

**HESSISCHER LANDTAG**

01. 02. 2001

64. Sitzung

Wiesbaden, den 1. Februar 2001

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4347		
<i>Entgegenommen</i>	4347		
Präsident Klaus Peter Möller	4347		
37. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Wird Hessen zum Paradies für Wirtschaftskriminalität?) - Drucks. 15/2326 -	4347	14. Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Sicherheitsrabatt beim Verbraucherschutz in Hessen - Drucks. 15/2287 -	4365
<i>Abgehalten</i>	4355	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393
Rupert von Plottnitz	4347, 4353	15. Antrag der Fraktion der SPD betreffend nachhal- tige Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur Überwindung der BSE-Krise - Drucks. 15/2288 -	4365
Minister Dr. Christean Wagner	4349	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393
Norbert Schmitt	4350	24. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be- treffend BSE - Drucks. 15/2297 -	4365
Birgit Zeimetz-Lorz	4351	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393
Nicola Beer	4352	26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend konsequente Neuorientierung der Ver- braucherschutz- und Landwirtschaftspolitik - Drucks. 15/2299 -	4365
Günther Becker (Gießen)	4353	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393
Boris Rhein	4354	47. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ökologische Landwirtschaft ist der beste Verbraucherschutz - Drucks. 15/2324 zu Drucks. 15/2161 -	4365
Präsident Klaus Peter Möller	4355	<i>Angenommen</i>	4393
38. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be- treffend eine Aktuelle Stunde (Koketter Umgang mit der Rechtfertigung von Gewaltanwendung durch den ehemaligen hessischen Umweltminis- ter und jetzigen Bundesaußenminister Joseph Martin Fischer während der Regierungszeit Brandt/Scheel und Schmidt/Genscher) - Drucks. 15/2327 -	4355	51. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend BSE/Scrapie - Schutzmaß- nahmen auf Schafe und Ziegen erweitern - Drucks. 15/2332 -	4365
<i>Abgehalten</i>	4365	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393
Norbert Kartmann	4355		
Tarek Al-Wazir	4357		
Jörg-Uwe Hahn	4358		
Jürgen Walter	4360		
Minister Dr. Christean Wagner	4361		
Nicola Beer	4361		
Rupert von Plottnitz	4362		
Stefan Grüttner	4363		
Gerhard Becker (Nidda)	4364		
Minister Volker Bouffier	4364		
Präsident Klaus Peter Möller	4365		
13. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schweine- mast-Skandal - Drucks. 15/2286 -	4365		
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	4393		

	Seite		Seite
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4365	16. Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, Holzapfel, Siebel, Stolterfoht, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend zukunftsweisende Reform der Ausbildung in der Medizin durch die Bundesregierung	
Ursula Hammann	4368	- Drucks. 15/2289 -	4410
Heinrich Heidel	4370, 4392	<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst (federführend) und dem Sozialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	4416
Gerhard Bökel	4374	Dr. Thomas Spies	4410
Petra Fuhrmann	4377	Traudl Herrhausen	4411
Norbert Kartmann	4378, 4382	Frank-Peter Kaufmann	4412
Evelin Schönhut-Keil	4382	Nicola Beer	4414
Elisabeth Apel	4384	Armin Clauss	4414
Silvia Hillenbrand	4386	Ministerin Ruth Wagner	4415
Michael Boddenberg	4387	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4416
Tarek Al-Wazir	4388	17. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Klagerecht für den Ausschuss der Regionen vor dem Europäischen Gerichtshof	
Minister Wilhelm Dietzel	4389	- Drucks. 15/2290 -	4416
Christel Hoffmann	4391	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4416
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4393	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4416
50. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Respekt vor handelnden Personen bewahren		18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewaltschutz für Frauen	
- Drucks. 15/2331 -	4393	- Drucks. 15/2291 -	4416
<i>Angenommen</i>	4401	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Innenausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	4423
Stefan Grüttner	4347	48. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Gesetzentwurf des Bundes zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehwohnung bei Trennung	
Frank-Peter Kaufmann	4347	- Drucks. 15/2328 -	4416
Jörg-Uwe Hahn	4393	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Innenausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	4423
Volker Hoff	4394, 4400	Evelin Schönhut-Keil	4416
Jürgen Walter	4396	Jörg-Uwe Hahn	4417
Tarek Al-Wazir	4397	Petra Fuhrmann	4419
Minister Volker Bouffier	4398	Birgit Zeimetz-Lorz	4420
Manfred Schaub	4399	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4421
Michael Denzin	4400	Minister Volker Bouffier	4422
Präsident Klaus Peter Möller	4347, 4401	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4423
33. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Generationen- und Leistungsgerechtigkeit in der Rentenversicherung		19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchsetzung eines Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt	
- Drucks. 15/2281 zu Drucks. 15/1680 -	4401	- Drucks. 15/2292 -	4423
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4409	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4433
Aloys Zumbrägel	4401	41. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nachtflugbewegungen am Flughafen Frankfurt	
Gerhard Bökel	4403	- Drucks. 15/2304 zu Drucks. 15/2162 -	4423
Dorothea Henzler	4405	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4434
Evelin Schönhut-Keil	4406	Frank-Peter Kaufmann	4423
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4408	Clemens Reif	4425
Präsident Klaus Peter Möller	4409	Bernd Riege	4427
11. Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Fleuren, Habermann, Hartmann, Quanz, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Vorlage eines pädagogischen Konzepts für den Einsatz der Neuen Medien an Hessens Schulen		Michael Denzin	4428
- Drucks. 15/2284 -	4409	Minister Dieter Posch	4430
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4409	Rupert von Plottnitz	4431
23. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medieninitiative "Schule@Zukunft" der Landesregierung		Jörg-Uwe Hahn	4432
- Drucks. 15/2296 -	4409	Präsident Klaus Peter Möller	4433
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4409		
Präsident Klaus Peter Möller	4409		
12. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Nutzungskonzept für hessische Burgen, Schlösser und Gärten			
- Drucks. 15/2285 -	4410		
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	4410		
Präsident Klaus Peter Möller	4410		

	Seite		Seite
20. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Studiensituation an der Goethe-Uni- versität		27. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend neuerliches Chaos in der Verwaltungs- reform	
- Drucks. 15/2293 -	4434	- Drucks. 15/2264 zu Drucks. 15/1687 -	4438
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst über- wiesen</i>	4438	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
Sarah Sorge	4434	34. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoli- tischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend Integration von Men- schen mit Behinderungen als eine dringliche politische und gesellschaftliche Aufgabe	
Nicola Beer	4435	- Drucks. 15/2282 zu Drucks. 15/2260 -	4438
Prof. Erika Fellner	4436	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
Ministerin Ruth Wagner	4437	43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz	
Präsident Klaus Peter Möller	4438	- Drucks. 15/2320 zu Drucks. 15/1670 -	4438
49. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schließungen bzw. Reduzierungen von Bundeswehrstandorten in Hessen		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
- Drucks. 15/2330 -	4439	44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beibehaltung der FFH-Gebietsmel- dung im Kellerwald im Hinblick auf dauerhaf- ten Nutzungsverzicht	
<i>Angenommen</i>	4446	- Drucks. 15/2321 zu Drucks. 15/1682 -	4438
52. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Reduzierung bzw. Schließung von Bundeswehreinrichtungen		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
- Drucks. 15/2335 -	4439	45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend “Bestechungsversuch“ des Umweltministers gegenüber dem Naturschutz- bund wegen Kellerwald	
<i>Angenommen</i>	4446	- Drucks. 15/2322 zu Drucks. 15/1713 -	4438
Angelika Scholz	4439	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
Gerhard Becker (Nidda)	4440	46. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einleitung des Agenda-21-Prozesses auf Landesebene	
Heinrich Heidel	4441	- Drucks. 15/2323 zu Drucks. 15/1727 -	4438
Tarek Al-Wazir	4442	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438
Minister Jochen Riebel	4443		
Dieter Franz	4444		
Armin Klein	4444		
Frank Gotthardt	4445		
Dr. Thomas Spies	4446		
Norbert Kartmann	4446		
Manfred Schaub	4447		
Präsident Klaus Peter Möller	4433, 4446		
21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Änderung des Parteiengesetzes			
- Drucks. 15/2294 -	4438		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438		
22. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be- treffend Initiative Tekno-Now der Landesregie- rung			
- Drucks. 15/2295 -	4438		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4438		

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
MinDirig Dr. Rolf Bernhardt
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Dr. Heinrich Berthold
MinDirig Dr. Hubert Sauer
MinDirig Werner Müller
Staatssekretär Ulrich Thurmann
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Erika Fleuren

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle, die uns sehen und hören, heiße ich herzlich willkommen, eröffne damit die 64. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Noch offen - wohlgemerkt: nicht erledigt - sind die Punkte 11 bis 24, 26, 27, 33, 34, 37, 38, 41, 43 bis 50.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben aber schon geräumt!)

Eine Nachtsitzung ist programmiert, es sei denn, die Geschäftsführer wirken Wunder. Bis jetzt ist es noch offen.

Zum Ablauf der Sitzung: Wir tagen bis zur Erledigung der Tagesordnung. Mittagspause: eine Stunde. Sie können dem Nachtrag entnehmen, dass wir mit den Aktuellen Stunden - Tagesordnungspunkte 37 und 38 - beginnen.

Kurz vor Ende der gestrigen Plenarsitzung ist noch ein Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend BSE/Scrapie - Schutzmaßnahmen auf Schafe und Ziegen erweitern, Drucks. 15/2332, eingegangen und auch verteilt worden. Einwendungen gegen die Dringlichkeit gibt es keine? - Dann wird das der Tagesordnungspunkt 51 und kommt - davon gehe ich einmal aus - in die Sammelmappe zum Thema BSE.

Entschuldigt fehlt der Herr Staatssekretär Abeln wegen der Teilnahme an einer Sitzung des Finanzausschusses des Bundesrates.

- Herr Grüttner, zur Geschäftsordnung? - Bitte.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, gestern ist der Tagesordnungspunkt 50, Dringlicher Antrag der Fraktionen von CDU und F.D.P. betreffend Respekt vor handelnden Personen bewahren, Drucks. 15/2331, noch auf die Tagesordnung gekommen. Die CDU-Fraktion beantragt, diesen Punkt unmittelbar nach der Mittagspause aufzurufen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Dazu Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Grüttner hat beantragt, einen Dringlichen Antrag, dessen Dringlichkeit wir gestern alle bejaht haben, in der Tagesordnung zu verschieben. Er hat damit beantragt, den Beschluss des Hauses über die Tagesordnung, den wir bereits gefasst haben, zu ändern. So weit, so gut - oder so schlecht, ganz wie Sie wollen. Dieser Antrag ist ohne Zweifel zulässig und nach § 58 der Geschäftsordnung zu behandeln. Nur hätten wir eigentlich gerne ein Wort der Begründung gehört,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

warum die CDU, die den ihr in der Sache so wichtigen Punkt "Rente" heute nach der Mittagspause gesetzt hat, jetzt auf einmal auf die Idee kommt, zu sagen: "Das ist doch nicht so wichtig, wir wollen jetzt über etwas anderes reden".

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dafür gibt es doch nur eine Erklärung. Verehrter Herr Kollege Grüttner, das Thema Rente ist von Ihren Oberen in Berlin durch eine Plakatkampagne unsäglichlicher Art ganz schön verdorben worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Um genau dieses Thema zu vermeiden, wollen Sie jetzt über die Plakate anderer Leute reden.

Wir lehnen ein solches Vorgehen ab, denn wir halten es zumindest für einen Missbrauch des Geistes der Geschäftsordnung. Die Geschäftsordnung dient dazu, unsere Arbeit hier zu organisieren. Sie dient nicht dazu, irgendwelche taktischen Spielchen - insbesondere der Darstellung - zu machen, wenn man sich selbst total verrannt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Grüttner, von daher bitte ich Sie, sich den Antrag noch einmal zu überlegen. Sie können ihn mit der Mehrheit der Koalition durchsetzen. Sie tun aber damit der Arbeit in diesem Hause keinen Gefallen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung sehe ich nicht. Ich meine, wir müssen unsere Kräfte jetzt auch für die allfälligen anderen Debatten aufsparen.

§ 48 Abs. 3 GOHLT ist die Anspruchsgrundlage. Danach müssen wir abstimmen. Wer ist für die Annahme des Antrags? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Die Koalition ist sehr vollzählig anwesend - andere auch -; dann war es die Mehrheit. Das wird nicht bestritten. Dann ist das so beschlossen.

Ich möchte herzlich türkische Schülerinnen und Schüler begrüßen, die Gäste der Freiherr-vom-Stein-Schule in Eppstein sind und an der Plenarsitzung teilnehmen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Auf den Plätzen finden Sie ein Schreiben zu der im Ältestenrat für das Februarplenium beschlossenen probeweisen Durchführung einer Regierungsbefragung. Darin steht alles, was zu regeln ist. Das ist ein umfangreiches Regelwerk geworden. Probieren wir es einmal aus, und sehen wir dann, ob es vernünftig wird oder nicht. Der große Kasten wird rechtzeitig aufgestellt. Wir werden im März entscheiden, ob es ein Probelauf gewesen ist oder ob es ein Dauerlauf wird.

Ich rufe - jetzt kommt es auf die Uhrzeit an - **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Wird Hessen zum Paradies für Wirtschaftskriminalität?) - Drucks. 15/2326 -

Erste Wortmeldung, Herr Kollege von Plottnitz. Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wäre die CDU heute noch in der Opposition und der jetzige Justizminister noch rechtspolitischer Sprecher seiner damaligen Fraktion,

(Gerhard Bökel (SPD): Ja, dann!)

dann würde die heutige Aktuelle Stunde mit folgenden Äußerungen beginnen: Wenn Straftäter hier frei herumlaufen können, ist die Sicherheit der Bürger nicht mehr gewährleistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der nächste Satz würde lauten: Herr Minister Wagner, wir können und wollen nicht zur Tagesordnung übergehen, wenn Wirtschaftskriminelle nach zum Teil monatelangem Polizeieinsatz verhaftet werden und die ganze Arbeit für die Katz ist, weil der hessische Justizminister sein Ressort nicht im Griff hat.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, so hat sich der heutige Justizminister am 27. Juni 1996 als damaliger Oppositionsredner geäußert, nachdem ein hessisches Gericht Untersuchungsgefangene mit der Begründung auf freien Fuß gesetzt hatte, die Hauptverhandlung sei nicht in der nach rechtsstaatlichen Maßstäben zumutbaren Frist anberaumt worden. Nun wissen Sie, dass wir großen Wert darauf legen, uns in unserem Oppositionsstil von dem zu unterscheiden, was der damalige Oppositionspolitiker Wagner getan hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Allerdings darf die Furcht vor Verwechslungsgefahr nicht so weit gehen, dass man in der Tat Besorgnis erregende Zustände in der hessischen Justiz im Plenum des Hessischen Landtages nicht mehr zur Sprache bringt, weil man befürchtet, mit dem jetzigen Justizminister verwechselt zu werden. Denn beim Landgericht in Darmstadt tut sich in der Tat Besorgnis Erregendes. Worum geht es? Es geht um den so genannten Merck-Prozess. Diejenigen, die aus Darmstadt sind, kennen die Einzelheiten wahrscheinlich schon etwas genauer.

In diesem Prozess haben sich zwei Angeklagte wegen gravierender Vergehen aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität zu verantworten. Es geht um Schadenssummen in Höhe von mehr als 8 Millionen DM. 1998 wurden gegen beide Angeklagte Haftbefehle erlassen und beide Angeklagte für annähernd ein Jahr in Untersuchungshaft genommen.

Die Hauptverhandlung begann im August des Jahres 1999. Beide Angeklagten erhielten Haftverschonung. Der Prozess platzte einige Monate später, im November des Jahres 1999. Die Frage, die zu stellen ist, lautet: Wie ging es dann weiter? Die Antwort ist sehr einfach. Nichts geschah. Die Hauptverhandlung wurde im Jahre 2000 wieder nicht anberaumt.

Wer die Hoffnung hatte, dass spätestens im Jahre 2001 so gravierende Vorgänge von der zuständigen Wirtschaftsstrafkammer auf die Tagesordnung gesetzt und einer Hauptverhandlung zugeführt werden würden, sah und sieht sich getäuscht. Nichts dergleichen ist geschehen. Im Gegenteil, die zuständige Wirtschaftsstrafkammer hat die noch bestehenden Haftbefehle gegen die beiden Angeklagten mit der Begründung aufgehoben, auch im Jahre 2001 sei mit einer Hauptverhandlung nicht zu rechnen. Die Wirtschaftsstrafkammer sei völlig überfordert, sie sei überlastet, sie ächze unter der Last der Arbeiten, die sie nicht mehr bewältigen könne. Deswegen müssten die beiden Haftbefehle aufgehoben werden. - Soweit der Vorsitzende der Wirtschaftsstrafkammer.

Zu dem Sachverhalt hat sich auch der Präsident des Landgerichts geäußert. Er hat unter Bezugnahme auf dieses Geschehen darauf hingewiesen, dass das dem Ansehen der Justiz und des Rechtsstaats sicherlich nicht förderlich sei. Er hat aber auch etwas gesagt, was man als ziemlich sensationell empfindet, wenn man die Verhältnisse bei der Recht sprechenden Gewalt kennt. Er hat nämlich mit Blick auf die zuständige Strafkammer, die ihrerseits gesagt hat, sie könne nicht mehr, sie sei wegen Überlastung nicht mehr in der Lage, ihren Arbeiten prompt nachzukommen, geäußert, die Kammer sei im Zweifel nicht überfordert, sondern unterfordert.

Wir haben den Sachverhalt im Rechtsausschuss diskutiert. Wir haben Fragen gestellt und mussten erleben, dass dem Justizminister zu diesen Vorgängen nicht mehr als ein müdes Achselzucken einfiel. Wir finden, das geht denn doch nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt zwar die Unabhängigkeit der Justiz und aufseiten des Justizministers die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit der Justiz zu achten, aber es gibt auch eine Justizverwaltung, für die der hessische Justizminister verantwortlich ist. Diese Justizverwaltung ist nun einmal für bestimmte Dinge zuständig. Sie ist z. B. dann zuständig, wenn es um die Frage geht, ob es bei einem bestimmten Gericht in ausreichender Zahl Strafkammern gibt. Dafür ist die Justizverwaltung zuständig. Wenn sie feststellt, es gibt nicht genügend Strafkammern, dann müssen mehr Strafkammern eingerichtet werden. Die anschließende Besetzung der neuen Strafkammern ist wiederum Sache der Unabhängigkeit der Rechtspflege. Im Zweifel muss dann eben auch auf die Personalressourcen der Zivilgerichtsbarkeit zurückgegriffen werden.

Wir haben es hier mit dem Problem zu tun, dass nur einer Recht haben kann: entweder der Vorsitzende der Strafkammer, der sagt, dass die Kammer in Arbeit ertrinke und nicht im notwendigen Ausmaß entlastet werde, oder der Landgerichtspräsident, der sagt, diese Kammer sei nicht überfordert, sondern unterfordert. Da ist es doch Sache des Justizministers, festzustellen, wer denn nun Recht hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er muss feststellen, ob hier Anlass besteht, mit den Mitteln der Justizaufsicht im Bereich der Justizverwaltung für mehr Strafkammern zu sorgen, als in Darmstadt für den Bereich Wirtschaftskriminalität verfügbar sind, oder ob Anlass besteht, der Frage nachzugehen, ob eine bestimmte Strafkammer mit ihren Richtern richterliche Arbeitsverweigerung betreibt. Das könnte ja der Fall sein, wenn ein Landgerichtspräsident sich so äußert, wie das hier geschehen ist. Ein müdes Achselzucken geht auf jeden Fall nicht.

Möglicherweise - darauf hoffen wir - hat der Justizminister nach der Sitzung im Rechtsausschuss in der vergangenen Woche das Seinige getan, um festzustellen, welches Problem hier vorliegt, worüber in Darmstadt gestritten wird und ob die Notwendigkeit besteht, im Interesse des Ansehens des Rechtsstaates hier zu intervenieren. Eines geht auf jeden Fall nicht: Wenn in Hessen der Eindruck entstände, je hochmöglicher die Angeklagten, je größer die Schadenssummen, desto unfähiger ist die Justiz, die notwendigen Strafverfolgungsmaßnahmen zu ergreifen, während der Eierdieb immer mit prompter Ahndung und Bestrafung rechnen muss, dann wäre das für das Ansehen der Justiz fatal. Ein solcher Eindruck könnte dem Rechtsstaat nur schaden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Letztes. Wir wissen ja, dass der amtierende Justizminister, wenn es um den Strafvollzug geht, um markige Worte noch nie verlegen war. Der härteste, der konsequenteste Strafvollzug sollte einstmals hier in Hessen praktiziert werden. Wenn Gerichte aber noch nicht einmal in der Lage sind, Urteile zu sprechen, was soll dann überhaupt noch der Strafvollzug?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Justizminister Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrte Damen und Herren! Die Fraktion der GRÜNEN hat in ihrem Antrag zu dieser Aktuellen Stunde die Frage aufgeworfen: Wird Hessen zum Paradies für Wirtschaftskriminalität? Ich möchte zunächst einmal diese Frage klar und deutlich mit einem Nein beantworten. Hessen wird nicht zu einem Paradies für Wirtschaftskriminelle.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Mit dem 7. April 1999 hat für Kriminelle hier in Hessen die Vertreibung aus dem Paradies begonnen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vertreibung aus dem Paradies ist mit dem Nachtrags Haushaltsplan 1999 und mit den Haushaltsplänen für 2000 und für 2001 fortgesetzt worden. Dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse stehen in Hessen wieder berechenbare Quellen in Form von personellen Ressourcen zur Verfügung.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo denn?)

Rot-Grün kann von ihm nicht mehr zur Füllung eines Stellenpools naschen. Der Sündenfall in der hessischen Justizpolitik ist beendet.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Ihrer rot-grünen Regierungszeit haben Sie in den Jahren von 1993 bis 1998 36 Stellen von Richtern und Staatsanwälten gestrichen. Von der Größenordnung her ist das in etwa ein komplettes Landgericht, das während Ihrer Regierungszeit in Hessen fortgefallen ist. Unter Ihrer Regierungszeit hat die hessische Justiz insgesamt 436 Stellen verloren. Damit haben wir Schluss gemacht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Es wird keine Stelle bei den Richtern und bei den Staatsanwälten gestrichen. Ich denke, das muss in dem Zusammenhang zunächst einmal klar und deutlich gesagt werden.

Ich will klar und deutlich sagen: Es geht in dem von Herrn von Plottnitz angesprochenen Fall nicht um personelle Engpässe des Landgerichts Darmstadt. Das Landgericht Darmstadt ist personell genauso ausgestattet wie alle anderen Landgerichte in Hessen. Es geht vielmehr - das kam in den Worten des Vorredners bereits zum Ausdruck - um einen Konflikt innerhalb eines Landgerichts.

Ich muss es sagen, auch wenn ich noch zwei, drei Erläuterungen hinzufügen muss: Die Achtung vor der richterlichen Unabhängigkeit verbietet mir eine vertiefte öffentliche Befassung mit diesem Einzelfall.

(Beifall bei der CDU)

Ich will aber das Zitat aus der "Frankfurter Rundschau" ausdrücklich wiederholen, das Herr von Plottnitz vorgetragen hat. Die "Frankfurter Rundschau" zitiert Landgerichtspräsident Schmidt-von Rhein kurz und knapp mit den Worten: "Die Kammer ist nicht über-, sondern eher unterfordert." Das Präsidium des Landgerichts Darmstadt - also nicht nur der Landgerichtspräsident - hat sich in einer offiziellen Erklärung im Januar wie folgt geäußert:

Das Präsidium hat in der Vergangenheit im Rahmen der zur Verfügung stehenden personellen Mittel alle gerichtsorganisatorischen Maßnahmen getroffen, um die Wirtschaftsstrafkammer unter Berücksichtigung der tatsächlichen Belastungssituation in die Lage zu versetzen, die ihr nach dem Geschäftsverteilungsplan zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen.

Ich will im Übrigen am Rande hinzufügen: Im Zusammenhang mit dem Streichkonzert von Rot-Grün sind eine ganze Anzahl von Landgerichtskammern gestrichen worden. Deswegen finde ich es recht mutig, wenn Sie heute hier dieses Thema aufgreifen und zu einer Attacke gegen die jetzige Landesregierung missbrauchen wollen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Ich will ein Weiteres sagen. Herr von Plottnitz, ich bedaure, dass Sie zumindest in einem Teil Ihres Beitrages nicht bei der Realität geblieben sind. Wir haben Ihnen - dafür gibt es genügend Zeugen - in der Rechtsausschusssitzung Rede und Antwort gestanden.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist schlichtweg nicht fair, wenn Sie sagen, dass ich zu diesem Sachverhalt nur ein müdes Achselzucken gehabt hätte.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe Ihnen zu jeder Frage Rede und Antwort gestanden. Ich habe zum Schluss Folgendes gesagt - das will ich an dieser Stelle hinzufügen; das müssten Sie als ehemaliger Justizminister auch wissen -:

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Von der Zuständigkeit her kann der Präsident eines Landgerichtes Kammern einrichten. Insofern unterliegt er auch der Direktionsbefugnis der Oberlandesgerichtspräsidentin und des Justizministers. Ich könnte also theoretisch - was es in der Justizgeschichte in Hessen in den letzten Jahren noch nicht gegeben hat - die OLG-Präsidentin anweisen, den Landgerichtspräsidenten anzuweisen, eine neue Kammer zu bilden. Meine Damen und Herren, selbst wenn ich das getan hätte, obläge es dem Präsidium, diese Kammer personell auszustatten. Dieser Vorgang ist eindeutig und unbestritten ein Vorgang der richterlichen Unabhängigkeit. Das heißt, hier kann ich nicht weisen.

Jetzt kommt die andere Frage, die von Ihnen durchaus plausiblerweise aufgeworfen wird: "Gibt es dann, lieber Herr Wagner, nicht einen Anlass für Sie, disziplinarrechtlich vorzugehen?" - Verehrter Herr von Plottnitz, ich bin

mir sicher, dass Sie die vier Jahre als Justizminister zu der Erkenntnis genutzt haben, dass es ein schwieriges Unterfangen ist und dass schon unglaublich viel vorkommen muss, bis wir die Chance haben, im Rahmen eines entsprechenden Disziplinarverfahrens auch zum Erfolg zu kommen.

Ich sage das hier ganz freimütig: Dies ist eine Situation, von der wir bei gegenwärtiger Einschätzung glauben, dass wir nicht bereits mit diesem Instrument zu einem Erfolg kommen könnten. Ich will gerne einräumen, dass das ein unbefriedigendes Ergebnis ist. Es ist auch für mich unbefriedigend. Aber ich muss auch sagen, dass dies die andere Seite unseres Rechtsstaatsprinzips im Hinblick auf die richterliche Unabhängigkeit ist.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Daher müssen wir leider manches zugunsten dieses zentralen Institutes unseres Rechtsstaates ertragen. Gleichwohl sind wir - das will ich klar und deutlich sagen - in einem Rahmen, den wir hier nicht öffentlich ansprechen können, tätig geworden und haben uns darum bemüht, durch entsprechende, rechtlich auch korrekte Einwirkungen diesen gegenwärtigen Zustand zu verändern.

Meine Damen und Herren, ich will Folgendes sagen. In der Pressemitteilung der GRÜNEN vom 25. Januar gefällt mir folgendes Zitat nicht: "Für das Ansehen der hessischen Justiz, wie des Rechtsstaates überhaupt, ist es hochgradig schädlich, wenn der Eindruck entsteht, dass die Strafjustiz im Bereich der Wirtschaftskriminalität zu einer effektiven Strafverfolgung nicht mehr willens und in der Lage ist."

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Zum Glück haben Sie hier einen Einzelfall vorgetragen. Deshalb bitte ich im Interesse der gesamten Justiz und der Richterschaft, künftig von solchen Verallgemeinerungen Abstand zu nehmen. Ich halte dies nicht für korrekt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss Folgendes sagen. Ich habe bemerkt, dass Herr Kollege Schmitt vermutlich nach mir sprechen wird oder jedenfalls einer der Redner aus den Reihen der Opposition ist. Herr Schmitt, ich finde, wenn Sie sich zu diesem Thema vorbereiten, so sollten Sie etwas früher mit Ihrer Recherche anfangen als am gestrigen Tage, als Sie den betroffenen Richter angerufen haben. Das wirkt, ehrlich gesagt, ein bisschen nachgeklappt. Wenn Sie wirklich überzeugt sind, dass Sie hier etwas zu sagen haben, empfehle ich Ihnen: Machen Sie das zwei bis drei Wochen vorher - und nicht durch ein Telefonat mit dem betreffenden Richter am gestrigen Tage, wie mir heute berichtet worden ist.

(Manfred Schaub (SPD): Sich von dem Ratschläge geben lassen zu müssen!)

- Sie müssen meine Ratschläge ertragen. Sie müssen sie ja nicht befolgen, aber ertragen müssen Sie sie schon, solange ich hier vorne rede.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Kaum erträglich! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Justizminister von der traurigen Gestalt!)

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss Folgendes sagen. Ich habe ein gewisses Verständnis - auch ein emotio-

nales Verständnis - dafür, dass Sie, Herr von Plottnitz, nach vier harten Regierungsjahren mit einer besonders aufmerksamen Opposition

(Manfred Schaub (SPD): Aufgepumpt wie ein Luftballon! Ihnen geht gleich die Luft aus! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das können Sie sich sparen!)

jetzt das Bedürfnis zu Retourkutschen haben. Ich habe dafür volles Verständnis. Ich halte das auch für legitim. So ist das parlamentarische Geschäft. Aber ich finde, im Verlauf dieser Wahlperiode - wir sind jetzt bald am Ende des zweiten Jahres - müssen Sie sich ein Stückchen von der Fixierung auf den damaligen Oppositionssprecher Christian Wagner befreien.

(Lachen und Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Versuchen Sie einmal, etwas Eigenständiges hineinzubringen. Dann werden wir uns sicherlich auch ertragreicher und Frucht bringender unterhalten können, als das durch Ihre heutige Initiative der Fall gewesen ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tosender Beifall bei der CDU für den harten Durchgreifer!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat in der Tat Herr Abg. Schmitt für die Fraktion der SPD.

Norbert Schmitt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat müssen wir heute in einer Aktuellen Stunde diskutieren, ob Hessen zu einem El Dorado für Wirtschaftsstraftäter wird.

(Lachen bei der CDU)

Wir müssen darüber reden, ob White-Collar-Täter in Hessen mittlerweile agieren können, wie sie wollen, und keine Bestrafung befürchten müssen.

(Lachen des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Wenn mittlerweile Haftbefehle gegen Personen aufgehoben werden, die der Korruption verdächtig werden, weil die zuständige Wirtschaftsstrafkammer völlig überlastet ist, dann ist das Vertrauen in den Rechtsstaat in Hessen mittlerweile tief erschüttert. Dann muss das hier in einer Aktuellen Stunde debattiert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

"Null Toleranz, die Verfolgung kleinster Straftäter und kleinster Verstöße" wurde doch von der CDU - Lautsprecher Wagner hat eben gerade gesprochen - im Wahlkampf verkündet. Die Wirklichkeit ist in Hessen doch mittlerweile eine andere. Die Kleinen werden verfolgt, und die Großen lässt man laufen, müssen laufen gelassen werden,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

weil die Justiz - zum Glück nur in Einzelfällen - sie laufen lässt. Meine Damen und Herren, ich muss Ihnen sagen: Jeder einzelne Fall, wo dies zum Tragen kommt, ist ein Fall zu viel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Fall geht es um eine Schadenssumme von 8 Millionen DM. Hier ist der Rechtsstaat in der Tat betroffen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber was kann man denn von einer Partei erwarten,

(Zurufe von der CDU: Oh! Eujeujeu!)

deren Wahlerfolg mit Black Pennys zustande gekommen ist? Die haben natürlich keine Interessen, White-Collar-Täter zu verfolgen. Das ist die Wirklichkeit in Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

- Es fällt das Stichwort Firma Merck. Dazu fällt uns auch irgendetwas ein. Da muss man wirklich fragen, wie da die Zusammenhänge sind.

Herr Minister, das ist eine Aktuelle Stunde, die von den GRÜNEN beantragt worden ist. Wie ich recherchiere, geht Sie einen feuchten Kehrriech an. Das will ich Ihnen einmal sagen. Aber ich halte es für richtig, dass ich mich in der Sache auseinander setze und die Betroffenen auch befrage, auch wenn diese sagen, dass sie dazu keine Auskunft geben können, weil es den Dienstweg gibt. Ich finde es aber richtig, dass man versucht, der Sache auf den Grund zu gehen. Meine Damen und Herren, bei der Recherche unterscheiden wir uns in der Tat von Ihnen. Allmählich habe ich dieses Gefühl, gerade in diesem Fall.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Wenn dieser Strafkammer - das können Sie aus dem Geschäftsverteilungsplan ersehen - nicht nur die Wirtschaftskriminalität zugewiesen wird, sondern auch Raubdelikte und Betäubungsmittelkriminalität zugewiesen werden, dann hat sie natürlich nicht mehr die Zeit, sich um Verfahren zu kümmern. - Sie haben wieder versucht, Fälle miteinander zu vergleichen, einfache Raubdelikte oder schwere Körperverletzungsdelikte. Bei der Wirtschaftsstrafkammer in Frankfurt, aber auch in Darmstadt gibt es Fälle, bei denen allein die Anklageschrift fünf bis sieben Aktenordner füllt.

Dazu kommen etwa 19 Umzugskartons Beweismittel. Das macht die Belastung der Kammer für Wirtschaftskriminalität deutlich. Das können Sie nicht einfach mit anderen Fällen vergleichen. Es ist natürlich in solchen umfangreichen Verfahren oft sehr kompliziert. Deswegen muss dieser Kammer auch entsprechender Raum zugewiesen werden, damit sie zur Beratung in der Lage ist.

Herr Justizminister, da tragen Sie Verantwortung. Sie haben gesagt: Wirtschaftsstrafkammern einzurichten und auszustatten ist Sache des Präsidiums. - Da sind Sie aber wirklich falsch gewickelt. Ihre Verantwortung - übrigens auch die Verantwortung der Koalitionsfraktionen - beginnt damit, entsprechende Voraussetzungen zu schaffen, dass man personell in der Lage ist, auf entsprechende Zuweisungen Verantwortlichkeiten am Gericht festzulegen. Da können Sie noch so diskutieren und Stellen streichen.

Was ist denn geworden? Aus der Stellenbesetzungssperre sind Wartefristen geworden. Sie haben nur wenige Richterstellen gestrichen, aber vor allem im nachgeordneten Bereich gekürzt. Deswegen sind manche Gerichte überhaupt nicht mehr in der Lage, oft auch unter erheblichem Druck - Stichwort Schreibdienst, Stichwort Organisation -, Termine einzuleiten.

Meine Damen und Herren, Sie haben an den Stellen ganz erheblich gestrichen und zum Teil damit auch Chaos in den Gerichten herbeigeführt, weil die Justiz mit ihren Sprüchen, keine Richterstelle zu streichen, überhaupt nicht zu Rande gekommen ist. Das ist die Tatsache, mit der wir uns hier in Hessen auseinander setzen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Wagner, ich glaube Ihnen ja, dass Sie nicht amtsmüde sind. Aber Sie sind müde im Amt, wenn es um die Verfolgung von White-Collar-Tätern geht. Ich erinnere einmal an Ihren Freispruch in der Frage

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Schmitt, Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende.

Norbert Schmitt (SPD):

Kanther. Von wegen, "von dem Baum der Erkenntnis gegessen" und "von Gut und Böse unterscheiden". Ich glaube, so weit sind wir leider noch nicht. Es macht sich in der mangelnden Unterstützung für die Wirtschaftsstrafkammern auch deutlich, der Rechtsstaat in Hessen ist durch die Affären der CDU und Ihre Angriffe auf Richter sehr stark angekratzt.

(Clemens Reif (CDU): Wegtreten!)

Es darf nicht dazu kommen, dass es zu dem Höhepunkt kommt, dass in Hessen Wirtschaftsstraftäter nicht mehr verfolgt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU.

(Clemens Reif (CDU): Dem Schmitt hört wirklich keiner mehr zu!)

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, wovon träumen Sie eigentlich nachts?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich mich während Ihrer Rede gefragt. Es war schon sehr bezeichnend, dass Sie in Ihrem ganzen Beitrag nicht ein Wort darüber verloren haben, was die richterliche Unabhängigkeit angeht. Ihre Äußerungen waren schon sehr verräterisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der vorliegende Antrag der GRÜNEN zeugt von einer verzweifelten Suche nach Themen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dankbar greifen Sie eine Pressemitteilung auf, wonach sich bei der Wirtschaftsstrafkammer des Landgerichts Darmstadt die Verfahren türmen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja nun auch so!)

Um es gleich vorweg zu nehmen: Es ist natürlich der Frage nachzugehen, weshalb z. B. der Merck-Prozess ausgesetzt und die Haftbefehle gegen die angeklagten Kaufleute aufgehoben wurden.

(Evelin Schönhut-Keil und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Ob sich allerdings diese ärgerliche Angelegenheit für eine Aktuelle Stunde eignet, darf doch sehr bezweifelt werden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für Sie war doch kein Grund blöd genug, einen Rücktritt zu fordern!)

Schließlich haben wir - der Justizminister hat es angesprochen - bereits in der letzten Sitzung des Rechtsausschusses sehr ausführlich über diese Angelegenheit gesprochen. Herr Kollege von Plottnitz, jedenfalls muss ich feststellen, dass Sie mittlerweile noch nicht einmal vor einem Thema Halt machen, das Ihnen in Ihrer Amtszeit als Justizminister noch heilig war, nämlich die richterliche Unabhängigkeit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allein das von euch einmal zu hören, ist eine Aktuelle Stunde wert!)

Ich erinnere mich noch sehr gut an die zahlreichen Debatten in diesem Hause während der letzten Legislaturperiode, in denen es um die Vernachlässigung der hessischen Justiz durch die damalige Landesregierung ging. Im Übrigen ein kleiner Hinweis zum Unterschied zu damals: Damals war es ein einmaliger Vorgang in der Justizgeschichte Hessens. Sie erinnern sich sicherlich noch sehr gut: Beim Hilferuf von allen neun Landgerichtspräsidenten ging es ausschließlich um die Frage der personellen Ausstattung. Sie haben es geschafft, sich damals, wie im Übrigen auch in jeder Debatte - sekundierte von Ihren jeweiligen rechtspolitischen Sprechern -, hinter der richterlichen Unabhängigkeit zu verstecken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr von Plottnitz, Sie haben, das muss ich Ihnen doch einmal in Erinnerung rufen, die richterliche Unabhängigkeit jedes Mal zur Begründung Ihrer Untätigkeit in diesem Bereich benutzt. Dazu können wir in den Plenarprotokollen der 14. Legislaturperiode zahlreiche Kostproben finden. Eine davon hat mir besonders gut gefallen. Die möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Ich zitiere aus dem Protokoll der Sitzung des Hessischen Landtages vom 28. Februar 1996. Dort sagte der damalige Justizminister von Plottnitz:

In der Gerichtsverfassung unseres Landes haben wir bereits in weit gehendem Umfang Selbstverwaltungsangelegenheiten. Wichtiger Punkt in unserem Zusammenhang: Die Frage, wie viele Strafkammern und wie viele Zivilkammern bei einem Landgericht eingerichtet werden, ist nicht Sache des Justizministeriums oder des Justizministers. Sie ist ausschließlich Selbstverwaltungsangelegenheit in der Zuständigkeit der Präsidentin oder des Präsidenten des jeweiligen Gerichts.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meinen Sie, Herr Wagner hat das inzwischen verstanden?)

- Es geht noch weiter. Ich finde, Herr Schmitt sollte gut zuhören.

Ich habe auch keine Zuständigkeit - aus guten verwaltungsorganisatorischen Gründen, die etwas mit

der Selbstverwaltung in diesem Zusammenhang zu tun haben -, in diesem Punkt etwas zu machen. Ich habe keine Möglichkeit, einen Präsidenten irgendeines Landgerichts in Hessen dabei zu unterstützen, ein bestimmtes Vorhaben durchzusetzen oder durchsetzungsfähig zu machen. Das gehört nicht zu meinen Zuständigkeiten. Wer es ändern will, muss entsprechende Änderungen am Gerichtsverfassungsgesetz vornehmen.

So der frühere Justizminister Rupert von Plottnitz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Umso interessanter ist jetzt der plötzliche Sinneswandel. Nun nehmen die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN gleich die erste Gelegenheit wahr, werfen ihre hehren Aussagen über Bord und fordern doch tatsächlich den jetzigen Justizminister auf, in die richterliche Unabhängigkeit einzugreifen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass ich auch einmal von Ihnen so viel Rechtsstaatlichkeit erleben darf!)

Das finde ich schon sehr eindrucksvoll. Im Übrigen haben Sie das im Jahre 1996 selbst gesagt, und ich darf mir abschließend den Hinweis gestatten: Wenn Ihnen das nicht gefällt, ist allerdings eine Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes notwendig. Das ist eine Bundeszuständigkeit. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, wer in Berlin die Mehrheit und die Möglichkeit hat, entsprechende Änderungen vorzunehmen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, ich habe selten jemanden erlebt, der mit so viel Inbrunst und Schaum vor dem Mund dermaßen an einem Thema vorbei argumentiert hat.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir einmal zur Sache zurückkommen - daran müsste auch die SPD-Fraktion interessiert sein -: Was haben wir denn für eine Situation an einem einzelnen Landgericht? Wir haben die Situation, dass der Landgerichtspräsident - Herr Kollege Schmitt, hören Sie mir doch einfach einmal zu, dann erkläre ich es Ihnen -

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD) - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

von Rhein, der meiner Kenntnis nach ein Parteifreund von Ihnen ist, nämlich als Mitglied der SPD und nicht irgendeiner anderen Partei dieses Hauses, dass dieses SPD-Mitglied, seines Zeichens Landgerichtspräsident in Darmstadt, sagt: Ich habe eine ausreichende Personalausstattung, sprich ich habe genug Richter zur Verfügung, um die Arbeit, die am Landgericht anfällt, zu erledigen.

Wir haben außerdem die Situation, dass die Geschäftsverteilung, wie nämlich diese Richter auf verschiedene Strafkammern aufgeteilt werden und wie viele Richter in welchen Kammern eingesetzt werden, Sache des Präsidiums

des Landgerichts ist. Herr Schmitt, auch wenn Sie es nicht glauben wollen, das steht im GVG. Vielleicht lesen Sie einmal bei § 21e nach. Dort werden Sie das finden.

Sie haben völlig Recht - das war von Ihnen richtig recherchiert -, dass nach der Geschäftsverteilung, die das Präsidium am Landgericht Darmstadt vorzunehmen hat, die Wirtschaftsstrafkammer, die hier in Rede steht, nicht nur für Wirtschaftsstrafsachen zuständig ist, sondern auch für Umweltstrafsachen und zu einem gewissen Anteil für erstinstanzliche Strafsachen von Erwachsenen.

Das aber, meine Damen und Herren, ist eine Entscheidung des Präsidiums am Landgericht Darmstadt. Diese Entscheidung wird vom Präsidium in richterlicher Unabhängigkeit getroffen, da kann der Justizminister überhaupt nicht regelnd eingreifen. Im Sinne der Unabhängigkeit unserer Justiz müsste das uns allen auch sehr recht sein -

(Beifall bei der F.D.P.)

es sei denn, die SPD möchte hier und heute das Prinzip der Unabhängigkeit der Richterschaft infrage stellen. Dann sollten Sie das für Ihre Fraktion hier so erklären.

Wenn Sie sich die personelle Besetzung anschauen - über die wiederum in richterlicher Unabhängigkeit vom Präsidium des Landgerichts Darmstadt zu entscheiden ist -, dann werden Sie sehen, dass dort neben einem Vorsitzenden Richter die beiden Beisitzer nur mit 0,75 Stellen zugewiesen worden sind. Aber auch das ist eine Entscheidung des Präsidiums in richterlicher Unabhängigkeit. Herr Kollege Schmitt, Herr Kollege von Plottnitz, auch hier gibt es wiederum keinerlei Versäumnisse des Justizministers.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und ist die F.D.P. der Meinung, dass das Herr Wagner auch verstanden hat?)

Offensichtlich scheint das Präsidium am Landgericht Darmstadt der Meinung zu sein, dass diese Ausstattung der Wirtschaftsstrafkammer ausreichend ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Es kann nur das verteilen, was da ist!)

Herr Kollege von Plottnitz, jetzt kommen Sie mit Ihrem Argument, dann müsse der Justizminister eben durch Weisung über den Umweg der OLG-Präsidentin dazu kommen, eine weitere Kammer einzurichten.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es muss geprüft werden, ob das notwendig ist!)

Herr Kollege von Plottnitz, vielleicht können Sie die Gelegenheit nutzen, mir noch zu erklären, wie bei einer ausreichenden Personalausstattung mit Richtern eine zusätzliche Strafkammer - die wiederum aus diesem Pool mit Richtern besetzt werden müsste - dazu kommen sollte, dass hier mehr abgearbeitet wird. Mit einer solchen Maßnahme erhöhen Sie nicht die Anzahl der Richterstellen. Die ist - wiederum nach Auskunft des Landgerichtspräsidenten - ausreichend, um die anfallende Arbeit zu erledigen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn von Plottnitz zu? Nein?

(Nicola Beer (F.D.P.): Bitte!)

- Bei einer Redezeit von fünf Minuten? - Dann Herr von Plottnitz.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön. Ich bin ja auch direkt angesprochen worden. - Frau Kollegin, halten Sie es denn für ausgeschlossen, dass auch bei ausreichender Personalausstattung ein Präsidium in uneingeschränkter richterlicher Unabhängigkeit eine zu geringe Versorgung bei den Strafkammern und den Wirtschaftsstrafkammern vornimmt, weil es es schöner findet, die Zivilgerichtsbarkeit üppig auszustatten? Sie wissen doch, dass im Zweifelsfall zulasten der Zivilgerichtsbarkeit auch die Strafkammern angemessen ausgestattet werden müssen. Wenn eine weitere zwangsweise geschaffen wird, dann muss die auch ausgestattet werden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es auch!)

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Kollege von Plottnitz, ich halte es grundsätzlich nicht für undenkbar, dass möglicherweise in einer solchen Situation die weisen Entscheidungen von Ihnen und mir anders getroffen worden wären als vom Präsidium. Aber wir sind uns doch hoffentlich darin einig: Das fällt in den Bereich der richterlichen Unabhängigkeit. Auch wenn Sie jetzt eine weitere Kammer einrichten, können Sie nicht sicher gehen, dass diese Kammer in Ihren Augen ausreichend mit Richterstellen besetzt wird. Demgegenüber haben wir hier die Situation, dass z. B. die Gelegenheit bestünde, diese 0,75 Richterstellen bei den Beisitzern entsprechend aufzustocken. Aber das werden weder Sie noch ich, noch der Justizminister diesem Präsidium anweisen können. Das muss das Präsidium in eigener richterlicher Unabhängigkeit tun. Und offensichtlich hält es das in dieser richterlichen Unabhängigkeit nicht für notwendig.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist jetzt zu Ende.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Dann bleibt auf der anderen Seite nur die Möglichkeit, dass wir hier ein Dienstvergehen dieses handelnden Vorsitzenden Richters haben. Das haben aber weder Sie, Herr Kollege von Plottnitz, noch der Kollege Schmitt hier zu behaupten gewagt. Ich halte das auch für richtig, denn die Anhaltspunkte, die wir hier haben, um in diesem Fall von einer Arbeitsverweigerung zu sprechen, sind dazu nicht geeignet. Deswegen halte ich das für einen großen Fehlgriff.

Daher ist die Situation so richtig, wie sie der Justizminister dargestellt hat. Ihre Vorwürfe zielen komplett ins Leere. - Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, jetzt kommen die Zweieinhalb-Minuten-Beiträge. Zunächst Herr Kollege Becker für die SPD-Fraktion.

(Michael Denzin (F.D.P.): Becker, bleib bei deinem Leisten!)

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also, Leisten tun wir nicht in den Teig, das haben die Zunftgenossen meiner Vorfahren immer vermieden.

Ich hätte mich nicht mehr gemeldet, wenn nicht Frau Zeimetz-Lorz und Frau Beer in selbst gewählter Verteidigungshaltung hier anderen vorgeworfen hätten, sie hätten Schaum vor dem Mund gehabt. Ich habe das nicht vernommen.

(Zurufe von der CDU)

- Ich habe das nicht vernommen. Herr von Plottnitz hatte dazu gar keinen Anlass, denn er kennt das Geschäft eines Justizministers und weiß, was der darf und was nicht. Und wenn Sie Herrn Schmitt gefragt haben, Frau Zeimetz-Lorz, wovon er nachts träumt,

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

dann lässt der ausrichten: Wenn hier ein wichtiger Teilbereich der Kriminalitätsbekämpfung in die Gefahr gerät, vernachlässigt zu werden, dann schläft er eben nicht mehr gut - und dann kommt er auch nicht mehr zum Träumen oder hat flache Träume statt tiefe, die berichtenswert wären.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Ganze muss über Darmstadt hinaus betrachtet werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Er hat noch Träume in Darmstadt!)

Es geht nicht nur um diese Angelegenheit. Ich sage dazu: Ich komme auch gar nicht dazu, hier aufgeregt zu werden. Ich rede auch gar nicht von Versäumnissen des Justizministers, erst recht nicht von der Parteizugehörigkeit von Richtern, Frau Beer. Das gehört schon gar nicht hierher.

(Beifall der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vielmehr geht es darum, Wirtschaftskriminalität nicht zu einem geschonten Bereich der Kriminalitätsbekämpfung werden zu lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dafür haben wir alle zu sorgen. Wenn hier Verfahrensstillstand eingetreten ist und die Grundrechte des Beschuldigten zum Tragen kommen und er freigelassen werden muss - wogegen niemand etwas sagen kann, wenn diese Abwägung getroffen wird -, dann muss zugesehen werden, wie man gerade in diesem bedürftigen Bereich mit den Mitteln der Justizverwaltung Abhilfe schaffen kann. Denn Wirtschaftskriminalität schafft Allgemeinschädigung, hat ein großes Dunkelfeld und hohe Dunkelziffern, und bekanntermaßen hat sie bei den jährlichen Kriminalstatistiken keine steigende Aufklärungsquote, im Unterschied zu anderen Delikten. Korruption nagt am Staat. Wir müssen schwarze Listen fortführen. Das ist die einzige Art der Vorbeugung in diesem Bereich. Ansonsten wird angefütert, und Ausschreibungsmanipulation greift um sich.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, jetzt ist Ihre Redezeit allerdings schon zu Ende.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Deshalb soll Hessen die Kriminalitätsbekämpfung auf dem Feld verstärken. Was bisher bei den Polizeigesetzen geschehen ist, trifft die kleinen Leute und gefährdet den Datenschutz.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Bei der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität gibt es einen hohen Nachholbedarf, z. B. auf Bundesebene mit dem Unternehmensstrafrecht, das irgendwann einmal geschaffen werden muss.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Das hatten wir einmal angepeilt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Becker, jetzt bitte wirklich den Schlusssatz.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Es geht um eventuelle Eingreiftruppen, wie wir sie bei der Staatsanwaltschaft haben, um Effizienzsteigerung. Auch der Gesichtspunkt der Wiedergutmachung muss stärker in den Vordergrund treten, alles Dinge, die wir - -

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Rhein für die CDU-Fraktion. - Ich bitte um Verständnis. Wir sind mit zwei Aktuellen Stunden schon bei der ersten bei 10 Uhr, und da muss ich ein bisschen auf die Zeit achten. - Herr Rhein.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Entschuldigung, Herr Präsident, das waren noch wichtige Punkte!)

Boris Rhein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim ersten Lesen des Antrags der GRÜNEN habe ich zu mir gesagt: Guter Antrag, aber er stammt aus der vergangenen Legislaturperiode, als Herr von Plottnitz noch Justizminister war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, wie platt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kaufmann, zum Antrag selbst gibt es wenig zu sagen. Meine Vorredner haben schon alles gesagt. Der Antrag greift einfach nur in die richterliche Unabhängigkeit ein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

Wenn ein Landgerichtspräsident sagt, die Kammer ist eher unterfordert denn überfordert, dann stellt sich schon die Frage - das stimmt ja -, wie die Erledigungszahlen sind.

Wenn aber der Justizminister hingegangen wäre und diese Frage gestellt hätte, dann wären Sie doch die Ersten gewesen, die eine Aktuelle Stunde gefordert hätten zu dem Thema: Greift der Justizminister in die richterliche Unabhängigkeit ein? - Das hätten Sie dann sofort gefragt, seien Sie doch einfach ehrlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nein! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

Wenn wir aber schon bei diesem Thema sind, dann lassen Sie uns doch wirklich einmal über das Thema "Paradies

für Kriminelle“ sprechen, beispielsweise über Ihre Regierungszeit von Rot-Grün.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es war immer Herr von Plottnitz!)

Da müssen wir schon einmal die Wahrheit sagen. Es war doch der grüne Justizminister, der den Staatsanwälten die Anweisung gab, die ihnen zu milde erscheinenden Urteile nicht mehr mit Rechtsmitteln anzugreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es war rot-grüne Vollzugspraxis, Strafgefangene umgehend in den offenen Vollzug zu verlegen.

(Wortmeldung des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Nicht bei zweieinhalb Minuten, Herr von Plottnitz. - Das so genannte Direktinweisungsprinzip war doch Ihre Erfindung. Mit dem kamen sämtliche auf freiem Fuß befindlichen Straftäter, auch wenn sie Sexualstraftaten begangen hatten, sofort in den offenen Vollzug.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Günther Becker (Gießen) (SPD) - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie wollen Sie die Probleme lösen?)

Und noch eines: Rot-Grün hat in nur acht Jahren rund zehn Polizeireviere abgebaut. Von der Bereitschaftspolizei möchte ich gar nicht sprechen. Sie haben die Polizeipräsenz in diesem Land um 20% reduziert - auch ein Grund dafür, dass zu Ihrer Zeit Hessen die geringste Aufklärungsquote hatte, jedoch die allerhöchste Tatquote, und dass das Risiko, hier in Hessen Opfer einer Straftat zu werden, dreimal so hoch war wie in Bayern.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Das gehört seit dem Regierungswechsel und dem Hinkommen zu Justizminister Wagner und Volker Bouffier als Innenminister der Vergangenheit an.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Es finden erfolgreiche Schleierfahndungen statt. Es gibt Wachpolizei und Videoüberwachung. Übrigens: 57% der Anhänger der GRÜNEN in Frankfurt halten das nach einer Umfrage für eine klasse Sache.

(Beifall bei der CDU)

Das sind wichtige Schritte hin zu mehr Sicherheit in unserem Bundesland. In den Justizvollzugsanstalten hat der Justizminister das unkontrollierte Telefonieren gestoppt. Der Drogenmissbrauch wird bekämpft.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Rhein, gleiches Recht für alle. Jetzt erwischt es Sie.

Boris Rhein (CDU):

Es ist immer so schön, als ganz Neuer hier. Ein einziger Satz noch.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine lange Einarbeitungszeit!)

Es gibt weniger Gefangene im offenen Vollzug. Mit dem Sofortprogramm wird die Überbelegung abgebaut. Die Er-

folge lassen sich messen: geringste Missbrauchszahlen seit 1987, kein Ausbruch im Jahre 2000. Das gibt es seit 1980 nicht mehr.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sehen - das ist wirklich der allerletzte Schlusssatz -, Hessen ist wieder ein sicheres Bundesland dank dieser Landesregierung Koch/Wagner. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Helau! - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war ein aktueller Blick in die Vergangenheit.

(Heiterkeit)

Ich sehe, dass Herr von Plottnitz sich gerne gemeldet hätte. Aber bei zweieinhalb Minuten kann ich keine Wortmeldung mehr zulassen.

Es geht weiter mit **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Koketter Umgang mit der Rechtfertigung von Gewaltanwendung durch den ehemaligen hessischen Umweltminister und jetzigen Bundesaußenminister Joseph Martin Fischer während der Regierungszeit Brandt/Scheel und Schmidt/Genscher) - Drucks. 15/2327 -

Nach dem Plan von Herrn Kollegen Kaufmann müssten wir damit bis 10 Uhr fertig sein.

(Heiterkeit)

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten pro Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Kartmann von der CDU-Fraktion.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland ist ins Gerede gekommen. Dies ist aktueller Anlass genug, um sich mit seiner Vergangenheit und seiner heutigen Geisteshaltung gleichermaßen zu beschäftigen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier im Hessischen Landtag ist dies zudem deshalb notwendig, weil Joseph Fischer zum einen in seiner gewalttätigen Zeit in Frankfurt tätig war und agierte und zum anderen Joseph Fischer 1985 und 1991 von sozialdemokratischen Ministerpräsidenten in die Landesregierung von Hessen berufen worden ist. Dies muss hinzugefügt werden.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Meine Damen und Herren, seine Identifizierung auf einem Foto, welches ihn beim Treten eines Polizeibeamten zeigt, hat viele Fragen aufgeworfen, die er selbst nur halbherzig, scheinbarweise und mit wenig Glaubwürdigkeit hinterlegt beantwortet, bzw. er versucht permanent, sich der Beantwortung zu entziehen.

(Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Affäre Fischer hat zwei schwer wiegende Dimensionen. Zum einen, dass er in den Siebzigerjahren nicht nur Wort- und Schreibtischtäter war, sondern selbst gewalttätig gewesen ist. Er gehörte zu den feigen Gewalttätern, die auf Polizeibeamte massiv einschlugen und wehrlos am Boden liegende Menschen mit Füßen traktierten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Er gehörte zu den Putztruppen, ja, er initiierte geradezu die Putztruppen und damit gewalttätige Schlägertruppen, die für rohe Gewalt auf Frankfurts Straßen zur damaligen Zeit wesentlich mitverantwortlich waren.

Meine Damen und Herren, ob wir alles wissen, wissen wir heute nicht. Aber vielleicht gibt es neue Erkenntnisse aus staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen Fischer, wenn es denn stimmt, was ich im "Focus" lesen kann. Ich zitiere:

Nach "Focus"-Recherchen hat die Staatsanwaltschaft den Ermittlungsvorgang gegen Fischer mit einem JS-Aktenzeichen versehen.

Vielleicht kann der Justizminister dazu Auskunft geben. Jedenfalls ist das ein Hinweis darauf, dass die Frage berechtigt ist, ob noch etwas mehr zu erfahren ist. - Das ist die eine Seite.

Die zweite Seite ist die Art und Weise und die Zielrichtung, mit der Herr Fischer und sein Umfeld heute den Versuch unternehmen, die politischen Ereignisse der Siebzigerjahre neu zu interpretieren, sie umzuschreiben und daraus einen geradezu hehren Kampf gegen einen vermeintlich undemokratischen Staat zu machen. Dies kann nicht durchgelassen werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie versuchen, die Geschichte umzuschreiben!)

Welch ein Maß an Geistesverwirrung bis zum heutigen Tage: Er, der sich darstellt als einer, der mutig und entschlossen der Staatsmacht in Form der Polizei entgegentrat, er, der die hehren Ziele einer quasi geknebelten Generation umformulierte, dem Kampf für das Gute, das Neue geistige Nahrung gab und auch körperlich eingriff, wenn Not am Mann war - dies ist Geschichtsfälschung ohne Ende, und dies können wir nicht akzeptieren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Er, der mit anderen Weggenossen gegen - wie eine Journalistin des HR meinte kommentieren zu müssen - "ein nazidurchtränktes Nachkriegsdeutschland" gekämpft hat: Die Unverschämtheit dieser Aussage ist Grund genug, hierüber zu debattieren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es ist also insgesamt der Versuch, das Schandhafte von damals heute mit der Aura des Sinnhaften und Guten zu versehen. Dies kann nicht unwidersprochen bleiben, auch nicht oder gerade nicht 25 Jahre danach.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Deswegen ist festzustellen: Nichts, aber auch nichts, was Joseph Fischer und die Seinen damals gemacht haben, ist gut. Es war schlichtweg schlecht, es war strafbar, und das gilt es heute wieder festzustellen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diese Schlägertruppen und die Gewalt von damals trugen kriminelle Züge. Letztlich wurden sie auch richtig krimi-

nell. Das, was Joseph Fischer damals aktiv tat, geißelt er heute zu Recht wie ein jeder in unserem Lande als schamlose Gewalt gegen Unschuldige, dann nämlich, wenn er Gewalttäter von heute und Gewalt gegen Mitbürger richtigerweise verurteilt. - Dies ist aber eine doppelte Moral.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dieser Vergleich hinkt auch nicht mehr als jeder andere Vergleich.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, denken Sie einmal darüber nach, ob Fußtritte damals gegen einen Polizisten etwas anderes als Fußtritte heute gegen beispielsweise einen Obdachlosen sind, nur weil die Treter und Faustschläger von 1973 glaubten, sie hätten eine politische Rechtfertigung dafür.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

So einfach, glaube ich - das ist ein ganz ernsthafter Vorgang -, dürfen wir die Fischer von damals im Biedermannkleid von heute nicht durchkommen lassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Man muss es sich einmal vorstellen: Er bezeichnet sich als Freiheitskämpfer. Welch eine Beleidigung für viele Freiheitskämpfer auf dieser Welt, die teilweise den Kampf gegen Diktaturen mit ihrem Leben bezahlten.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Damals war es eine ganz kleine Minderheit. 99% der jungen Menschen von damals haben keine Häuser besetzt, haben keine Steine geworfen, keine Polizisten getreten und keinen Molotowcocktail fliegen lassen, mit dem man natürlich nachweislich billigend einen Mordversuch in Kauf nimmt. Dies ist immer so, wenn man Molotowcocktails schmeißt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das war eine ganz kleine Minderheit. 99% dieser Generation waren friedlich, trotz Protesten gegen Missstände. Diese Generation studierte, sie bildete sich aus. Sie arbeitete, sie engagierte sich ehrenamtlich. Sie engagierte sich breit und umfassend. Sie gründete Familien, sie nutzte unsere Gesellschaft, und damit war sie friedlich. Diese Generation hat es nicht nötig, heute von Fischer und den Gewalttätern von damals vereinnahmt zu werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Wir werden nicht zulassen dürfen, dass sich Joseph Fischer Interpretationshoheit anmaßt, unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten objektive Tatsachen so auszulegen, wie es in sein Weltbild und seine Verteidigungsstrategie heute passt. Das darf nicht passieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte sehr klar machen, dass Joseph Fischer und sein Umfeld in den Siebzigerjahren gegen diesen demokratischen Staat gekämpft haben, gegen die Bundesrepublik Deutschland, repräsentiert durch Männer wie Willi Brandt, Walter Scheel oder Helmut Schmidt und Hans-Dietrich Genscher, an deren Liberalität

und demokratischen Gesinnung es gar keinen Zweifel gibt. Es war ein Kampf gegen die Demokratie, der damals geführt worden ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lothar Klemm (SPD): Das haben wir zu Willi Brandt aus Ihrer Ecke schon anders gehört! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bis zum heutigen Tage haben die GRÜNEN ihr Verhältnis zur Gewalt immer noch nicht ganz klar definiert. Wenn in der niedersächsischen Abteilung der GRÜNEN über weitere aktive Blockadesysteme gegen die Castor-Transporte nachgedacht wird, stelle ich fest: Bis zum heutigen Tage sind die geistigen Grundlagen der Siebzigerjahre bei den GRÜNEN noch nicht tabuisiert. Das ist ein wichtiger Punkt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Kartmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss und sage: Dies ist aktuell.

(Manfred Schaub (SPD): Wie ist das mit einem Parteiausschluss von Wittgenstein und Kanther? Scheinheiligkeit!)

Hier geht es nicht um die Frage, ob sich ein Mensch läutern kann. Das ist erlaubt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Hier geht es um die Frage, ob es richtig ist, dass sich die Bundesrepublik Deutschland einen Außenminister leistet, der diese gewalttätige Vergangenheit hat und der durch die Sozialdemokraten ins Amt gehoben worden ist. Dies ist die entscheidende Frage in der heutigen Auseinandersetzung. Deutschland hat genügend Menschen, die in der Lage sind, Deutschland nach außen zu vertreten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deswegen sage ich eindeutig: Herr Fischer ist fehl auf dem Platze des Bundesaußenministers. Er ist nicht derjenige, der die Bundesrepublik Deutschland im Ausland vertreten kann. - Danke schön.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktionsvorsitzender wie Herr Kartmann.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn Kartmänner über Biedermänner reden, dann kann man am Ende nur ein Fazit ziehen: Sie haben es bis heute nicht verwunden, dass es ein Jahr wie 1968 überhaupt gegeben hat, Herr Kartmann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Und wenn Sie - ausgerechnet Sie - als Vertreter der hessischen CDU Willy Brandt in Anspruch nehmen, dann kann

ich Ihnen sagen: Gerade die hessische CDU hielt Willy Brandt wegen seiner Ostverträge für so etwas Ähnliches wie einen Hochverräter. Da müssen Sie ganz ruhig sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Von der Koketterie im Umgang mit der Rechtfertigung von Gewaltanwendung ist die Rede

(Zuruf von der CDU: Kommen Sie mal zur Sache!)

im Titel der Aktuellen Stunde, von CDU und F.D.P. beantragt. Dann fangen wir einmal mit einem Interviewbeispiel koketten Umgangs mit Gewalt an:

Wir sind abends immer an der Schumann-Klausur mit erhobener Faust vorbeigezogen, dem Treff der Bonner Linken, und haben schon überlegt, dass wir da einmal hineinmarschieren und einen kleinen Bürgerkrieg mit denen anzetteln.

Frage: Das haben dann ja andere für Sie erledigt?

Antwort: Das stimmt. Die Kneipe existiert heute nicht mehr, nachdem ein paar Freunde von mir - ich schwöre, ich war nicht dabei - einen Müllcontainer durch die Fensterscheibe geschmissen und das Lokal in Schutt und Asche gelegt haben. Ich fand das zu der Zeit eine politische Großtat, und die haben wir tagelang gefeiert.

Und wissen Sie, wer da im "tagesspiegel" mit seiner Vergangenheit kokettiert und nach eigenen Worten früher tagelang das In-Schutt-und-Asche-Legen einer Gaststätte gefeiert hat? Friedrich Merz, der Vorsitzende der Bundestagsfraktion von CDU und CSU.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dass die CDU Herrn Merz nicht einfach austauschen kann, weil dann sofort die beiden anderen "Katastrophen-Ms", Merkel und Meyer, ins Rutschen kämen, das verstehe ich ja noch. Aber, werte Kolleginnen und Kollegen von der F.D.P.: Haben Sie sich eigentlich - um einmal einen aktuellen Gruß unter Berliner Journalisten zu gebrauchen - heute schon distanziert? Meines Wissens nicht, denn Herr Merz hat in diesem Interview danach noch zwei Sätze gesagt. Er hat nämlich gesagt: Heute würde ich so etwas nicht mehr akzeptieren. Ich bin im Laufe der Jahre liberaler geworden, und ich bestehe auf dem Recht, mich verändern zu dürfen. - Sehen Sie, und dieses Recht hat auch ein Joschka Fischer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich verstehe ja noch, dass man aufgrund völlig desolater Bundesparteiführung bei CDU und F.D.P., angesichts völliger inhaltlicher Leere der Opposition in Berlin und angesichts einer überwältigenden Mehrheit der Hessinnen und Hessen, die den amtierenden Ministerpräsidenten für einen Lügner halten, nach Themen sucht, mit denen man von sich selbst ablenken kann. Aber die Maßlosigkeit Ihrer Dreckschleudereien, meine Damen und Herren, ist unerträglich geworden.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nichts anderes ist das!)

In Ihrer Maßlosigkeit widern Sie nicht nur die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung in Hessen an, sondern Sie machen in Ihrem Jagdfieber auch Fehler, die uns in der Zukunft sicher noch beschäftigen werden.

Kein Gerücht ist zu dumm, keine Quelle zu windig, als dass sie nicht von Ihnen zum Beweis für eine angeblich dramatische Situation um Joschka Fischer erklärt würden. Eine Frau mit schwerer Kindheit und politisch verwirrten Eltern behauptet, Joschka Fischer sei Organisator der so genannten Meinhof-Demo 1976 gewesen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ihre Arroganz ist nicht mehr zu überbieten!)

Die hessische CDU meldet am 08.01. einen ungeheuerlichen Verdacht, der wohl mehr sei als nur ein Verdacht. Dass der damalige Frankfurter Polizeipräsident zwei Tage später das Gegenteil erklärt, das interessiert Sie dann nicht mehr. Der "Focus" setzt das Gerücht in die Welt, Polizeiakten über Joschka Fischer seien 1985 von Ministerpräsident Holger Börner angefordert worden und danach verschwunden. Die CDU: "Das mysteriöse Verschwinden der Unterlagen wirft nach Auffassung von Grüttner neue Fragen auf, zu deren Beantwortung Fischer möglicherweise einen Beitrag leisten könne." Und der unvermeidliche Regierungssprecher versichert, man werde der Sache nachgehen.

Dass Holger Börner dann sagt, dass er nie Akten angefordert habe, und die Frankfurter Polizei sagt, dass sie keinerlei Hinweise auf Aktenschwund habe, das interessiert Sie nicht mehr. Ich will Ihnen einmal vorlesen, was Holger Börner zu der ganzen Angelegenheit gesagt hat. An solche Aktivitäten habe er im Traum nicht gedacht. Das Vernichten von Akten sei eine Spezialität der CDU, er habe darin keine Übung. - Recht hat er.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Hans Magnus Enzensberger schrieb letzte Woche in der "FAZ":

Ebenso gespenstisch mutet die Scheindebatte über das Jahr 1968 an. Gnadenlos wird ein vor 30 Jahren verendeter Hund durchs Dorf getrieben. Kein Vergleich ist den Veranstaltern zu idiotisch, keine moralisierende Geste zu billig, um die Medien zu füttern. Tatsachen, die seit 30 Jahren bekannt sind, werden als Sensationen gehandelt und geben Schlagzeilen her. Dabei liegt es auf der Hand, dass sich niemand mehr, außer den Angehörigen der Opfer, von Ohnesorg bis Buback, wirklich für diese Geschichten interessiert, am allerwenigsten die Leute, die das Gequassel angezettelt haben.

Quasseln Sie ruhig weiter, meine Damen und Herren, aber es würde auch Ihren Wählerinnen und Wählern besser gefallen, wenn wir uns mit dem nächsten heutigen Tagesordnungspunkt beschäftigen würden, der BSE-Krise und dem Verbraucherschutz. Der interessiert die Leute nämlich wirklich. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will dem Kollegen Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN zubilligen, dass es das Recht einer jeden Person ist,

dass sie sich verändern darf. Das gilt für Herrn Merz, das gilt genauso für Herrn Fischer.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre für Sie auch nicht schlecht!)

- Herr Kollege Kaufmann, ich glaube, Sie helfen wenig, wenn Sie meinen, diese Debatte karikieren und witzig machen zu müssen. Sie ist ernst genug, und wir sollten darüber keine Witzchen machen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Hartmut Holzapfel (SPD))

- Herr Holzapfel, sind Sie auch da?

Ich stimme auch Cohn-Bendit zu, der gestern Abend auf einer Veranstaltung in Frankfurt laut dpa gesagt haben soll, die 68er hätten zu Recht eine tiefe Sehnsucht nach einer radikalen Veränderung der Gesellschaft gehabt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es waren gerade die Liberalen - und es ist eine Vielzahl der Liberalen, die heute in Hessen Verantwortung tragen -, die in diesen Jahren eine tiefe Sehnsucht hatten, dass die Gesellschaft geändert wird. Deshalb haben wir dafür gekämpft.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Da verstehe ich das Gegröle der Sozialdemokraten nicht. Wir haben Anfang der Siebzigerjahre dafür gekämpft, dass die Regierung von Willy Brandt und Walter Scheel, die mit den Worten angetreten ist: "Wir wollen mehr Demokratie wagen", die Kraft hatte, den Muff der Sechziger- und Fünfzigerjahre aus der Gesellschaft herauszublasen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich will nur einmal Michael Denzin und mich als Beispiele nennen. Wir sind Anfang der Siebzigerjahre ganz bewusst in die F.D.P. und bei den Jungdemokraten eingetreten. Wir wollten mitmachen daran, dass diese Gesellschaft umgebaut wird, dass das Nachkriegsdeutschland in ein demokratischeres Deutschland umgebaut wird.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir sind bewusst in eine Rechtsstaatspartei eingetreten, und, meine sehr verehrten Kollegen von den Genossen, ich verstehe Ihre Zwischenrufe wirklich nicht. Waren Sie es nicht genauso wie ich, die 1972 vor dem Fernseher hingen - mit Tränen in den Augen -, als das Misstrauensvotum gegen Willy Brandt angezettelt worden ist? Ich stand vor dem Fernseher mit Tränen in den Augen, weil ich wollte, dass diese Gesellschaft mit "Mehr Demokratie wagen" endlich Ernst macht, und Willy Brandt und Walter Scheel waren dafür die Beweise. Sie waren die Personen, die das gemacht haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich waren auch einige Mitglieder der F.D.P.-Fraktion im Hessischen Landtag Anfang der Siebzigerjahre auf der Straße gewesen. Uns ging das damals teilweise zu langsam.

Jawohl, ich stehe dazu. Aber im Gegensatz zu allen anderen, die meinen, sich jetzt rechtfertigen zu müssen, kann ich sagen: Ich habe keinen Stein geworfen. Es hat keine Auseinandersetzung mit Polizeibeamten gegeben, in die ich verwickelt war.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich hatte es auch nicht nötig, einmal zurückzuschlagen, weil ich so häufig von Polizeibeamten verprügelt worden bin. Das ist nämlich der Unterschied zwischen den wahren

Demokraten und der "Putztruppe", die Joschka Fischer angeführt hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich verstehe da die Genossen dieses Hauses und dieses Landes nicht. Ich kann es einfach nicht mehr hören, mit welcher Schizophrenie Sie mit Ihrer eigenen Geschichte von Willy Brandt und Helmut Schmidt umgehen. Sie verleugnen diese Geschichte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Sie verleugnen diese Geschichte. Es war Mitte der Siebzigerjahre nicht notwendig, Polizeibeamte zu verprügeln.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die Polizeibeamten, die es Anfang der Siebzigerjahre gab, waren auch keine "Bullen", auf die man aufpassen musste und die man abschlachten konnte, wie wir es in einem dieser Werke dank des Hinweises von Norbert Kartmann noch einmal vernehmen konnten. Polizeibeamte sind die Repräsentanten des Rechtsstaats.

(Beifall des Abg. Boris Rhein (CDU))

Sie wurden damals geleitet von einer sozial-liberalen Bundesregierung, die mehr Demokratie wagen wollte. Es waren Joschka Fischer und andere, die mit diesem Gesellschaftssystem aber auch gar nichts am Hut hatten. Sie wollten es abschaffen. Heute wollen uns diese ehrenwerten Herren erzählen, dass es damals notwendig gewesen sei, Polizeibeamte zu verprügeln oder Molotowcocktails zu werfen. Wenn sie dies tun, dann lügen diese Menschen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Manfred Schaub (SPD): Das sagt kein Mensch!)

Diese Koketterie von Herrn Fischer und anderen ärgert mich. Herr Schaub, Sie haben eben Herrn Enzensberger und andere angeführt. Das ärgert mich. Wir haben damals für mehr Demokratie in diesem Land gestritten. Wir haben dafür in den Parteien, Sie in der sozialdemokratischen Partei und ich in der F.D.P., gearbeitet. Wir haben dafür einiges unternommen. Ich kann da einiges nennen. Der Datenschutz kam auf den Weg. Wir haben unter der sozial-liberalen Koalition eine totale Umstellung des Zivilrechts gehabt. Ich sage dazu nur: Familienrecht, Eherecht, Resozialisierung usw. All das fußte auf Ideen und politischen Visionen, die wir Anfang der Siebzigerjahre hatten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Dazu brauchten wir aber keine Steine. Dazu brauchten wir unser Hirn, unseren Mund und Kugelschreiber.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es ist unerträglich, wie interessierte Menschen bei den Sozialdemokraten und GRÜNEN meinen, die Geschichte der 68er-Generation jetzt umschreiben zu können. Diese waren bereits damals die ganz großen Außenseiter, die immer die Diskussion darüber geführt haben, ob man Gewalt gegen Sachen unternehmen könne. Da haben wir Liberale, Michael Denzin und ich, schon gesagt: Nein, das darf es nicht geben. - Was haben die anderen gesagt? Sie sagten: Nein, wir müssen differenzieren zwischen Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Menschen. - Manche haben sich dafür entschieden, Gewalt gegen Sachen sei in Ordnung. Andere haben sich sogar dafür entschieden - zu denen gehört ganz offensichtlich auch der Bundesaußenminister -, dass es auch einmal ganz chic und notwendig sein könnte, Gewalt

gegen Menschen anzuwenden. Das ist Liberalen in einem Rechtsstaat zuwider.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Deshalb: Hören Sie auf mit dieser Koketterie. Hören Sie damit auf, die Geschichte umschreiben zu wollen.

Lassen Sie mich noch Folgendes sagen. Ich bin auch deshalb bei dieser Debatte so hoch emotionalisiert - ich gebe das auch zu -, weil wir als Liberale einen der fähigsten Politiker unserer Partei, einen der fähigsten Politiker des Landes Hessen aufgrund dieser Attacken verloren haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Heinz Herbert Karry, der damalige stellvertretende Ministerpräsident Hessens, ist vor fast 20 Jahren ermordet worden,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Moment! Aufgrund welcher Attacken? - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt reicht es aber!)

weil Menschen dieses Landes offensichtlich überhaupt keinen Unterschied mehr hinsichtlich der Frage gemacht haben, ob es Gewalt gegen Sachen oder Gewalt gegen Menschen geben muss. Das war ihnen im wahrsten Sinne des Wortes scheißegal. Es sollte gegen das Establishment, gegen einen Repräsentanten dieses Landes etwas unternommen werden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Da hat man sich halt vertan und ihn erschossen. Ich weiß noch, dass wir, Michael Denzin, Ruth Wagner und ich, mit Tränen in den Augen an seinem Grab gestanden haben. Das war nämlich die Saat, die aufgegangen war, von Menschen, die es geschafft haben, hinsichtlich der Anwendung von Gewalt gegen Personen und Sachen nicht mehr unterscheiden zu können.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt reicht es!)

- Lieber Herr Kollege Al-Wazir, wer meint, Polizeibeamte, die auf dem Boden liegen, treten zu müssen, setzt sich dafür ein, dass eine Diskussion entsteht, in der es einfacher ist, stellvertretende Ministerpräsidenten abzuknallen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt einmal langsam! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, Sie müssen jetzt zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident, es kann deshalb nicht sein, dass Sie meinen, es sei ein Kavaliersdelikt, Polizeibeamte zu verprügeln und zu treten, die auf dem Boden liegen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten sich schämen!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, kommen Sie endlich zurück zu der Beschreibung der Demokratie und des Rechtsstaates, wie er Anfang der Siebzigerjahre wirklich war.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben jedes Maß verloren! - Barbara Stolterfoht (SPD): Brandstifter! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Üble Demagogie!)

Es war eine Republik, in der ein Umsturz notwendig war. Es war aber eine rechtsstaatliche Demokratie. Deshalb ist dieser Umsturz von der Regierung Brandt - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, Sie müssen jetzt wirklich zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Dieser Umsturz ist von der Regierung Brandt/Scheel in die Wege geleitet worden. Hören Sie auf, die Geschichte so zu verändern, wie Sie es heute tun.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Manfred Schaub (SPD): Sie haben sie eben gerade umgeschrieben! So etwas Übles!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Walter für die Fraktion der SPD.

Jürgen Walter (SPD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als einer der ganz wenigen wirklichen 68er fühle ich mich ein Stück weit berufen, in dieser Debatte das Wort zu ergreifen. Herr Hahn, über was haben Sie eben eigentlich geredet?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es besteht doch überhaupt kein Zweifel daran, dass Sozialdemokraten - und im Übrigen auch Joschka Fischer - diese Gewalttätigkeiten als etwas Falsches bezeichnen. Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran, dass für Sozialdemokraten Gewalt kein Mittel der Politik ist. Sie wollen uns und auch Herrn Fischer in die Ecke rücken, wir würden Gewalt legitimieren. Herr Hahn, Sie sollten sich schämen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kampagne der CDU gegen den Außenminister der Bundesrepublik Deutschland kann man nur als heuchlerisch bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie soll die CDU darüber hinwegretten, dass sie auf Bundesebene vollkommen politikunfähig ist und sich weigert, die Debatte hinsichtlich der tatsächlichen Probleme unseres Landes mit zu führen. Ich möchte hierzu nur Herrn Westermeyer zitieren, der auf dem F.D.P.-Parteitag in Gießen gesagt hat:

Diese Bundes-CDU ist völlig von der Rolle.

Darüber soll die Debatte gegen Herrn Fischer hinwegtäuschen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon etwas ganz Besonderes, dass der unglaublichste Ministerpräsident der Bundesrepublik Deutschland den Rücktritt des Bundesaußenministers fordert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Alles Ablenkungsmanöver!)

Ich möchte ein Bild benutzen. Das ist, wie wenn ein Kind, das von oben bis unten mit Schlamm besudelt ist, auf ein anderes Kind deutet und sagt: Da auf deiner Weste ist ein Flecken, deshalb bist du ein ganz schlechtes Kind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe hier das Protokoll der Debatte aus dem Jahr 1985. Ich möchte daraus zitieren. Herr Fischer hat hier einen Eid geschworen. Er sagte:

Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch und nach bestem Wissen und Können verwalten sowie Verfassung und Gesetz im demokratischen Geiste befolgen und verteidigen werde.

Das war 1985. Mir ist nicht bekannt, dass Herr Fischer diesen Eid gebrochen hätte. Mir ist aber sehr wohl bekannt, dass Ihr Ehrenvorsitzender, Herr Kohl, den Eid, den er mehrfach dem Volk Deutschlands geschworen hat, dadurch permanent bricht, dass er sein angeblich gegebenes Ehrenwort über die Verfassung des Landes stellt. Das ist Tatsache.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Boris Rhein (CDU): Unsinn!)

Meine Damen und Herren von der CDU, weil Sie immer dazwischenrufen, möchte ich Ihnen sagen, dass Sie schon immer hervorragende Hereinrufer hatten. Während dieser Debatte hat sich einer Ihrer älteren Kollegen mit Zwischenrufen ganz besonders hervorgetan. Das war Herr Manfred Kanther, der hier immer wieder dazwischengerufen hat. Manfred Kanther hat 1985, während er dort Zwischenrufe gemacht hat, selbst tagtäglich gegen das Parteiengesetz verstoßen. Er hat damit auch Eide schlichtweg verletzt, die er später geschworen hat.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein solcher Fall ist mir bei dem Bundesaußenminister nicht bekannt.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Scheinheilige Brüder und Schwestern!)

Von diesen Dingen soll diese Kampagne ablenken. Man muss sagen, die Bundes-CDU ist in einem wirklich desaströsen Zustand. Dabei geht es um die drei großen "M". Da müssen Sie sich nicht angesprochen fühlen. "Moch" heißen sie nicht. Ich meine Frau Merkel, Herrn Meyer und Herrn Metz,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Merz heißt er!)

die Fahndungsfotos eines - -

(Zurufe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sage das nur, damit Sie nicht aufgehalten werden. Sie haben "Metz" statt "Merz" gesagt. Ich nehme an, dass Sie Herrn Merz meinen.

Jürgen Walter (SPD):

Sie haben Fahndungsfotos des Bundeskanzlers als Werbung in die Zeitung gesetzt. Von solchen Dingen soll so

eine Kampagne ablenken. Ich möchte zum Abschluss noch einmal Herrn Westerwelle von der F.D.P. anführen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Na, na, voll daneben!)

Er hat in Gießen den großen Koalitionspartner der F.D.P. in Hessen als einen überwiegenden Ausfall bezeichnet. Meine Damen und Herren, diesen Worten des Herrn Westerwelle ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Justizminister Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich sine ira et studio zu dem Sachstand der Ermittlungstätigkeit der Staatsanwaltschaft Frankfurt Folgendes vortragen, nachdem im Verlauf dieser Debatte danach gefragt worden ist.

Am 10. Mai 1976 kam es, wie Sie alle wissen und wie wir in den letzten Monaten in den Zeitungen immer wieder lesen konnten, in Frankfurt aus Anlass des Todes von Ulrike Meinhof zu einer gewalttätigen Demonstration. Gegen 16.45 Uhr schleuderte eine Person einen Molotowcocktail gegen ein Polizeifahrzeug, das sofort in Flammen aufging. Dabei erlitt ein im Fahrzeug befindlicher Polizeibeamter lebensbedrohliche Verletzungen. Das ist der Sachverhalt, den wir alle kennen.

Es hat natürlich damals bereits Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegeben. Es ist auch zu einer Anklage gekommen. Die zuständige Kammer des Landgerichts hat dann die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Die Ermittlungsmöglichkeiten waren damals damit ausgeschöpft.

Anfang 1999 nahm eine Person Kontakt zur Polizei auf und machte in Vernehmungen detaillierte Angaben zu einer Person, die sie bei der Tatbegehung beobachtet und identifiziert haben will. Sie beschrieb auch die vom Täterumfeld organisierte Flucht und deren Durchführung.

(Zuruf von der SPD: 15 Jahre später!)

- Auch 15 Jahre später muss die Staatsanwaltschaft kraft Amtes tätig werden, wenn ein Verdacht auf Mordversuch vorliegt. Ich hoffe, dass wir alle im Landtag das auch wissen. Deshalb ist dieser Zwischenruf der Sache völlig unangemessen.

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt hat zwischenzeitlich die bereits an das Hessische Hauptstaatsarchiv abgegebene Ermittlungsakte beigezogen und die Ermittlungen wegen der damaligen Tat wieder aufgenommen. Aufgrund der neuen Zeugenaussage wurde jetzt eine namentlich bekannte Person als vermutlicher Werfer des beinahe tödlichen Brandsatzes ermittelt. Aus Gründen des Datenschutzes und um die laufenden Ermittlungen nicht zu gefährden, können hier jetzt weitere Angaben nicht gemacht werden.

Lassen Sie mich zu dem Komplex "uneidliche Falschaussage" und Schiller Folgendes vortragen. Am 16. Januar 2001 wurde der Bundesminister des Auswärtigen, Herr Joseph Martin Fischer, im Strafverfahren gegen die mutmaßlichen Terroristen Hans-Joachim Klein und Rudolf Schindler vor dem Landgericht Frankfurt als Zeuge einvernommen. Am 21. und 22. Januar 2001 gingen bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt drei Strafanzeigen von Privatleuten

ein, die, auf entsprechende Presseberichte gestützt, gegen Herrn Fischer den Vorwurf der uneidlichen Falschaussage erheben. Die Staatsanwaltschaft prüft, ob gegen Herrn Fischer ein Ermittlungsverfahren einzuleiten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, das Wort hat jetzt Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, als ein Mitglied der Generation, die 1968 noch nicht auf der Welt war

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Gnade der späten Geburt!)

und die später davon profitiert hat, dass Demokraten - wie sie der Kollege Hahn beschrieben hat, die sich 1968 politisch engagiert haben - eine Umstellung unserer Politik, unserer Demokratie und einen Umbau dieses Staates innerhalb des demokratischen Systems und mit demokratischen Mitteln herbeigeführt haben, als solch eine Person Anfang 30 interessiert es mich in der momentanen Diskussion weniger, dass der Bundesaußenminister ein Straftäter, ein Krimineller ist, der nur das Glück hatte, nicht erwischt worden zu sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Beer, was ist ein Straftäter? Einer, der bestraft ist!)

- Herr Kollege Kaufmann, viel mehr interessiert mich seine heutige Haltung zu der damaligen Zeit und zu seinen eigenen Taten.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kaufmann, ich muss Ihnen sagen, es regt mich schon auf - auch wenn ich damals noch nicht auf der Welt war -, wie der Herr Fischer meint, eine ganze Generation vereinnahmen zu können, nämlich die Generation, die sich damals friedfertig für den Umbau dieser Gesellschaft eingesetzt hat. Er glaubt, sie vereinnahmen zu können, indem er behauptet, seine damaligen Taten seien legitimiert gewesen. Man müsse sie aus der Geschichte heraus verstehen; denn er habe sich als Freiheitskämpfer gegen einen Polizeistaat gewendet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht! Was erzählen Sie denn für einen Unfug? - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Kaufmann, das ist eine wahre Unverschämtheit. Unter der Regierung Brandt/Scheel und auch unter der Regierung Schmidt/Genscher gab es keinen Polizeistaat. Herr Schmitt, ich hoffe, dass Sie mir da zustimmen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Sie wollen doch das Zitat von Herrn Fischer bringen, darum geht es!)

Zu dem, was hier eben angeführt worden ist, lieber Tarek Al-Wazir - der Außenminister habe sich ja mittlerweile von der Gewalt distanziert und habe sich gewandelt -, sage ich: Schön wäre es. Ich bin die Letzte, die sagt, dass jemand in einem freiheitlichen Staat wie der Bundesrepublik keine zweite Chance bekommen soll - auch ein Herr Fischer.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Herr Fischer aber in Interviews darlegt, dass es, von heute aus betrachtet, falsch gewesen sei, damals Gewalt angewandt zu haben, dass dies aber zu seiner Biografie gehöre und er ohne diese Biografie heute ein anderer wäre, was er gar nicht gut fände, dann, lieber Tarek Al-Wazir, ist dies auch heute noch eine Legitimierung von Gewalt. Das lehne ich ab.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh nein!)

Wer Gewalt als persönlichkeits- und bewusstseinsbildend entschuldigt, ist in meinen Augen nicht fähig, diese Bundesrepublik im Ausland darzustellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Was sind denn das für Liberale! Das ist unerträglich, was Sie hier vortragen! Das auf eine Stufe zu stellen, ist völlig unerträglich! - Norbert Schmitt (SPD): Unglaublich!)

- Liebe Kollegin Fuhrmann, wo, bitte, wollen Sie denn den Unterschied machen, wenn Ihnen ein junger Mensch - politisch völlig irregeleitet, mit kurz geschorenen Haaren und in Springerstiefeln -, der meint, heute auf der Straße Gewalt ausüben zu müssen, in 20 Jahren sagt: "Das war aber damals für mich bewusstseinsbildend"? Herr Rau entschuldigt es. Wenn ich nur "Entschuldigung" sage, dann reiche das, um mich von Gewalt zu distanzieren. Diesen Unterschied können Sie mir nicht aufzeigen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist abgelaufen, Frau Kollegin.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Der Unterschied zwischen den Putztruppen des Herrn Fischer, die paramilitärisch organisiert im Frankfurter Stadtwald geübt haben, und den heutigen Rechtsradikalen besteht doch nur darin, dass die Putztruppen damals mit Turnschuhen im Wald unterwegs waren und dass die heute Springerstiefel anhaben.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Güte! Sie sind wirklich zu spät geboren!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt kommt ein Erlebnisbericht! - Norbert Kartmann (CDU): Zeitzeuge!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Kollege Hahn hat hier vorhin den Versuch unternommen, den amtierenden Bundesaußenminister in die Nähe der Ermordung von Heinz Herbert Karry zu rücken. Herr Kollege Hahn, ich muss Ihnen eines sagen: Wer so wie Sie hier argumentiert, der setzt sich selbst der Frage aus - und zwar ganz manifest -, ob es ihm wirklich um das Andenken von Heinz Herbert Karry geht oder nicht vielmehr um billige parteipolitische Rendite.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Frechheit! Unerträglich!)

Das sage ich Ihnen nach allem, was hier von Ihnen erklärt worden ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wer in Stammheim war, sollte sich nicht über Krokodilstränen aufregen!)

Herr Fischer - das ist das Entscheidende - hat sich öffentlich kritisch und selbstkritisch mit jener Phase seines Lebens auseinander gesetzt, zu der Auseinandersetzungen mit Polizeibeamten gehörten. Das hat er getan. Wer trotzdem so tut, als ob er heute noch ein ungeklärtes Verhältnis zur Gewalt habe, der argumentiert unredlich und bössartig. Das muss er sich auch sagen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ansonsten besteht zur Aufregung überhaupt kein Anlass. Es ist doch offenkundig, was der Zweck der heutigen Unternehmung ist. Eine Regierung, der das Wasser Oberlippe Unterkante steht im Schwarzegeldsumpf, greift natürlich nach jedem Strohalm, um von sich und ihren eigenen Rechtsbrüchen abzulenken.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Halten wir deswegen einmal fest, was für den Bundesaußenminister gilt, wenn wir hier schon über den Schnee von vorgestern diskutieren. Der Bundesaußenminister hat im Gegensatz zu anderen nicht nach Ableistung eines Amtseides als Mitglied einer Regierung den Versuch gemacht, Rechenschaftsberichte zu fälschen und den Bundestagspräsidenten zu betrügen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie waren damals in Stammheim und sind ausgeschlossen worden!)

Er hat auch nicht über Wochen hinweg die Öffentlichkeit belogen und den Versuch gemacht, sich als Opfer von Rechtsbrüchen darzustellen, an denen er selbst als Täter mitgewirkt hat. Das muss ihm der Hessische Ministerpräsident erst einmal nachmachen.

Im Übrigen könnte das Bild der Zerrüttung doch nicht größer sein. Wie heißt der neue Generalsekretär? - Laurenz Meyer. Der schafft es doch sozusagen in ein und demselben Atemzug, sich den GRÜNEN als Koalitionspartner der Zukunft anzudienen und anschließend festzustellen, sie hätten ein ungeklärtes Verhältnis zur Gewalt. So sieht das bei Ihnen aus.

Dass unter solchen Vorzeichen der Versuch gemacht wird, die Feindbilder aus der Zeit des Kalten Krieges wiederzubeleben und damit Punkte zu machen, ist nicht verwunderlich. Das kann aber nicht gut gehen.

Ein Letztes. Wer die Gazetten dieser Tage aufschlägt, der stellt fest: Es wimmelt nur so von Berichten über angebliche Akten des hessischen Verfassungsschutzes, die den heutigen Bundesaußenminister betreffen sollen. Wer dafür ein Auge hat, der kann nur feststellen: Es riecht einmal mehr nach Rechtsbruch im Bereich der Landesregierung.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Da wäre ich nicht so selbstsicher, Herr Hahn. Wir wissen doch, wenn es um Machtinteressen geht, dann kennt die Hessen-CDU kein Recht und Gesetz mehr. Jetzt sieht es wieder einmal so aus. Jetzt gelten offensichtlich die Tatbe-

stände des Strafgesetzbuches nicht mehr, wo es um Geheimnisverrat und Ähnliches geht.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Wir haben ziemlich massive Hinweise darauf - ich sage Ihnen das ganz freimütig -, dass aus dem Geschäftsbereich der Landesregierung derzeit der Versuch gemacht wird, bestimmte Presseorgane mit entsprechenden Akten und Unterlagen zu füttern.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Wir gehen davon aus, dass die zuständige Staatsanwaltschaft tätig wird - wie in Sachen NPJ, wo ebenfalls der Versuch gemacht worden zu sein scheint, den Verfassungsschutz für parteipolitische Interessen der Hessen-CDU zu instrumentalisieren. Da steht bei Ihnen das BKA ja noch im Haus.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege von Plottnitz, auch Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin mit meinem Beitrag gleich am Ende. - Wir gehen davon aus, die Staatsanwaltschaft wird auch diesmal ermitteln. Wir werden das, was wir wissen, unter Angabe der einschlägigen Zeugen der Staatsanwaltschaft mitteilen. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn Herr Al-Wazir von "Maßlosigkeit der Dreckschleuderei" spricht, dann haben wir durch seinen Beitrag und den von Herrn Walter ein glänzendes Beispiel dafür bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Auch der Beitrag des Herrn von Plottnitz war nichts anderes als der Versuch, mit Unterstellungen, Vermutungen, Diffamierungen und Angriffen von dem eigentlichen Problem abzulenken.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mich macht es betroffen, dass sich Herr von Plottnitz hier hinstellt und bei einem Punkt, der uns allen zum Nachdenken gereichen muss, bewusst versucht, fehlzuinterpretieren. Herr Hahn hat an dieser Stelle im Hinblick auf die Ermordung von Heinz Herbert Karry gesagt: Die Grundlage, dass ein solches Verbrechen geschehen konnte, war die fehlende Differenzierung zwischen Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Menschen. Es gab Leute, die diese Differenzierung nicht hinbekommen haben, weil sie die Diskussion nicht verstanden haben. Die haben dann auch Gewalt gegen Menschen angewendet. - Das hat Herr Hahn an dieser Stelle aus seiner Betroffenheit heraus gesagt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich finde es, gelinde gesagt, unverschämt, wenn Sie entweder nicht zuhören oder bewusst fehlinterpretieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es ist der fatale Fehler von Rot und Grün - den wir auch heute wieder erlebt haben -, dass man versucht, sich nicht mit den Tatsachen auseinander zu setzen. Es geht nicht um Läuterungsprozesse. Es geht vielmehr um das Verhältnis und die heutige Einstellung zur Gewalt, um die Frage, wie man die damaligen Vorgänge aus heutiger Sicht beurteilt, wie es in der damaligen Zeit ausgesehen hat und wie so etwas mit einer Repräsentanz unseres Landes im Ausland in Verbindung zu bringen ist.

Hierzu gibt es eine ganze Reihe von Äußerungen, die einen nachdenklich machen müssen. Es stellt sich die Frage, ob das, was Fischer 1977 zur Gewalt gesagt hat, heute noch sein Gedankengut ist, oder nicht. Ich zitiere Fischer aus dem "Spiegel":

Ich lernte, in der Gewalt zu leben, mit ihr erfolgreich umzugehen und mich physisch total darauf einzustellen. Daraus wurde dann leicht die Lust am Schlagen, ein tendenziell sadistisches Vergnügen.

(Zurufe von der CDU)

Da stellt sich wirklich die Frage, ob es denn stimmt, was Frau Ebeling gestern in einer Wahlveranstaltung, heute nachzulesen, gesagt hat, dass nämlich momentan Geschichtsklitterung betrieben werde und dass das, was die 68er im Grunde genommen erkämpft hätten, heute die Freiheit auch derjenigen sei, die sich damals duckmäuserisch verhalten hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Eine Frechheit! - Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Grüttner, auch Ihre Redezeit ist zu Ende.

Stefan Grüttner (CDU):

An dieser Stelle will ich versuchen, zwei persönliche Sätze dazu zu sagen. Ich habe 1975 Abitur gemacht. Ich habe 1974 vor einem Prüfungsausschuss mein Gewissen erforschen lassen müssen, weil ich den Wehrdienst verweigert habe. Das war zum damaligen Zeitpunkt eine sehr intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und keine Duckmäuserie. Meine Betroffenheit wird dadurch ausgelöst, dass meine damalige Lebenssituation heute von Ihnen und von Herrn Fischer ausgenutzt wird, um Gewalt zum damaligen Zeitpunkt zu rechtfertigen. Es gab keine Notwendigkeit, mit Steinen zu schmeißen,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

es gab keine Notwendigkeit, auf dem Boden liegende Polizisten zu schlagen und auf sie einzutreten, es gab keine Notwendigkeit, Molotowcocktails zu schmeißen und bewusst das Leben von Menschen zu gefährden, es vielleicht sogar darauf anzulegen.

Das ist das Problem, das wir mit dem heutigen Außenminister haben, weil es nämlich zu seiner Geschichte, wie Frau Beer gesagt hat, gehört - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzter Satz.

Stefan Grüttner (CDU):

Erschwerend kommt hinzu, dass er immer nur dann etwas zugibt, wenn er es tatsächlich nachgewiesen bekommt. An diesen Nachweisen werden wir auch weiterhin arbeiten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich beende meine Rede mit einem Zitat aus dem "Stern":

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mal Polizisten verprügelt, dann sich grün gewaltfrei geriert, dann das Programm der GRÜNEN für den Kosovo - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt bin ich auch bei Ihnen rigoros. Das Ende des Zitats lesen wir selber im "Stern" nach.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das Wort hat Herr Kollege Becker (Nidda) für die SPD-Fraktion.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß, dass Aktuelle Stunden in der Regel nicht dazu angetan sind, Nachdenklichkeit zu wecken oder nachdenklich über Probleme zu diskutieren.

Auch ich bin aus persönlicher Betroffenheit bei dem Thema an dieses Pult gegangen. Ich will gestehen, dass ich kein 68er bin. 1968 hatte ich andere Sorgen und Probleme, auch politische. Zu diesem Zeitpunkt war ich aufgrund meiner Herkunft, meiner Familie und der sozialen Verhältnisse längst sowohl sozialisiert als auch politisiert. Auch mich haben damals viele Fragen umgetrieben.

Wenn ich heute das Stichwort Rechtfertigung in Ihrem Antrag zur Aktuellen Stunde lese, dann fällt mir natürlich viel zu politischen Lebensläufen, die Brüche aufweisen, und zu der Frage ein, wie man damit umgeht, wenn man erkennt - oder auch nicht erkennt -, dass das, was man getan hat, falsch war, und wenn es darum geht, sich zu rechtfertigen.

Deshalb wiederhole ich: Der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland hat sich für dieses Tun entschuldigt. Man kann darüber streiten, ob das ausreicht oder nicht.

(Zurufe von der CDU)

- Ich habe lange genug vor dem Fernseher gesessen und habe die Fragestunde des Bundestags und anschließend die Reden verfolgt.

(Zurufe von der CDU)

Er hat sich für das Tun entschuldigt. Er hat damit für mich Lernfähigkeit bewiesen. Diese Lernfähigkeit vermisse ich bei vielen anderen Leuten, die im Prinzip Vergleichbares getan haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In den Fünfzigerjahren hat mich ein Buch von Theodor Heuss, unserem ersten Bundespräsidenten, sehr beeindruckt, in dem er seine Schuld bekannte, 1933 dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt zu haben. Das nenne ich einen Bruch in einem Lebenslauf und eine Rechtfertigung.

(Gerhard Bökel (SPD): Und Größe!)

- Dazu kommt Größe. Vielen Dank für das Stichwort.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, auch bei Ihnen endet jetzt die Redezeit.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Dann muss ich es kürzer machen. - Vermisst habe ich ein solches Handeln z.B. bei Herrn Filbinger, seines Zeichens Marinerichter, der noch nach Kriegsende Urteile gefällt hat und vollstrecken ließ. Es hat keine Entschuldigung gegeben, sondern nur die lapidare Erklärung: Was damals Recht war, kann ja heute kein Unrecht sein.

(Zurufe von der CDU: Stimmt nicht!)

Ich muss zum Ende kommen. Ich sehe darin eine der Tradition der deutschen Rechten entsprechende bedauerliche Hetze. Von Friedrich Ebert bis Herbert Wehner haben wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten das alles mitgemacht. Deswegen kann ich Ihnen nur einen Rat aus dem Neuen Testament geben - dass Sie als Christliche Union von mir aufgefordert werden müssen, finde ich bedauerlich -: Wer von ihnen ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Eine richtige Galerie, die hier auftritt!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf eine Bemerkung des Abg. von Plottnitz eingehen.

(Hartmut Holzapfel und Norbert Schmitt (SPD): Er lässt jetzt die Katze aus dem Sack!)

Herr Abg. von Plottnitz, Sie haben hier in Ihrem Redebeitrag ausgeführt, bei dieser Landesregierung werde der Verfassungsschutz zu parteipolitischen Zwecken missbraucht.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Das haben wir doch schon gesehen! - Zurufe von der CDU: Unerhört!)

Ich stelle vor dem Haus fest: Diese Behauptung ist nicht von irgendjemanden. Sie waren stellvertretender Ministerpräsident, Sie waren Staatsminister der Justiz. Wer so etwas behauptet, der muss entweder hierher kommen und es belegen oder sich im Interesse der Sache, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der für unseren Staat aus meiner Sicht unverzichtbaren Bedeutung der Arbeit des Verfassungsschutzes entschuldigen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Mir ist bekannt, dass Sie in Person und Ihre Fraktion seit Jahren den Verfassungsschutz abschaffen wollten. Das können Sie politisch tun. Uns allen ist bekannt, dass z.B. in der Debatte zur Frage rechtsextremistischer Gewalt, die wir im vergangenen Jahr breit geführt haben, unstrittig alle der Auffassung waren, ohne die wichtige Arbeit des Verfassungsschutzes könnten wir die Debatte in Teilen nicht ernsthaft führen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Es ist doch überhaupt nicht der Verfassungsschutz infrage gestellt, sondern Ihre Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes!)

Ich lege deshalb Wert auf folgende Feststellung. Unter meiner Amtsführung wird die Arbeit des Verfassungsschutzes nicht parteipolitisch missbraucht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich lege Wert auf die Feststellung, dass in der zuständigen Kontrollkommission dieses Hauses, in der alle Fraktionen vertreten sind, sämtliche Umstände vorgetragen, erläutert und - nach meiner Kenntnis - auch ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen worden sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na!)

Es gibt keinerlei Anhaltspunkte für einen nicht sachgerechten Umgang mit Akten. Weil das so ist und weil der Verfassungsschutz zu wichtig ist, um auch in einer emotionalen Debatte hier unwidersprochen mit solch ungeheuerlichen Vorwürfen belastet zu werden - und damit verbunden die Landesregierung -, fordere ich den Abg. von Plottnitz auf, jetzt entweder hierher zu kommen und seine Vorwürfe zu belegen oder sich in aller Form zu entschuldigen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Damit schließe ich die Aussprache zu den beiden Aktuellen Stunden, die besprochen wurden.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte auf - und bitte mitzulesen -, die im Zusammenhang mit BSE stehen. Das ist zunächst **Tagesordnungspunkt 13:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schweinemast-Skandal - Drucks. 15/2286 -

Tagesordnungspunkt 14:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Sicherheitsrabatt beim Verbraucherschutz in Hessen - Drucks. 15/2287 -

Tagesordnungspunkt 15:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend nachhaltige Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur Überwindung der BSE-Krise - Drucks. 15/2288 -

ferner **Tagesordnungspunkt 24:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend BSE - Drucks. 15/2297 -

Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend konsequente Neuorientierung der Verbraucherschutz- und Landwirtschaftspolitik - Drucks. 15/2299 -

Tagesordnungspunkt 47:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend

ökologische Landwirtschaft ist der beste Verbraucherschutz - Drucks. 15/2324 zu Drucks. 15/2161 -

und schließlich **Tagesordnungspunkt 51:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend BSE/Scrapie - Schutzmaßnahmen auf Schafe und Ziegen erweitern - Drucks. 15/2332 -

Erste Frage: Können wir auf die Berichterstattung zu Tagesordnungspunkt 47, verzichten? - Ja.

Zweiter Hinweis: Ehe die Fraktionen drankommen, hat sich zunächst Frau Ministerin Mosiek-Urbahn gemeldet. Aussprache: 30 Minuten je Fraktion. - Bitte schön, Sie haben das Wort.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegen insgesamt sechs Anträge und eine Beschlussempfehlung vor. Wenn ich die Forderungen durchsehe, die darin aufgestellt sind, dann kann ich feststellen, dass dem größten Teil dieser Forderungen - sowohl der Regierungsfaktionen als auch der Oppositionsfaktionen - längst entgegengeprochen worden ist.

Meine Damen und Herren, Sie können sich gewiss sein, dass die Hessische Landesregierung alle möglichen Hebel in Bewegung gesetzt hat, um höchste Standards im gesundheitlichen Verbraucherschutz sicherzustellen, dabei gleichzeitig aber auch die Interessen der hessischen Landwirtschaft zu berücksichtigen. Die Hessische Landesregierung hat auf alle vorliegenden neuen Erkenntnisse schnell, unverzüglich und effizient reagiert

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht wahr!)

und wird dies auch weiterhin tun.

Man muss aber in diesem Zusammenhang immer wieder ganz deutlich darauf hinweisen, dass wir bislang viel zu wenig über das BSE-Geschehen wissen, insbesondere dass wir viel zu wenig über die Übertragungswege wissen. Wir dürfen also nicht den Eindruck vermitteln, dass wir auf der Basis gesicherter Erkenntnisse agieren, sondern wir handeln im Sinne eines vorbeugenden Gesundheitsschutzes, um alle denkbaren Gesundheitsschädigungen so klein zu halten, wie das nur möglich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, im Moment beschäftigen uns aktuelle Enthüllungen über den illegalen Einsatz von Tierarzneimitteln und anderen pharmakologisch wirksamen Stoffen in Schweinemastbetrieben. Dieses Geschehen hat die Verbraucher einmal mehr und zusätzlich verunsichert. Wir wissen, dass das einzig und allein auf kriminelle Machenschaften von Tierärzten und Landwirten zurückgeht - soweit bisher bekannt, außerhalb Hessens. Aber auch hier müssen wir weiter prüfen.

Wenn Tierarzneimittel und antibiotisch wirkende Leistungsförderer ausschließlich mit der Zielsetzung eines größeren Mastleistungserfolges eingesetzt werden

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Werden sie!)

und unter diesem Gesichtspunkt auch Wartezeiten unzulässig verkürzt werden, dann trifft das die Verbraucher in doppelter Weise. Zum einen wird aufgrund der Rückstände,

mit denen zu rechnen ist, eine Gesundheitsgefährdung in Kauf genommen. Aber darüber hinaus nehmen diese handelnden Personen in Kauf, dass sie einen Beitrag zu einer zunehmenden Resistenzentwicklung leisten, mit der Folge - so zumindest ein großer Teil der Fachmeinung; das ist nicht ganz unumstritten -, dass nach ernst zu nehmenden Stimmen damit auch die Behandlungsfähigkeit des Menschen deutlich eingeschränkt wird, weil sich auch hier Resistenzen entwickelt haben. Hier haben sowohl Tierärzte als auch Landwirte in höchstem Maße unverantwortlich gehandelt, und es zeigt sich, dass dem Prinzip der Eigenverantwortung der Handelnden nicht zu vertrauen ist.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wir müssen ganz deutlich sehen, dass staatliches Handeln, staatliche Kontrolle, gefordert ist.

Welche Konsequenzen haben wir nun in Hessen gezogen? Nachforschungen haben zunächst einmal ergeben - das beruht auf dem jetzigen Wissensstand auf der Grundlage der Erkenntnisse der Fachabteilung meines Hauses und der Auskünfte der Landestierärztekammer -, dass es in Hessen keine Fälle von systematischem Missbrauch von Antibiotika gibt. Es gibt immer wieder vereinzelte Verdachtsmomente, denen jeweils nachgegangen wurde. Bislang hat das in keinem Fall zu gerichtlichen Verurteilungen geführt. Spätestens im Ermittlungsverfahren wurden diese Verfahren eingestellt.

Dennoch veranlasst uns dieses Geschehen dazu, dass über die bisher anlassbezogenen Kontrollen hinaus ab sofort auch routinemäßige Kontrollprogramme durchgeführt werden, und zwar werden nach den jetzigen Planungen zusätzlich 1.000 Betriebe pro Jahr mit routinemäßigen Kontrollen erfasst, damit Verstöße im Rahmen dieser Kontrolle aufgedeckt werden können.

Wir werden alles daran setzen, dass der uns zur Hand gegebene Strafraum voll ausgeschöpft wird. Wir werden darüber hinaus prüfen müssen, ob der Strafraum ausreicht bzw. ob wir schärfere Sanktionsmaßnahmen brauchen.

Meine Damen und Herren, im Rahmen des Verbraucherschutzes werden im Sozialministerium alle Bereiche der Lebensmittelüberwachung zusammengefasst und koordiniert. Dies umfasst die Bereiche der Tiergesundheit und der Gewinnung und Weiterverarbeitung von Lebensmitteln tierischen und nicht tierischen Ursprungs. Verbraucherschutz bedeutet in diesem Zusammenhang vor allen Dingen Gesundheitsschutz. Das Ziel einer möglichst umfassenden und effizienten Überwachung wird deshalb durch Verbraucheraufklärung und vor allen Dingen durch Maßnahmen der Vertrauensbildung ergänzt. Das ist ein Punkt, der gerade in der jetzigen Phase unerlässlich ist.

(Beifall bei der CDU)

Auf der Vollzugsebene - also in den Landkreisen und kreisfreien Städten - werden diese Aufgaben in den Staatlichen Ämtern für Lebensmittelüberwachung, Tierschutz und Veterinärwesen wahrgenommen. Auf die BSE-Krise hin wurde zeitnah mit verstärkten Kontrollen reagiert, insbesondere auch im Bereich der Verarbeitung von Rinderprodukten und Wurstwaren.

Wir haben - und das sehr früh - zentral in Gießen ein BSE-Labor eingerichtet, lange bevor andere gehandelt haben, lange bevor vor allen Dingen der Bund gehandelt hat. Wir haben zu einem sehr frühen Zeitpunkt flächendeckend die Testierung von gefallenem und auffälligen Tieren angeordnet. Wir haben zusätzlich, bevor der Bund reagiert hat,

diese BSE-Tests eingeführt und auf alle Schlachttiere in einem Alter ab 24 Monaten ausgedehnt. Auch hier haben wir mit unseren Festlegungen weit vor dem Bund rangiert.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heide (F.D.P.))

Die Bundesregierung hat sich erst jetzt diese Überlegung zu Eigen gemacht. Erst ab heute sind bundesweit die Rinder ab einem Alter von 24 Monaten zu testen. Hessen war hier ganz deutlich Vorreiter.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In diesem Zusammenhang zeigt sich übrigens einmal mehr, dass die Opposition mit sich selbst nicht ganz ehrlich ist. Sie fordert vollmundig, jetzt mehr Lebensmittelkontrollen einzustellen. Ich kann nur die Gegenfrage stellen. Damit beantworte ich nicht die Frage, wie wir auf die Situation reagieren. Die Gegenfrage muss doch lauten: Wie konnten Sie es zulassen, in der Vergangenheit die Stellen von Lebensmittelkontrollen nicht mehr zu besetzen? Wie kamen Sie zu einer Stellenbesetzungssperre?

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Auch in der letzten Legislaturperiode hat es Lebensmittelkandale gegeben. Die Stellenbesetzungssperre war unverantwortlich und kann in keiner Weise nachvollzogen werden. Die CDU/F.D.P.-geführte Landesregierung hat dies längst rückgängig gemacht. Die Stellenbesetzungssperre gibt es nicht mehr. Wir haben kontinuierlich alle nicht besetzten Stellen besetzt. Alle vorhandenen Stellen sind besetzt, wenn auch nicht alle besetzten Stellen tatsächlich mit agierenden Personen vertreten sind. Naturgemäß gibt es Krankheitsfälle, naturgemäß gibt es Fälle von Erziehungsurlaub. Deswegen ergreifen wir weitere Maßnahmen und werden weitere Stellen im erforderlichen Rahmen einrichten - dies alles, um den gesundheitlichen Verbraucherschutz in angemessener Weise sicherzustellen.

Eine staatliche Lebensmittelüberwachung ist einzig und allein Garant für einen vorbeugenden gesundheitlichen Verbraucherschutz und muss deshalb weiterhin staatliche Aufgabe bleiben. Deshalb wird es auch bei dem bisherigen Konzept bleiben. Das Konzept hat sich bewährt. Wir werden also weiterhin die Aufgaben auf der Landkreisebene in einer Behörde bündeln.

Diese Konzeption und die Bündelung einzelner Aufgaben sind durch die Schaffung effizienterer Strukturen im Rahmen der Verwaltungsreform möglich geworden. Dass dabei die Aufgabe des Verbraucherschutzes nicht vernachlässigt wird und höchste Priorität besitzt, ist selbstverständlich und bedarf nun wirklich keiner Begründung mehr.

Meine Damen und Herren, im Bereich der Lebensmittelkennzeichnung müssen Verstöße ganz klar strafrechtlich stärker sanktioniert werden. Hierzu haben wir einen Vorstoß auf Bundesebene unternommen. Dies ist erforderlich, damit Verbraucherinnen und Verbraucher wieder Vertrauen bilden und davon ausgehen können, dass sie sich darauf verlassen können, was auf einem Etikett geschrieben steht. Der Verbraucher braucht vollständige und umfängliche Informationen, damit er eine Grundlage für seine Kaufentscheidung hat.

Mit Nachdruck werden wir beim Bund einfordern - dies ist auch im Rahmen der Sonderkonferenz am Montag dieser Woche geschehen -, dass der Bund eindeutige rechtliche Voraussetzungen schafft, damit wir der Forderung nach wahrheitsgemäßer Kennzeichnung Nachdruck verleihen

können. Es muss auf der Grundlage eindeutiger Rechtsvorschriften möglich sein, diejenigen, die gegen diese Vorschriften verstoßen, öffentlich benennen zu können, ohne dass das Risiko eines Rechtsstreites eingegangen wird.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Im Bereich der Entsorgung von Schlachtabfällen habe ich mich bereits vor längerer Zeit dafür ausgesprochen, dass das hieraus hergestellte Tiermehl einzig und allein der Verbrennung zugeführt wird. Natürlich muss aufgrund des hohen Wassergehaltes weiterhin zunächst eine Aufbereitung stattfinden, bevor die Tiermehlherstellung in den Tierkörperbeseitigungsanstalten durchgeführt werden kann.

Die Verbrennung in dem in Deutschland bewährten und international anerkannten Hochdruckverfahren ist aber auch deshalb notwendig, weil wir die Menschen, die dort arbeiten und wohnen, vor eventuell frei werdenden Krankheitsserregern schützen müssen.

Es werden im Laufe der Zeit sicherlich neue Wege beschritten werden können. Es werden neue Wege der Verbrennung möglich sein, vor allem Wege, die kostengünstiger und vor allem energiegestützter sein werden. Dies werden wir alles im Auge behalten. Vorrangig ist im Moment, dass wir alles daran setzen, dass ausgeschlossen wird, dass diese Stoffe in die Kette der Nahrungs- und Futtermittel gelangen können. Das ist unser vorrangiges Ziel.

Im Moment prüfen wir in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten die Einhaltung des Verfütterungsverbot von Tiermehl und Tierfetten an Nutztieren. Über kurz oder lang wird sicherlich auch die widersinnige, aber nach wie vor zugelassene Verfütterung von Tiermehl an Haustiere ausgeschlossen werden.

Auf Bundesebene setzen wir uns derzeit dafür ein, dass die Entfernung der so genannten Restrisikomaterialien auf alle Schlachttiere unabhängig vom Alter ausgedehnt und damit die Palette der Risikomaterialien nach einer erforderlichen Risikoeinschätzung erweitert wird, wenn sich auch nur der geringste Verdacht einer gesundheitlichen Bedenklichkeit ergibt. Insbesondere muss natürlich schnellstmöglich sichergestellt sein, dass die gesamte Wirbelsäule als Risikomaterial eingestuft wird.

Dies hat natürlich weitere Folgerungen. Das greift in die Techniken der Schlachtverfahren ein, das ist völlig klar. Hier werden über kurz oder lang sicherlich Veränderungen erforderlich sein.

Meine Damen und Herren, im Bereich der BSE-Forschung unterstützen wir selbstverständlich - das haben wir von Anfang an deutlich gemacht - ein abgestimmtes Vorgehen zwischen Bund und Bundesländern unter Einbeziehung der europäischen Ebene. Es geht nicht an, dass jedes Land für sich einzelne Forschungsvorhaben auf den Weg bringt. Wir müssen alle Potenziale ausnutzen, die wir insgesamt bereitstellen könnten. Ein solch abgestimmtes Verfahren ist insbesondere deshalb erforderlich, weil wir ein enorm großes Forschungsdefizit feststellen müssen. Der Wettbewerb der Forschung, der an sich wünschenswert ist, ist in diesem Falle zweitrangig. Zunächst einmal muss sichergestellt werden, dass alle offenen Fragen erforscht werden.

Wir hoffen, dass hier sehr bald eindeutige Festlegungen vonseiten des Bundes zu hören sein werden.

Die Hessische Landesregierung verfolgt eine offene Informationspolitik, denn nur so können die BSE-Krise und deren Folgen bewältigt werden. Die Verbraucherinnen und

Verbraucher haben ein Anrecht darauf, offen und sehr genau über wissenschaftliche Erkenntnisse und die daraus resultierenden Maßnahmen der Landesregierung informiert zu werden. Dabei - das muss immer wieder betont werden - ist Panikmache ebenso sehr fehl am Platze wie die Vortäuschung falscher Sicherheit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Denn beides führt zwangsläufig nur noch zu einer Verstärkung der Verunsicherung. Wir müssen hier die Balance finden.

Gleichzeitig muss den Menschen bewusst sein, dass dies alles nicht zum Nulltarif zu haben ist, insbesondere die erforderliche größere Sicherheit bei den Lebensmitteln. Sie müssen wissen, dass gesunde Lebensmittel ihren Preis haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ebenso wie selbstverständlich auch in anderen Bereichen auf Sicherheit, Qualität und gesundheitliche Unbedenklichkeit geachtet wird, darf sich auch der Einkauf von Lebensmitteln nicht mehr ausschließlich am Preis orientieren. Das ist eine folgenschwere Fehlorientierung gewesen. Meine Damen und Herren, letztendlich kann nur eine transparente Produktion, die, wie es so schön heißt, vom Feld bzw. vom Stall bis zum Teller nachvollziehbar ist, ein Höchstmaß an Sicherheit bedeuten. Wir sind uns alle darüber im Klaren, dass diese Forderung ihren Preis haben wird.

Meine Damen und Herren, ich kann feststellen: Die Hessische Landesregierung hat bislang alles in ihren Möglichkeiten Stehende unternommen, um die BSE-Krise zu bewältigen und die Gefährdung von Verbrauchern auszuschließen - immer auf der Grundlage der vorhandenen Erkenntnisse. Fragezeichen gibt es in diesem Zusammenhang mehr als genug. Dazu gehört nicht nur das kurzfristige und erfolgreiche Reagieren auf neue Sachverhalte, sondern auch das langfristige Vorhaben, wieder mehr Transparenz bei der Herstellung von Lebensmitteln zu erreichen, insbesondere bei Fleisch- und Wurstwaren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Und was sagt der Tiermehl-Dietzel dazu?)

Meine Damen und Herren, wir müssen einfach sehen, dass sich derzeit ganz unterschiedliche Wahrnehmungsebenen entwickelt haben. Einmal gibt es die psychologische Seite, die ganz unterschiedliche Dynamiken in Gang gesetzt hat. Gerade hier ist es wichtig, auf die Balance zwischen Information und einer Verhinderung des Entstehens von Hysterie und Panikmache zu achten. Die andere Seite ist das ganz konkrete Handeln. Darüber hinaus aber müssen wir sehen, dass sich die Frage von all dem losgelöst und selbstständig hat, was wir von der Politik erwarten und wie die Politik darauf reagiert.

Auch hier kommt es darauf an, die Balance zu wahren. Politik muss eindeutige Regelungen schaffen und transparent informieren. Die Hessische Landesregierung ist dieser Forderung bisher in jeder Hinsicht gerecht geworden, und sie wird alles daran setzen, diesem Anspruch auch weiterhin gerecht zu werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin Mosiek-Urbahn, ich kann einiges nicht so stehen lassen, wie Sie es hier angesprochen haben. Das muss Ihnen klar sein.

Wer war es denn, der Sie im Grunde genommen dazu gebracht hat, diese BSE-Tests überhaupt durchzuführen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf Sie daran erinnern: Bereits im Jahre 1999 hatten wir einen Antrag eingebracht, BSE-Tests hier in Hessen durchzuführen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wenn wir sie nicht gemacht hätten!)

Die Regierungskoalition war damals nicht der Meinung, man müsse diese BSE-Tests durchführen. Deshalb ist Ihre Aussage, Sie haben immer schnell gehandelt, definitiv falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer hat erst dafür gesorgt, dass die nötigen Gelder dafür in den Haushalt eingestellt worden sind? Wir hatten doch den Antrag gestellt,

(Michael Boddenberg (CDU): Die Frau Fischer war das!)

hier eine Verstärkung vorzunehmen, damit BSE-Tests durchgeführt werden können. Wer war denn der Meinung, man brauche das nicht, und hat den Antrag abgelehnt?

(Michael Boddenberg (CDU): Die Frau Fischer war dafür verantwortlich!)

Meine Damen und Herren, das waren damals doch Sie. Wir hatten vorausschauend schon daran gedacht und wollten, dass diese Gelder eingestellt werden - die letztendlich auch durch einen gemeinsamen Antrag kamen. Aber Sie haben lange genug dafür gebraucht, sich zu dieser Entscheidung durchzuringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Ihre "vorausschauende Politik". Stellen Sie es bitte nicht immer anders dar, als es ist.

(Michael Boddenberg (CDU): Gestern haben wir uns noch vertragen, Frau Hammann!)

Viele Punkte - und dafür bin ich Ihnen sehr dankbar - sind identisch mit dem, was wir schon seit Jahren gefordert haben: gläserne Produktion, keine Tiermehlverfütterung an die Tiere, keinen Antibiotika-Einsatz. Wir wollten, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher sichere Produkte kaufen können, dass alles nachzuweisen, glasklar und transparent ist - vom Zeitpunkt der Produktion über die Herkunft des Kalbes bis zur Verwurstung und zur Ladentheke. Damals sind wir immer wieder damit abgetan worden, das sei alles viel zu kompliziert und zu schwierig. Heute wissen wir aufgrund der BSE-Krise: Es ist notwendig, dass wir eine glasklare Produktion haben und die Verbraucherinnen und Verbraucher wissen, was sie kaufen und wie sicher diese Produkte sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage es heute ganz deutlich: Ich bin sehr froh, dass dem Thema Verbraucherschutz und Landwirtschaftspolitik heute ein solch großer Raum in dieser Plenarsitzung gegeben wird. Ich bin schon seit einigen Jahren in diesem Landtag, und heute ist

es das erste Mal, dass wir zu dieser Problematik intensiv Stellung nehmen können. Das ist auch notwendig. Die BSE-Krise hat es erwiesen, dass die Produkte hinterfragt werden müssen, dass die Verbraucher kritischer werden müssen und dass die Landwirte darauf achten müssen, was sie herstellen. Die Verbraucher müssen Produkte kaufen können, in die sie Vertrauen setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich aber noch auf das zu sprechen kommen, was ich in Diskussionen immer wieder gefragt werde: Welches sind denn die Ursachen dieser Krise? - Die Ursache ist die Intensivierung in der Landwirtschaft. Sie haben in Ihrem Antrag nur festgestellt: "Wir wollen die bäuerlichen Betriebe erhalten". Das wollen wir auch, aber ich sage Ihnen - Sie haben uns damals immer als Romantiker dargestellt -, wir waren immer schon der Meinung, dass die Arbeitsplätze vor Ort gehalten werden müssen

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich erinnere mich noch gut an die Rede von Frau Apel!)

Sie haben das erst jetzt erkannt. Sie haben eine Politik betrieben, die dazu geführt hat, dass die bäuerlichen Betriebe in den letzten Jahrzehnten ratzekahl zusammengeschrumpft sind.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Das war Ihre Politik.

(Michael Boddenberg (CDU): Gucken Sie sich doch einmal Niedersachsen und Bayern an!)

Das Ergebnis war eine intensive Landwirtschaft. Das heißt, die Landwirte haben teure Gerätschaften, Pestizide und Düngemittel eingesetzt, und Sie wissen auch, welche Auswirkungen das für alle hat.

Die Folgen aus dieser intensiven Landwirtschaft sind jetzt für alle offenkundig und frappierend. Die BSE-Krise ist doch nur ein Auswuchs dessen, was in dieser Zeit im Grunde genommen an falschen Weiterentwicklungen in der Landwirtschaft erfolgt ist.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Meine Damen und Herren, das ist unser Kritikpunkt. Mein Kritikpunkt ist es an dieser Stelle auch, warum vonseiten des hessischen Umwelt- und Landwirtschaftsministers jetzt nicht die Gelegenheit ergriffen wurde, eine Umsteuerung auf den Weg zu bringen. Diese Umsteuerung, also eine Veränderung der bisherigen Wirtschaftsweise, ist doch vonnöten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen doch endlich eine Definition dafür, was "gute fachliche Praxis" bedeuten soll.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Sie wissen doch ganz genau, dass es unter der Überschrift "Gute fachliche Praxis" immer noch dazu kommt, dass Antibiotika im Tierfutter als Leistungsförderer eingesetzt werden und dass es diese gute fachliche Praxis leider immer noch duldet, dass es zu hohen Nitratbelastungen im Wasser kommt, dass wir Pestizidrückstände haben, die letztendlich wieder im Boden aufzufinden sind.

Das sind alles Dinge, die sich unter der "guten fachlichen Praxis" vereinigen.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie schon einmal etwas von Tiergesundheit gehört?)

Wir wollen eine Konkretisierung. Wir wollen, dass die Gesetze dahin gehend verändert werden, dass diejenigen, die dagegen verstoßen, stärker in Regress genommen werden. Das ist unsere Zielrichtung. Wir wollen, dass die Produkte sicher angebaut werden, und dazu haben wir in der Vergangenheit niemals Ihre Unterstützung gehabt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie es mich deutlich sagen: Es gibt Wege, wie man aus dieser bisherigen Landwirtschaftspolitik heraus kann. Es gibt Wege, das sage ich immer wieder. Zum einen wollen wir eine Produktionsweise fördern, die nachweislich für den Naturschutz, für den Umweltschutz, für den Boden, das Wasser und die tiergerechte Haltung die besten Voraussetzungen bietet. Das ist nun einmal der ökologische Landbau.

Wir sind sehr froh, dass auf Bundesebene vonseiten des Bundeskanzlers in diese Richtung argumentiert wird. Wir brauchen eine Ausweitung des ökologischen Landbaus, weil er die meiste Sicherheit für die Verbraucherinnen und Verbraucher bringt.

(Elisabeth Apel (CDU): Die Verbraucher fragen es aber nicht nach!)

Nichts bringt hundertprozentige Sicherheit, aber dies führt zu einer Risikominimierung. Das muss unser aller Ziel sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen ganz genau, welchen Anteil der ökologische Landbau heute hat. Er ist immer noch nur in einer kleinen Zahl vorhanden. Unser Ziel ist es, diesem ökologischen Landbau eine Chance zu geben, ihn zu unterstützen, damit wir eine Ausweitung bekommen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Das heißt, wir können über unterschiedliche Prozentzahlen reden. Unser Ziel ist aber, es weit zu öffnen. Da setze ich mir keinen Endpunkt, denn das muss insgesamt gesehen werden: ökologischer Landbau als Leitziel in der Landwirtschaftspolitik. Dabei geht es nicht nur um den ökologischen Landbau, denn wir wissen, dass wir ihn bisher nur auf einer geringen Fläche haben. Wir wollen die Landwirtschaft insgesamt verändern; denn wir brauchen die restlichen Landwirte auf dem Weg hin zu einer Ökologisierung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist unser Ziel. Wir hoffen auch auf Ihre Unterstützung. Aber ich muss sehen, nachdem ich Ihren Antrag gelesen habe, der heute von CDU und F.D.P. vorgelegt wurde: Da fehlt es. Da fehlt es vollkommen. Sie sind diejenigen, die an den Symptomen herumdoktern, aber nicht an die Wurzel gehen. Sie versuchen nicht, etwas wirklich Weltbewegendes, in diesem Fall eine Neuorientierung in der Landwirtschaft, zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Elisabeth Apel (CDU): Wo hat es denn zwei Ministerrücktritte an einem Tag gegeben?)

Meine Damen und Herren, das ist die Kritik, die ich erhebe. Was tun Sie denn? Wir haben doch jetzt festgestellt, dass diese Landwirtschaftspolitik dazu geführt hat, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher nicht nur verunsichert sind, sondern dass auch Gesundheitsschäden damit einhergehen. Wir sehen auch, dass auf der anderen Seite die Landwirte Täter und Opfer zugleich sind. Das hat auch Ihre Landwirtschaftspolitik in dieser Weise über Jahre hinweg gefördert.

(Elisabeth Apel (CDU): Das ist dummes Zeug!)

Es gab bestimmt Landwirte, die wussten, dass immer noch Tiermehl im Futter war. Es gibt diese kriminellen Machenschaften, die wir von Frau Mosiek-Urbahn bestätigt bekommen haben. Ich bin sehr froh, dass sie hier offen die Kritik geäußert hat, dass immer noch über die genehmigten Antibiotika hinaus illegal noch mehr Antibiotika eingesetzt werden. Das heißt, wissentlich haben Landwirte dies eingesetzt, zulasten der menschlichen Gesundheit. Ich finde, das darf man in keiner Weise tolerieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Unser Ziel ist, dass diese Illegalität viel stärker hinterfragt wird, dass dem nachgegangen wird und auch wirkliche Strafen verhängt werden, damit es nicht immer wieder dazu kommt, dass Landwirte in Versuchung geführt werden, diese Produkte einzusetzen. Ich sage Ihnen: Deshalb müssen die Antibiotika vollkommen vom Markt; denn sie haben, was die Leistungsförderung angeht, überhaupt nichts zu suchen in einer nachhaltigen Landwirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen eine Neuorientierung in der Landwirtschaftspolitik erreichen, weil die Verbraucher selbst nicht mehr bereit sind, diese Art von Landwirtschaftspolitik zu tragen. Sie wissen genau, dass es die ganzen Jahre schon Kritik im Hinblick auf Subventionen vonseiten der EU gab. Es wurde nachweislich festgestellt, dass eine verfehlte Agrarpolitik finanziert wurde. Ich benenne es mit diesem Namen. Das sind nicht meine Worte, es sind die Worte der Zeitschrift "Der Steuerzahlerbund" vom Januar 2001,

(Michael Boddenberg (CDU): Die lesen wir regelmäßig seit der Steuerreform!)

wo genau darauf hingewiesen wurde, welche Subventionen und welche Verschwendungen in diesem Bereich vorkommen.

(Elisabeth Apel (CDU): Auf Bundesebene!)

Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind nicht mehr gewillt, gutes Geld auszugeben, um dann festzustellen, dass dieses Geld für Überproduktionen, für den Abbau von Überproduktionen, für deren Lagerhaltung und Vermarktung eingesetzt wird. Das ist keine zielgerichtete Handlungsweise.

Meine Damen und Herren, wir erwarten, dass sich im Lande Hessen etwas tut. Wir wollen, dass die Lebensmittel sicherer werden. Ich sage außerdem, auch in Richtung von Frau Mosiek-Urbahn: Wir glauben nicht, dass die bisherigen Kontrollen ausreichend sind. Wir haben in der letzten Ausschusssitzung gehört, dass Hessen bei den Beanstandungen über dem Durchschnitt lag. Wir haben in Hessen 35% Beanstandungen gehabt und liegen damit über dem Bundesdurchschnitt. Das darf doch nicht sein. Es kann nicht sein, dass eine größere Gefährdung der hessischen Bürgerinnen und Bürger besteht.

Wir wollen, dass sich hier etwas verändert. Wir wollen, dass sich in Richtung Landwirtschaftspolitik etwas verändert.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

- Ja, das sage ich so eindeutig, Herr Kartmann,

(Norbert Kartmann (CDU): Das sagen Sie schon seit zehn Jahren!)

weil Sie nicht in der Lage sind, diesen Wunsch, der auch von den Verbraucherinnen und Verbrauchern geäußert wird, wirklich ernst zu nehmen und auch umzusetzen.

(Elisabeth Apel (CDU): Etwas mehr Substanz, bitte! - Norbert Kartmann (CDU): Die Verbraucher haben den Wunsch, gute Lebensmittel zu haben!)

Die Verbraucherinnen und Verbraucher haben den berechtigten Wunsch, gesunde Lebensmittel zu haben. Aber Sie sind nicht in der Lage, das durch Ihre orientierte Landwirtschaftspolitik auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Noch ein letztes Wort zu dem Weg, den Frau Mosiek-Urbahn bis jetzt gegangen ist. Es genügt mir nicht, dass Sie immer wieder bei bestimmten Bereichen auf die Bundesregierung und die EU-Ebene zeigen. Für uns ist es wichtig, dass wir in Hessen handeln. Wenn vonseiten der Sonderkonferenz der Minister für Verbraucherschutz beschlossen wurde, dass Ziegen und Schafe ebenso als Risiko betrachtet werden und dass an ihnen Untersuchungen vorgenommen werden müssen, dann sage ich: Diese Schlachttiere müssen jetzt so bald wie möglich auch in Hessen untersucht werden. Das beinhaltet unser Dringlicher Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Der ist noch von gestern!)

Ein letztes Wort zu Herrn Minister Dietzel. Sie müssen es schaffen, wegzukommen von dieser lobbyistischen Politik aus der Bauernschaft.

(Norbert Kartmann (CDU): Herr Minister, hin zu einer anderen Lobby!)

Als ehemaliger Vizepräsident des Bauernverbandes ist das natürlich schwierig. Aber ich sage Ihnen: Es genügt uns nicht, wenn Sie sagen, Ihnen kommt es darauf an, wie Ihre Politik vor Ort bei den Bauern gesehen wird und wie die Umsetzung im Bauernverband vorgenommen wird. - Das waren Ihre Worte laut "Offenbach Post" vom 19. Mai 1999.

Ihnen fehlt die Klammer zum Verbraucherschutz. Wir brauchen Landwirtschaft und Verbraucherschutz zusammen, und da kann nicht einer in einen Lobbyistenbereich gehen und eine Meinung verfechten,

(Norbert Kartmann (CDU): Sie haben es nicht kapiert!)

die Sie noch im November 2000 verkündet haben: Die Tiermehldiskussion ist eine hysterische Diskussion. - Heute sind wir weiter. Ich erwarte ein Umdenken dieser Landesregierung und der sie tragenden Regierungskoalition. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Befreit Frau Hammann doch aus dem Graben, in dem sie schon seit Jahren hängt!)

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt sechs Anträge zu BSE. Die Fraktionen nehmen das

Problem ernst, wie die Anträge zeigen. Wir sollten aber nicht darin verfallen, diese zu benutzen, um daraus parteipolitisches Kapital zu schlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fragen Sie einmal Frau Apel!)

Meine Damen und Herren, es geht beim Thema BSE und bei der Bewältigung der BSE-Krise darum, dass wir verdeutlichen müssen, dass dieses Parlament es ernst meint mit dem Verbraucherschutz, dass dieses Parlament es aber auch ernst meint mit einer Bewusstseinsbildung dahin gehend, dass Nahrungsmittel ein hochwertiges Gut sind, dass Nahrungsmittel nicht verramscht werden dürfen und dass Nahrungsmittel letztendlich nicht unter Einstandspreisen und erst recht nicht unter dem Wert von Müll gehandelt werden dürfen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich wiederhole es: Es ist erschreckend, wenn 1 t Müll mehr kostet als 1 t Weizen, wenn das Hundefutter teurer ist als ein Steak.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier hat die Politik eine Aufgabe, auch die Aufgabe der Vermittlung des Wertes von Lebensmitteln.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind doch der Vertreter einer Agrarwirtschaft, die immer auf Masse gesetzt hat!)

Meine sehr verehrten Kollegen von der SPD und von den GRÜNEN, Sie versuchen es jetzt wieder nach dem Motto "Lobby ist schlecht und Bauernlobby ist noch schlechter - und der Heidel steht jetzt da vorne als Lobbyist".

(Silvia Hillenbrand (SPD): Die SPD hat doch noch gar nicht gesprochen!)

Schminken Sie sich das gleich einmal ab. Ich denke, insofern kennen Sie mich, dass ich sachlich auch zu dem Problem stehe, und ich gebe zu, dass ich hier vorne gestanden habe und sagte: Wir sind BSE-frei, unsere Tiermehlproduktion ist die sicherste der Welt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Irrtum!)

- Selbstverständlich. - Wir waren doch alle der Meinung, das ist so. Wir haben aber die Augen zugemacht und gedacht, wir leben hier in Hessen unter einer Käseglocke.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt vereinnahmen Sie nicht die Falschen! Sie haben gesagt, Sie hätten sich geirrt! Wir hatten schon immer Zweifel!)

Unter einer Käseglocke leben wir nun einmal nicht. Wir stehen als F.D.P. dafür, dass der Landwirt, dass der Verbraucher - denn auch Landwirte sind Verbraucher - hochwertige Lebensmittel bekommt, die sicher sind, die hochwertig kontrolliert sind, kontrolliert werden müssen und sollen, weil es darum geht, schwarze Schafe auszumachen. - Die schwarzen Schafe müssen dann auch bestraft werden. Aber wir wollen doch einmal eines festhalten: Die Lebensmittel, die derzeit in unserem Lande produziert werden,

sind von hoher Qualität und von hoher Verbrauchersicherheit.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Siegbert Ortman (CDU): Richtig!)

Ich finde es schon erschreckend, wenn manchmal so getan wird, als sei Rindfleisch Gift, und man kontrolliert, ob in der Wurst das kleinste Fitzelchen Rindfleisch drin sein könnte. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Rindfleisch ist kein Gift, Rindfleisch ist ein hochwertiges Nahrungsmittel.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich ärgere mich furchtbar, wenn ich in Gaststätten komme. Wir hatten z. B. eine Bezirksversammlung des Bauernverbandes, da stand auf der Speisekarte nicht ein Stück Rindfleisch. Unerhört ist das, und es ist genauso unerhört, dass die Kantine hier im Hessischen Landtag seit Monaten kein Rindfleisch mehr anbietet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was?)

Meine Damen und Herren, hier geht es darum, ein hochwertiges Nahrungsmittel nicht zu diffamieren, und das sollten wir auch als unsere Politik, als unsere Aufgabe ansehen. Dazu gehört eine Kennzeichnungspflicht "von...bis". Auch das, denke ich, ist unbestritten. Dies müssen wir dokumentieren, von mir aus mit dem Gütesiegel "Gutes aus Hessen - kontrolliert". Wir müssen das europaweit und in Deutschland kennzeichnen. Wir haben die Kennzeichnung für jedes Kalb, den Tierpass, in den Hauptcomputern. Es ist dann nachzuvollziehen. Wenn es dann heißt, die Möglichkeit zu manipulieren sei da, dann sage ich für die F.D.P. ganz deutlich: Dann gehen wir doch dahin, für jedes Tier eine Gen-datenbank anzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Dies kann nicht das Problem sein. Es ist technisch machbar. Ich sage, für den Landwirt ist das eine zusätzliche Sicherheit. Ich möchte auch wissen, was mit dem Fleisch passiert, das ich produziert habe.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heinrich, selber essen!)

Ich möchte nicht, dass es dazu kommt, was heute oder gestern Abend bei "dpa" über den Ticker lief nach dem Motto "Kalb in der Telefonzelle ausgesetzt". Meine sehr verehrten Damen und Herren, soweit darf es nicht kommen. Warum kommt es aber dazu? Weil die Not in den landwirtschaftlichen Betrieben groß ist, und die Herauskaufaktion, die ja nun laut "dpa" in drei Wochen anlaufen soll, weil man noch so lange Vorlaufzeiten braucht, kann nur einen Teil dieser Not lindern.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Was hat der Bauernverband am Anfang dazu gesagt?)

Es kann nur einen Teil dieser Not lindern. Ich werde aber nachher noch einmal darauf eingehen.

Zu dieser Lebensmittelkennzeichnung gehört auch, dass ich bei den Futtermitteln wieder die offene Deklaration einführe, die offene Deklaration, die die Politik europaweit abgeschafft hat, nicht der landwirtschaftliche Berufsstand. Ich will als Landwirt wissen, wenn ich Zukauffuttermittel einsetze, was darin ist, was ich meinen Tieren gebe. Das will ich wissen, weil ich dann auch meinen Nachfolgern im Handwerk sagen kann: Das und das habe ich gefüttert, da war das und das drin. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Landwirte zu dem stehen können, was sie

produzieren, denn wenn man mit einem Finger auf andere zeigt, dann zeigen immer vier Finger auf einen selbst. Das sollte sich jeder einmal überlegen.

(Zurufe von der SPD)

Wenn Landwirte dafür geradestehen, was sie produzieren, dann müssen sie das auch wissen. Die Landwirte sind in Teilen genauso Opfer wie alle anderen. Sie sind in Teilen Opfer einer Mafia geworden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD - Unruhe)

Dazu gehört auch,

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Auch der Herr Heereman gehört dazu!)

dass das Strafrecht, das Lebensmittelrecht und das Futtermittelrecht ausgeschöpft werden, dass hier auch sanktioniert wird und dass man Ross und Reiter nennt.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Aha!)

Der Landwirt steht am Pranger, wenn der BSE-Fall auftritt, und diejenigen, die die Verantwortung mit dafür tragen, sollen nicht öffentlich genannt werden. Das kann nicht sein, das muss in Zukunft geändert werden.

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zunächst müssen die Missstände einmal abgestellt werden!)

Dazu gehört auch, dass wir eine Positivliste für Futtermittel erstellen. Die muss erarbeitet und erstellt werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Dann haben wir den einen Teil abgearbeitet, der vor dem Landwirt ist. Dann kommt der Landwirt. Er, sage ich, hat kein Problem, seine Produktion offen zu legen. Wir machen als Berufsstand seit Jahren den "Tag des offenen Hofes", immer wieder ein Erfolg. Wir zeigen den Menschen, wie Tiere heranwachsen. Wir zeigen die Ställe, und wir haben es mittlerweile auch hingebacht, dass die Kuh in den Schulen nicht mehr lila gemalt wird, sondern dass sie wieder wie eine Kuh aussieht. Denn das war doch auch das Bild des Verbrauchers. Es ist erschreckend, wenn Kinder einer Grundschule aufgrund der Fernsehwerbung die Kuh lila malen. Ich denke, auch da fängt eine Verbraucherinformation an.

Über das Thema "Tiermehl: Produktion und Einsatz" könnte man sicherlich länger referieren. Ich will es kurz machen. Wir waren mit dem Ausschuss in Berlin, und wir waren im Robert-Koch-Institut. Wir hatten anschließend am Samstagvormittag ein Gespräch mit Prof. Schomeky, das ist der "BSE-Papst" der EU. Er hat genauso wie Prof. Kurth vom Koch-Institut gesagt: zu 98% ist das Tiermehl der Verursacher. Ich habe nachgefragt: Ist das belastbar? - Ja. - Und dann sage ich ganz deutlich: Wenn das so ist, gehört Tiermehl erst einmal aus der Verfütterung heraus, und zwar nicht nur kurzzeitig, sondern für immer.

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut, warum nicht schon früher so!)

Und damit da auch nichts passiert, meine Damen und Herren, bin ich der Meinung, wir sollten es gar nicht mehr herstellen. Dann kann damit auch keiner mehr Schindluder betreiben.

Wir müssen andere Wege der Beseitigung als die der Verbrennung finden, ohne Tiermehl herzustellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist eine Aufgabe, der sich sowohl die Politik als auch die Wissenschaft und die Technik stellen müssen. Schlachtungen, die jetzt im Auftrag der Europäischen Union durchgeführt werden sollen, sind nach Aussage von Frau Ministerin Künast ein "vorbeugender Gesundheitsschutz". Das stimmt. Das ist vorbeugender Gesundheitsschutz. Dies gilt aber nur, wenn ich alle Tiere, die geschlachtet werden, auch teste. Dieser Test muss in ganz Europa obligatorisch sein. Es kann dann nicht sein, dass EU-Kommissar Fischler sagt, die anderen Länder seien noch nicht so weit, sie könnten noch nicht testen. Nein, es müssen alle Tiere getestet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Damit kommt man zu der spannenden Frage: Was macht man mit diesem getesteten Fleisch? - Es gibt die Variante Verbrennen. Es gibt die Variante des Verbringens in Problemgebiete, in denen Lebensmittel knapp sind. Dazu heißt es, wenn man das tue, gingen die Märkte kaputt. Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch einmal überlegen. Wir alle kennen unsere Partnerregion Jaroslavl. Aus dem Landkreis Waldeck-Frankenberg ist bisher jedes Jahr ein Konvoi mit Lebensmitteln und anderen wichtigen Sachen dorthin gefahren. Lassen Sie uns doch eine Aktion starten, das dann getestete Fleisch für Jaroslavl zu spenden.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Roland von Hunnius (F.D.P.) sowie Norbert Kartmann und Michael Boddenberg (CDU))

Wir könnten es dort den Menschen zu ihrer Ernährung geben.

Es gibt in Europa auch noch andere Gebiete, die auf Hilfe angewiesen sind. Das sollten wir Politiker organisieren. Hier sind die Ministerien gefordert. Wir sollten dieses tun.

(Dieter Nolte (SPD): Das darf doch nicht wahr sein! Der Vertreter des Bauernverbandes spricht anders! Der gespaltene Heidel!)

- Herr Nolte, das stimmt doch gar nicht.

(Norbert Kartmann (CDU): Was hat Herr Nolte denn gesagt? - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Nolte ist aufgewacht!)

Herr Nolte, das ist absolut falsch. Herr Nolte, lassen Sie mich Ihnen das erklären. Der Deutsche Bauernverband hat Ähnliches erklärt. Er hat gefordert, diese Nahrungsmittel zu verwenden, soweit dies geht. Er hat sich allerdings dagegen ausgesprochen - das ist auch die Aussage der EU-Kommission -, dass wir das Fleisch langfristig einlagern. Denn das wäre mit hohen Kosten verbunden. Es war dann die Aussage, dass nur für diesen Fall verbrannt werden sollte.

Das Thema BSE-Tests haben wir an dieser Stelle schon einmal diskutiert. Wir haben in Hessen jetzt ungefähr 2.000 Tests, so denke ich, durchgeführt. Vielleicht sind es auch 3.000 Tests gewesen. Diese Tests haben in Teilen sehr empfindlich reagiert. Man hat es immer gehört, wenn es da Probleme gegeben hat. Es gibt jetzt einen zweiten Test, den wir zur Gegenkontrolle einsetzen werden. Das zu tun, ist richtig.

Wir sollten uns aber auch darüber im Klaren sein, dass diese Tests erst den Anfang darstellen. Es ist insofern ein Anfang, als Forschung und Wissenschaft hinsichtlich BSE noch vieles nacharbeiten und aufarbeiten müssen. Daran ist in Teilen seit 15 oder 16 Jahren überhaupt nicht mehr gearbeitet worden, obwohl die Wissenschaftler seinerzeit

in England schon festgestellt hatten, dass dort Prionen vorhanden sind. Das ist bedauerlich. Das können wir auch nicht von der Hand weisen. Das müssen diejenigen, die dafür die Verantwortung tragen, auch tatsächlich gesagt bekommen. Man muss ihnen sagen: Eure Entscheidung war falsch. Ihr habt verniedlicht. Ihr habt viel zu viel in den Teilen nachgegeben, in denen es um Export- und Importverbote gegangen ist.

Die Krankheit, die Seuche, wäre eindämmbar gewesen, wenn man rechtzeitig gehandelt hätte. Jetzt gibt es das Problem. Wir müssen uns diesem Problem stellen. Deshalb bin ich schon dafür, dass die Forschung gebündelt vorangetrieben wird, und zwar in Deutschland oder, besser noch - so sage ich -, europaweit, damit man möglichst schnell zu Ergebnissen kommt, die uns sagen, wie die Infektionswege sind, wie die Krankheit übertragen wird, welche Teile des Tieres herausgenommen werden müssen, welche Teile gefährlich und welche ungefährlich sind. Die Entscheidung, die Wirbelsäule komplett herauszunehmen, ist absolut richtig. Es war nicht nachvollziehbar, dass die Wirbelsäule aufgeschnitten und das Gefährdungspotenzial damit noch freigelegt werden sollte. Das war ein Widerspruch in sich. Deshalb ist diese Entscheidung richtig. Die Agrarminister haben in Brüssel dann auch so entschieden.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

- Meine sehr geehrte Frau Kollegin Pfaff, all das können wir in den Protokollen nachlesen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Ja, Herr Kollege, das können wir nachlesen!)

Herr Heidel hat hier schon immer gesagt, dass das Unsinn ist. Wir hören jetzt schon wieder etwas hinsichtlich des Separatorenfleisches oder der Verwertung des Gehirns. Wir haben so viel Fleisch, dass wir gar nicht darauf angewiesen sind, dieses letzte Fitzelchen Separatorenfleisch vom Knochen abzupellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der Abg. Elisabeth Apel und Klaus Dietz (CDU) - Hildegard Pfaff (SPD): Es ist gemacht worden!)

- Selbstverständlich ist das gemacht worden. Das war aber falsch.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen wir auch so!)

Was passiert, wenn ein BSE-Fall in einem Betrieb auftaucht? Ich habe im Fernsehen die Bilder der bayerischen Kollegen gesehen. Ich habe auch mit einem gesprochen. Da bricht eine Welt zusammen. Ich habe in der Fraktion gesagt: Das kann mir nicht passieren. Ich habe seit Jahren kein Mischfutter mehr eingesetzt. - Doch auf einmal kam der Milchaustauscher ins Gerede. Den habe ich sehr wohl eingesetzt. So geht es jedem Landwirt, der unbewusst etwas eingesetzt hat, also etwas, von dem er nichts gewusst hat.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Was heißt hier "unbewusst"?)

Er steht dann vor dem Niedergang seines Betriebes. Er steht dann vor der Frage:

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie das denn eingesetzt?)

Was passiert mit dem Bestand? - Da können wir ihn nicht alleine lassen. Er steht vor der Frage: Wird jetzt die Keulung der Kohorte oder die des gesamten Bestandes gemacht

werden? Wir wollen uns dazu jetzt in der Schweiz noch einmal schlau machen. So schlimm das auch ist und so hart, wie das im Einzelfall auch sein mag, ich sage: Im Moment haben wir keine Alternative zu der Keulung des Bestandes. Das fällt wirklich schwer. Nach meinem Herzen gehend, hätte ich lieber eine andere Lösung.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Roland von Hunnius (F.D.P.) sowie Norbert Kartmann (CDU))

Aber wir haben keine andere Wahl. Herr Kollege Dörrie, da hängen Existenzen dran.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Bestreite ich das?)

Vor allen Dingen hängt da auch das Herzblut dran.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Ja!)

Jemand hat einen Bestand mit einer bestimmten Milchleistung und einer Fleischrasse gezüchtet. Das ist eine Arbeit für eine Generation. Das ist für ihn eine Lebensaufgabe gewesen. Wenn das verschwindet, entsteht mehr als der materielle Verlust.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Dieter Nolte (SPD): Das ist beim Handwerker genauso!)

Das ist mehr als ein materieller Verlust. Deshalb finde ich es gut, wie die beiden Ministerien hier in Hessen gehandelt haben. Sie haben abgewartet. Sie haben die Überprüfung in Tübingen durchführen lassen. Vorher haben sie davon nichts an die Öffentlichkeit gegeben. Das ist richtig so. Wenn ein Fall bestätigt ist, muss die Öffentlichkeit informiert werden. Aber die Verdachtsfälle gehören nicht in die Öffentlichkeit, auch wenn das noch so medienträchtig sein mag. Denn daran hängen Existenzen von Menschen.

(Beifall der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Wir wollen hoffen, dass es diese Situation in Hessen nicht geben wird. Hoffentlich werden wir nicht in diese Situation kommen. Falls es doch zu einer solchen Situation kommt, dann bitte ich die Politik darum, sich schützend vor den Betroffenen zu stellen. Das sage ich jetzt als Vertreter meine Berufsstandes. Denn der Betroffene befindet sich dann in einer verdammt schwierigen Situation. Es ist unsere Pflicht und wir haben dann die Aufgabe, uns schützend vor ihn zu stellen.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Da hilft es wenig, wenn man jetzt versucht, im Zuge dieser Krise eine neue Agrarpolitik aus dem Ärmel zu schütteln.

Meine Damen und Herren, die ersten Äußerungen dieses Bundeskanzlers waren ja so von Hysterie geprägt, dass es gar nicht nachzuvollziehen ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Er wollte alles über Bord werfen. Mittlerweile hat er sich ja wieder beruhigt. Er wollte all das, was er uns in Cottbus auf dem Deutschen Bauerntag ein Jahr zuvor erzählt hatte, über Bord werfen. Damals hat er vor uns gestanden und uns erzählt: Ihr Bauern müsst euch dem Weltmarkt stellen. Ihr müsst in Deutschland Weltmarktstrukturen schaffen, damit ihr im weltweiten Wettbewerb bestehen könnt. - Das hatte er uns gepredigt. Ein Jahr später verfällt er genau in das Gegenteil. So kann man keine redliche Politik machen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Ich sage auch: Hut ab vor der neuen Landwirtschaftsministerin. Diese Frau - ich habe sie auf der Grünen Woche kennen gelernt - ist in eine schwierige Situation hineingestellt worden.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Ihr Verband hat ihr eine Kriegserklärung zukommen lassen!)

Sie ist nicht in Hysterie verfallen. Vielmehr hat sie sachlich argumentiert und gesagt: Ich will das überprüfen. Mein Ziel ist die Ökolandwirtschaft. Aber ich will auch die konventionelle Landwirtschaft nicht vergessen. - Das hat sie gesagt. Das fand ich gut. Man muss ihr eine Chance geben, wenn sie auf ihre Fachleute hört und sich mit ihnen auseinandersetzt. Ich sage, auch wir - hier ist der Berufsverband gefordert - müssen das Gespräch mit ihr führen und werden es führen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Berufsverband muss sich ändern!)

Das ist weder für mich noch, glaube ich, für den Berufsverband ein Problem. Ich sage ganz deutlich: Sich jetzt das Ziel zu setzen, den Anteil der Ökolandwirtschaft auf 10, 15, 20 oder 40% zu erhöhen - das alles ist kein Problem.

(Zuruf von der SPD: Wer hat das gesagt?)

Aber wir wollen uns doch nichts vormachen. Letztendlich entscheidet der Verbraucher, wohin uns der Weg führt. Wenn der Verbraucher die Ökoprodukte in den vergangenen Jahren viel besser angenommen hätte, dann - das garantiere ich Ihnen - hätten schon viel mehr Landwirte ihre Betriebe auf Ökolandwirtschaft umgestellt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es fehlen die Vermarktungsstrukturen! Ihr müsst dafür sorgen, dass sie unterstützt werden! - Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Ich wehre mich dagegen, dass schwarz-weiß gemalt wird

(Hildegard Pfaff (SPD): Das machen Sie doch schon jahrelang!)

und dass gesagt wird: Öko ist gut, konventionelle Landwirtschaft ist schlecht. - Das können Sie mit mir nicht machen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn gesagt wird, dass Großbetriebe schlecht und Kleinbetriebe gut sind, dann muss ich feststellen, dass auch das falsch ist. Wir haben festzuhalten, dass die BSE-Krise keine Krise ist, die man an einer bestimmten landwirtschaftlichen Produktionsrichtung festmachen kann. Wir haben festzuhalten, dass die BSE-Krise nichts mit der Größe der Betriebe zu tun hat. Wir sollten uns davor hüten, diese Krise auszunutzen, um Ideologien umzusetzen. Wir werden der Problematik nicht gerecht, wenn wir so verfahren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer tut das denn? Das tut doch keiner!)

Deshalb ist es richtig, dass diese Landesregierung schon vor der BSE-Krise Geld bereitgestellt hat, um die Marketinggesellschaft - Herr Bökel -, die noch von Frau Reichardt ins Leben gerufen worden ist, wieder mit Finanzmitteln auszustatten. In ihrer Zeit sind diese Finanzmittel drastisch zurückgefahren worden.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Betonverein!)

Es war nur noch Geld da, um die Grüne Woche in Berlin zu beschicken. Der Rest war schon ausgegeben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rot-Grün hat BSE verbreitet! So ein Unfug!)

Wir haben vergangene Woche im Tierschutzbeirat eine hochinteressante Diskussion geführt. Es ist gut, dass jetzt auch Praktiker und Betroffene in diesem Tierschutzbeirat sind, was Sie jahrelang nicht wollten. Wir haben das umgesetzt. Es war hochinteressant, mit einem Eierproduzenten, der an der Gesprächsrunde teilnahm, über artgerechte Tierhaltung zu debattieren. Wir haben dieses Thema auch einmal von zwei Seiten beleuchtet. Frau Kollegin Hillenbrand, da wurden doch viele - angefangen bei den Kirchen -, die in diesem Beirat sitzen, nachdenklich.

Die Diskussion um die Herauskaufaktion und die Schlachtung dieser Tiere, die unter dem Gesichtspunkt des Tierschutzes geführt wurde, konnte endlich einmal auf den Punkt gebracht werden, nach dem Motto: Es werden jetzt Tiere herausgekauft und geschlachtet, die sowieso schon geschlachtet worden wären, wenn die Verbraucher Rindfleisch gegessen hätten. - Nicht mehr und nicht weniger.

Ich mache diesen Vorschlag auch hier. Es kam ja der Vorschlag, man müsse die Tiere am Leben erhalten, ihnen ein Gnadenbrot geben - wie auch immer. Ich sage: Dann geben wir den Tieren ein Gnadenbrot. Machen wir es wie bei den Pferden. Im Rhein-Main-Gebiet kostet es 900 bis 1.000 DM im Monat, ein Pferd im Reitstall zu halten.

Ich habe für die hessische Landwirtschaft das Angebot gemacht: Geben Sie für jedes Tier 300 DM im Monat, dann werden sie weiter gefüttert; denn viel anderes kann der Landwirt mit diesen Tieren nicht mehr machen. Die sind am Markt nicht mehr absetzbar, wenn sie über ein bestimmtes Alter hinaus sind. Die verfetten, und dann kann man sie nicht mehr verkaufen, weil der Verbraucher sie nicht mehr abnimmt.

Daher ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit - ich will noch einmal darauf zurückkommen -, dafür Sorge zu tragen, dass hier in der Kantine wieder Rindfleisch - getestetes Rindfleisch - auf die Speisekarte kommt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ökologisches Rindfleisch! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nicht das Hauptproblem, was es in dieser Kantine zu essen gibt, auch wenn es kurz vor 12 Uhr ist!)

Das habe ich auch auf der Bezirksversammlung gemacht, wo noch Rindfleisch auf den Speiseplan kam.

Meine Damen und Herren von der SPD, wir haben nachher noch einmal die Möglichkeit, über Minister Scharping zu reden. Aber ich will schon an dieser Stelle einen Satz zu Herrn Scharping sagen. Wenn er ganze EPA-Rationen im Wert von mehreren Millionen DM vernichten will, nur weil Rindfleisch darin enthalten sein könnte, er aber gleichzeitig die Urangeschichten verniedlicht, dann wird Rindfleisch stigmatisiert. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uran im Rindfleisch?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Ich habe noch zwei Bemerkungen. Ich will nur eines erwähnen, was ich gestern bei dpa im Zusammenhang mit

der Pressemeldung zur Herauskaufaktion gelesen habe. Die Endpreise für Rindfleisch sind beim Verbraucher nicht gesunken. Rinderbraten, Steaks und Hackfleisch kosteten in der vergangenen Woche nach ZMP-Angaben mehr als im November. Rindfleisch muss einen Preis haben. Es darf kein Schleuderprodukt mehr sein.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Von daher finde ich es richtig, dass der Preis nicht gesunken ist. Nicht richtig finde ich es dagegen - da mache ich mir jetzt nicht überall Freunde -, dass der Preis beim Landwirt zurückgegangen ist und dass das Geld dazwischen hängen bleibt. Auch darüber werden wir reden müssen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel, bitte kommen Sie zum letzten Satz.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Frau Präsidentin, ich komme zum letzten Satz.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guten Appetit! - Dorothea Henzler (F.D.P.): Und Tschüs!)

Da wir uns im Ausschuss ja schon in der letzten Sitzung mit diesem Thema beschäftigt haben und diese Anträge wohl alle in den Ausschuss überwiesen werden sollen, denke ich, wir sollten gemeinsam handeln, diese BSE-Krise debattieren, eine Anhörung dazu durchführen und dann daraus unsere Schlüsse ziehen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sollten das als eine Chance zur Neuorientierung der Landwirtschaft nutzen!)

Ob dann eine neue oder verbesserte Agrarpolitik dabei herauskommt, die die Spielräume nutzt, die uns gegeben werden - das sollten wir den Beratungen überlassen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Bökel für die SPD-Fraktion.

Gerhard Bökel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrte Damen und Herren! Der Kollege Heidel hat einen ganz entscheidenden Satz gesagt. Er hat gesagt, es gebe jetzt keinen Grund für eine neue Agrarpolitik. Das ist genau die falsche Schlussfolgerung, die man zu ziehen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn nicht jetzt, wann dann? Jetzt haben wir die Chance zu der überfälligen Wende in der deutschen und der europäischen Landwirtschaft. Wenn das Desaster, in das wir hineingekommen sind - das nicht nur zulasten der Verbraucher und der vielen kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch zulasten der uns anvertrauten Nutztiere geht -, überhaupt etwas Gutes hat, dann die Erkenntnis, dass wir zu einer Neustrukturierung der deutschen, der europäischen und der hessischen Agrarpolitik kommen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Dabei kommt es gar nicht darauf an, welche Ursachen BSE hat. Da wissen wir noch viel zu wenig. Nicht nur für das

BSE-Problem, sondern auch für die Verwendung von Antibiotika gilt: Die Verbraucherinnen und Verbraucher, auf die es letztlich ankommt, akzeptieren das nicht mehr, was wir an politischen Rahmenbedingungen vorgeben. Darauf muss reagiert werden.

Man muss sich einmal vergegenwärtigen, welchen sinnigen Weg die Agrarpolitik gegangen ist. Wir hatten noch bis vor zehn Jahren die Situation, dass es in Europa Garantiepreise für landwirtschaftliche Produkte gab. Für die Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg mag das sinnvoll gewesen sein. Wenn man aber einen Garantiepreis hat, dann produziert man nicht so viel, wie gebraucht wird, sondern so viel man kann. Das Ergebnis waren Überproduktionen. Das Zeug, das man zu viel hatte, hat man aufgekauft und vernichtet oder verramscht. Das war ja wohl nicht der richtige Weg.

Dann haben die Handelspartner in der Welthandelsorganisation gesagt: Europa, so geht es nicht. - Da haben wir gesagt: Wir bleiben im Grundsatz bei den Garantiepreisen. Wir gehen mit den Preisen ein bisschen nach unten und geben andere Stützungshilfen.

Spätestens jetzt ist klar, dass diese Form von hemmungslosem Wettbewerb, aber auch diese Form der Knebelung durch die Europapolitik dazu geführt haben, dass die Produktionsbedingungen bei den Landwirten insbesondere von den Verbrauchern nicht akzeptiert werden. Deswegen, lieber Herr Heidel: Trendwende in der Agrarpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss es einen Wechsel geben. Was ich jetzt, bezogen auf das Jahr 2001, sage, sage ich mit Bedacht. Die Verschwendung von Steuergeldern zugunsten einer schlecht strukturierten Landwirtschaft in Deutschland muss beendet werden.

(Beifall bei der SPD)

27 Milliarden DM geben wir - bei 500.000 Landwirten in Deutschland - in Form unterschiedlicher Subventionen an die Agrarwirtschaft. Ich nenne das deshalb eine Verschwendung von Steuergeldern, weil das Ergebnis ist, dass auch hessische Landwirte in ihrer Existenz nicht gesichert sind und am Ende nicht einmal Nahrungsmittel herauskommen, die von den Verbrauchern akzeptiert werden. Da das so ist, handelt es sich um hinausgeworfenes Geld. Deshalb müssen wir die Agrarpolitik neu strukturieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bedarf es - Herr Kollege Heidel, manchmal ist bei Ihnen der Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes deutlich hervorgekommen - eines anderen Denkens der organisierten Landwirtschaft.

(Beifall bei der SPD)

Das, was Sie als Funktionäre der Landwirtschaft zum Teil zugemutet haben, war schädlich. Ich war immer tief beeindruckt von von Heereman. Mit dem einen Abend lang zusammenzusitzen konnte vergnüglich sein.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Was? - Weitere Zurufe von der SPD)

Karl-Heinz Dörrie, ich war deshalb von ihm beeindruckt

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Der war verantwortlich für den Untergang der deutschen Landwirte!)

- hör doch einmal zu -, weil er es auf faszinierende Weise geschafft hat, 90% der Landwirte hinter sich zu scharen, aber eine Politik für nur 10% der Landwirte zu machen und die anderen zu vernachlässigen. Das war das Problem in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Es scheint so zu sein - hier sitzt ja ein weiterer Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes, der ist jetzt Landwirtschaftsminister -, dass die offizielle Agrarpolitik des Deutschen Bauernverbandes, insbesondere die Politik von von Heereman, nie eine Politik für die klein strukturierte Landwirtschaft in Hessen gewesen ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Landwirte sind nicht nur Opfer der Industrie geworden, die Futtermittel auf kriminelle Art und Weise manipuliert hat. Die klein strukturierte Landwirtschaft ist ein Opfer der offiziellen Politik des Bauernverbandes auf Bundesebene geworden.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb muss es zu einem Schnitt kommen. Wir brauchen eine neue Politik für die Landwirtschaft in Hessen, in Deutschland und in Europa. Ich sage bewusst: Wir werden das nicht alleine hinkommen, aber wir müssen es zumindest wollen.

Deshalb bin ich froh, dass der Bundeskanzler ganz klar gesagt hat: Die Landwirtschaftspolitik muss neu strukturiert werden. - Wenn der größte Zahler in der Europäischen Union, die Bundesrepublik Deutschland, sagt, sie will umsteuern, dann werden wir doch einmal sehen, ob wir das nicht schaffen, wenn wir es auf allen Ebenen wollen. Deshalb bin ich Gerhard Schröder dankbar dafür, dass er das gesagt hat.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der F.D.P.)

Natürlich stellt sich die Frage, wohin die Agrarpolitik steuern soll. Der reine Markt, der reine Wettbewerb sind hoch gefährlich. Das gebe ich zu. Wenn wir uns nämlich den weltweiten Markt ohne staatliche Mitwirkung öffnen, dann wird das dazu führen, dass allenfalls einige wenige Großbetriebe - mit Sicherheit keine Betriebe in Hessen - überhaupt eine Chance haben, mit einer intensiven, fast industriemäßigen Organisationsform zu überleben.

Das kann nicht sein, weil das für ein Land wie Hessen beispielsweise zum Ergebnis hätte, dass die Flächen nicht mehr bearbeitet werden. Das können und wollen wir uns nicht leisten. Es darf zu keiner Verbuschung und Verstepung der Landschaft kommen. Deshalb muss die Politik so gesteuert werden, dass die Landwirtschaft in Hessen, vom Verbraucher akzeptiert, eine Chance hat. Mit der jetzigen Politik ist das auf Dauer nicht gesichert.

(Beifall bei der SPD)

Das bedeutet, dass der Weg der Landwirtschaft, hin zu mehr Ökologie und zu Ökobetrieben, der richtige ist. Das hat niemand ernsthaft bestritten. Dabei kommt es auch nicht darauf an, ob die Ökobetriebe 10% oder 20% aller Betriebe ausmachen. Es muss ein Prozess sein.

Herr Heidel, ich weiß sehr wohl, dass es Gründe hat, warum von den 500.000 landwirtschaftlichen Betrieben nur rund 10.000 nach den strengen Ökorichtlinien produzieren. Das hat etwas mit dem Markt und mit den Preisen zu tun. Das will ich gar nicht kleinreden. Deshalb müssen wir mit dem vielen Geld, das wir für die Landwirtschaft objektiv

zur Verfügung haben, dafür sorgen, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass ökologisch hergestellte Produkte eine größere Chance auf dem Markt haben. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage auch - es sind einige Landwirte anwesend, begleitet vom Fernsehen -: Wir sagen Ja zu Ökobetrieben, aber die große Herausforderung und Bewährungsprobe der Agrarpolitik ist, alle Betriebe im Hessenland, in der Bundesrepublik und in Europa dazu zu veranlassen, ein verbrauchergerechtes und umweltfreundliches Handeln an den Tag zu legen. Es ist unsere Aufgabe, mit unserer Politik alle Landwirte zu erfassen, auch die Landwirte im Hessenland.

(Beifall bei der SPD)

Wenn von Großbetrieben, industrialisierten Betrieben gesprochen wird, dann ist kein Betrieb in Hessen gemeint. Wir müssen erreichen, dass unsere Landwirte mittelfristig Betriebsgrößen schaffen, von denen sie leben können, die sie und ihre Familien ordentlich ernähren und ihnen eine wirtschaftliche Zukunft geben.

Dennoch sage ich: Es muss auch das Ziel sein, dass die Produktion irgendwann einmal ohne Subventionen abgewickelt wird. Eines ist doch völlig klar, nicht nur wegen der anstehenden Osterweiterung der EU: Es ist ordnungspolitisch falsch, zu glauben, wir könnten die Nahrungsmittelproduktion auf Dauer in dem Subventionsdschungel lassen. Insoweit muss hier der Markt her. Das müssen wir anstreben.

(Beifall bei der SPD)

Dabei geht es natürlich auch um Akzeptanz. Das gehört zum Verbraucherverhalten. Bei all dem, was ich jetzt gesagt habe, brauche ich gar nichts von dem zu korrigieren, was ich früher hier und an anderer Stelle gesagt habe. Ich habe immer gesagt: Es kann auf Dauer nicht durchgehalten werden, wenn die Betriebsgewinne hessischer Landwirte zu 60% aus öffentlichen Zuschüssen und Subventionen bestehen. Das werden wir auf Dauer nicht durchhalten.

Diese Form von Politik hat noch zu einer anderen makaberen Konsequenz geführt. Wir haben einen Berufsstand auch dafür finanziert, dass eine naturnahe Vegetation und Lebensräume zerstört worden sind. Heinrich Heidel, das können wir jetzt nicht den Landwirten vorwerfen. Das haben wir mit der europäischen Agrarpolitik zu verantworten. Es ist doch das Ergebnis unserer Politik.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Quatsch! - Karl-Heinz Dörrie (SPD): Richtig!)

Deswegen sage ich auch: Vor diesem Hintergrund müssen die Heeremans, Heidels und Dietzels erkennen, dass Landwirte letztlich ein Interesse daran haben müssen - ich glaube, sie haben es, zumindest die meisten haben es -, dass wir hier zu einem anderen Umgang mit der Natur und mit verbraucherfreundlichem Verhalten in der Landwirtschaft kommen. Wir müssen den Landwirten klarmachen - sie haben immer protestiert, wenn ich ihnen das gesagt habe, und Herr Heidel war dabei -, dass die Landwirtschaft für die Nahrungsmittelproduktion unerlässlich ist, dass Landwirtschaft aber auch dafür sorgen muss, die Kulturlandschaft zu erhalten.

Ich werde nie vergessen, als mir ein Kreislandwirt zugerufen hat: "Wir sind keine Landschaftspfleger." - Wir müssen daran arbeiten, dass auch dieses Standbein der Landwirte in den Mittelpunkt gestellt wird.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Dann ist es allerdings unsere Aufgabe, dies auch zu honorieren. Wenn ein Landwirt in diesem Hessenlande, in der Rhön, im Vogelsberg oder wo auch immer, Kulturlandschaftspflege betreibt, muss das bezahlt werden. Dies ist dann aber keine Subvention, sondern Zahlung für eine Dienstleistung in unserem gemeinsamen gesellschaftlichen Interesse. Ich sehe da wirklich eine Chance für die Landwirtschaft: Nahrungsmittelproduktion und Kulturlandschaftspflege.

Wir haben doch schon gemeinsam darüber nachgedacht, wie wir im Sinne einer neuen Mobilisierung der ländlichen Regionen auch die Landwirtschaft mit einbinden können, Beispiel Biosphärenreservat. Wir und auch die Leute vor Ort haben sich überlegt, wie man Landwirtschaft, Handwerk, Banken, Gewerkschaften, Naturschutz und die Kommunalpolitik miteinander verbinden kann. Dann haben sie sich zusammengetan und überlegt: Wie können wir mit naturnahen Produkten, aber auch mit örtlicher Vermarktung, den ländlichen Raum neu beleben? - Ich glaube, das ist eine andere Diskussion. Daran muss die Landwirtschaft mitwirken. Wir müssen die Rahmenbedingungen dafür setzen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es richtig, wenn Gerhard Schröder - vielleicht etwas thesenartig - sagt, wir müssen vom Verbraucher her denken.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Ja! Natürlich!)

Denn es ist völlig klar - das brauche ich gar nicht zu wiederholen -: Wir müssen dafür sorgen, dass die Kunden aus Sicht der Landwirtschaft dafür gewonnen werden, wieder das zu kaufen, was produziert wird. Ich weiß sehr wohl, dass es, wenn wir bestimmte Anforderungen stellen, möglicherweise ein bisschen mehr kostet. Ich sage allerdings auch, dass wir keine Politik für die 10% besser verdienenden Verbraucher machen, sondern eine Politik, damit jede Familie mit gesunden Nahrungsmitteln und verlässlichen Preisen umgehen kann. Das ist eine klare Zielsetzung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Heidel, ich halte dies für realistisch. Sie haben die Preise von Müll - manche machen es mit Mineralwasser - angesprochen. In der Tat ist in den Familien noch nie so wenig Geld für Nahrungsmittel ausgegeben worden wie jetzt. Es sind 12 oder 13%. Es gibt klare Untersuchungen, die zeigen: Wenn auch nur 1% mehr für Nahrungsmittel ausgegeben wird, bedeutet das bei der deutschen Landwirtschaft einen Einkommenszuwachs von 10%. Meine Damen und Herren, mit diesem Bewusstsein können wir doch sehr optimistisch sein, auch marktgerechte Produktion hinzubekommen, die landwirtschaftliche Betriebe sichert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei muss versucht werden - es ist ja auch angesprochen worden -, dass wir für die Verbraucherinnen und Verbraucher sozusagen eine gläserne Produktion hinbekommen, wo wir darstellen, wo das Futter herkommt, wie geschlachtet wird und wie transportiert wird. Diesbezüglich können wir uns etwas von der Arzneimittelindustrie anschauen. Da ist es selbstverständlich, Risiken aufzuzeigen. Warum dann nicht bei dem, was wir täglich zu uns nehmen? Es muss klar sein, dass die Transparenz ohne großen Aufwand für jeden Verbraucher gegeben ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das können wir. Wir haben einen gemeinsamen Ansatz mit der Marketinggesellschaft. Heinrich Heidel, das ist bei Frau Reichhardt einmal mit dem Ziel begonnen worden, regionale Vermarktung möglich zu machen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ihr könnt auch sagen: Es ist gut, dass ihr noch Geld draufgelegt habt. Es geht aber nicht nur um Geld. Es geht auch um die Qualität dessen, was in Hessen vermarktet wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war ein ganz schöner Kraftakt der vorigen Regierung, als wir für die Regionalmarke Hessen bei vielen Produkten stundenlang - bei Apfelwein ging es am schnellsten - darüber beraten haben, wie Qualitätsbegriffe definiert werden.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Überschriften bei der Regionalmarke Schweinefleisch: Ferkelherkunft, Masttierherkunft, gesundheitliche Betreuung, Fütterung und Leistungsförderer bis 40 kg - darüber haben wir uns mit den GRÜNEN gestritten -, aber keine Leistungsförderung bei Rindfleisch.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollten keine Leistungsförderung!)

Dann: Transporte, Schlachttiere, Schlachtung. Meine Damen und Herren, wir mussten mit dem Bauernverband und mit Ihnen beiden Kämpfe austragen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Ich habe gesagt: Wenn wir eine Regelung haben, dass bei Rindern kein Tiermehl verfüttert werden darf, ist völlig klar, dass dann auch bei den Schweinen kein Tiermehl verfüttert werden darf. Herr Heidel, was haben Sie gesagt? "Das ist der falsche Weg." - Nein, wir haben richtig entschieden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Deswegen sage ich, dass das, was wir eingeleitet haben - "Alles unter Kontrolle" -, fortgesetzt werden muss.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verbessert werden!)

- Wir können auch darüber reden, ob wir das bei einzelnen Produkten verbessern können. Bei der organisierten Landwirtschaft muss ein anderes Bewusstsein entstehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Ich habe gesagt, beim Schweinefleisch gibt es eine klare Regelung. Von 1.600 Metzgern haben aber bisher nur 10 oder 12 mitgemacht. Es muss sich also auch bei denen etwas ändern in Richtung Qualität für die Verbraucherinnen und Verbraucher.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Halten Sie sich zurück! Mann, Mann, Mann! - Norbert Kartmann (CDU): Frontalangriff gegen alle! Weiter so! - Manfred Schaub (SPD), an Norbert Kartmann (CDU) gewandt: Lobbyist! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das ist kein Frontalangriff gegen alle, sondern das ist die Darstellung eines Zustandes. Ich habe höchstpersönlich über 30 Stunden mit Vertretern des Fleischereigewerbes

und mit Vertretern der Landwirtschaft nur zum Thema Tiermehl in der Schweinezucht diskutiert. Dann habe ich entschieden: Mit meinem Namen wird keine Tiermarke verbunden, wenn Tiermehl an Schweine verfüttert werden kann. Das ist das Ergebnis, und darauf bin ich auch einigermaßen stolz.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Bökel, Frau Fuhrmann möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie sie zu?

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Kollege Bökel, ich bemühe mich seit einiger Zeit massiv darum, eine Metzgerei zu finden, die die Regionalmarkeprodukte anbietet. Vielleicht ist Herrn Boddenberg entgangen, dass es in ganz Südhessen außer drei Metzgereien im Odenwald keine einzige Metzgerei gibt, die dieses Qualitätsfleisch anbietet.

(Michael Boddenberg (CDU): Macht doch eine Metzgerei auf! - Weitere Zurufe von der CDU)

Gerhard Bökel (SPD):

Frau Kollegin Fuhrmann, ich bin sicher, das wird sich sehr schnell ändern, weil der Markt durch die Verbraucher bestimmt wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich beschimpfe doch nicht, sondern ich suche Wege, wie wir den Verbraucherinnen und Verbrauchern wieder vernünftige Nahrungsmittel, die wir zum großen Teil haben, anbieten können.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Hört, hört!)

Die mangelnde Akzeptanz ist doch da. Alles Theoretische nützt nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich mache nicht nur Schuldvorwürfe. Bei der Frage des Verbraucherschutzes und der Verbraucherschutzorganisation herrscht im Gesetzgebungs- und im Verordnungsbereich ein heilloses Durcheinander. Wir müssen gemeinsam hinschauen, wie man etwas verbessern kann. Dazu sind wir bereit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, es geht also darum, dass wir gemeinsam lernen, dass Landwirtschaft, insbesondere in einem Bereich wie Hessen, wo wir klein strukturierte Familienbetriebe haben, eine Zukunft hat und dass die Verbraucherinnen und Verbraucher akzeptieren, was angeboten wird. Dieses Vertrauen ist weg. Herr Heidel, alle Reden nützen nichts, auch nicht die vom Bauernverband oder von Ihnen und auch nicht das manchmal viel sagende Schweigen des jetzigen Landwirtschaftsministers. Nur eine Wende, eine Neustrukturierung der Agrarpolitik, wo man die Bereiche Produktion, Umwelt, Natur, Landwirtschaft und Qualität in der Produktion zusammenbringt, kann eine Chance für die hessischen Landwirte bieten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unsere Forderung seit langer Zeit!)

Die Chance ist nicht gering. Ich habe von dem 1% gesprochen. Das ist eine statistische Zahl. Die Verbraucher müssen etwas erbringen. Deswegen war ich immer optimistisch, und ich bin es immer noch.

Meine Damen und Herren, von den Nahrungsmitteln, die in Hessen verzehrt werden, kommen nur 30% bis maximal 65% aus hessischer Produktion. Wir haben einen großen Markt, nicht nur im Rhein-Main-Gebiet, aber insbesondere dort. Wenn wir uns nur vornehmen, den Anteil hessischer Produkte für hessische Verbraucherinnen und Verbraucher an qualitätsvollen Nahrungsmitteln zu steigern, haben wir eine Chance für die Landwirtschaft, die wir für die Kulturlandschaft insgesamt brauchen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

- Lieber Heinrich Heidel, dieses ist doch nicht nur Vorwurf, sondern eine Analyse dessen, was über Jahrzehnte in Bonn auch unter unterschiedlicher Beteiligung gemacht worden ist. Wobei Europa - und da bin ich am Ende - natürlich mitwirken muss, dass wir in Hessen zu einer anders strukturierten Politik kommen. Die Chancen dafür sind so schlecht nicht.

Wenn wir wissen, dass europäische, deutsche und hessische Agrarpolitik voll durchorganisiert sind, dass die Landwirtschaft an Vorgaben geradezu gewöhnt ist, wenn sie aber in hohem Maße subventioniert worden ist und immer noch subventioniert wird - in keinem anderen Wirtschaftszweig haben wir dank öffentlicher Mittel so viele Steuerungsmöglichkeiten -,

(Widerspruch des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

wenn öffentliche Mittel von überall, eine halbe Milliarde DM pro Jahr, an hessische Landwirte gehen, dann kann man auf Europa-, Bundes- und Landesebene neu strukturieren. Das ist unsere Chance, denn wir können die Landwirtschaft auf Dauer nicht in einem Zustand belassen, in dem sie mehr Zuschüsse bekommt, als sie selbst an volkswirtschaftlichem Ertrag erzielt.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Unerträglich!)

- Das ist nicht unerträglich. Das ist unsere gemeinsame Fragestellung. Ich sage Ihnen, diese neue Agrarpolitik wird gemacht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, Vorsitzender der CDU-Fraktion.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Aha, jetzt kommt die neue Agrarpolitik!)

Norbert Kartmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unbeschadet der Tatsache, dass ich nachher noch näher darauf eingehe, möchte ich eingangs schon feststellen, dass ich nicht nachvollziehen kann, Herr Abg. Bökel, dass Ihnen zu diesem umfassenden Problem nichts anderes einfällt, als die Bauern und die Metzger an das Kreuz zu nageln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss schon sagen, dieser Vortrag von Herrn Bökel ist ein anderer Versuch, rot-grünes Image zu bekommen. Dies

wird nicht gelingen, weil es, wenn Sie schon an diese kritische Frage herangehen, ein Gebot der Stunde, der Fairness und gerecht gewesen wäre, differenzierter und ohne diese Emotionen dieses Thema zu behandeln, Herr Bökel.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Karl-Heinz Dörrie (SPD): So ein Blödsinn!)

Setzen, Fünf - kann ich da nur sagen. Insofern ist die Aufregung derer, die die Passagen, die ich gesagt habe, jetzt kritisieren, Beweis dafür, dass ich Recht habe. Jeder von Ihnen Abgeordneten, die jetzt mit der Rede von Herrn Bökel ins Land hinausgehen, wird Gesprächspartner verlieren, die er eigentlich braucht, um gemeinsam zu bereden, was zur Sache zu sagen ist. Meine Damen und Herren, das ist der Punkt. Wir werden schon dafür sorgen, dass diese Rede dort bekannt wird, wo sie auch bekannt werden soll. Das ist ja völlig klar.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): Darum bitte ich!)

Der zweite Punkt ist, diese Rede war eine feige Rede.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei der SPD)

Sie war eine feige Rede, weil Sie eiskalt und in dem Bewusstsein der Tatsache, dass von denen, die Sie angreifen, ohnehin keiner die SPD wählt, den Versuch unternommen haben, an dieser Stelle mit der Mehrheit zu kokettieren, und dies auch noch in unsachlicher Form. Herr Bökel, dieses zum Eingang dessen, was ich zu sagen habe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin einigermaßen entsetzt darüber, denn in einem Teil meiner Rede war ich der Auffassung sagen zu können, dass sich nach anfänglichen, auch lauten Äußerungen verschiedener Art mit kritischen Anmerkungen - die auch ich noch zur politischen Landschaft machen möchte -, die Debatte eigentlich im Angesicht des umfassenden Problems versachlicht. Ich muss feststellen, dies trifft mit Sicherheit nicht auf Herrn Bökel und die hessische SPD zu.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dass das Problem uns in Hessen und in Deutschland seit einigen Wochen unwiderruflich und umfassend erreicht hat, ist logischerweise unumstritten. Das Vertrauen der Verbraucher zu Fleischprodukten ist in einer ganz tiefen Krise. Die Auswirkungen dieser Vertrauenskrise treffen vor allen Dingen die Landwirtschaft und das verarbeitende Handwerk.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Auch den Verbraucher!)

- Entschuldigen Sie bitte, das ist doch genau der Punkt. Der Verbraucher ist immer das Leitmotiv unseres Handelns. Aber der Verbraucher entscheidet zu Recht an der Ladentheke, was er macht. Die Auswirkungen daraus treffen den Verbraucher insofern nicht, weil er nicht der Erzeuger und nicht der Verarbeiter ist. Das sind ganz einfach Sachzusammenhänge, die Sie anscheinend nicht kapieren oder nicht kapieren wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es gibt sehr viele, die meinen, Antworten auf Fragen, die gestellt werden, ohne wissenschaftliche Belege geben zu können. Aber niemand weiß eigentlich abschließend den Gesamtzusammenhang zu erkennen und zu erläutern, wo diese Krankheit herkommt, wie sie übertragen wird und wie sie im Körper wandert, wie sie auf andere Körper

wirkt, beispielsweise auf den Menschen, wie das festzustellen und zu bekämpfen ist - alles offene Fragen.

Meine Damen und Herren, Minister mussten gehen. Ich will jetzt gar nicht diskutieren, ob zu Recht oder zu Unrecht. Die Politik insgesamt wird verantwortlich gemacht, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass niemand weiß, wie Ursache und Wirkung zusammenhängen. In unseren Tagen, in denen sehr schnell Schuldige gesucht werden - siehe Rede Bökel -, ist natürlich auch nicht ausgeblieben, dass die Landwirtschaft mit Schuld belegt wurde, das Fleischerhandwerk mit Schuld belegt wurde, die verarbeitende Fleischindustrie mit Schuld belegt wurde.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich sind irgendwo in den Auswirkungen oder in den Bereichen, die wir diskutiert haben, auch Schuldige, Verantwortliche. Ich glaube aber, dass es wichtig ist, dass wir wissen müssen, dass die Frage von Verantwortlichkeiten, von Ursachen im Hinblick auf die Verantwortlichkeiten, eine Frage ist, die uns in der aktuellen Debatte, in der wir stehen, beim Lösen des Problems keinen Schritt weiterbringen wird, obwohl es wichtig ist, sich darüber zu unterhalten. Auch die Politik muss sich fragen, wo sie in den letzten 15 Jahren in der Frage der Untersuchung und Forschung war.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allerdings, wer hat das verhindert?)

- Selbstverständlich. Wissen Sie, Frau Höhn war mitten in dieser "Behinderung", die Sie hier meinen. Gucken Sie doch bitte nicht so.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

- Aber nein. Andersherum, meine Damen und Herren: GRÜNE sind immer der Meinung, sie seien in diesem Lande die Gutmenschen. Deswegen werden sie an dieser Stelle nicht wissen, welche Mitverantwortung sie gesamtgesellschaftlich zu tragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, dem, was an Maßnahmen in Hessen eingeleitet ist, gilt meine erste Bewertung. Es gilt zunächst mein Dank der Landesregierung und insbesondere der Sozialministerin, Frau Moseik-Urbahn, dafür, dass sie in diesen schwierigen Zeiten alles nur Erdenkliche eingeleitet hat, um die zentrale Aufgabe, die sich im Zusammenhang mit der BSE-Problematik stellt, letztendlich zu erfüllen.

(Zuruf von der SPD: Redet der von der BSE-Erklärung?)

Diese zentrale Aufgabe ist, dem Verbraucher größtmögliche Sicherheit zu geben.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Dieses war und ist nicht einfach, weil niemand von uns wissen kann, ob es ausreichend ist. Es sind aber Maßnahmen ergriffen worden, die über das hinausgehen, was andere Bundesländer, was auf nationaler Ebene - auf der europäischen Ebene noch nicht oder erst jetzt - getan wird. Frau Ministerin, Sie haben in der Situation eine besonders hohe Sensibilität für den Schutz der Verbraucher in Hessen an den Tag gelegt. Dies verdient eigentlich das Lob des ganzen Hauses.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will das Selbstverständliche festhalten, aus meiner und aus Sicht der CDU-Fraktion: Das oberste Ziel ist und bleibt

natürlich, den Schutz der Verbraucher sicherzustellen. Anders kann es nicht sein. Das ist im Übrigen im gesamten Bereich der Ernährung immer das oberste Ziel. Deswegen ist es eine Selbstverständlichkeit, das festzustellen. Aus dieser Pflicht heraus ergeben sich alle Dinge, die wir auf dem jetzigen Wissensstand machen müssen.

Hessen war in vielen Bereichen vor allen anderen Ländern. Ich erinnere nur an die Entscheidung des Tests an Schlachtieren ab dem 24. Monat. Das ist eines von vielen Beispielen. Diese Maßnahme, die jetzt vom Bund und demnächst von der EU gemacht wird, weil es eben ein weiter Weg ist, von Skandinavien bis Süditalien alle unter ein Dach zu bekommen, hat Frau Moseik-Urbahn für die Landesregierung schon längst eingeleitet. Dieses macht Hessen ein Stück sicherer im Hinblick auf die Frage der Qualität von Rindfleisch, wenn es getestet worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Aber die Vertrauenskrise ist nichtsdestotrotz groß, sodass selbst die besten Maßnahmen von heute auf morgen nicht in der Lage sind, alles wieder zurückzuführen. Es muss festgestellt werden, dass den Verbrauchern auch Verständnis entgegengebracht werden muss, dass sie so reagieren, dass sie beim Verzehr von Fleischprodukten vor allen Dingen im Zusammenhang mit Rind-, aber mittlerweile auch im Zusammenhang mit Schweinefleisch und anderen Fleischsorten äußerst zurückhaltend agieren. Dies wird - so steht zu befürchten - eine Zeit lang anhalten. Daraus ergeben sich unter anderem Konsequenzen, aber keine parteipolitischen Konsequenzen, wie sehr deutlich zu sagen ist.

Diese Konsequenzen müssen wir wiederum in der Politik bereden, nach Möglichkeit gemeinsam - in Hessen, wie ich sehe, ohne die SPD.

(Christel Hoffmann (SPD): Was?)

Wir müssen sehen, dass wir diese Probleme überwinden.

Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, haben sich vor eineinhalb Wochen vor Ort kundig gemacht, dort, wo die Auswirkungen der BSE-Problematik sehr konkret in wirtschaftliche Strukturen eingreifen. Darum geht es auch. Ob Schlachthöfe, Fleischereibetriebe oder vor allem die Landwirtschaft - überall haben wir erhebliche, wirtschaftlich negative Entwicklungen festzustellen, mit Auswirkungen, die wir insgesamt noch gar nicht überschauen.

Bei diesen Begegnungen in den betroffenen Bereichen ist deutlich geworden, dass es geradezu töricht ist, den Landwirten oder den Fleisch verarbeitenden Handwerkern Schuld an dieser Krise zu geben. Herr Bökel, wenn Sie einmal mit Ihren Freunden sprechen würden, dann würden Sie auch diese Feststellung treffen, und Sie hätten diese peinliche Rede heute hier nicht gehalten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Das war eine sehr gute Rede, im Gegensatz zu Ihrer!)

- Natürlich, für Ihren Geschmack sind seine Reden immer gut. Aber Ihr Geschmack ist nicht der Geschmack der Mehrheit der Bevölkerung in Hessen und nicht der Geschmack der CDU-Landtagsfraktion. Hören Sie nur auf.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uiuui!)

Meine Damen und Herren, ich sagte bereits eingangs, ich war eigentlich der Auffassung, dass sich die Debatte versachlicht. Ich sage es noch einmal: Das ist auch so, mit

Ausnahme weniger in Hessen. Deswegen ist es wichtig anzumerken - auch im Hinblick auf die politische Debatte vor einer Woche -, dass der Versuch des Kanzlers, die Landwirtschaft in die Ecke zu stellen, gedankenlos und oberflächlich gewesen ist. Dass er aber heute noch Nachahmer findet, das ist noch peinlicher - nachdem er schon längst versucht hat, die Kurve wieder einigermaßen zu kriegen und von seinen unhaltbaren Beschuldigungen abzurücken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Ich weiß nicht, wann Sie Ihre Reden für diese heutige Debatte geschrieben haben. Ich glaube, dass der Bundeskanzler allein aus politischem und medialem Interesse gehandelt hat. Er handelt - Herr Kollege Heidel hat das deutlich gemacht - von Cottbus bis zur letzten Woche nach dem Prinzip: Was ist gerade gut für mich?

Wenn aber jemand Politik und Problemfelder der Politik so stark auf sein eigenes Ego konzentriert, dann wird er natürlich sehr oft dabei ertappt werden, dass er schlichtweg dummes Zeug redet. Insofern hat der Kanzler in der vorigen Woche dummes Zeug geredet.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Zurufe des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich glaube, dass er jetzt die Kehrtwende, von der überall zu hören ist, damit verbindet. Denn nie war die Chance besser, einen Wirtschaftszweig so fundamental zu verändern, wie das ideologische Köpfe wollen. Sozusagen im Schatten der BSE-Krise merkt man kaum, dass der Bauernstand letztendlich politisch gemeuchelt werden soll. Dafür ist die Stunde jetzt günstig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch, so ein Unfug!)

Herr Bökel hat sich hier in dieser Sache als Angreifer geoutet.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was? - Barbara Bergelt (SPD): Wo waren Sie denn?)

Meine Damen und Herren, in Berlin regieren die Sozialdemokraten und die GRÜNEN. Aber auch die Erinnerung an die rot-grünen Zeiten hier in Hessen zeigen sehr deutlich, dass der Versuch, den ökologischen Landbau nicht etwa als einen eigenen Wirtschaftszweig zu sehen, sondern ihn der gesamten Landwirtschaft zu oktroyieren, wieder fröhliche Urstände feiert - ohne dass die BSE-Krise dazu einen berechtigten Anlass liefert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P. - Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darauf müssen wir hinweisen, denn wir haben entdeckt, dass man so mit diesem Problem nicht umgehen darf. Das Zeichen, das der Kanzler mit der Ernennung von Frau Künast gesetzt hat, ist - -

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine gute Besetzung!)

- Natürlich ist das aus Ihrer Sicht so, Frau Hammann. Das bestreite ich doch gar nicht. Stellen Sie sich einmal vor, Sie würden sagen, das sei keine gute Besetzung. Das geht doch überhaupt nicht. Sie denken doch genauso wie diese Dame in Berlin.

Die Tatsache, dass Frau Künast jetzt dort sitzt und damit erstmals eine GRÜNE - mit der Geisteshaltung von Frau Hammann und anderen - Bundeslandwirtschaftsministerin ist,

(Demonstrativer Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

zeigt am Ende, dass es nicht nur ein mediengerechtes Reden war, die Landwirtschaft in ihrer derzeitigen Form an den Pranger zu stellen, sondern dass es politische Absicht ist, den Kurs total zu verändern

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und letztendlich jeden zum Ökolandbau zu zwingen. Ich sage Ihnen, das werden viele Hunderte Betriebe in Hessen nicht überleben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Dann wird die Zahl der Gesprächspartner für Herrn Bökel sehr gering werden. Herr Bökel, der selbst für diesen Bereich zuständig war, hat über Jahre die Doppelstrategie gefahren, den Ökolandbau zu predigen und dem konventionellen Landbau seine Sympathie zu geben. Herr Bökel, diese Eierei wird Ihnen heute niemand mehr abnehmen. Insofern sage ich Ihnen: Ihre Rede wird Sie eines Tages einholen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Meine Damen und Herren, im Mittelpunkt muss die Frage stehen, wie wir den Betrieben bei den Auswirkungen der BSE-Krise helfen, unproblematisches Fleisch zu produzieren, und sie bei der Überbrückung der Situation unterstützen können.

(Hildegard Pfaff (SPD): Nein, nicht bei der Überbrückung, sondern wie wir das Vertrauen der Verbraucher wiedergewinnen!)

Im Moment sind wir mit Existenzängsten von Landwirten konfrontiert. Die können wir doch nicht einfach wegweisen nach dem Motto: Ihr habt es über Jahre falsch gemacht, habt nur Geld hineingeblasen bekommen, im Prinzip aber seid ihr selbst schuld daran. - Herr Bökel, das ist doch nicht fair.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Deswegen ist das die aktuelle und konkrete Frage an die Politik: die Auswirkungen der Erkenntnis dessen, was wir dort sehen.

Meine Damen und Herren, in den Ställen stehen die Schlachtrinder nutzlos herum. Dieses Wirtschaftsgut verliert Tag für Tag an Wert. Das ist sehr problematisch. Man muss es füttern und kann es nicht verkaufen. Man hat keinen Ertrag. - Dann kommt die nächste Frage: Was mache ich mit dem nutzlosen Schlachtvieh, wenn ich es nicht verkaufen kann?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Diese Frage wird auch debattiert. Deswegen ist es wichtig, dass über Marktentlastung gesprochen wird. In einem Segment der Agrarwirtschaft ist selbstverständlich die Frage des staatlichen Eingriffs erlaubt - letztendlich deswegen, weil das schon seit Jahrzehnten auf der EU-Ebene so gemacht worden ist.

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff und Petra Fuhrmann (SPD))

Deswegen ist es ganz wichtig, daran zu gehen. Wir werden natürlich zum Aufkauf von Schlachtrindern und deren Schlachtung Ja sagen.

Dann beginnt eine abenteuerliche Debatte der Frage, was mit dem geschlachteten Fleisch geschehen soll. Kollege Heidel hat einen Vorschlag gemacht. Es gibt viele Vorschläge. Schon vor eineinhalb oder zwei Wochen hat der grüne Europaabgeordnete Graefe zu Baringdorf sehr deutlich gesagt, dieses Fleisch können wir, wenn es nach dem Test einwandfrei ist, in die Entwicklungsländer bringen. - Das war ein grüner Vorschlag des Herrn Graefe zu Baringdorf.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wie sicher sind die Tests?)

Es gibt den Vorschlag mit Jaroslawl. Es gibt den Vorschlag, es gegen Fleisch aus Altbeständen auszutauschen, das nicht getestet werden konnte.

Es gibt hier viele Möglichkeiten. Meine Damen und Herren, wir dürfen dieses Fleisch, wenn es BSE-frei und sauber ist, nicht dem Markt entziehen. Insofern gibt es auf die Frage, was mit dem vom Staat aufgekauften Fleisch geschehen soll, die vielfältigsten Antworten. Was wir essen können, wenn wir wollen, das können wir auch jedem anderen Weltenbürger zumuten. Insofern ist das eine völlig saubere und korrekte Debatte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Norbert Schmitt (SPD): Was war jetzt Ihr Vorschlag? - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich unterscheide mich von Ihnen dadurch, dass ich sage, diejenigen, die das machen, müssen sämtliche Möglichkeiten ausschöpfen. Drei, vier Vorschläge sind eingebracht worden,

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Dieter Nolte (SPD))

vom eigenen Markt zum europäischen Markt und zum Weltmarkt, von der Entwicklungshilfe bis zur Hilfe in Notlagen. All diese Möglichkeiten bestehen - bis hin zum Austausch der alten Fleischbestände durch neue.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sind jetzt alles leere Sprüche gewesen! Nichts gesagt hat er! - Dieter Nolte (SPD): Er hat keine Meinung!)

Meine Damen und Herren, die Rindfleischproduktion ist in den heutigen Zeiten, in denen getestet wird, so sicher wie nie zuvor in diesem Land. Dass in vielen Bereichen dieses Fleisch dem Verbraucher, der es haben möchte, vorenthalten wird, ist eine neue Art des Zwangs, gewisse Dinge zu essen, auch wenn man sie nicht will. Ich sage das sehr deutlich: Der Rindfleischmarkt muss weiterhin an der Ladentheke stattfinden dürfen. Unternehmen, die sich dazu entscheiden, Rindfleisch aus ihren Speiseplänen herauszunehmen, beteiligen sich an einer Hysterie, die nicht der Sache dient. Deswegen ist dies abzulehnen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Es wird nicht nachgefragt!)

Der Verbraucher muss entscheiden können, an der Ladentheke wie an der Speisekarte.

Meine Damen und Herren, die Gesundheitsminister haben in Bremen getagt. Frau Ministerin Mosiek-Urbahn hat das Land Hessen dort vertreten. Ich sage sehr deutlich, dass das, was dort in neun Punkten verankert wurde, die Zustimmung der CDU-Landtagsfraktion findet. In der aktuellen

Situation sind es die richtigen Antworten auf konkret gestellte Fragen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Heißt das, untersuchen so bald wie möglich?)

Das sind Zielsetzungen, die wir teilen. Ich möchte die Forderung an die Bundesregierung verstärken, sich endlich bei der Koordination, der Bestätigung und der Verbesserung der Forschung richtig hineinzuknien, zusammen mit der EU. Dies ist bis jetzt nicht in dem Maß erfolgt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- 15 Milliönchen. Ich sage: "verstärkt". - Wenn sämtliche Gesundheitsminister der Bundesländer in aller Buntheit ihrer politischen Zusammensetzung sagen, die Bundesregierung wird aufgefordert, sich stärker zu engagieren, dann ist das mit Sicherheit keine politische Forderung der CDU Hessen, sondern offensichtlich eine Notwendigkeit, die von denen erkannt worden ist, die fachlich Ahnung haben. Zu denen aber gehören Sie nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Insofern glaube ich, dass wir mit dem, was dort beschlossen worden ist, auch Handlungsanweisungen in den Bereichen haben, in denen die Länder betroffen sind. Ich bin sicher, dass wir in dieser Frage die entsprechenden Maßnahmen ergreifen.

Für meinen Teil heute möchte ich feststellen, dass meine Fraktion und ich davon überzeugt sind, dass dieses BSE-Problem, das uns bundesweit erfasst hat, eine gemeinsame - ich wiederhole: eine gemeinsame - Kraftanstrengung benötigt, um es in den Griff zu bekommen. Hysterie ist nicht angebracht, obwohl das Problem schwer wiegend ist.

Wir in der Politik sind zuvörderst den Verbrauchern verpflichtet, aber auch den Erzeugern und den Verarbeitern. Das kann man nicht voneinander trennen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Die Verbraucher, denen wir verpflichtet sind, erwarten von uns auch, dass wir sicherstellen, dass es im Nahrungsbereich weiterhin Erzeuger und Verarbeiter gibt; denn wenn es die nicht gibt, haben die Verbraucher den Nachteil, dass sie nicht mehr das im Laden kaufen können, was sie brauchen. Das ist der Zusammenhang der Dinge. Wer den nicht sieht, der taugt nicht für diese Debatte, Herr Bökel und die Sozialdemokraten und GRÜNEN in diesem Lande.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Deswegen sagen wir von der Fraktion, aber auch die Damen und Herren der Regierung: Der eingeschlagene Weg ist richtig. Die Maßnahmen sind gut gewesen. Es gibt in Hessen eine bessere Vertrauenssituation als anderswo. Das hat mit dieser Politik zu tun. Das, was wir in der Zukunft tun wollen, wollen wir gemeinsam mittragen und gemeinsam nach außen verkaufen. Jeder ist eingeladen, sogar SPD und GRÜNE, auf diesem Weg gemeinsam mit uns zu arbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. 17 Minuten Redezeit.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Kartmann, Ihre Rede belegt, dass nicht jeder, der essen kann, gleichzeitig auch kompetent über Landwirtschaft reden kann.

(Beifall und Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn eines ist ganz klar: Der Konfrontationskurs, den Sie hier aufgebaut haben, entbehrt jeglicher sachlicher Grundlage.

(Norbert Kartmann (CDU): Wir sollten ein gemeinsames Bild von uns machen!)

Uns geht es überhaupt nicht darum, in irgendeiner Art und Weise die bäuerlichen Landbetriebe fertig zu machen und sie auf einen Kurs zu zwingen, den sie überhaupt nicht wollen. Uns geht es vielmehr um eine Lösung der BSE-Krise; denn die tradierten Formen der bisherigen bäuerlichen Landwirtschaft haben die von Ihnen so hoch gehaltenen Familienbetriebe - in Ihrem Antrag nachzulesen - in die Situation gebracht, in der sie heute sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, Herr Kartmann möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie sie zu?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte schön!)

Norbert Kartmann (CDU):

Frau Kollegin Schönhut-Keil, wären Sie bereit, mit mir und dem Text, den Sie am Anfang gesagt haben, auf ein gemeinsames Foto zu gehen?

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Kartmann, ich glaube nicht, dass es Ihnen zur Ehre gereicht, mit mir gemeinsam auf ein Foto zu gehen. Sie sollten jetzt einmal ganz schwer darüber nachdenken, was das für ein Bild auslösen würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wie gesagt, uns ist überhaupt nicht an einem Konfrontationskurs gelegen. Uns ist an einem Dialog mit den bäuerlichen Betrieben gelegen. Uns geht es vor allem um eine Umsteuerung bei den tradierten Formen der Landwirtschaft. Wir GRÜNEN haben mit Begeisterung die Rede des Kollegen Bökel vernommen. Ich muss aber ganz ehrlich gestehen: Herr Kollege Bökel, wir hätten uns eine solche Rede auch in den letzten Jahren gewünscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir haben lange miteinander gerungen, z. B. über die Frage des präventiven Einsatzes von Antibiotika in Futtermitteln.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist der einzige Punkt, den Sie mir vorhalten können!)

- Das ist nicht der einzige Punkt, aber das ist der einzige Punkt, den ich jetzt hier nennen werde, Herr Bökel.

(Heiterkeit)

Wir haben lange mit Ihnen in dieser Frage gerungen. Insofern freuen wir uns natürlich, dass das Wort von Herrn Kanzler Schröder, dass man jetzt ein Ende machen wolle mit den Agrarfabriken, nicht nur der Endsieg von Hilu Schröder in dieser Frage ist, sondern auch endlich eine Umsteuerung in der bundesweiten Landwirtschaftspolitik ansteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber sind wir froh. Ich muss auch gar nicht gebetsmühenhaft wiederholen, dass die GRÜNEN das schon immer gesagt haben. Ich hoffe, dass das in diesem Land bekannt ist.

Uns geht es jetzt in einem ersten Schritt darum, die BSE-Krise zu bewältigen, die Folgen abzufedern und zu verhindern, dass die kleinen bäuerlichen Betriebe in Hessen ihrer Existenz beraubt werden. Noch einmal: Uns geht es hier überhaupt nicht um einen Konfrontationskurs. Aber die bäuerlichen Betriebe und diejenigen, die sie betreiben, sind Täter und Opfer gleichermaßen. Das hat Frau Kollegin Hammann in ihrer Eingangsrede schon gesagt. Alle haben viel zu lange zugehört und die Kritiker in eine eindeutig ideologische Ecke gestellt. Herr Heidel, das können Sie nicht leugnen.

Massentierhaltung, Intensivtierhaltung und Agrarfabriken gibt auch in Deutschland. Auch hier werden landwirtschaftliche Nutztiere aus reiner Profitgier auf engstem Raum gehalten und ihres Verhaltensrepertoires und ihrer Bewegungsfreiheit beraubt. Die Tiere werden nicht mehr als Lebewesen oder Mitgeschöpfe angesehen, sondern sind nur noch Produktionseinheiten.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

- Frau stellvertretende Ministerpräsidentin, ich wäre geradezu entzückt, eine Rede von Ihnen zu diesem Themenbereich zu hören. Machen Sie uns die Freude, das ist nett.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Meine Damen und Herren, artgerechte Tierhaltung ist nicht von den Bestandsgrößen, sondern von den Haltungsbedingungen auf den jeweiligen Höfen abhängig. So können z. B. in Beständen mit 25 Milchkühen in Anbindehaltung ohne Weidegang die Tiere weniger artgerecht gehalten werden als in Beständen mit 150 Milchkühen im Boxenlaufstall mit Auslauf. Zukünftig müssen alle Haltungssysteme auf ihre Art- und Verhaltensgerechtigkeit hin überprüft werden und entsprechend der Verhaltensweise der Tiere angepasst werden. Auch hier sollten wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen und Lösungen herbeiführen.

Es muss aufhören, dass dem Tierfutter alle möglichen Stoffe wie Sonderabfälle, Arzneimittel und Antibiotika beigemischt werden, bis vor wenigen Jahren sogar Klärschlämme, also Fäkalien.

Meine Damen und Herren, das geht eindeutig über die Verfütterung von Tierkadavermehl an Wiederkäuer hinaus. Das betrifft Schweine, Ziegen, Puten, Lachse in gleichem Maße. Die immer wiederkehrende Kette von Skandalen in diesem Bereich hat zur Folge gehabt, dass sich die Verbraucherinnen und Verbraucher fragen: Mein Gott, was kann ich überhaupt noch essen? - Das ist in der Tat unabhängig von Fraktions- und Parteigrenzen. Das trifft uns schließlich alle;

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

denn nur gesunde Tiere können auch gesundes Fleisch liefern.

Ein Aperçu am Rande: Tiermehl ist auch Bestandteil von Haustierfutter. Auch da wissen wir nicht, was es anrichtet. Jährlich werden 2,2 Millionen t Tierkörperreste wie Haare, Klauen, Augen etc. dem Tierfutter beigemischt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Igittigitt!)

Es muss endlich aufhören, dass auch verstorbene oder euthanasierte Haustiere ins Tierfutter gemischt werden. Herr Kollege von Plottnitz, es tut mir Leid, ich kann es Ihnen nicht ersparen. Ich weiß, es ist gleich Mittagspause, aber es ist so.

Meine Damen und Herren, welche Wechselwirkungen das Tötungsgift T61, das z. B. zum Einschlafen von Haustieren verwandt wird, beim Menschen auslöst, ist unerforscht. Ob dieses Gift durch Hitzeeinwirkung vernichtet wird, ist darüber hinaus wissenschaftlich umstritten.

Im Juni 1999 entdeckte die Bundesanstalt für Fleischforschung in Kulmbach, dass in 13 % der deutschen Fleisch- und Wurstproben Dioxine und PCB enthalten sind. Die Landesregierung antwortete mir auf eine entsprechende Anfrage, dass es keine obligatorischen Kontrollen auf Dioxine gibt, da das Land Hessen nicht über ein entsprechendes Labor für diese hoch toxischen Stoffe verfügt. Sie sieht auch keinen Anlass, diesen Stoffen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Ich denke, das offenbart zumindest einen entsprechenden Mangel an Sensibilität in diesem Gesamtbereich, auch eine enorme Widerstandsfähigkeit, die gesundheitlichen Risiken für die Verbraucherinnen und Verbraucher zu erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das, was Frau Mosiek-Urbahn heute Morgen erklärt hat, können wir wie folgt dokumentieren: Stichprobenhafte Untersuchungen auf Dioxine z. B. beim Schweinefleisch. - Stichprobenhafte Untersuchungen reichen aber bei weitem nicht aus. Uns hat ein Tierarzt auf diese Fragen hin gesagt: Wenn wir nicht wissen, nach was überhaupt gesucht wird, ist das fast so wie die berühmte Nadel im Heuhaufen. Außerdem darf man nicht vergessen, dass es eine Verpflichtung gibt, das Fleisch sofort freizustempeln, obwohl die Untersuchungsergebnisse über die entsprechende Nachweisform erst in drei bis fünf Tagen vorliegen.

Es ist zumindest eine Verhöhnepipelung der Verbraucherinnen und Verbraucher, hier zu suggerieren, man würde über Stichproben gewisse Stoffe schon feststellen können. Das Fleisch, um das es geht, ist dann schon längst in der Wurst. Das darf nicht sein.

Wie oft haben wir GRÜNEN die erschreckenden tier-schutzrelevanten Zustände in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung beklagt. Was ist das für eine Gesellschaft, die sehenden Auges dem Tier so viel Leid zufügt? Ich denke, auch hier muss es grundlegende Änderungen geben. Wir haben in diesem Hause schon oft über die skandalösen Schlachttiertransporte gesprochen. Auch hier gab es in aller Regel einstimmige Beschlüsse dieses Hauses. Aber geändert hat sich innerhalb der letzten 15 Jahre überhaupt nichts. Die Zustände sind nach wie vor schlimm. Die Subventionierung von Lebendtiertransporten findet nach wie vor statt. Hier muss es eine Veränderung geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wir wissen, dass viele Menschen in ihrer Verzweiflung, was sie überhaupt noch essen können, auf andere Tiere ausweichen, möchte ich - Herr Kollege von Plottnitz, sehen Sie es mir nach - noch einige Worte zur Putenmast verlieren.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich esse keine Puten!)

In Hessen werden ca. 70.000 Truthähne unter den tierquälerischen Bedingungen der Massentierhaltung in riesigen Hallen ohne Fenster bei ständigem Dämmerlicht gehalten.

Wer weiß schon, dass aufgrund der Haltungsbedingungen auf viel zu engem Raum Federpicken, Kannibalismus, Gehstörungen durch Knochen- und Gelenkdeformationen und Blindheit - weil sie sich die Augen auspicken - an der Tagesordnung sind? Wer weiß schon, dass die Puten kurz vor dem Erreichen des Endschlachtgewichts nicht mehr in der Lage sind, sich zu bewegen und mit der allseits so beliebten Putenbrust in ihren eigenen Exkrementen liegen? Starke Vereiterungen des Gewebes, auch bekannt unter dem Fachbegriff Brustblase, und Verätzungen durch das Liegen im eigenen Kot sind an der Tagesordnung. Die hier für die Putenmast verwendeten Puten sind so genannte British United Turkey B 6, eine Hybridzucht, die unter Fachleuten als Qualzucht gilt, und vielleicht erlauben Sie mir noch den sanften Hinweis, dass sämtliche Puten, die in Hessen gezüchtet werden, nach unseren letzten Informationen aus England stammen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, Herr Boddenberg möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie die zu?

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lassen Sie mich doch erst einmal fertig machen - dann können wir.

Was ist mit der Hähnchenmast und der Eierproduktion? Wie lange gibt es schon eine Diskussion über die Haltungsbedingungen für Geflügel?

(Michael Boddenberg (CDU): Dann macht doch mal etwas!)

Das einzelne Huhn in den Käfigbatterien passt gerade einmal auf eine DIN-A4-Seite, hat keine Möglichkeit, sich zu bewegen, und pickt sich selbst vor lauter Verzweiflung die Federn aus. Damit dies nicht passiert, meine Damen und Herren - -

(Michael Boddenberg (CDU): Was habt ihr denn erreicht in Brüssel? Nichts haben Sie erreicht!)

- Herr Boddenberg, beruhigen Sie sich doch. Ich weiß ja, dass Sie mehr wissen als die meisten hier im Haus.

(Michael Boddenberg (CDU): Was haben Sie denn erreicht? Dann sagen Sie es doch einmal!)

- Nun seien Sie doch friedlich, und lassen Sie mich ausreden.

Dieses Huhn hat also keine Möglichkeit, sich zu bewegen, und pickt sich selbst vor lauter Verzweiflung die Federn aus. Meine Damen und Herren, damit dies nicht passiert, ist man darauf verfallen, den Hühnern schlicht und ergreifend den Schnabel abzubrennen. Wie oft kommt es vor, dass dabei ein bisschen zu viel abgebrannt wird und sie überhaupt nicht mehr in der Lage sind zu picken. Ein bisschen Ausschuss in diesem Prozess, was macht das schon?

Bei den Legehennen wollen wir schon lange Veränderungen, Herr Kollege Boddenberg. Da haben wir uns überhaupt nicht zu verstecken. Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist aber auch der Vorgänger im Amt des Bundeslandwirtschaftsministers nicht in der Lage gewesen, hier entsprechende Veränderungen auch

(Michael Boddenberg (CDU): Sie halten doch nur kluge Vorträge! Dann sagen Sie doch einmal, was Sie erreicht haben!)

auf der EU-Ebene durchzuführen, und ich denke ganz sicher, dass sich das ändern wird.

(Michael Boddenberg (CDU): Zwölf Jahre - und alles noch beim Alten!)

- Ach ja, nun seien Sie doch mal friedlich. Die, die immer alle Veränderungen verhindert haben, stammen nicht aus grünem Beritt. Das wollen wir doch einmal festhalten, sonst machen Sie mich in dieser Frage echt sauer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bodenhaltung, schon früh als Fortschritt gefeiert, ist überhaupt kein Fortschritt. Ich empfehle Ihnen einmal, sich eine Bodenhaltung anzusehen. Auch hier sind viel zu viele Hühner auf knappstem Raum zusammengepfercht. Auch hier findet Federpicken statt. Auch hier wird der Schnabel kupiert. Meine Damen und Herren, haben Sie gewusst, dass man, damit die Hühner mehr Eier legen, als an einem Tag normal wäre, schlicht und einfach das Licht für jeweils sechs Stunden an- und ausmacht, um einen stärkeren Wechsel von Tag und Nacht zu demonstrieren? Da das bei den Tieren einen enormen Stress auslöst, hat das mit art- und tiergerechter Haltung überhaupt nichts zu tun.

In der Schweinemast haben wir uns in der Vergangenheit immer wieder dafür eingesetzt, dass die tierquälerischen Haltungs- und Zuchtbedingungen verbessert werden, und das geht doch schon lange über die Frage der Verfütterung von Tierkadavermehl hinaus. Solange es in hessischen Bauernhöfen nach wie vor gang und gäbe ist, dass die Bauern die Schweine, die sie selbst essen wollen, extra halten und extra füttern, kann im Umkehrschluss den Bauern auch nicht unklar sein, dass hier irgendetwas falsch läuft.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): So ein dummes Zeug!)

Und, Herr Heidel, um Sie vielleicht restlos auf die Palme zu bringen: Wer weiß es schon, dass die kleinen Ferkel kurz nach ihrer Geburt ohne Betäubung kastriert werden, um den Ebergeschmack im Fleisch auszuschließen? Wer weiß es schon, dass die Haltung in Spaltenböden zu einer Deformierung der Schweinehufe und zu entsprechenden Schmerzen führt, und wer weiß es schon, dass Schweine extrem stressempfindlich sind und viele daher direkt auf dem Weg zum Schlachthof - nach Monaten der Bewegungslosigkeit in einer reizarmen Umwelt, was für sie zu einer völligen Belastung führt - schon im Vorfeld durch Herzversagen sterben? Meine Damen und Herren, all das sind Beispiele, das ist nur die Spitze des Eisbergs, und sie lassen sich noch erweitern.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Alle Bauern sind böse Menschen!)

Ich habe es hier deshalb noch einmal dezidiert zur Sprache gebracht, weil die Krise der Landwirtschaft weit mehr umfasst als nur die Frage der Tierfütterung. Solange die Landwirtschaft und alle, die dabei verdienen, die Gesundheit der Bevölkerung aus dem Auge verlieren und sich ihrer eigenen ethischen Verantwortung für die Tiere nicht mehr be-

wusst sind, müssen Änderungen herbeigeführt werden. Das jetzige System macht nicht nur krank, es ekelt und vergraut die Verbraucherinnen und Verbraucher. Denn das Prinzip, dass nicht alles, was explizit verboten ist, erlaubt ist, muss doch endlich einmal aufhören. Deswegen kann auch niemand aus der individuellen Verantwortung für die Verhältnisse entlassen werden. Spätestens bei der Frage BSE wird deutlich: Hier muss noch sehr viel geschehen, um das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückzugewinnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau die Verbraucherinnen und Verbraucher sind natürlich auch gefordert, das sage ich hier eindeutig. Das will ich in dieser Debatte keineswegs außen vor lassen. Wir alle müssen begreifen, dass wir mit dem Kauf an der Fleisch- und Lebensmitteltheke eine Abstimmung darüber treffen, welche Art von Landwirtschaft und Tierhaltung wir unterstützen und wollen. Ich denke, das ist ein großes Potenzial, das wir bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern haben. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN will deshalb, dass es endlich eine klare, transparente Kennzeichnung für die Herkunft und die Produktionsweise von Lebensmitteln und eben auch eine entsprechende Verbraucheraufklärung gibt. Das, was etwas wert ist, hat eben auch seinen Preis. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Apel für die CDU-Fraktion. Elf Minuten Redezeit.

Elisabeth Apel (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die beiden Vorrednerinnen der GRÜNEN haben sich mit ihren heutigen Reden wieder einmal diskreditiert. Sie haben überhaupt nichts Neues gesagt.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Schauen Sie sich doch einmal die Rede von Herrn Kartmann an!)

Sie haben gebetsmühlenartig die alten Ideologien hinsichtlich Verbraucherschutz und Landwirtschaft verbreitet. Meine Damen und Herren, wir wollen keine Zweiklassengesellschaft - weder bei Landwirten noch bei Verbrauchern. Es hilft niemandem, ökologischen Landbau gegen die konventionelle Wirtschaftsweise auszuspielen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das genau tun Sie!)

Ökologischer und konventioneller Anbau haben beide positive Elemente hinsichtlich artgerechter und flächengebundener Haltung der Tiere und standortangepasster pflanzlicher Erzeugung. Es hilft niemandem, Verbraucher mit einem höheren Familieneinkommen gegen diejenigen auszuspielen, die mit dem letzten Pfennig rechnen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Wir wollen, dass alle Verbraucher gesunde und hochwertige Lebensmittel zu einem fairen und angemessenen Preis einkaufen können und dass diese berechtigte Forderung nicht am Familieneinkommen scheitert.

(Dieter Nolte (SPD): Das wollen wir schon lange, das ist nichts Neues!)

Daran, meine Damen und Herren, messen die Verbraucher die Ernsthaftigkeit politischer Meinungsäußerungen in Zei-

ten großer Verunsicherung, was man denn überhaupt noch essen könne. Wir lehnen einen ideologisch motivierten Verbraucherschutz ab, der sich lediglich an der relativ kleinen Zahl von Verbrauchern orientiert, die willens und in der Lage sind, sich ökologische Lebensmittel zu kaufen. Ein derart ideologisch motivierter Verbraucherschutz ist politisch unverantwortlich, unanständig und unsozial.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gegen wen argumentieren Sie eigentlich?

Wir dürfen nicht mehr als 90 % der Verbraucher bei unseren Bemühungen um sichere und gesunde Lebensmittel außen vor lassen, die - aus welchem Grund auch immer - weiterhin konventionell erzeugte Lebensmittel kaufen wollen.

Allein die Umbenennung des Bundeslandwirtschaftsministeriums in Bundesverbraucherschutzministerium bringt den Verbrauchern noch keinerlei Vorteile. Diese Bundesregierung, die jetzt die Fahne des Verbraucherschutzes hochhält, hat erst im vergangenen Jahr die Mittel für den Verbraucherschutz dramatisch zusammengestrichen - gegen den erbitterten Widerstand sämtlicher Verbraucherschutzgruppen. Gerade einmal 2,40 DM je Einwohner ist der rot-grünen Bundesregierung der Verbraucherschutz im Haushaltsjahr 2000 noch wert gewesen - so viel wie ein belegtes Brötchen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Apel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Pfaff?

Elisabeth Apel (CDU):

Ich möchte bitte fortfahren. - Meine Damen und Herren, noch vor einem halben Jahr wurde die Forderung der Naturschutzverbände nach verstärkter Förderung des ökologischen Landbaus von der Bundesregierung kategorisch abgelehnt, weil man es für unrealistisch hielt, die Ökoanbaufläche in Deutschland auf 10 % auszudehnen.

Dies käme in etwa einer Verdoppelung der Ökofläche gleich. Der Markt würde nicht in gleichem Maße mitwachsen. Das ist die offizielle Version des Bundeslandwirtschaftsministeriums gewesen.

Noch vor einem halben Jahr mahnte Kanzler Schröder die deutschen Landwirte, sich am Weltmarkt zu orientieren, um zukunfts- und wettbewerbsfähig zu sein. Dieser Kanzler war als Ministerpräsident dafür verantwortlich, dass die Förderung des ökologischen Landbaus in Niedersachsen am unteren Ende aller Bundesländer liegt. Im Gegensatz zu denen in Niedersachsen erhalten die hessischen Ökobauern um ein Drittel höhere Flächenbeiträge.

Damit das Versagen des Bundeslandwirtschaftsministeriums und des Bundesgesundheitsministeriums bei der Bewältigung der BSE-Krise nicht zu einer Kanzlerkrise wurde, zauberte Gerhard Schröder flugs die Idee von der Neuorientierung der Landwirtschaft aus dem Hut. Er vollzog damit wieder einmal eine komplette Kehrtwendung zu seinen früheren Äußerungen.

Meine Damen und Herren, die Verbraucher lassen sich auch von der Bundesregierung nicht die Nachfrage nach ökologischen Lebensmitteln verordnen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, was in den Geschäften los ist?)

Sie alle wissen, dass der ökologische Landbau seit über 30 Jahren in Deutschland betrieben wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden irgendwie völlig am Thema vorbei!)

Der Marktanteil der Öko-Produkte liegt nach wie vor bei 5 bis 6 %. Das hat auch etwas damit zu tun, dass sich die Öko-Verbände in Deutschland bisher nicht auf ein einheitliches Warenzeichen mit den dann gegebenen Konsequenzen verständigen konnten.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es!)

In Deutschland gibt es eine Vielzahl von Warenzeichen. Auch der bestinformierte Verbraucher blickt da überhaupt nicht mehr durch. Das Ökologische Prüfzeichen ist komplett gescheitert. Weniger als 100 Betriebe beteiligen sich an der Vermarktung des Ökologischen Prüfzeichens. In Dänemark, in Österreich und in der Schweiz hat der ökologische Landbau von Anfang an mit einem einheitlichen Prüfzeichen geworben. Ein maßgebliches Verdienst dieses Vorgehens ist, dass der Anteil der Ökoprodukte in diesen Ländern bei weit über 10 % liegt.

Meine Damen und Herren, BSE kann in konventionellen wie in ökologisch wirtschaftenden Betrieben auftreten. Es kann in Familienbetrieben und in den großen LPG-Nachfolgebetrieben auftreten, die mehrere Tausend Tiere haben. Die Übertragungswege des BSE sind bis zum heutigen Tag nicht annähernd sicher erforscht. Die Verfütterung von Tiermehl ist sicherlich einer der Hauptübertragungswege. Bestimmt ist das aber nicht der einzige. Wir brauchen dringend national koordinierte Forschungsanstrengungen zur Rückverfolgbarkeit des Warenflusses von der Ladentheke bis zum Stall.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie das Ihrer Landesregierung!)

Wir brauchen ein Management für die gesamte Risikokette und damit ein Qualitätssicherungsprogramm von der Futtermittelherstellung bis zur Wurstproduktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt Herr Dietzel dazu?)

Wir brauchen seriöse Aussagen zur Reproduzierbarkeit der bisherigen BSE-Schnelltests. Vor allen Dingen brauchen wir ganz schnell einen BSE-Schnelltest, der am lebenden Tier eingesetzt werden kann. Wir brauchen Forschungsanstrengungen hinsichtlich der Frage, wie wir die bisherige Tötungs- und Zerlegungspraxis unter Berücksichtigung der Risikominimierung ersetzen können. Wir brauchen dringend Referenzbestände, damit die BSE-Übertragungswege erforscht werden können.

BSE ist keine Seuche. Es ist die Erkrankung einzelner Tiere. Deshalb muss auch sehr sorgfältig der Frage nachgegangen werden, ob die bisherige Praxis der Bestandskeulung sinnvoll ist oder ob nicht besser das Schweizer Modell der Kohortenschlachtung angewandt werden sollte. In dieser Frage ist ein parteiübergreifender und gesellschaftspolitischer Konsens notwendig. Er kann insbesondere durch die Einbindung von unabhängigen Wissenschaftlern in die politische Entscheidungsfindung gefördert werden. Die Schweizer Landwirte, Veterinäre und Verbraucher haben beste Erfahrungen damit gemacht, nur die betroffenen Jahrgänge und die direkten Nachkommen eines an BSE erkrankten Rindes zu töten und danach den Bestand wieder für die Milch- und Fleischvermarktung freizugeben. Die Frage, ob Bestandskeulung oder Kohortenschlachtung gemacht werden muss, muss im nationalen und europäischen Konsens beantwortet werden. Alleingänge einzelner Bundesländer bringen uns hier nicht weiter.

Meine Damen und Herren, die Frage einer angemessenen BSE-Bekämpfung muss mit Bedacht, Augenmaß und ohne parteipolitische Scharmützel im Interesse der Landwirte, des Ernährungshandwerkes und der Verbraucher sehr bald beantwortet werden.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen von Ihrem Versagen ablenken!)

Die unter der von CDU und F.D.P. geführten Hessischen Landesregierung bisher eingeleiteten Maßnahmen sind vorbildlich und beispielhaft. Sie bestätigen die Richtigkeit des bisher eingeschlagenen Weges und sind die beste Garantie für die hohe Priorität, die Verbraucherschutz in Hessen genießt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Michael Denzin und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion. Frau Hillenbrand, Sie haben acht Minuten Redezeit.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Apel spricht nach einem EU-weiten Skandal und dem Aufkommen der allgemeinen Erkenntnis, dass wir eine Wende in der Agrarpolitik brauchen, von ideologisch motiviertem Verbraucherschutz. Das ist unglaublich erschreckend.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, man kann nur vermuten, dass sie offensichtlich noch nie erfahren hat, was die Verbraucher jetzt von der Politik erwarten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest, dass bisher als einziger mein Kollege Gerhard Bökel die notwendige Weiterentwicklung der Landwirtschaft als Konsequenz aus der BSE-Krise und aller vorausgegangenen Skandale konsequent aufgezeigt hat. Er hat vor allem dargestellt, dass wir das nur mit den Bauern erreichen können und nicht gegen sie. Wenn jetzt nicht verstanden wird, dass wir eine solche Chance haben - die wird es nie wieder geben -, tatsächlich eine Wende in der Agrarpolitik herbeizuführen, dann frage ich Sie: Wann soll es denn dann geschehen? - Damit entlarvt sich auch Herr Kartmann mit seiner Rede.

Ich will mich auf die Punkte in den Anträgen beschränken, die sich mit den Konsequenzen für die Landesregierung beschäftigen. Ich will da sagen, dass wir durchaus anerkennen, dass die Landesregierung mit ihrem Maßnahmenprogramm zur Bekämpfung von BSE aktiv geworden ist.

(Beifall der Abg. Traudl Herrhausen und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Einiges mussten wir vorher anstoßen. Jetzt läuft aber einiges. Frau Ministerin, trotzdem muss ich Folgendes sagen: Eine gute Politik erkennt man nicht an der Menge der Presseerklärungen. Vielmehr erkennt man sie an dem, was man bewegt. Das Defizit dieser Landesregierung liegt unserer Meinung nach eindeutig bei den strukturellen und personellen Konsequenzen. Ich bin da noch sehr gespannt auf die Rede des Landwirtschaftsministers. Der umfassende Verbraucherschutz braucht da noch einige Nachhilfe.

Deshalb lautet unsere erste Forderung: Wir müssen die Kompetenzen auf ministerieller Ebene bündeln. Bisher sind hier drei Ministerien vertreten. Mit dieser Forderung stehe ich nicht alleine da. Das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin hat das ebenfalls gefordert. Es hat mich gefreut, dass Frau Henzler in einer Presseerklärung vom 23. Januar 2001 dies ebenfalls eingefordert hat. Ich denke, die Arbeitsgemeinschaft, die Sie eingerichtet haben, ist gut gemeint. Aber sie greift viel zu kurz.

Ich will zur Verwaltungsreform kommen. Ich will mich gar nicht lange bei den Inhalten der Verwaltungsreform hinsichtlich der integrierten Untersuchungsämter aufhalten. Aber ich will Sie fragen, welche Rolle die Äußerung des Ministerpräsidenten spielt, der nach seiner pressewirksamen Reise gefordert bzw. angekündigt hat, der Rückzug des Staates bei den Kontrollen sei notwendig. Ich bin sehr dankbar, dass Herr Dietzel dazu offensichtlich eine andere Auffassung hat.

(Norbert Kartmann (CDU): Wo hat das denn gestanden?)

Denn er hat im Ausschuss erklärt, nach dem Futtermittelgesetz würde eine Privatisierung überhaupt nicht gehen, das sei, rechtlich gesehen, überhaupt nicht möglich. Ich bin auch dafür dankbar, dass Frau Mosiek-Urbahn in ihrer Rede darauf hingewiesen hat, dass der Staat diese Aufgabe weiterhin wahrnehmen müssen. Vielleicht überzeugen Sie anschließend auch noch den Ministerpräsidenten davon, dass das so ist. Wir fordern Sie auf, Ihr bisheriges Konzept, das Sie zu den integrierten Untersuchungsämtern vorgelegt haben, jetzt erst einmal auf Eis zu legen und ein Reformkonzept vorzulegen, das einen erweiterten und verbesserten Verbraucherschutz zur Grundlage hat. Das ist etwas, was wir mit unserem Antrag einfordern.

Kommen wir nun zu den Kontrollen. Meine Damen, meine Herren, ich finde, es ist ein Skandal, dass es nach dem Futtermittelrecht zwar Kontrollen durch die zuständige Landwirtschaftsverwaltung gegeben hat - wenn auch nur in ungenügendem Maße -, dass aber die nach dem Seuchenrecht geforderten Kontrollen in den Ställen bestenfalls schlampig oder gar nicht durchgeführt wurden. Frau Ministerin, diese Kontrollen sicherzustellen, ist Ihre originäre Aufgabe. Dass dies so ist, dass die Kontrollen nicht stattgefunden haben, dass wir also ein Defizit haben, zeigt sich an Ihrer Entscheidung, die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit dieser Aufgabe zu betrauen. Wir fordern eine Personalaufstockung auch bei den Amtstierärzten und den Tiergesundheitsaufsehern.

(Beifall der Abg. Priska Hinz und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Machen Sie sich die Forderung des Landkreistages zu Eigen. Dann sind Sie auf der sicheren Seite.

Frau Ministerin, man kann überall lesen, dass Sie sagen, die Lebensmittelkontrolleure würden jetzt täglich eingestellt. Das suggeriert, es würden Stellen geschaffen. Das ist bisher nicht geschehen. Das haben Sie selbst gesagt. Sie haben lediglich den Einstellungsstopp aufgehoben. Sie haben Lebensmittelkontrolleure ersetzt, die aus Altersgründen ausgeschieden sind.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Ihr habt abgebaut, seid doch einmal ehrlich!)

- Herr Heidel, den von Ihnen anhaltend wiederholten Vorwurf, Sie hätten von uns zu wenig Personal übernommen,

nehme ich auf. Es ist richtig - das wissen Sie -, dass wir in Zeiten knapper Kassen bewegungsunfähig waren.

Aber Sie sind seit zwei Jahren an der Regierung. Sie hätten längst ausbilden können. In Ihre Zeit fällt die BSE-Krise. Sie bedeutet selbstverständlich verschärfte Kontrollen und mehr Personal. Dem sind Sie bisher nicht gefolgt.

Ich sage Ihnen, Sie werden es nicht lange durchhalten, dass alle anderen Kontrollen brachliegen, weil alle mit BSE beschäftigt sind. Wir fordern in unserem Antrag 50 weitere Stellen. Frau Ministerin, Sie haben hier einen Hoffnungs-schimmer geweckt. Zum Katalog der Forderungen gehören natürlich auch die Forschung - dazu ist schon viel gesagt worden - und die Vorlage eines Konzeptes für die Entsorgung von Schlachtabfällen und Kadavern.

Das bisherige System stellt einen nahezu geschlossenen Recycling-Kreislauf dar. Heute spricht immer mehr gegen die Herstellung und Verfütterung des Tiermehls.

(Michael Denzin (F.D.P.): Darüber sind wir doch schon längst hinweg!)

Erstens. Der Verbraucher hat immer mehr Probleme mit den ethischen Hintergründen. Zweitens. Das Restrisiko, das sich wegen krimineller Machenschaften und illegaler Verwendungen nicht ganz ausschließen lässt, ist immer noch viel zu hoch. Ich gehe davon aus, dass das Fütterungsverbot, das jetzt nur bis zum Juni ausgesprochen wurde, möglicherweise verlängert wird. Aber ich sage: Wenn wir das Risiko auf Null fahren wollen, dann darf das Tiermehl gar nicht mehr produziert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Heidel, Sie haben sich ähnlich ausgedrückt. Wir erwarten, dass sich die Landesregierung darüber Gedanken macht und nach anderen Lösungswegen sucht.

Ich will noch einen anderen Punkt anschneiden, der auch in einem unserer Anträge enthalten war, nämlich den Schweinemastskandal. Die BSE-Krise ist offensichtlich wirklich nicht genug. Jetzt erfahren die Verbraucher, dass auch das Schweinefleisch der eigenen Gesundheit schaden kann.

Frau Ministerin, ich habe den Verdacht, dass die Landesregierung in ihrer Beurteilung viel zu lasch und voreilig ist, wenn sie behauptet, in Hessen komme das nicht vor. Herr Heidel, ich erinnere nur daran, dass Sie 1996 im Landtag erklärt haben, BSE komme in Deutschland nicht vor. Das mussten Sie korrigieren. Ich hoffe nicht, dass wir die andere Aussage auch noch korrigieren müssen.

Frau Ministerin, Sie haben aber auch zu der Vergangenheit nichts gesagt. Sie haben gesagt, dass Sie in Zukunft vermehrt Kontrollen durchführen wollen, aber Sie haben nichts dazu gesagt, was hier in der Vergangenheit tatsächlich geschehen ist. Ich denke, der Verdacht ist berechtigt, dass auch in Hessen versucht wurde, das Mastziel mit einer systematischen Beimischung von antibiotischen Leistungsförderern zu erreichen. Wir haben jetzt keine Beweise in der Hand, aber ich denke, Sie hätten in der Vergangenheit mehr kontrollieren müssen.

(Zuruf von der CDU: Irgendeiner wird es schon auffangen!)

Ich meine, wir alle - auch die Verbraucher - hatten längst vergessen, dass es sich bei unseren Nutztieren auch um Mitgeschöpfe handelt. Das müssen wir jetzt mühsam wieder erlernen. Wir haben daraus das Recht abgeleitet, aus

Tieren Leistungsmaschinen zu machen, und wir haben die Technisierung und Intensivierung der Landwirtschaft in einem solchen Maß zugelassen, dass ethische Grundsätze gegen wirtschaftliche Interessen total außer Kraft gesetzt worden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das führt uns jetzt zu der aus ethischen Gründen durchaus fragwürdigen Entscheidung, dass allein in Deutschland 400.000 Tiere aus marktwirtschaftlichen Gründen getötet werden sollen. Wir stellen uns hinter die Mindestforderung, dass jedes getötete Rind zu testen ist, um die BSE-Lage in Deutschland besser einschätzen zu können.

Ich habe große Probleme, wenn man davon spricht, dass man diese Tiere in Entwicklungsländer schicken könnte. Wir wissen alle, dass in den Entwicklungsländern immer da große Probleme aufgetreten sind, wo wir glaubten, mit Produkten helfen zu können. Das hat immer dazu geführt, dass die eigenen Strukturen dieser Länder anschließend nicht mehr vorhanden waren. Ich warne davor, dieses Fleisch in Entwicklungsländer zu schicken.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Ich hoffe, dass die ganze Entwicklung, die wir jetzt zu verkraften haben, wenigstens zum Umdenken führen wird. Herr Heidel, deshalb sage ich es noch einmal: Es tut schon weh, wenn Sie in Ihrer Rede zwar zunächst Ihre Betroffenheit als Landwirt ausdrücken - die ich Ihnen hundertprozentig abnehme -, anschließend aber alles umkippen und verkünden, dass Sie die Landwirtschaftspolitik in Zukunft mit dem hehren Ziel "Weiter so" betreiben wollen. Wenn ich dann noch Herrn Kartmanns polemische Rede dazu nehme, muss ich sagen, dass ich befürchte, Sie haben doch nichts dazugelernt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Michael Boddenberg für die CDU-Fraktion. Drei Minuten Redezeit.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schönhut-Keil, ich reklamiere nicht für mich - wie Sie es angedeutet haben -, der Fachmann des Hessischen Landtags zu sein, denn wir sind alle gleichermaßen betroffen. Ich sage das nur vorweg. Betroffen sind wir alle gleichermaßen: die Landwirtschaft, die Fleischwirtschaft und die Verbraucher.

Aber ich möchte noch eines ansprechen, das mir bis jetzt zu wenig beleuchtet worden ist. Wir sind nicht mehr allein auf der Insel, sondern wir sind Bestandteil eines großen europäischen Marktes. Bei allem, was wir auf nationaler Ebene tun, werden wir am Ende beweisen müssen, dass wir es in Brüssel umsetzen und durchsetzen können. Es hilft uns gar nichts, große Reden zu halten und zu sagen, wir machen alles besser und schöner, wenn am Ende der Franzose, der Holländer und der Schwede kommen und sagen: Das alles interessiert uns gar nicht. Wir haben einen

freien Markt. Wir exportieren die Produkte weiterhin so, wie wir sie exportieren wollen und wie wir meinen, sie herstellen zu müssen.

Frau Schönhut-Keil, eine Frage muss ich schon an Sie zurückspielen. Was ist denn mit der Legehennenverordnung passiert? Seien wir alle doch wenigstens an der Stelle ehrlich, und sagen Sie: Wir haben auf europäischer Ebene bis heute so gut wie nichts erreicht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das habe ich gesagt, Herr Kollege Boddenberg!)

Das Thema Tierschutz spielt in Europa nicht die Rolle, die wir alle ihm in Deutschland parteiübergreifend beimessen. Sie haben nur vergessen, zu sagen, dass Sie im Moment maßgeblich darauf Einfluss nehmen könnten. Ich vertraue darauf, dass sich das, was Sie hier vorgetragen haben, am Ende auch in Berlin herumspricht.

Ich möchte aber noch eine andere Bemerkung machen. Unsere gesamte Gesellschaft profitiert seit 30 Jahren davon, dass die Nahrungsmittelwirtschaft und die vorgeschaltete Landwirtschaft zu einer Preisstabilität geführt und dafür gesorgt haben, dass wir heute noch die gleichen Preise wie vor 30 Jahren haben. Wir alle haben das stillschweigend akzeptiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Bökel, auch Sie haben das akzeptiert. Dann können Sie heute dem Landwirt, der das nur möglich machen konnte, indem er die Subventionitis mitgemacht hat, nicht vorwerfen, dass er sich in diese Mentalität nahtlos eingereiht hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): Das mache ich doch nicht!)

Deswegen möchte ich Sie alle bitten: Hören Sie auf, Vergangenheit zu bewältigen. Fangen Sie an, mit den Betroffenen selbst konstruktiv über die Zukunft zu reden. Heute sitzt im Hessischen Landtag die deutsche Fleischwarenindustrie in einem Raum zusammen. Die sind viel weiter, als viele in der Politik das glauben mögen. Die werden aus eigenem Interesse dafür sorgen, dass deutsche Lebensmittel - insbesondere die Fleischwarenindustrie und deren Nahrungsmittelprodukte - wieder den Stellenwert bekommen, den sie über viele Jahrzehnte hatten.

Verfallen wir nicht in Hysterie, und lassen wir es nicht zu, dass dieser Prozess eine Dynamik gewinnt, die wir alle nicht mehr aufhalten können. Wir reden über BSE. In derselben Woche reden wir über Antibiotika. Wir reden über Dioxin in allen tierischen Lebensmitteln. Wir reden über Pestizide. Worüber reden wir denn eigentlich nicht in diesen Tagen, wenn es um Nahrungsmittel geht?

Da fragen die Verbraucher zu Recht: Wo sind die Politiker, die dieser Thematik seriös, glaubwürdig und mit Sachverstand begegnen, anstatt in Aktionismus zu verfallen? Dazu möchte ich Sie auffordern - aber auch die Öffentlichkeit und insbesondere einige Medien, die aus meiner Sicht in der Vergangenheit dieses Thema bei weitem überzogen haben.

Eine Bemerkung noch. Es gibt heute Journalisten, die mit Tränen in den Augen die ethischen Verwerfungen unserer Gesellschaft anprangern, die es fertig bringt, 400.000 Tiere zu vernichten und zu verbrennen. Dieselben Journalisten haben zum Teil dazu beigetragen, dass die Verbraucher so reagieren, wie sie reagieren.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Michael Boddenberg (CDU):

Meines Wissens hat niemand behauptet, dass Rindfleisch ein so großes Risiko darstellt, dass man es vom Markt nehmen müsste. Wir sollten alles tun, damit es so bleibt. Die Branche ist bereit, jeden Schritt mitzumachen, der dazu führt, dass wir diese Risikofreiheit weiter garantieren können. Ich bitte alle Politiker, nicht noch eins draufzusetzen, sondern zu einer sachlichen Politik zurückzukommen, die nicht auf den nächsten Wahltermin schießt und die hin und wieder auch einmal die Dinge gerade sein lässt, die gerade sind. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Tarek Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zwei Minuten Redezeit.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich aus zwei Gründen noch einmal für zwei Minuten zu Wort gemeldet.

Der erste Grund ist, dass es mir doch ein wenig komisch vorkommt, dass immer dann gesagt wird, alle müssten gemeinsam handeln und dürften keine parteipolitischen Scharmützel machen, wenn man von eigenem Versagen ablenken will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Apel, ich kann mich noch gut an die Rede erinnern, die Sie hier im Dezember 2000 gehalten haben. Sie haben damals alle, die für eine Ökologisierung der Landwirtschaft eingetreten sind, schlichtweg zu Spinnern erklärt. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, dass sich zwei Tage vor dem Auftreten des ersten deutschen BSE-Falls Landwirtschaftsminister Dietzel hier hingestellt und gesagt hat: Tiermehl kann weiter verfüttert werden, und wer für ein Verbot ist, der ist hysterisch. - Daran kann ich mich noch gut erinnern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deshalb glaube ich, dass es in dieser Debatte wirklich an der Zeit wäre, dass der Landwirtschaftsminister das Wort ergreift und darüber redet, wie er sich eine Umsteuerung in der Landwirtschaft vorstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Sehr geehrte Frau Mosiek-Urbahn, eine bessere Verbraucherschutzpolitik bekommen wir nämlich nur durch eine veränderte Landwirtschaftspolitik. Eine veränderte Landwirtschaftspolitik wiederum ist mehr als das konsequente Anwenden des Lebensmittelrechts.

Deswegen möchte ich jetzt wissen, Herr Dietzel, wie Sie zu dem Vorschlag stehen, die Kompetenzen für den Verbraucherschutz auch in Hessen zusammenzuführen. Wir wollen von Ihnen wissen, wie Sie z. B. dazu stehen, dass man den Verbraucherschutz in Form der Verbraucherzentralen stärker fördert. Wir wollen von Ihnen wissen, wie Sie dazu stehen, dass man nicht nur den Ökolandbau, son-

dem die Landwirtschaft generell in Richtung Ökologisierung stärker fördert. Wir wollen von Ihnen wissen, ob Sie weiterhin Ställe fördern wollen, in denen eine nicht artgerechte Tierhaltung betrieben wird. Wir wollen von Ihnen wissen, ob Sie in Ihrem ureigenen Zuständigkeitsbereich, bei den Domänen im Landesbesitz, bereit sind, bei einem Pächterwechsel auf ökologischen Landbau zu setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Al-Wazir, kommen Sie bitte zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz: Frau Kollegin Apel, Sie haben gesagt, für den ökologischen Landbau sei kein Bedarf vorhanden. Schauen Sie sich einmal an, dass man bei der Domäne Mechtildshausen inzwischen drei Monate lang warten muss, um 1 kg Rindfleisch zu bekommen. Dann wissen Sie, dass der Bedarf inzwischen vorhanden ist, weil die Menschen begriffen haben, dass man in diesem Bereich eine Veränderung braucht. Deswegen wollen wir wissen, was der Landwirtschaftsminister dazu sagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister Dietzel hat das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir uns heute über das Thema BSE unterhalten, dann sind wir uns sicher einig: Das ist die schlimmste Krise, in die die Landwirtschaft und die Verbraucher in Hessen und in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hineingeschlittert sind.

In Hessen haben wir bisher noch keinen Fall von BSE gefunden. Ich hoffe, dass es noch lange so bleiben wird. Ich sage aber auch: Wir sind keine Insel der Glückseligen, auf der solche Dinge nicht passieren können. Deswegen müssen wir uns entsprechend darauf vorbereiten.

Ich sehe die Verunsicherung, die um sich gegriffen hat, nicht nur hier in Hessen, sondern überall in Deutschland. Ich sehe, wie verunsichert die Verbraucher sind. Die Bauern wissen nicht mehr, wohin mit den Tieren, weil die Ställe überquellen. Verunsichert ist aber auch das nachgelagerte Gewerbe. Herr Dörr sprach mich eben darauf an: Wir haben einen Schlachthof ins Brensbach, der im Augenblick noch 20% der Menge Rinder schlachtet, die er vorher geschlachtet hat. Das hat etwas mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise auf diesen Betrieb zu tun. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass diese Schlachthöfe überleben können.

(Beifall bei der CDU)

Vom Grundsatz her denke ich: Hessen hat schnell und richtig gehandelt. Ich bedanke mich bei der Sozialministerin dafür, dass sie sofort Schnelltests für Kälber ab 24 Monate eingeführt hat. Der Bund zieht nach. Wir hatten die BSE-Labors in Gießen schon, sodass sofort untersucht werden konnte. Es wurden 3 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Das war gut und richtig. Wir haben uns nach dem Auftreten

des ersten BSE-Fall in Schleswig-Holstein sofort entschieden, eine gemeinsame Arbeitsgruppe des Landwirtschaftsministeriums und des Sozialministeriums einzurichten. Diese Arbeitsgruppe wurde jetzt durch das Wissenschaftsministerium und die Regierungspräsidien erweitert, um entsprechend reagieren zu können, wenn der Fall der Fälle eintreten sollte.

Wir hatten zwei BSE-Verdachtsfälle in Hessen. Gott sei Dank haben sie sich nicht bestätigt, und die Probeläufe, was das erforderliche Handeln der Verwaltung angeht, sind gut gelaufen. Ich habe das auch von einem der beiden Bauern gehört, den ich besucht und gefragt habe, ob er mit den Abläufen zufrieden war.

Ich habe auf dem Bauernhof aber etwas anderes festgestellt, das eigentlich viel erschreckender war: Die Reaktion einer Familie auf die ihr in Aussicht gestellte Möglichkeit, dass in der darauf folgenden Woche ihr gesamter Viehbestand, der über Generationen gezüchtet worden ist, getötet werden müsse. - Dazu kann ich nur sagen: Wir müssen uns auch den betroffenen Familien widmen.

Ich glaube, dass in Hessen die Hausaufgaben gemacht wurden. Im vergangenen Jahr wurden über 1.000 Futtermittelproben genommen. Das ist eine im Verhältnis zu den anderen deutschen Ländern weit überdurchschnittliche Anzahl. In Hessen werden 2% der Futtermittel hergestellt, 4% aller Nutztiere stehen in hessischen Ställen, aber 8 bis 11% der Futtermittelproben werden in Hessen genommen. Das heißt, wir sind überproportional dabei. In der neuen EU-Verordnung wird von uns verlangt, pro Jahr 275 Proben zu ziehen. Wir ziehen jetzt schon über 1.000 Proben. Ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Nicht recht verstanden habe ich, dass die Fleischmehlkontrollen ab 1997 eingestellt wurden. Noch 1996 wurden zehn Fleischmehlproben gezogen. 1997, 1998 und 1999 wurden keine Proben gezogen, und erst ab 2000 haben wir wieder damit angefangen, Fleischmehlproben zu ziehen. Bei all der Diskussion, die wir hier haben, und bei aller Aufgeregtheit, die manche Debattenredner an den Tag gelegen haben, muss man sagen, dass die Entscheidung, keine Proben mehr zu ziehen, in Ihrer Amtszeit - nicht wahr, Herr Bökel - gefallen ist.

Es ist unumstritten, und es wurde von allen gesagt: Die Wissenschaft muss der Politik die Wege vorgeben. Wir kennen die Ansteckungswege nicht. Einer der Professoren ist sich zwar zu 98% sicher, dass Fleischmehl BSE ausgelöst hat, aber ganz genau wissen wir es nicht, weil sich die Wissenschaftler widersprechen.

Wichtig ist vor allem, dass wir uns auch unter den einzelnen Bundesländern absprechen. Deshalb habe ich bedauert, dass die gemeinsame Agrar- und Umweltministerkonferenz am 18. Januar von der neuen Ministerin abgesagt wurde.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Eine Vereidigung dauert drei Minuten. Die Gratulationscour dauert eine Stunde. Daher denke ich, die Konferenz hätte danach stattfinden können.

Ich freue mich, dass wir uns am 7. Februar treffen und uns über diese Dinge verständigen, damit nicht wieder einzelne Länder vortreten. Wir sollten in Deutschland ein einheitliches wissenschaftliches Konzept absprechen und nicht eigene Programme auflegen, wie das einige Länder, die ausreichend Geld zur Verfügung haben, tun. Ich meine hier den Alleingang der Bayern, eine Kohortenkeulung durch-

zuführen. Die Verantwortung dafür hat man aber den Bauern zugeschoben. Dafür muss ich meine Kollegen in Bayern durchaus kritisieren. Sie schieben die Verantwortung von der Politik auf die Landwirte, die keine Möglichkeit haben, dieser Zuweisung auszuweichen.

(Beifall bei der CDU)

Die Organisation der Ministerien in Hessen hat sich in dieser Situation bewährt. Der Probelauf hat eindeutig gezeigt, dass der Weg, den wir bei den Koalitionsverhandlungen gefunden haben, richtig war, in meinem Ministerium die Produktion und im Sozialministerium die Kontrolle anzusiedeln. Eine Zuständigkeit von zwei Häusern ist der richtige Weg. Das hat sich in Hessen gezeigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich fasse zusammen. Erstens. Es soll Forschung mit dem Ziel betrieben werden, am lebenden Tier Kontrollen vornehmen zu können. Dazu sind die Wissenschaftler aufgerufen. Erst solche Kontrollen werden einen Durchbruch bringen.

Zweitens. Ich verstehe nicht recht, dass es der EU-Agrarkommissar abgelehnt hat, eine Gendatenbank einzurichten. Es hilft aber nicht weiter, wenn wir eine solche Datenbank nur in Hessen anlegen. Wir brauchen eine deutschland-, besser noch europaweite Datenbank, damit wir mit hundertprozentiger Sicherheit nachweisen können, wo ein bestimmtes Tier, wo der "letzte Fitzel Fleisch", wie Heinrich Heidel gerade gesagt hat, herkommt. Ich denke, das ist wichtig.

Drittens. Die offene Deklaration muss wieder eingeführt werden. Darüber gibt es keinen Streit. Die Landwirte müssen kontrollieren können, ob im Sack das drin ist, was außen auf dem Sack draufsteht.

Viertens. Das Thema Futtermittelproben habe ich eben schon angesprochen. Lebensmittelkontrollen werden in Hessen in hervorragendem Umfang genommen. Ich will hier sagen: Die Sozialministerin hat sich richtig verhalten, es öffentlich zu machen, als ein Unternehmen aus dem Saarland bei Kontrollen erwischt wurde. Auf der anderen Seite muss man aber auch sehen, dass manche Medien unverantwortlich mit diesem Thema umgehen, weil sie glauben, damit ihre Umsatzzahlen erhöhen zu können. Ich denke z.B. an eine Zeitung, die in Nordhessen sehr verbreitet ist. Diese Zeitung hat ein Unternehmen an die Wand genagelt, obwohl dort alle offiziellen Proben negativ ausgefallen sind. Ich will in diesem Zusammenhang sagen: Man kann mit einer Zeitung nicht nur eine Fliege, sondern auch einen mittelständischen Unternehmer erschlagen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Frau Hammann, Sie sprachen eben das Umsteuern an. Wenn wir uns über Landwirtschaft und Ziele zukünftiger Landwirtschaft unterhalten, dürfen wir uns nicht nur über 10% der Fläche unterhalten, die vielleicht von Ökolandwirten bewirtschaftet werden, sondern wir müssen uns über 100% der Fläche unterhalten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die wollen Sie umstellen?)

Wir fördern in Hessen wie die Länder um uns herum auch. Wir haben uns über dieses Thema schon unterhalten. Bayern gibt 100 DM mehr, Niedersachsen 110 DM weniger, alle anderen fördern wie wir. Wenn ich die Entwicklung sehe: Zu Zeiten der alten Landesregierung wurden für die Förderung des Ökolandbaus 10,3 Millionen DM ausgegeben, im Jahr 2000 waren es 14,7 Millionen DM.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Michael Denzin (F.D.P.): Na!)

Es kann uns keiner vorwerfen, dass wir den ökologischen Landbau nicht fördern. Aber die Diskussion muss nun logischerweise geführt werden, wie wir auf der gesamten Fläche weiterkommen.

In den letzten Jahren hat es Veränderungen gegeben. In der konventionellen Landwirtschaft hat es ein Umdenken gegeben. Man versucht, integrierten Pflanzenbau auf der gesamten Fläche zu betreiben. Man bringt es den Schülern, dem Nachwuchs, bei, was dazu geführt hat, dass der Einsatz von Stickstoff seit 1992 um 25% zurückgegangen ist, an Phosphor und Kali um 40 bis 50%,

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer noch zu hoch!)

und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln fast halbiert wurde - und das bei gleichen, teilweise sogar steigenden Erträgen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Dieses Thema hat man nicht erst gestern, sondern bereits seit zehn Jahren aufgegriffen.

Ich will eines zur Abschlachtaktion sagen. Ich will mich auch vor diesem Thema nicht drücken. Ich werde die Aktion der Bundesministerin unterstützen. Das war nicht überraschend, als dies gestern bekannt gegeben wurde. Denn wir brauchen eine Marktentlastung.

Um die Größenordnung zu verdeutlichen: Rein rechnerisch handelt es sich in Hessen um etwa 14.000 Tiere, d. h. bei 15.000 Rinderbeständen, die wir in Hessen haben, um ein Tier pro Bestand. Trotzdem müssen wir uns über dieses Thema unterhalten. Ich bin auch froh, dass es von Debatte rednern angesprochen wurde, ob nicht zumindest ein Teil dieser Tiere wieder in den Lebensmittelkreislauf zurückgeführt werden kann - wie auch immer. Kollege Kartmann hat Möglichkeiten angesprochen, dies zumindest zum Teil zu tun. Ich denke, dies ist nicht makaber, da diese Tiere getestet worden sind, weil sie alle über 30 Monate alt waren. Man hat also eine relativ hohe Sicherheit.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber auch anmerken, dass die neue Hessische Landesregierung 1999 in zwei Punkten richtig entschieden hat, die Landwirtschaft in Hessen weiterzubringen, gerade was Auswirkungen auch bei BSE angeht. Erstens unterstützen wir Investitionen im Bereich der Landwirtschaft wesentlich stärker, als es die letzte Landesregierung gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn wir haben gesagt, es kann nicht sein, dass wir eine Eigenversorgung, z.B. bei Rindfleisch von 70% - zumindest vor den BSE-Problemen - und bei Schweinefleisch von 40%, haben. Das hat mit dem Bau von Ställen etwas zu tun. Meine Damen und Herren, wir haben die Unterstützung verdoppelt. Wir haben den Antrags- und Bearbeitungsstopp aufgehoben.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich will aber auf der anderen Seite auch sagen, dass die Verbraucher ein Interesse daran haben, dass die Produkte über kurze Wege vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen, anstatt dass diese Lebensmittel über Tausende von Kilometern zu uns hergefahren werden,

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

wo wir nicht die Möglichkeit haben, zu kontrollieren. Wenn sie hier produziert werden, wenn sie hier weiterverarbeitet werden und bis zum Verbraucher kommen, haben wir die Möglichkeit, die Kontrollen hier in Hessen optimal durchzuführen.

Ich will Ihnen noch eines sagen. Wenn wir dies so wollen - sicher gemeinschaftlich -, muss gelegentlich auch ein neuer Schweinestall und ein neuer Rinderstall gebaut werden. Gelegentlich hatten wir auch das Problem, dass es Bürgerinitiativen gab, die sich dagegen ausgesprochen haben. Ich hoffe, dass durch diesen BSE-Skandal die Bürgerinitiativen mit einem anderen Ziel antreten, nämlich dass diese Ställe gebaut werden, damit wir eine sichere Produktion in Hessen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich habe hier schon einige Male angemerkt, dass die Marketinggesellschaft "Gutes aus Hessen" besser gefördert werden muss, um die Nahrungsmittel, die wir in Hessen produzieren können, auf dem Markt anbieten zu können, auch mit dem Werbeslogan "Über kurze Wege vom Erzeuger zum Verbraucher".

Es ist sicher auch richtig - einige Diskussionsredner haben dies angesprochen -, dass mit dem Verbraucher gesprochen werden muss. Hochwertige Nahrungsmittel haben ihren Preis. Wenn ich sehe, dass in Deutschland nur 14% des gesamten Einkommens für Nahrungsmittel ausgegeben werden, müssen wir einmal über die Grenze schauen. In Schweden sind es über 20%, in den USA ebenfalls über 20%. Ich denke, dass man sich hier für hochwertige Nahrungsmittel neu orientieren kann.

Meine Damen und Herren, zum Schluss. Wenn ich die Diskussion auf Bundesebene sehe - ich habe mich daran beteiligt -, dann stelle ich fest, dass die Programme gar nicht so weit auseinander sind. Wir versuchen, Landwirte, Verbraucher, Schlachthöfe und Metzger zusammenzubringen, damit sie uns auch für die nächsten Jahre Nahrungsmittel aus heimischer Produktion zur Verfügung stellen können.

Wenn ich aber die Brandreden im Landtag höre, die Herr Bökel oder Frau Schönhut-Keil gehalten haben, bin ich mir nicht ganz so sicher,

(Norbert Kartmann (CDU): Ja!)

ob die Einigkeit, die im Bund wirklich zu spüren ist,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

hier in Hessen auch gegeben ist. Meine Damen und Herren, wir haben Verantwortung,

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

wir haben Verantwortung gegenüber Verbrauchern, Bauern, Metzgern und auch gegenüber dem nachgelagerten Bereich, dass die Produktion bei uns in Hessen erhalten bleibt. Deswegen fordere ich alle auf, mit uns gemeinsam an einem Strang zu ziehen - wenn es geht, in die gleiche Richtung. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt noch eine Wortmeldung: Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion, fünf Minuten Redezeit.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben im Hause - das kann ich nach der Rede des Ministers feststellen - ganz eigenartige Konstellationen. Vorhin hat Gerhard Bökel für die SPD-Fraktion nachhaltige Landwirtschaft auf der gesamten Fläche eingefordert. Das Gleiche haben die GRÜNEN getan, und das habe ich soeben auch von Minister Dietzel gehört. Nur die CDU-Fraktion bleibt weit dahinter zurück. Frau Kollegin Apel, was ist denn bitte "ideologischer Verbraucherschutz"?

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

In Ihrem Antrag sagen Sie selbst, der Verbraucherschutz hat bei der Nahrungsmittelproduktion eine zentrale Bedeutung, und die CDU-Fraktion will sogar, dass wir dieses Ziel beschließen. Von solchen Merkwürdigkeiten ist der CDU-Antrag zum Teil geprägt. Meine Damen und Herren, es hilft nicht, wenn wir Wünsche als Ziele beschließen. Es ist beispielsweise unumstritten, dass es Ziel in Hessen ist, ausschließlich gesunde Nahrungsmittel zu produzieren. Was wir heute diskutiert haben - seit jetzt fast drei Stunden -, zeigt doch, dass wir nicht mehr sicher sind, dass die Instrumente, die wir haben, dazu auch tauglich sind.

Meine Damen und Herren, wir sollten ernsthaft miteinander diskutieren, was nachhaltige Landwirtschaft ist und wie nachhaltige Landwirtschaft in Hessen umgesetzt werden kann. Diese Schritte müssen nachvollziehbar und fachlich fundiert sein, damit sie auch bei den Bauern ankommen. Wir haben Ihnen daher einen Antrag für eine Expertenanhörung im Landwirtschaftsausschuss vorgelegt. Wir wollen beispielsweise darüber diskutieren, wie Kontrollsysteme aufgebaut werden müssen. Es wird nicht möglich sein, in jeden hessischen Kuhstall einen Kontrolleur zu stellen. Entscheidend und wichtig ist, wie Zertifizierungssysteme aussehen. Wir wollen wissen, wie die Standards sowohl im Ackerbau als auch in der Tierhaltung gestaltet werden sollen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Frage der ökologischen Landwirtschaft. Eine Frage ist, ob die Verbraucher bereit sein werden, erhöhte Preise zu bezahlen. Eine ganz wichtige Frage ist: Werden die Bauern entsprechend umstellen? Eine weitere Frage, die wir gemeinsam beantworten müssen ist: Wie soll die Vermarktung aussehen?

(Beifall bei der SPD)

Eine ebenso wichtige Frage, die wir kritisch miteinander diskutieren müssen ist: Wie kann die Erhaltung der Kulturlandschaft bewerkstelligt werden? Es wird kein Weg daran vorbeigehen, dass wir größere Betriebe bekommen werden. Wir werden größere Flächen zu bewirtschaften haben. Die Frage ist: Welche Elemente müssen in der Landwirtschaft einbezogen werden, damit nicht frühere Allerwelts-Arten, wie Feldhase und Rebhuhn, plötzlich als Rote-Liste-Arten wieder auftauchen, wie wir das schon haben?

Meine Damen und Herren, zum Abschluss noch eines. Dieses Umsteuern in der Landwirtschaft - umweltgerechte Landbewirtschaftung - müssen wir in der gesamten Europäischen Union durchsetzen.

Es gibt eine Reihe von Ländern, die bei der Umsetzung der Agenda 2000 bisher andere Wege als Deutschland gegangen sind. Stichwort Modulation: In Frankreich wird es umgesetzt. Dazu sollten wir uns in Hessen eine Meinung bilden.

Ein weiterer ganz wichtiger Aspekt ist, dass wir durch die Europäische Union auf der WTO-Ebene auch solche Stan-

dards mit verankern müssen; denn es kann nicht sein, dass dann die europäischen Standards, die wir in Hessen anwenden, von Drittländern als Handelshemmnisse angesehen werden.

Ganz zum Schluss noch eines. Herr Kollege Kartmann, wir möchten die Debatte versachlichen.

(Norbert Kartmann (CDU): Wenn der Bökel nicht redet!)

- Herr Kartmann, Sie haben vorhin gesagt, Sie wollen die Debatte versachlichen. Sie aber beschreiben nur Problemlagen, von deren Beschreibung ich sogar, was die Landwirtschaftsbetriebe und ihre Sorgen und Nöte angeht, sage, sie ist richtig. Sie haben aber keine Lösung angeboten. Um Lösungen anzubieten, müssten wir uns hier gemeinsam mühen, etwas auf den Weg zu bringen. Von Ihnen ist nie gekommen, dass die CDU-Fraktion eine nachhaltige Landwirtschaft in Hessen auf der gesamten Fläche haben will. Das hat der Minister gesagt. Aber zwischen Ihnen und der Landesregierung scheint eine sehr große Kluft zu sein. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch des Abg. Horst Klee (CDU))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen? - Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion, fünf Minuten Redezeit.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lassen Sie mich drei Bemerkungen an dieser Stelle machen. Bei allen ist in der Diskussion doch eines deutlich geworden, dass nämlich der Verbraucher letztendlich derjenige ist, der entscheiden wird, was passiert. Wir müssen die Ehrlichkeit haben, ihm dies auch zu sagen.

Ein Zweites. Herr Kollege Bökel,

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

das war der einzige Grund, warum ich mich noch einmal gemeldet habe. Zur Ihrer Beschimpfung, die Sie zum Schluss in Richtung Landwirtschaft losgelassen haben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist doch gar nicht wahr! - Manfred Schaub (SPD): Das hat er gar nicht gemacht!)

muss doch etwas gesagt werden. Sie haben von Überschüssen, von Halden gesprochen. Dann reden Sie doch einmal davon, dass es die deutsche Landwirtschaft war, der es nach dem Krieg gelungen ist, in einer immensen Produktionssteigerung die Menschen in diesem Lande erst einmal satt zu machen. - Davon will keiner mehr reden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Dann ist es eine Unverfrorenheit, von einer Verschwendung von Steuergeldern in der Landwirtschaft zu reden. Keiner redet beim Steinkohlebergbau davon. Keiner redet beim Airbus davon.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es ist eine Beschimpfung derjenigen, die jeden Tag - auch Heilig Abend und Silvester - in den Stall gehen und ihre Tiere hegen und pflegen. Das lasse ich so nicht stehen. Herr Bökel, Sie haben sich heute diskreditiert.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hammann, fünf Minuten Redezeit.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch im Hinblick auf die schon lang dauernde Debatte möchte ich es wirklich kurz halten.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Aber, Herr Kollege Heidel, auf diese Weise kommen wir keinen Schritt weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssen doch feststellen, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher eine andere Landwirtschaftspolitik haben wollen. Dann bleiben Sie doch nicht an dem Punkt stehen,

(Norbert Kartmann (CDU): Bauernfeindin!)

und versuchen Sie nicht, hier eine Weiterentwicklung zu verhindern.

(Michael Boddenberg (CDU): Darum geht es nicht!)

Es reizt mich wirklich, noch einmal ein Wort zu Herrn Dietzel zu sagen, der sich da hinstellte und sagte, er sei eigentlich doch für Öko. In allen Diskussionen, die vorher gelaufen sind, hieß es immer: Ökoproduktion ist etwas, was die Nische angeht; den Rest macht die konventionelle Landwirtschaft. - Sie wissen ganz genau, wer hier die Förderbeträge gekürzt hat. Das war Ihre Regierung von CDU und F.D.P.

(Norbert Kartmann (CDU): Zwangsöko wollen Sie!)

Es war immer so, dass der Ökolandbau nie großen Stellenwert hatte. Deshalb ärgern mich bei jeder Plenardebatte die Äußerungen von Frau Apel, die gegen den Ökolandbau gerichtet sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Immer Vergangenheit! Rede doch einmal etwas Neues! - Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, etwas Neues hätte ich von Ihrem Minister erwartet, als er konkret gefragt wurde, wie die Neuorientierung in der hessischen Landwirtschaft aussieht, die wir uns vorstellen. Da kam - seien Sie doch ein bisschen ruhiger - wirklich überhaupt nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das zeigt mir, dass hier die Zeichen der Zeit von dieser Landesregierung nicht erkannt werden. Das ist etwas, was Sie sich möglicherweise einmal als Versäumnis vorhalten lassen müssen.

(Norbert Kartmann (CDU): Unsere Regierungsbank ist noch komplett!)

Wir sind einen Schritt weiter. Sie bleiben auf der Stelle stehen. Dabei verlieren die hessischen Landwirte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Ich komme zur Behandlung der vorliegenden Anträge. Zu den Anträgen unter den Tagesordnungspunkten 13, 14, 15, 24 und 26 wird empfohlen, sie an den Sozialpolitischen Ausschuss sowie an den Umweltausschuss zur weiteren Behandlung zu überweisen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 51 auch!)

- Mir wird eben zugerufen: 51 auch. - Dann lassen wir nur noch über die Beschlussempfehlung unter Tagesordnung 47 abstimmen, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ökologische Landwirtschaft, Drucks. 15/2324 zu Drucks. 15/2161.

Wer möchte dieser Beschlussempfehlung zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei der Enthaltung der SPD-Fraktion so angenommen worden.

Meine Damen und Herren, damit treten wir in die Mittagspause ein. Um 14.30 Uhr fangen wir wieder an.

(Unterbrechung von 13.45 bis 14.34 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, wir fahren mit den Beratungen fort. Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Respekt vor handelnden Personen bewahren - Drucks. 15/2331 -

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalitionsfraktionen von F.D.P. und CDU haben Ihnen einen Antrag zur Beschlussfassung vorgelegt, bei dem wir davon ausgehen, dass wir die Zustimmung der Opposition zu diesem Gentlemen's Agreement bekommen und dass alle vier im Hessischen Landtag vertretenen Fraktionen der Auffassung sind, dass nun endlich ein Schnitt in der persönlichen Diffamierung bei der öffentlichen Auseinandersetzung in der Politik gemacht werden muss, dass dem freien Fall des Niveaus der politischen Auseinandersetzung auf Plakaten und anderen Dingen nun endlich Einhalt geboten werden muss.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will überhaupt nicht verleugnen, dass der letzte Auslöser dieses Antrags zwei Plakate bzw. Veröffentlichungen gewesen sind, die uns und teilweise die Öffentlichkeit in den letzten Tagen bewegt haben. Einmal ist es das grenzenlos missglückte Plakat, das die CDU auf Bundesebene in der vergangenen Woche vorgestellt hat. Dort wurde der amtierende Bundeskanzler Gerhard Schröder in Form von Fahndungsfotos der Öffentlichkeit preisgegeben.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, Sie wissen, dass wir als Liberale dieses Plakat von Anbeginn sowohl auf Berliner wie auf Wiesbadener Ebene als einen mindestens misslungenen, wenn nicht sogar noch schlimmeren Schritt in der politischen Auseinandersetzung bewertet haben. Wir nehmen zur Kenntnis, dass unsere Auffassung offensichtlich auch bei der Union relativ flott Fuß gefasst hat und dieses unsäglich dumme Plakat innerhalb von 24 Stunden wieder abgehängt worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben aber auch zur Kenntnis genommen, dass sich beispielsweise der Kollege Clauss über dieses Plakat in einer Art aufgeregt hat, die schon bezeichnend für die Verdrängung eigenen Tuns ist. Aus diesem Grund haben wir - und dazu ist sicherlich auch ein Blick ins Internet notwendig - in den vergangenen Tagen ein bisschen geschaut, was sich denn hessische Sozialdemokraten geleistet haben oder noch leisten, indem sie ebenfalls versuchen, öffentliche Darstellungen, Plakate usw. zu erstellen, die nur ein einziges Ziel haben - nämlich eine Person des politischen Mitbewerbers persönlich zu diskreditieren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich bin wirklich kein Kind von Traurigkeit und liebe auch die verbale Auseinandersetzung. Aber irgendwo muss schlicht Schluss mit dem Unsinn sein. Wir müssen wieder zu einem Stil zurückfinden, bei dem wir nicht öffentlich etwas tun, das ausschließlich das Ziel hat, einen politischen Mitbewerber zu diskreditieren.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß, dass es Betroffenheit bei den Sozialdemokraten gibt - da überrascht es mich übrigens, das habe ich gerade einem Mitglied Ihrer Fraktion gesagt - und auch bei den GRÜNEN, wenn man Sachverhalte aus den Siebzigerjahren noch einmal darstellt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha! - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber hierum geht es jetzt nicht. Vielmehr geht es darum, dass uns unsere Werbeleute offensichtlich immer wieder einmal empfehlen, es sei am geschicktesten, dadurch einen Event zu setzen, dass man den politischen Gegner als Person diskreditiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir als Liberale haben diese Empfehlungen unserer Werber immer abgelehnt und nicht übernommen. Aber wir haben nun einmal z. B. das Plakat mit dem Bild des Bundeskanzlers gesehen, von dem ich eben gesprochen habe, und wir haben auch das Plakat der Jusos hier in Hessen gesehen, auf dem sie sogar noch einen Schritt weiter gegangen sind und den Ministerpräsidenten und andere Personen schon einmal hinter Gitter gebracht haben.

Wir haben auch - das ärgert uns als Liberale natürlich, weil wir damit auch noch in diese Diskussion mit hineingezogen werden sollen - gestern im Internet die Aufmachung gefunden, die heute in mehreren Zeitungen abgedruckt ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es kann nicht angehen, dass unter der Überschrift "Der Lügner und seine Gehilfin" ein Bild durch einen SPD-Ortsverband des Landesverbandes Hessen vorgehalten wird, auf dem mit schwarzen Balken sowohl die Augen als auch der Mund des Ministerprä-

sidenten und seiner Stellvertreterin abgedeckt sind und unter dem der folgende Text steht:

Den Lügner und seine Gehilfin können wir leider nicht unzensuriert abbilden. Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass Minderjährige diese Seite besuchen und durch die Darstellung moralisch verwarloster Politiker erhebliche soziale Defizite erleiden können.

(Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so etwas ist unsäglich und muss aus dem Internet entfernt werden. Plakate und Ähnliches müssen von den Wänden abgehängt werden. Es muss Schluss sein mit diesem Stil.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist ein Tiefschlag in der politischen Streitkultur. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen, dass es Männer und Frauen in diesem Hause gibt, die sich allen Ernstes hier hinstellen und sagen, dass das doch gut war, weil man das eine oder andere damit verbinden wollte.

Jawohl, wir können eine harte Diskussion führen. Wir brauchen da auch gar nicht den Bundespräsidenten - der sagt, bei einem ist mit der Entschuldigung ist Schluss, aber für den Ministerpräsidenten soll das nicht gelten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Wir können gern die Diskussion führen. Ich glaube, da haben die Liberalen in den letzten zwölf Monaten bewiesen, dass wir die Streitkultur auf einem hohen Niveau beherrschen, ohne dass wir persönlich verletzen. Ich erinnere an unseren Parteitag in Rotenburg. Da ging es nicht nur um die Frage, ob die Regierungskoalition unter Ministerpräsident Roland Koch fortgeführt wird. Da ging es um viel mehr, nämlich um die Frage der Strukturen innerhalb der Bundes-F.D.P. und der Bundespolitik. Es ging um die Frage, ob die Union überhaupt einmal wieder auf die Füße kommt, um ein politischer Mitbewerber auf großem Platze zu sein.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Liberale waren uns dieser großen Dimension der Entscheidung bewusst, die wir dort zu treffen hatten. Aber wir haben sie auf einem Niveau abgearbeitet, das nun wirklich eine besondere Streitkultur ist. Ich rufe alle Parteien in diesem Lande dazu auf: Hören wir doch endlich damit auf, uns schick zu finden und in die Medien zu wollen, indem wir Plakate, Events oder anderes aufbereiten, die ausschließlich das Ziel haben, politische Mitbewerber persönlich zu diskreditieren. Es muss endlich Schluss mit dieser Stillosigkeit in unserem Lande sein.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir als Hessischer Landtag haben uns in den letzten zwölf Monaten gerade auch darum bemüht, in anderen Bereichen immer stillloser zu werden. Das sagen uns die Besuchergruppen, und der Präsident dieses Hauses erklärt uns in jeder zweiten Ältestenratsitzung, dass wir uns ein bisschen mehr an Streitkultur halten sollen.

Gerade dieses Parlament ist nach meiner Auffassung dazu veranlasst, dass es ein derartiges Gentlemen's Agreement der Parteien trifft. Ich lade abschließend die Fraktionen der Sozialdemokraten und der GRÜNEN noch einmal ein, sich

dieser Initiative der F.D.P.- und der CDU-Fraktion anzuschließen. Das tut unserem Land gut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, außerdem erwarten dies die Bürger unseres Landes. Es eckelt sie an, wenn sie mit derartigen Plakaten und Auftritten im Internet konfrontiert werden. Sie wollen von uns, dass wir eine vernünftige Politik für sie machen und uns nicht gegenseitig eins in den ... schlagen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Eine solche Rede gerade von Ihnen! Das passt gut zu der Rede von heute Morgen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich habe noch den Herrn Kollegen Hoff zu bieten. Aber es wäre hübscher, wenn man mischt. - Das Wort hat der Kollege Hoff für die CDU.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein Stück weit bezeichnend, dass die Sozialdemokraten an dieser Stelle der parlamentarischen Übung, dass wir abwechselnd ans Rednerpult gehen, nicht folgen wollen. Wenn ich in Ihrer Situation wäre, würde ich das wahrscheinlich auch so tun. Das ist ein Beweis dafür, dass Sie möglicherweise zumindest ein schlechtes Gewissen haben, was ich an dieser Stelle als gutes Zeichen werte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Heuchelei! - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man die letzten Wochen Revue passieren lässt, so stößt man nach dem verunglückten Plakat der Bundes-CDU, das Gerhard Schröder auf einem Fahndungsplakat darstellte, auf eine Fülle von Aufforderungen von Bundes- und Landespolitikern der SPD, dass sich die CDU entschuldigen solle. Ich darf den Kollegen Clauss, der gerade nicht da ist, zitieren: "Ministerpräsident Roland Koch soll sich als Vorsitzender der CDU-Hessen von dem gestern in Berlin vorgestellten Plakat, welches Bundeskanzler Gerhard Schröder verunglimpft, distanzieren." - So seine wörtliche Rede. Es sei ein starkes Stück, den Bundeskanzler als Kriminellen darzustellen. Dies sei ein eklatanter Verstoß gegen das Mindestmaß politischen Anstands.

Landauf, landab fordern Sozialdemokraten, dass sich CDU-Leute für dieses Berliner Plakat entschuldigen. Sie haben vielleicht heute im "Wiesbadener Kurier" gelesen, dass der Unterbezirksvorsitzende der SPD, Pighetti, den Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Hildebrand Diehl, aufgefordert hat, sich bei Gerhard Schröder persönlich zu entschuldigen.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon gesagt: Sicherlich war das Motiv des CDU-Plakats unglücklich gewählt. Doch wenn man die tränenreichen Worte der Sozialdemokraten auch in Hessen hört, dann müsste man eigentlich davon ausgehen, dass sie die moralischen Standards, die sie für andere postulieren, wenigstens für sich selbst gelten lassen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deshalb haben wir uns die Mühe gemacht und geguckt, was die SPD in Hessen alles so zu bieten hat. Ich habe

Ihnen eine kleine Auswahl mitgebracht, um Ihnen zu zeigen, dass diejenigen, die von anderen Entschuldigungen fordern, gut beraten wären, erstens dafür zu sorgen, dass sie ihren eigenen Internetauftritt bereinigen, und sich zweitens bei führenden christdemokratischen Politikern in Hessen und im Bund ebenfalls zu entschuldigen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Auftritt als Sozialdemokratische Partei hat an dieser Stelle Methode. Es geht Ihnen überhaupt nicht um politische Botschaften, sondern es geht Ihnen ausschließlich darum, Menschen, Politiker der Union und die Partei der CDU insgesamt zu beschädigen, zu demontieren und vom Platz zu stellen. Dieser Auftritt ist verabscheuenswürdig.

Ich will anfangen mit einem Plakat:

Andere geben ihre Spende öffentlich, wir nehmen sie heimlich.

Andere Parteien können Sie nur wählen, uns können Sie auch kaufen.

CDU, mitten beim Abkassieren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Stimmt doch!)

Ein schlichter Geist wie Norbert Schmitt wird sich bestimmt über ein solches Plakat freuen. Ich kann nur sagen, ich finde es Ekel erregend, im demokratischen Mitstreit miteinander zu einer solchen Maßnahme zu greifen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, hier kommt auch etwas, was sicher den Kollegen Schmitt und den Kollegen Walter besonders belustigt, weil daran auch ein bisschen das geistige Niveau der Auseinandersetzung deutlich wird:

Bandenkriminalität bekämpfen, Demokratie schützen.

Helmut Kohl, Wolfgang Schäuble, Manfred Kanther und Roland Koch werden hinter Gittern dargestellt.

(Zurufe von der CDU: Pfui! - Barbara Stolterfoht (SPD): Er hat Recht und Gesetz gebrochen!)

Sie beschwerten sich darüber, dass die CDU einen Bundeskanzler zur Fahndung ausschreibt. Gleichzeitig bringen Sie ein Plakat auf den Markt, in dem führende Unionspolitiker ohne Gerichtsurteil von Ihnen hinter Gitter gebracht werden.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Pfui!)

Das Ganze ist noch mit dem Spruch versehen: "Demokratie schützen". Damit tun Sie so, als sei die SPD aufgerufen, die CDU zu bekämpfen, um in Hessen demokratische Zustände herbeizuführen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, jetzt kommt ein Plakat, wo es nur um persönliche Verunglimpfung geht.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da ist nichts zu erkennen!)

Es zeigt die stellvertretende Ministerpräsidentin Ruth Wagner und den Ministerpräsidenten Roland Koch und dazu folgende Bildunterschrift, mit der die Balken vor Mund und

Augen begründet werden, dass nämlich die Gefahr besteht, dass auch Minderjährige diese Internetseite besuchen und dass der Anblick derartig moralisch verwahrloster Politiker zu sozialen Defekten führen könne.

Wenn das der Stil Ihrer Auseinandersetzung ist, dann kann ich nur fragen: Wohin?

(Horst Klee (CDU): Da würde ich auf der Stelle zurücktreten als Geschäftsführer! - Weitere Zurufe von der CDU)

Die Sammlung ist aber endlos. Ich weiß, der eine oder andere wird vielleicht dieses Motiv kennen. Es gab 1932 eine Broschüre der KPD. Dort war unter der Überschrift "Wozu der Hitlergruß taugt" eine Karikatur dargestellt. Diese Karikatur haben Sozialdemokraten in Hessen - auch das ist im Internet zu finden - derart verunstaltet, dass hier Helmut Kohl mit dem Hitlergruß abgebildet wird.

(Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sind die Allerletzten, die dazu aufgerufen sind, andere zu Entschuldigungen aufzufordern.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Horst Klee (CDU): Moralapostel!)

Die Jungsozialisten in Bayern haben eine Postkartenaktion gestartet, bei der sie ebenfalls mit Nazisujets arbeiten und CDU-Politiker damit verbinden. Bei diesem Plakat sieht man Jürgen Rüttgers unter der Überschrift "Jungvolk". Sie sehen hier rechte Schläger und Friedrich Merz unter dem Stichwort "Leitkultur".

(Zurufe von der CDU: Pfui!)

Sie sehen das Thema Bücherverbrennung und Edmund Stoiber unter dem Stichwort "Brandstifter". Sie sehen den bayerischen Innenminister Beckstein, verbunden mit einem Skinhead, der eine Tür eintritt, unter der Überschrift "Volksschädling".

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der Stil Ihrer politischen Auseinandersetzung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich kann Ihnen nur sagen, Sie sind die Allerletzten, die eine Berechtigung haben, von anderen moralische Maßstäbe einzufordern.

Nachdem sich die SPD eben geweigert hat, zu dem Sachverhalt zu sprechen, kann ich mir vorstellen, was der Redner der SPD sagen wird: Das sind ein paar verwirrte Jungsozialisten, und das ist der Ortsverband Erfelden - der Kollege Walter kennt ihn, das ist sein Nachbarverband; es kommt wahrscheinlich auch nicht von ungefähr -, und ansonsten sei die SPD für so etwas nicht zu haben.

Wir haben uns einmal die Mühe gemacht und, wohlgeachtet, alle Seiten heute Mittag um 12 Uhr noch einmal gecheckt. Zu dem Zeitpunkt waren alle Seiten im Internet aktiv. Wir haben auch die Homepage der SPD-Landtagsfraktion dieses Hauses besucht. Da gibt es Links. Da gibt es z.B. dieses Plakat: "Weltklasse für Deutschland, CDVU". Dort soll also die Verbindung hergestellt werden zwischen CDU und DVU.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Weil Ihnen dieses Maß der persönlichen Verunglimpfung nicht ausreichend ist, haben Sie ein Plakat aus dem Bundestagswahlkampf der CDU von 1998 ebenfalls zum Gegenstand gemacht. Der Kollege Tarek Al-Wazir lacht da-

rüber. Das zeigt auch ein bisschen das geistige Niveau: "Weltmasse für Deutschland". - Und dann steht klein unten drunter: Kohl hebt die Hand zum Hitlergruß.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Seite - -

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

- Herr Kollege Al-Wazir, Sie brauchen jetzt nicht den Kopf zu schütteln. Sie haben geschmunzelt und gelacht und haben sich wahrscheinlich freudig auf die Schenkel geklopft, als Sie das Plakat gesehen haben. - Ich wiederhole noch einmal, hier steht unten drunter: Kohl hebt die Hand zum Hitlergruß. - Meine Damen und Herren, das sind keine - -

(Fortgesetzte lebhafte Zurufe von der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das konnten wir gar nicht lesen, was da genau steht!)

- Frau Kollegin Schönhut-Keil, das sind keine Seiten, die irgendwo in den letzten Windungen des Internet zu finden sind, sondern das sind Seiten, die Sie über Links der SPD-Fraktion dieses Hauses anklicken können. Da kann ich nur sagen: pfui.

(Zurufe von der CDU: Pfui! - Siegbert Ortman (CDU): Wo ist denn der Clauss? - Weitere lebhafte Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich - -

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Ich wundere mich, dass Sie sich in dieser Situation so ereifern. Ich gebe eine Auszeit für den Redner, dem das nicht von der Redezeit abgezogen werden kann. Ich fahre erst fort, wenn hier Ruhe herrscht oder die Fraktionsgeschäftsführer hierher kommen, damit ich ihnen das unter vier Augen sagen kann. - Ist jetzt Ruhe? Dann haben Sie das Wort, Herr Hoff.

Volker Hoff (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich werde jetzt als Lügner bezeichnet, und es wird gesagt, dass das, was ich vorgetragen habe, unwahr ist. Ich bin gerne bereit, Ihnen eine Liste der entsprechenden Internet-Adressen zu geben. Ich sage noch einmal: Heute Mittag um 12 Uhr waren alle diese Seiten aktiv im Netz zu erreichen. Spätestens nachdem wir gestern eine Pressekonferenz gegeben haben und nachdem Sie heute Morgen das unanständige Plakat in der "FAZ" gesehen haben, hätte ich von Ihnen erwartet, dass Sie wenigstens den Anstand besitzen, sich erstens bei Roland Koch und Ruth Wagner zu entschuldigen und dafür Sorge zu tragen, dass dieser unappetitliche Auftritt im Internet mit sofortiger Wirkung gestoppt wird. Aber auch dazu sind Sie nicht Manns genug.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hoff, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, lassen Sie mich noch einen letzten Gedanken äußern. Es geht hier nicht um Aufrechnung. Ich habe

in meinem Leben beruflich schon viele Präsentationen gemacht, aber ich habe noch nie eine gemacht, bei der ich so schreckliche Druckerzeugnisse vorzeigen musste. Meine Damen und Herren, ich finde, dass diese Präsentation zeigt, der Zeitpunkt ist für uns alle gekommen, dass wir innehalten und darüber nachdenken, ob es einen Sinn macht, in dieser Form der persönlichen Beschädigung weiter miteinander umzugehen.

Wir als Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. wollen hier einen Beitrag leisten, haben deshalb diesen Antrag eingebracht und würden uns darüber freuen, wenn dieses Haus den Antrag einstimmig beschließen könnte. Ich fordere die Sozialdemokraten auf, dafür zu sorgen, dass Ihr Internet-Auftritt von diesen unanständigen Druckwerken bereinigt wird. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch Hetze!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Walter für die SPD-Fraktion.

(Volker Bouffier (CDU): Jetzt bin ich aber mal gespannt! - Siegbert Ortman (CDU): Wo ist der Clauss?)

Jürgen Walter (SPD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Folgender Antragstext liegt uns heute vor:

Der Landtag wolle beschließen: Alle demokratischen Parteien haben eine Pflicht, auch sehr kontroverse Auseinandersetzungen so zu gestalten, dass der Respekt vor den handelnden Personen außer Streit steht.

Niemand im Haus, glaube ich, wird diesen Satz nicht unterstreichen. Es geht weiter:

Der Hessische Landtag fordert daher alle Parteien auf, persönliche Verunglimpfungen der politischen Gegner in Wort, Schrift und Bild zu unterlassen.

Auch dies ist ein Satz, zu dem man zunächst sagen kann: Ja, das ist richtig. - Es ist nur, meine Damen und Herren, sehr verwunderlich, dass der Kollege Hoff, der gerade diesen Antrag begründet hat, in seiner Rede nichts anderes gemacht hat, als den politischen Gegner zu verunglimpfen. Ich werde Ihnen das an ein paar Punkten darstellen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Erster Punkt. Persönliche Verunglimpfung - -

(Unruhe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Moment, Herr Kollege Walter, jetzt gilt für Sie dasselbe. Ich gebe Ihnen eine Ruhepause, bis Sie in Ruhe weitersprechen können. - Jetzt können Sie sprechen.

Jürgen Walter (SPD):

- Danke, Herr Präsident. - Zu dem Kollegen Schmitt: "in der Rede schlichter Geist." Da kann man sagen, das ist eine Verunglimpfung, man kann sagen, das ist es nicht. Aber, meine Damen und Herren, was ich als viel übler empfinde, ist, dass der Kollege Hoff hier den Eindruck erweckt hat, dass sich auf der Homepage der SPD-Landtagsfraktion

diese Plakate befinden, die er hier vorgelegt hat. Er sagt, es seien Links gewesen. Jeder, der sich mit dem Internet ein klein wenig auskennt, weiß, dass man mit vier, fünf Links auf jeder Seite des Internet ist. Wir haben einmal nachschauen lassen. Die CDU hat heute ihre Links gesperrt, was sehr vernünftig ist. Sie haben einen Link auf dieser Homepage, und mit diesem Link kommen Sie auf eine andere Homepage, kommen Sie zu diesen Seiten. Wenn ich mich jetzt hier hinstellen und sagen würde, wir werden dafür sorgen, dass diese Bilder, die eben vorgezeigt wurden, gelöscht werden, würde ich die Unwahrheit sagen, denn wir haben null Einfluss darauf - und unsere Links sind keine direkten Links zu diesen Stellen.

(Beifall bei der SPD)

Hier werden möglicherweise Unterschiede zwischen der sozialdemokratischen Partei und der CDU deutlich. Sie sagen, das ist ein Problem des Geschäftsführers. Wir sind als sozialdemokratische Partei nicht so strukturiert, dass der Geschäftsführer, der Landesvorsitzende oder der Landesvorstand den Jungsozialisten sagen kann, so ein Plakat macht ihr nicht, oder auch einem Ortsverein sagen kann, so etwas macht ihr nicht. An dieser Stelle kann ich nur sagen, es ist im Verantwortungsbereich der Jungsozialisten, ein solches Plakat hier vorzulegen.

Ein weiterer Unterschied, meine Damen und Herren, weil Sie es immer ansprechen: Herr Hoff hat so schön gesagt, die CDU habe ein Fahndungsplakat über Herrn Bundeskanzler Schröder. Die wörtliche Formulierung war: "der Bundeskanzler zur Fahndung ausgeschrieben". Ich glaube, treffender kann man das nicht formulieren. Nur, der Unterschied zu diesen Plakaten, die Sie so maßlos geärgert haben, ist, dass die SPD tatsächlich auch ironisierend, überspitzend und mit den Methoden der Satire dargestellt hat, dass der Herr Ministerpräsident gelungen hat.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, an der Tatsache, dass der Herr Ministerpräsident Koch am 8. Februar letzten Jahres dieses Parlament und die Öffentlichkeit belogen hat, ist nun einmal die Wahrheit, und darauf werden wir auch weiter hinweisen.

(Anhaltende lebhafte Zurufe von der CDU)

Ich sage es Ihnen noch einmal, meine Damen und Herren Kollegen von der CDU: Wir werden auch weiterhin darauf hinweisen, dass Ihr Parteivorsitzender und Ministerpräsident am 8. Februar letzten Jahres die Öffentlichkeit über seine persönliche Verstrickung in den Spendenskandal der CDU belogen hat.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Wir hätten diesem Antrag - das habe ich eingangs gesagt - grundsätzlich zustimmen können. Aber ich denke, nach der Art und Weise, wie die Debatte - das war der Grund, Herr Kollege Hoff, warum wir gewartet und uns das erst einmal angehört haben, was von den Antragstellern kommt - hier geführt wurde, ist uns eines klar geworden: Hier geht es nicht darum, keine Diffamierungen zu machen, sondern hier geht es darum, zu diffamieren. Deshalb erkläre ich für die sozialdemokratische Fraktion, dass wir uns an der Abstimmung nicht beteiligen werden.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hätten eigentlich zu diesem Zeitpunkt das Thema Rente debattieren wollen. Am letzten Dienstag hat die CDU-Fraktion den jetzigen Termin als ihren Setzpunkt für das Thema Rente und als besonders wichtigen Punkt gesetzt.

Die Tatsache, dass heute Morgen entsprechend der Geschäftsordnung festgelegt wurde, dass wir jetzt dieses Thema aufgrund des Antrags mit dem Betreff "Respekt vor handelnden Personen bewahren" debattieren, hat natürlich etwas damit zu tun, dass die CDU auf Bundesebene zu Recht und glücklicherweise erkannt hat, dass sie mit dem Fahndungsplakat, das den Bundeskanzler zeigt, einen großen Fehler gemacht hat. Sie ist deshalb hinsichtlich des Themas Rente auf dem Rückzug. Das ist gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Hoff, ich sage Ihnen noch etwas. Ich glaube, ich kann für uns sagen, dass wir immer versucht haben, uns an das zu halten, was den Geist Ihres Antrages ausmacht. Sie haben in der Begründung des Antrags gesagt, man solle die persönliche Verunglimpfung der politischen Gegner unterlassen.

(Zuruf von der SPD: Er macht das permanent!)

Man darf dann aber nicht sagen, man habe das und das auf der Homepage der SPD-Landtagsfraktion gefunden und erst eine Minute später hinzufügen, man habe dies über einen Link entdeckt. Das geht dann nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich hatte gehofft, dass wir diese Debatte vielleicht hätten dazu nutzen können, einmal über die hessische Landespolitik der letzten Jahre zu reden und über die Frage, wann wer warum verunglimpft wurde und was für ein Stil in diesem Landtag und zwischen den hessischen Parteien inzwischen Einzug gehalten hat. Herr Kollege Hoff, ich muss Ihnen leider sagen, dass Sie diese Möglichkeit mit Ihrer Rede hier kaputtgemacht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wissen Sie - -

(Volker Hoff (CDU): Ich diffamiere die SPD, indem ich SPD-Plakate hochhalte? - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Das sind keine SPD-Plakate! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.), zu Petra Fuhrmann (SPD) gewandt: Das sind SPD-Plakate! - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Weitere Zurufe)

- Herr Kollege Hoff, wir reden hier über die Thematik "Keine Diffamierung des politischen Gegners". Dabei sagen Sie, man fordere alle politischen "Parteien auf, persönliche Verunglimpfungen der politischen Gegner in Wort, Schrift und Bild zu unterlassen". Ich hätte dann erwartet, dass auch die Vertreter der CDU einmal eine selbstkritische Rückschau auf die letzten Jahre halten würden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist doch ein Witz! Das ist eine Unverschämtheit!)

- Herr Irmer, Sie sind genau der Richtige.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind genau der Richtige. Herr Irmer, in Ihrem Blatt, dem "Wetzlar-Kurier",

(Petra Fuhrmann (SPD): Hetzblatt!)

konnte man vor einigen Jahren etwas lesen. Ich sage Ihnen, was in Ihrem Blatt zu lesen stand, dessen Herausgeber Sie, wenn ich richtig informiert bin, sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau!)

Dort war ein Gedicht mit dem Refrain zu lesen:

Kinderschänder, Mörder, Dieb, alle haben Plottnitz lieb.

(Zurufe von der SPD: Pfui!)

Herr Irmer, jetzt sind Sie dran. Sie haben hier gesagt, die CDU habe keinerlei Veranlassung, einmal selbstkritisch nach hinten zu schauen. Ich kann da nur sagen: Sie haben überhaupt nicht verstanden, worüber wir hier eigentlich reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist bezeichnend, dass Herr Metz dieser Debatte nicht beiwohnt. Ich kann mich noch sehr gut an eine Plakataktion des Trios Koch, Jung, Metz erinnern, bei der der damalige hessische Justizminister Rupert von Plottnitz zur Fahndung ausgeschrieben wurde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Dieses Plakat hatte die Überschrift "Sicherheitsrisiko von Plottnitz". Dieses Plakat haben Sie landesweit geklebt. Ich finde, auch dazu hätte es in der heutigen Debatte eines Wortes bedurft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da Sie gerade über Links im Internet geredet haben, muss ich sagen, es hätte in dieser Debatte vielleicht auch ein paar Worte darüber bedurft, was die Junge Union so an Spielen im Internet anbietet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Ich möchte da beispielsweise das Spiel "Schwarzwild" in der Version "1.2" anführen. Wo ist eigentlich Frank Gotthardt? - Da ist er. Lieber Frank, überleg doch einmal, ob, wenn es um die Frage der Verunglimpfung des politischen Gegners geht, eigentlich ein im Internet eingestelltes Spiel mit dem Geist dessen, was ihr heute als Antragstext eingebracht habt, zusammenpasst, bei dem man die höchste Punktzahl erhält, wenn der Bundeskanzler den Bundesumweltminister an den Kopf tritt? Ich hätte gerne, dass die Junge Union diese Überlegung anstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich stelle dann auch die Frage, ob die CDU auf ihrer Homepage diese Links inzwischen gesperrt hat. Ich stelle auch die Frage, ob es wirklich dem Geist dieses Antrages entspricht, dass es bei diesem Computerspiel so ist, dass, wenn man den einen Raum erfolgreich zu Ende gespielt hat, Herr Rüttgers eine Maschine bedient, in die vorne ein Inder hereinkommt, die Maschine dann rüttelt, und hinten kommt dann ein Kind heraus.

(Petra Fuhrmann (SPD): Peinlich!)

Lieber Frank Gotthardt, diese Debatte hätten wir hier führen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Leider hat Herr Kollege Hoff es fertig gebracht, dass wir uns an dieser Abstimmung ebenfalls nicht beteiligen werden.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich will Ihnen auch noch einen anderen Punkt nennen. Wenn man darüber redet, was der Mensch, der sich selbst nicht als Missgriff bezeichnet, also Ihr Bundesgeneralsekretär, mit diesem Fahndungsplakat gemacht hat, dann muss man sich auch anschauen, welche Kampagnen in der Vergangenheit gezogen haben und welche nicht. Gerade bei der hessischen CDU wäre es einmal angebracht, darüber nachzudenken, ob die Skandalisierungspolitik und die Skandalkampagnen der letzten Jahre des Trios Koch, Jung und Metz nicht genau das Vorbild für das sind, weshalb sich Laurenz Meyer gedacht hat, das funktioniert, das machen wir jetzt nach. Da wäre auch bei Ihnen etwas mehr Selbstkritik angebracht gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Hahn, deshalb sage ich gerade zu dem, der hier den Antrag eingebracht hat: Es wäre es wert gewesen, dass wir heute über den politischen Stil geredet hätten. Ich sage Ihnen aber auch: Sie haben heute Morgen in der Aktuellen Stunde eine direkte Linie von Joschka Fischer zum Mord an Heinz Herbert Karry gezogen.

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl!)

Das geschah zu einer Zeit, als Sie diesen Antrag schon unterschrieben und eingebracht hatten. Deshalb sagen wir Ihnen: In dieser Art und Weise, wie Sie sich hier verhalten, sind Sie, auch wenn wir uns an den Geist dessen halten, was hier drinsteht, schlichtweg nicht geschäftsfähig. - Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Beifall bei der SPD - Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. - Herr Minister Bouffier, ich bitte um Entschuldigung. Ich wusste nicht, dass sich die Landesregierung am Parteienstreit beteiligt.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident! Ich greife Ihre Bemerkung auf. Das ist zunächst eine Debatte, die die Abgeordneten unter sich führen.

Ich will jetzt auch nicht im Einzelnen bewerten, was hier vorgetragen wurde. Ich habe eine Bitte. Wir haben im vergangenen Jahr eine sehr engagierte Debatte geführt, nicht um das Ziel, aber über den Weg, den wir einschlagen müssen, um z. B. die Gefahren des Rechtsextremismus gemeinsam zu bekämpfen. Ich habe doch folgende dringende Bitte. Wenn das alles Ernst gewesen sein soll, dann sollte doch die Sozialdemokratische Partei hierher kommen und wenigstens das Plakat, auf dem "CDVU" steht, diese Geschichte - -

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehen Sie, das ist nicht unser Plakat! Das ist eine ganz üble Diffamierung!

- Ich habe das gesehen, als ich eben da saß.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Er macht es weiter! Hier wird weiter gelogen! Das ist unverschämt! Das ist unglaublich!)

Ich habe nicht die Absicht, hier über einzelne grafische Fragen und Fragen der Gestaltung zu sprechen. Vielmehr habe ich die dringende Bitte, dass wir trotz allem politischen Tageskampf doch insoweit gemeinsam die Kraft aufbringen, dass Sie jetzt hierher treten und sagen

(Hartmut Holzapfel (SPD): Hören Sie auf zu lügen!
Das ist kein SPD-Plakat!)

- ich mache Ihnen doch einen Vorschlag -: Unabhängig davon, ob das jetzt im Internet gestanden hat, ob es von einem Ortsverein oder von welcher Organisation auch immer ist - das lassen wir jetzt alles außen vor -, wir als Sozialdemokratische Partei

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist kein SPD-Plakat!)

werden immer, wenn wir in dieser Frage aktiv werden können, aktiv, damit solche Assoziationen nicht mehr vorkommen. Meine Damen und Herren, wenn wir uns selbst hier noch ernst nehmen wollen, dann muss das doch das Mindeste sein.

(Lothar Klemm (SPD): Er lügt!)

Machen Sie mir die Freude - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Frage des Abg. Walter zu?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich würde den Gedanken gerne zu Ende führen.

(Lothar Klemm (SPD): Er lügt! Er lügt als Minister! - Weitere Zurufe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass ich den Vorwurf "Er lügt" nicht rüge, auch wenn ich ihn nicht liebe. Aber ich wäre Ihnen schon dankbar, wenn Sie das dann verifizieren könnten.

(Lothar Klemm (SPD): Er lügt, weil er die Zwischenrufe, dass das kein SPD-Plakat ist, nicht zur Kenntnis nimmt! Er hat diese Zwischenrufe gehört! Deshalb lügt er in seiner Position als Minister! - Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege Klemm, gestatten Sie mir jetzt bitte ein persönliches Wort. Ich erinnere mich an die Zeit, als Sie hier junger Abgeordneter und ich Staatssekretär war. Wir haben damals ein sehr ausführliches Gespräch geführt. Später waren die Machtverhältnisse andersherum. Wir haben die unterschiedlichsten Funktionen in diesem Hause und in dieser Regierung wahrgenommen. Wir waren nie hinsichtlich der Grundfrage auseinander, was geht und was nicht geht. Ich sehe jetzt, in welchem Ausmaß Sie sich erregen. Ich will Ihnen jetzt einmal unterstellen, dass Sie nicht zur Kenntnis genommen haben, was ich eben gesagt habe. Ich habe ausdrücklich gesagt - -

(Hartmut Holzapfel (SPD): Von uns hat auch niemand gelogen! Es ist neu, dass eine Regierung ein Parlament belügt! Das ist neu!)

- Ich weiß nicht, warum Sie sich so aufregen.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Es ist unübersehbar, dass sich zwei Personen zu Wort gemeldet haben. Der Minister wird entscheiden, ob und wann er Zwischenfragen zulässt. Kollege Walter, Kollege Klemm, und dann kommt der Kollege Holzapfel. Wer noch? - Frau Klär. Ich wollte nur darauf hinweisen, damit wir mehr Ruhe bewahren.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich versuche es noch einmal. Ich habe vorhin gesagt - vielleicht haben Sie es nicht gehört -, ich will keine Debatte über Links, Internetauftritte, Ortsvereine oder irgendwelche Untergruppierungen irgendeiner Partei führen. Das ist mir alles völlig egal.

Wir führen eine politische Debatte, die nach meinem Verständnis doch in einem entscheidenden Punkt zu einer Einigung führen müsste, nämlich dass dort, wo der Eindruck entstehen kann, wie ich es formuliert habe, dass CDU - da saß ich, das habe ich gesehen - und DVU optisch in einem Bild sind, wir als Demokraten nicht darüber streiten sollten, ob wir gemeinsam antreten. Meine Bitte an Sie war, dass ein solcher Eindruck nicht stehen bleiben darf und dass man dann alles tun muss, um ihn zu beseitigen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie das jetzt hier bestätigen, dann reicht mir das. Aber das hätten wir gerne von Ihnen gewusst. Da brauchen Sie sich nicht so aufzuregen.

(Zuruf von der SPD: Doch, weil Sie das jetzt nicht so sagen, wie Sie es gesagt haben! - Norbert Schmitt (SPD): Weil Sie es auch in der Wiederholung nicht so sagen, wie Sie es gesagt haben!)

- Herr Schmitt, Sie waren ja einmal Landesgeschäftsführer, wenn ich das richtig weiß. Ich will jetzt auch nicht in einen Dialog eintreten.

Wenn wir uns ernst nehmen, dann geht es hier nicht um das Filibustern,

(Norbert Schmitt (SPD): Filibustern ist etwas anderes!)

sondern darum, ob Demokraten die Kraft haben zu sagen: Wenn hier etwas geschieht, was in dieser Form die CDU mit der DVU oder irgendeiner anderen Gruppierung optisch verbindet, dann muss jeder von uns aufstehen und sagen: Das ist nicht in Ordnung. - Wenn es umgekehrt ist, dann darf man sich nicht heimlich wegdrehen, sondern dann muss man sich hinstellen und sagen: Wir bekämpfen euch. Wir haben eine andere Politik. Wir wollen auch, dass ihr baldmöglichst geht.

Aber es gibt Grenzen. Zu diesen Grenzen möchte ich heute etwas von Ihnen hören, damit wir die Sache mit dieser Verbindung ein für alle Mal zu Ende bringen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Schaub für die SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eben vom Herrn Minister den missglückten Versuch eines Slalomlaufs erlebt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der war gut! - Norbert Kartmann (CDU): Weltmeister!)

Missglückt war er deshalb, weil er zunächst eine Behauptung in den Raum gestellt und auf dieser Behauptung, auf dieser Unterstellung anschließend die Vorwürfe aufgebaut hat. Herr Minister, das geht nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir in den vergangenen Wochen und Monaten im Internet die Adresse landtag.hessen.de angeklickt haben, sind wir nicht im Landtag, sondern auf der Homepage der F.D.P. gelandet.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Deshalb haben wir so hohe Einschaltquoten!)

Meine Damen und Herren, dieses Missverständnis ist inzwischen abgestellt, wie mir aus der F.D.P.-Geschäftsstelle mitgeteilt wurde. Das Ergebnis ist, dass man über die Adresse landtag.hessen.de jetzt bei der Landesregierung landet. Auch das ist nicht gewollt. Ich erwähne diesen möglicherweise auch nur auf ein Missverständnis zurückzuführenden Vorgang nur deshalb, damit man hier nicht versucht, mit falschen technischen Begriffen Unterstellungen aufzubauen.

Jetzt bin ich beim Kollegen Hoff. Sie haben eben ganz bewusst - dadurch ist unsere Aufregung entstanden - den Begriff "SPD-Homepage" hineingebracht. Das haben ganz viele in diesem Raum - nicht nur ich - so verstanden.

(Stefan Grüttner (CDU): Hat er auch!)

Diese Plakate sind nicht von der Homepage der SPD.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie mit einer solchen Unterstellung agieren und versuchen, eine Nähe herbeizuführen, die eindeutig so nicht besteht, weil diese Plakate nicht von der Homepage der SPD stammen, dann haben Sie mit Unterstellungen gearbeitet. Dann sage ich Ihnen noch einmal: Treten Sie vor und nehmen Sie diese Unterstellung jetzt gleich zurück.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Hoff für die CDU.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbstverständlich komme ich gern dem Wunsch des Herrn Kollegen Schaub nach und werde noch einmal etwas zu dem Thema "Links" sagen. Herr Kollege Schaub, ich möchte allerdings vorher in aller Form feststellen: Beachtlich ist nach dieser Diskussion, dass die SPD-Landtagsfraktion nicht die Kraft besitzt, sich von diesen Ekel erregenden Plakaten zu distanzieren.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Schaub, das geht mit Ihnen nach Hause. Werden Sie glücklich damit.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie sollen Ihre Unterstellung zurücknehmen! Sagen Sie zur Abwechslung einmal die Wahrheit!)

Zu der Schimäre, zu dem scheinbaren Widerspruch, den Sie hier jetzt konstruieren wollen, will ich Folgendes fest-

stellen. Herr Kollege Schaub, wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen nachher den entsprechenden Ausdruck mit, da Sie sich offensichtlich auf Ihrer eigenen Seite nicht so recht auskennen. Ich wusste nämlich, was dort kommt, und habe mir deshalb die - sozusagen - Genesis, wie man auf diese Seite kommt, schon ausgedruckt.

Also: Wenn Sie www.landtag.hessen.de/spd-Fraktion anklicken, dann landen Sie auf einer Startseite, wo interaktiv Links angeboten werden. Dazu will ich hier einmal feststellen, dass natürlich auch der Webmaster dafür verantwortlich ist, welche Links er zulässt und welche Links er nicht zulässt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Derjenige, der ein Link zulässt - das wissen Sie auch ganz genau -, muss anschließend ein bisschen die Verantwortung dafür übernehmen.

Herr Kollege Schaub, dann gibt es eine Liste mit Link-sammlungen. Da ist unter "Sozialdemokratische Partei Deutschlands" nach der Homepage der Bundes-SPD und der Homepage der Hessen-SPD ein weiterer Link: Sozis.org. - Verzeichnis der deutschen Sozialdemokratie. Wenn man darauf klickt, dann kommt man weiter und landet bei der "Initiative SozialdemokratInnen im Internet (ISI)". Kurzform: www.Sozis.de. Da gibt es wiederum einen Link, www.Kohl-Muss-Weg.Org. Wenn Sie dann darauf klicken, haben Sie das gesamte appetitliche Angebot, das ich Ihnen heute hier dargestellt habe.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von der SPD: Verleumdung! - Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Schaub, bevor Sie anfangen, diese Dinge in die Welt zu setzen, möchte ich Ihnen sagen, dass es besser gewesen wäre, wenn Sie sich davon distanzieren und nicht versucht hätten, diesen starken Tobak zu verbreiten. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Ihr versucht nur, etwas zu konstruieren!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Denzin für die F.D.P.-Fraktion. - Herr Denzin, der Lärm wird so schwach, dass Sie anfangen können.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass nach dem, was hier gezeigt wurde, der Streit darüber ausbricht, ob jemand aus diesem Hause für diese Link-Schaltungen verantwortlich sein kann oder nicht, zeigt, auf welcher erbärmlichen Weise wir Politik machen und diskutieren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wem fällt ein Stein aus der Krone, wenn er sich hier hinstellt und sagt: "Jawohl, das ist ekelhaft, was hier gezeigt wurde",

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

und zwar unabhängig davon, ob er dann vielleicht noch hinzufügt: "Wir werden dem nachgehen und sehen, ob das in unserem Verantwortungsbereich liegt. Sollte dies der Fall sein, werden wir dafür sorgen, dass es abgestellt wird"

(Beifall bei der F.D.P.)

Was geschieht stattdessen? Stattdessen passiert wieder genau das, was wir hier seit einem Jahr verstärkt erleben müssen. Es wird versucht, Schuldzuweisungen zurückzuweisen und wiederum neue Schuldzuweisungen zu erheben - ein abscheuliches Hin und Her.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wir - bzw. Sie - sind offensichtlich nicht in der Lage, das zu bereinigen. Wenn das stimmt, was Herr Al-Wazir vorgebracht hat, dann ist die Junge Union ganz genauso zur Bereinigung aufgefordert. Hier sind viele offensichtlich nicht in der Lage, überhaupt einmal diesen Punkt aufzunehmen, um den es geht.

Alle demokratischen Parteien haben die Pflicht, auch sehr kontroverse Auseinandersetzungen so zu gestalten, dass der Respekt vor den handelnden Personen außer Streit steht. Meine Damen und Herren, das müsste doch wieder zur Erreichung sein. Lassen Sie uns daran arbeiten, und lassen Sie uns hier einen Schritt in diese Richtung machen. Dazu gehört die klare Aussage, dass man sich von diesen Motiven nur distanzieren kann.

Dazu gehört die zweite Aussage: Wir gehen dem nach, ob es in unserem Verantwortungsbereich liegt, und wenn es das tut, dann werden wir das abschalten und uns entsprechend entschuldigen. - Das ist das Mindeste, was man erwarten kann. Danach sollten wir uns vornehmen, nach diesen Grundsätzen zu handeln. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Hat noch jemand das Bedürfnis, zu diesem Punkt zu sprechen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen direkt zur Abstimmung. Wer ist für die Annahme des Antrags? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P. Die SPD-Fraktion und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben erklärt, dass sie sich nicht an der Abstimmung beteiligen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 33:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Generationen- und Leistungsgerechtigkeit in der Rentenversicherung - Drucks. 15/2281 zu Drucks. 15/1680 -

Berichterstatteerin ist Frau Abg. Schönhut-Keil. Brauchen wir die Berichterstattung? - Herr Kaufmann sagt Nein. Auf die Berichterstattung wird also verzichtet. Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Zumbrägel für die CDU-Fraktion.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrte Damen und Herren! Es gibt in der aktuellen politischen Diskussion für Millionen Menschen in der Bundesrepublik zwei ganz zentrale und existenzielle Fragen. Das erste Thema haben wir heute Morgen diskutiert, nämlich die Frage, ob wir unsere Nahrungsmittel ohne Bedenken noch essen können. Es gibt aber eine zweite Frage, die die Menschen genauso intensiv stellen, nämlich die Frage: Kann ich eines Tages meinen

Lebensstandard mit meiner erarbeiteten Rente einigermaßen aufrechterhalten?

Diese Frage stellen sich Rentner genauso wie junge Familien und junge Menschen, die gerade erst in das Berufsleben eintreten.

Wir debattieren diese Fragen heute - vor einigen Tagen sind sie im Deutschen Bundestag besprochen worden - in einer Situation, in der das Vertrauen in das Alterssicherungssystem durch eine unverantwortliche Politik der Bundesregierung bereits nachhaltig beschädigt ist. Wenn 80% der Menschen in Deutschland, die unter 45 Jahre alt sind, sagen, die derzeitige Rentenversicherung wird für unser Alter nicht mehr gültig sein, weil sie uns nicht mehr ausreichend absichert, dann ist das für dieses System geradezu ein Todesurteil.

Der Generationenvertrag funktioniert nur dann, wenn zwei Komponenten tragen. Erstens. Die Rentnergeneration muss davon ausgehen können, dass sie ihren Lebensunterhalt mit der Rente abdecken kann. Zweitens. Gleichzeitig muss die nachwachsende Generation davon überzeugt sein, dass sie für die eingezahlten Beiträge in 20 oder 30 Jahren eine sichere Altersversorgung aus diesem System bekommt.

Wenn eine dieser Komponenten nicht mehr stimmt, dann ist dieses System nicht mehr in der Lage, seine Aufgabe zu erfüllen.

Ich will noch einmal die Demoskopie bemühen. 71% der erwachsenen Menschen in Deutschland sagen: Das, was die Bundesregierung hier vorgelegt und was der Deutsche Bundestag mit rot-grüner Mehrheit beschlossen hat, ist unzureichend und auf Dauer nicht tragfähig. Das sagen 71% der erwachsenen Menschen in Deutschland. Dabei handelt es sich nicht um ein Gefühl bei den Menschen, die sich die Zusammenhänge nur schwer erklären können. Nein, auch die Fachwelt bestätigt diese Auffassung praktisch jeden Tag aufs Neue.

Es ist schon erstaunlich, dass ein Gesetz verabschiedet wird und die Kommunen in Deutschland sofort erklären, dass sie gegen dieses Gesetz Klage erheben wollen. Es ist schon erstaunlich, dass sich die Fraktionen, die im Deutschen Bundestag ein solches Reformgesetz nach langer, langer Diskussion beschließen, an dem Tag, an dem sie diesen Beschluss fassen, über Einzelheiten in diesem Gesetz in den Haaren liegen.

Ich will darauf hinweisen, dass der Präsident des Sozialverbandes VdK

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

davon gesprochen hat, dieses Reformvorhaben sei ein "sozialpolitisches Attentat". Das sind nicht unsere Formulierungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Albern!)

- Das ist nicht albern, Frau Fuhrmann, das sind die Stimmen der Leute, die von der Materie etwas verstehen.

(Zuruf des Abg. Hans Michael Maus (SPD))

Herr Kollege Maus, ich will das noch erweitern. Der Verband der Rentenversicherungsträger in Deutschland hat noch gestern nachdrücklich vor den Folgen der in mehreren Punkten unzureichenden Reform gewarnt. Um das abzurufen: Wenn Sie gestern den Pressespiegel aufmerksam gelesen haben, dann haben Sie erfahren, dass auch einige SPD-regierte Länder zu Korrekturen an der Rentenreform

auffordern und dass nicht sicher ist, ob die SPD-geführten Länder im Bundesrat diesem Gesetzesvorhaben zustimmen werden.

Was wird denn vorgetragen? Dazu will ich ein paar Worte sagen. Es wird vorgetragen, dass diese Reform, wie sie jetzt auf den Weg gebracht worden ist, die Entstehung von Altersarmut begünstige und neue Ungerechtigkeiten für Versicherte mit kürzeren Rentenbiografien schaffe. Damit sind vor allen Dingen die Frauen gemeint. Ich komme nachher noch einmal darauf zurück. Es wird eingewandt, dass derjenige, der das Vertrauen in die Verlässlichkeit des Systems der sozialen Rentenversicherung verspielt, damit gleichzeitig den Generationenvertrag gefährdet. Drittens wird eingewandt, die Maßnahmen zur privaten Eigenvorsorge seien sozial nicht ausgewogen, und ein rascher Einstieg könne mit den vorgesehenen Schritten nicht umgesetzt werden. Außerdem will ich darauf hinweisen, dass die Einführung einer rentengleichen Dauerleistung im Bereich der Sozialhilfe bedeutet, dass derjenige, der nie gearbeitet hat, im Alter genauso viel erhält wie derjenige, der langjährig Beiträge in die Rentenversicherung eingezahlt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wollen Sie die alten Frauen wieder auf die Sozialämter schicken?)

Wer so redet und ein solches Gesetz macht, der verletzt nicht nur eklatant den Solidargedanken der Sozialversicherung und den Grundsatz der Beitragsgerechtigkeit, sondern er belastet ganz nebenbei die Kommunen mit rund 1,5 Milliarden DM. Dazu schafft er eine gigantische Bürokratie, die eines Tages bei den Finanzämtern und bei den Kommunen notwendig werden wird, um dieses Gesetz durchzuführen.

Wir streiten ja gar nicht darüber, ob wir eine Rentenreform brauchen. Darüber streiten wir nicht. Wir streiten über das Wie. Schon bei der blümschen Rentenreform, die Rot-Grün unmittelbar nach der Bundestagswahl außer Kraft gesetzt hat,

(Hans Michael Maus (SPD): Weil die so miserabel war!)

war eine Neuverteilung der Lasten zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern durch einen demographischen Faktor und das Element der privaten Zusatzvorsorge enthalten. Das sich nach dem CDU-Vorschlag auf rund 65% einpendelnde Rentenniveau wurde seinerzeit im Wahlkampf von Rot-Grün als "sozialer Kahlschlag" und als "unanständig" qualifiziert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das war es auch!)

Auch wenn durch massiven Druck der Gewerkschaften und in einem großen Schulterschluss mit ihnen jetzt ein Rentenniveau von angeblich 67% postuliert worden ist,

(Petra Fuhrmann (SPD): Was heißt "angeblich"?)

geglaubt haben daran weder die Gewerkschaften noch - erst recht nicht - die Fachwelt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Schon wieder eine Unterstellung!)

- Ich werde es Ihnen gleich nachweisen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das haben Sie bereits im Ausschuss vergeblich versucht!)

Warum haben SPD und GRÜNE im Deutschen Bundestag den zum x-ten Mal nachgebesserten Gesetzentwurf der Bundesregierung bei der Verabschiedung mit einem eigenen Entschließungsantrag versehen? Der Entschließungs-

antrag schreibt fest, dass die Bundesregierung eingreifen muss, falls ein Rentenniveau von 64% unterschritten wird.

Meine Damen und Herren, wenn Rot-Grün von Ihrem Modell so überzeugt wäre, wie Sie immer behaupten, hätten Sie z.B. auch 67% im Gesetz festschreiben können. Das haben Sie nicht getan, weil nämlich auch Sie genau wissen, dass 67% nicht erreicht werden. Ich will noch sagen, was in den letzten Tagen passiert ist.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die IG-Metall hat Ihnen erneut Dampf gemacht. Sie hat das schlimme Spiel längst durchschaut, so wie andere Fachleute auch.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unsinn!)

Ich stelle heute hier fest, dass das Rentenkonzept der früheren CDU/F.D.P.-Regierung - -

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war gar kein Konzept! Das war doch das Problem! Stillstand! - Petra Fuhrmann (SPD): Die Kollegin hat völlig Recht!)

- Frau Weitzel, Sie wären doch froh, wenn Sie im Wahlkampf den Mund nicht so voll genommen hätten und den demographischen Faktor heute als Banner vor sich hertragen könnten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist genau das, was Sie heute nicht zugeben dürfen, weil sich dann Ihre damaligen Wahlkampfparolen als offenkundige Wählertäuschung herausstellten.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die Menschen werden getäuscht, auch beim Beitragssatz. Der Vorsitzende des Sozialbeirates der Bundesregierung sagt, dass 22% Beitrag, was angeblich bis zum Jahr 2030 garantiert sein soll, nicht zu halten sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Maximal!)

Meine Damen und Herren, der Verband der Rentenversicherungsträger hat diese Aussage in den letzten Tagen bestätigt. Nur die Bundesregierung bleibt nach wie vor bei ihrem Wunschenken. Sehr viele Fragen, die die Menschen stellen und die die Politik beantworten müsste, bleiben nach wie vor offen. Seitdem diese Bundesregierung die Regierungsverantwortung übernommen hat,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

hat jedes Jahr eine neue Anpassungsformel für die Rente gegolten. Von 1999 bis 2003 sollen vier verschiedene Rentenformeln gelten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist bereits abgelaufen.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Dann wundern Sie sich noch, dass die Menschen kein Vertrauen in ein solches System haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, warum die Leute kein Vertrauen in das System haben? Weil ihnen immer erzählt worden ist, die Rente ist sicher!)

Ich sage Ihnen das, weil Sozialdemokraten und GRÜNE immer das soziale Banner vor sich hertragen. Ich will Ihnen nur noch ein Beispiel bei der privaten Alterssicherung nennen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Zumbrägel, es kam vielleicht nicht durch, dass die Redezeit abgelaufen ist.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Herr Präsident, ich suche nur noch einen Schlusssatz. - Wenn man das genau verfolgt, wird man feststellen, dass die Besserverdienenden extrem besser gestellt werden als diejenigen, die ein geringes Einkommen haben. Meine Damen und Herren, deswegen bitten wir die Landesregierung, im Bundesrat dafür zu sorgen, dass dieses Gesetz erheblich nachgebessert wird,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

damit die Menschen das Vertrauen in dieses Gesetz und in die Rentenversicherung wiedergewinnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Bökel für die SPD-Fraktion.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit rund 20 Jahren diskutieren wir in dieser Republik, wie wir die Altersversorgung für die Rentner sicherstellen können, aber auch über die Perspektiven für diejenigen, die irgendwann in Rente gehen. Die Situation wird immer schwieriger. Das haben wir in den letzten zehn Jahren bei Norbert Blüm gesehen. Ich will das gar nicht als Vorwurf gewertet wissen.

Die Situation ist offensichtlich. Seit 1970 ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen in der Bundesrepublik bei den Männern um 3 Jahre und bei den Frauen um 3,7 Jahre gestiegen. Was das für die Rente bedeutet, kann sich jeder vorstellen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Ich sage das nicht als heitere Bemerkung. Man muss sich die Dimension einmal vorstellen. Das Max-Planck-Institut für Altersforschung hat prognostiziert, dass von den Mädchen, die dieses Jahr geboren werden, jedes zweite 100 Jahre alt wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Schön wäre es!)

Welche Dimensionen! Deswegen ist es gut, dass nach harten Kämpfen, viel Verändern, Nachbessern und Streit die Bundesregierung und die Mehrheit im Deutschen Bundestag jetzt einen Durchbruch geschafft haben. Meine Damen und Herren, dieser Durchbruch ist ein sozialpolitischer Fortschritt, auf dem man aufbauen kann.

(Beifall bei der SPD)

Herr Zumbrägel, wird sind uns doch gar nicht so uneinig. Ich habe Ihre Präambel - Ihre erste Bemerkung - sehr wohl verstanden. Was haben wir denn hinbekommen? Wir haben jetzt eine Verlässlichkeit bei den Lohnnebenkosten erreicht. Das ist ganz wichtig. Über die kapitalgedeckte zusätzliche

private Altersvorsorge gibt es vom Grundsatz her auch keinen Streit.

(Zurufe der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dritter Punkt. Sie haben von Frauen gesprochen. Dieses Gesetzeswerk beinhaltet deutliche Verbesserungen für Frauen, insbesondere wenn es um die Erziehung von Kindern geht. Ich werde darauf noch einmal zurückkommen.

(Beifall bei der SPD - Barbara Stolterfoht (SPD): Das hat der Blüm nie geschafft!)

Meine Damen und Herren, einer der größten Schritte - das war ein kraftvoller Akt - ist, dass wir eine Grundsicherung für alle Menschen haben und dass wir die verschämte Altersarmut mit diesem Gesetz abbauen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dabei haben wir Rahmenbedingungen. Ich kenne die Bevölkerungsentwicklung. Bei dem Kollegen Storm aus Darmstadt und bei Seehofer und Blüm gab es auch Überlegungen dazu. Ich weiß ja, wie schwer das ist. Der Versuch einer Lösung ist aber mehr als gelungen. Zunächst einmal haben wir gesagt, wir müssen die Bevölkerungsentwicklung berücksichtigen. Dann haben wir gesagt, nachdem die Versicherungsbeiträge jetzt nach unten gehen, können wir sicherstellen, dass wir im Jahre 2020 auf maximal 20% kommen und dann - gedanklich hochgerechnet - bis zum Jahr 2030 auf 22%.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Natürlich gab es Fragen, ob das einzuhalten ist. Zunächst einmal ist festgehalten: Rückgang ja. Das hat etwas mit der Entwicklung in 20, 30 Jahren zu tun. Die Voraussetzung ist aber, dass das Rentenniveau nicht unter 67% kommt.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Gut so!)

Herr Zumbrägel, da fragen Sie - das fragen auch andere -, ob das zu schaffen ist. Entscheidend ist, dass im Gesetz steht, dass die jeweilige Regierung dann reagieren muss, wenn die 67% unterschritten werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig! - Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

- Nein, 67%, das ist korrigiert worden. 67% sind zu schaffen, wenn die sonstigen Rahmenbedingungen vernünftig sind.

(Lachen der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

- Da lacht die junge Frau, die gerade 30 geworden ist. Nein, Frau Beer, das ist ein ernstes Thema.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Wir reden davon, dass die Rentner eigentlich - jetzt bitte keine Zwischenfragen; ich habe nur zehn Minuten -

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

bis 65 arbeiten.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

In Wahrheit gehen die meisten Menschen mit unter 60 Jahren in Rente. Das hat etwas mit den Rahmenbedingungen, den Arbeitsbedingungen und den Arbeitsplatzsituationen zu tun.

(Barbara Stolterfoht (SPD): So ist es!)

Wenn wir es schaffen, dass die Menschen im Durchschnitt nur ein Jahr länger arbeiten, also im Durchschnitt bis 61,

haben wir bei den Beiträgen einen Punkt gespart. Deswegen ist das mit den 67 % ganz realistisch.

(Beifall bei der SPD - Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Ich will einen weiteren Punkt nennen. CDU und F.D.P. haben, als es um die 630-DM-Verträge ging, heftig opponiert. Es war ein Einschnitt, dass wir gesagt haben: Wer arbeitet, zahlt in die Rentenversicherung ein. - Das ist auch ein Schritt dahin, dass wir das mit den 67 % hinbekommen können.

(Beifall bei der SPD - Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Im Einzelnen. Man muss sich vorstellen, was das für die Menschen in diesem Lande bedeutet. Wir haben gesagt: Eigenvorsorge. Meine Damen und Herren, die, die gut verdienen, haben schon immer privat zusätzliche Vorsorge getroffen. Wir wollen, dass das jeder tun kann, unabhängig vom Geldbeutel. Deswegen sagen wir: Es gibt Beihilfen, es gibt Zuschüsse aus Steuergeldern für die Menschen, die weniger verdienen oder die mittlere Einkommen haben. Wir haben über private Zusatzvorsorge und alle weiteren Möglichkeiten, die es gibt, diskutiert. Im Bundesrat wird auch noch über das Wohneigentum zu sprechen sein. Das ist bekannt. Entscheidend ist, wie das finanziell für ein mittleres Einkommen und für kleinere Einkommen aussieht.

Meine Damen und Herren, wir haben dann gesagt: bis zu 4 % des Bruttoeinkommens für die private Altersvorsorge. Dies ist ein guter Grundsatz. - Dann wird gesagt, wir müssen natürlich denen helfen, die nicht so viel Geld haben: pro Arbeitnehmer 300 DM, Ehepaare 600 DM und für jedes Kind 360 DM. Dann kann man das durchrechnen. Wenn man dann z. B. ein Jahreseinkommen von 60.000 DM brutto hat, sind das 2.400 DM. Wenn drei Kinder da sind, werden vom Staat 1.320 DM gezahlt. Der Arbeitnehmer muss 680 DM aufbringen. Das heißt also, mehr als die Hälfte des Aufkommens für die private Absicherung zahlen wir aus öffentlichen Mitteln. Das ist so gewollt. Selbst bei höheren Einkommen ist es immer noch mindestens die Hälfte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist ein Durchbruch. Wir haben in meiner Partei darüber sehr heftig diskutiert, ob das nicht auch paritätisch erfolgen muss. Entscheidend ist: Die, die viel Geld haben, können es alleine finanzieren, und die kleinen und mittleren Einkommen bekommen einen Zuschuss, der deutlich über die Hälfte des Beitrages hinausgeht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer will das eigentlich anders? Ich frage: Wollen Sie, dass diese Landesregierung im Bundesrat nicht zustimmt? Das werden Sie zu verantworten haben.

(Beifall bei der SPD)

Nächster Punkt. Auch der ist zustimmungspflichtig. Wir haben deutliche betriebliche Altersversorgungsmöglichkeiten mit steuerlichen Vergünstigungen geschaffen. Die Gewerkschaften haben das gefordert. Wir haben den Tarifpartnern Möglichkeiten geboten. Das ist auch eine Möglichkeit der zusätzlichen privaten Vorsorge. Das ist zustimmungspflichtig. Wollen Sie den Tarifpartnern diese Möglichkeit nehmen? Ich sage, das wäre unverantwortlich, meine Damen und Herren. Deswegen sage ich: Wir haben gute Vorgaben gemacht.

Kommen wir zu den Familien mit Kindern, zu den Müttern. Bereits jetzt ist es so, dass man die Erziehungszeit, also die ersten drei Jahre, ein wenig für die Rente anerkannt bekommt. Was hat der Deutsche Bundestag jetzt mit dem Gesetz beschlossen? Er hat festgelegt, dass den Frauen Erziehungszeiten nicht zu 50 %, sondern zu 100 % eines Durchschnittseinkommens zugute kommen. Meine Damen und Herren, das ist Familienfreundlichkeit.

(Beifall bei der SPD - Barbara Stolterfoht (SPD): Das hat Herr Blüm nicht geschafft!)

Es ist nicht nur mit denen, die Kinder in den ersten drei Jahren erziehen, dabei geblieben, dass wir auch ein normales Durchschnittseinkommen rentenversicherungsmäßig anheben, sondern wir haben gesagt: Noch haben wir nicht Ganztagschulen, und wenn die Mütter Teilzeit arbeiten - 40 oder 50 % der regelmäßigen Arbeitszeit -, legen wir den Rest zu einer vollen Stelle im Rahmen des Durchschnittseinkommens noch drauf. Das ist bares Geld für Frauen, die aufgrund der Kindererziehung nur teilweise arbeiten können. Wir tun aber so, als ob sie ganztags arbeiten. Das ist ein Riesenfortschritt in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU): 67 % !)

- Herr Klein, das kann man ganz genau in Zahlen sagen. Ein Jahr arbeitet man zu 40 % auf einer Stelle, dann macht das, was zusätzlich kommt - in Durchschnittseinkommen umgerechnet - 48 % pro Jahr. Das ist bares Geld für Arbeitnehmerfamilien. Wir sind stolz, dass wir dieses so hinbekommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ganz wichtig: Wir machen das unabhängig vom Familienstand. Das ist eigentlich selbstverständlich, aber es gibt aus gutem Grund Familien, die sagen: Auch nach dem dritten Lebensjahr gibt es die Vorteile, die wir bisher auch haben, die auf 50 % angehoben worden sind - ohne Berufstätigkeit.

Da haben wir gesagt: Das akzeptieren wir nicht nur beim Kindergeld, sondern auch die nicht arbeitende Mutter bekommt das - im Zeitraum zwischen dem 3. und 10. Lebensjahr der Kinder - rentenversicherungsmäßig mit einem Drittel des Durchschnittseinkommens anerkannt. Das sind Versicherungszeiten. Das ist eine frauen- und familienfreundliche Politik. Wenn Sie das im Bundesrat nicht wollen, dann müssen Sie das einmal erklären.

(Beifall bei der SPD - Zurufe der Abg. Armin Klein und Aloys Zumbrägel (CDU))

Wenn man das umrechnet, kann man das an einem Beispiel schön darstellen. Für die Durchschnittsarbeitnehmerfamilie macht das an Rentenzuwachs zwischen 400 und 500 DM aus. Vielleicht können wir Ihnen das bei Gelegenheit - wir haben nur zehn Minuten Redezeit - einmal erläutern.

Ich komme zu dem Punkt, den ich vorhin als einen ganz wichtigen Punkt genannt habe: verschämte Altersarmut. Wie ist denn die Situation? Das sind Menschen mit Kleinstrenten. Das sind meist Frauen, Witwen. Die haben eine so kleine Rente,

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Bökel, die Redezeit ist schon um.

Gerhard Bökel (SPD):

dass sie deutlich unter die Sozialhilfe fallen. Wir sagen: Sie müssen automatisch auf Sozialhilfeniveau kommen,

ohne beim Sozialamt als Bittsteller aufzutreten. Das muss ein automatischer Prozess sein. Und wir sagen: Die Kinder dieser Familien müssen nicht dafür aufkommen. - Wenn Sie das im Bundesrat verhindern wollen, dann müssen Sie das der Öffentlichkeit erklären. Darauf freue ich mich.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Henzler für die F.D.P.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden hier über ein sehr ernstes Thema, nämlich über eine der grundlegendsten gesellschaftspolitischen Entscheidungen für die nächsten Jahrzehnte. Es geht um den Gesellschaftsvertrag zwischen Alt und Jung, zwischen Arbeitenden und denjenigen, die schon im Ruhestand sind. Und es geht auch um Familiengerechtigkeit. Ich muss sagen, es ist wirklich verblüffend zu sehen, mit welcher Leichtigkeit sich die Mehrheitsfraktionen in Berlin über jede Kritik und alle konstruktiven Vorschläge der Sachverständigen in der Anhörung hinweggesetzt haben.

(Beifall bei der F.D.P. - Petra Fuhrmann und Barbara Stolterfoht (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

- Aber selbstverständlich. Sie wollten eine Rentenreform präsentieren, um den Menschen vorzugaukeln, sie seien handlungsfähig und könnten es besser. Dabei streuen Sie ihnen Sand in die Augen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Wir können es besser!)

Die Bundesregierung streut allen Menschen Sand in die Augen, wenn sie behauptet, diese Reform sei zukunftsfest. Sie ist nämlich ganz das Gegenteil.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Das Bundesverfassungsgericht wird noch in diesem Sommer über die Einführung der so genannten nachgelagerten Besteuerung der Renten entscheiden. Wir als F.D.P. fordern die nachgelagerte Besteuerung schon lange. Wenn das Bundesverfassungsgericht in diesem Sinne entscheidet, was zu erwarten ist, dann steht die nächste Reform bereits in diesem Sommer an. Von Zukunftsfestigkeit also keine Rede.

Lassen Sie mich die Hauptkritikpunkte der F.D.P. in fünf Punkten zusammenfassen. Diese Rentenreform spricht der Generationengerechtigkeit Hohn. Das Versprechen der Beitragsstabilität wird nicht eingelöst. Die Reform verheddert sich in einer überbordenden Bürokratie. Die Einbeziehung des selbst genutzten Eigenheimes ist völlig unzureichend. Die Grundsicherung hebt das Prinzip Leistung und Gegenleistung aus.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dass das schon schwierig ist mit den Häusern, das weiß ich auch!)

Die Generationengerechtigkeit war eines der wichtigsten Ziele dieser Rentenreform. Davon ist nichts übrig geblieben. Es ist so, dass die arbeitenden Menschen und die nachwachsenden Generationen die Zeche zu bezahlen haben. Deren Interessen werden fundamental übergangen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ach!)

Das ergibt sich aus einer ganz einfachen Rechnung. Die heutigen Rentner haben im Allgemeinen für die gesetzliche

Rentenversicherung Beiträge in Höhe von 14% zahlen müssen. Ihr Rentenniveau liegt bei rund 70%.

Ihre Renteneinkünfte sind weitgehend steuer- und abgabenfrei. Die heutigen Arbeitnehmer und künftigen Generationen müssen dagegen Beiträge zahlen, die doppelt so hoch liegen werden. Nehmen Sie einmal 22 bis 24% plus 4% für private Vorsorge, dann sind sie bei 28%. Das wird nämlich auf 28% anwachsen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Quatsch!)

Gleichzeitig müssen sie diese Beiträge zum Teil aus versteuertem Einkommen bezahlen. Das ist so, weil sich der Bundesfinanzminister in den eigenen Reihen nicht durchgesetzt hat. Schließlich kommt hinzu, dass die Arbeitnehmer auch noch die Kosten der Ökosteuer zu tragen haben, die angeblich aus ökologischen Gründen eingeführt worden ist, in Wirklichkeit aber, um die Rentenversicherung zu finanzieren.

Die heutigen Arbeitnehmer zahlen also doppelt so hohe Beiträge wie die jetzigen Rentner. Sie zahlen die Beiträge teilweise aus versteuertem Einkommen. Sie werden durch die Ökosteuer belastet. Zugleich werden ihnen aber niedrigere Renten in Aussicht gestellt, als sie die heutigen Rentner haben. Und das nennen Sie dann Generationengerechtigkeit.

(Beifall bei der CDU - Barbara Stolterfoht (SPD): Wenn Sie so weitermachen, sind Sie bei 100%!)

Punkt zwei. Beitragssatzstabilität. Ab dem Jahre 2030 soll der Beitragssatz zur Rentenversicherung bei 22% angeht sein. Weniger optimistische Sachverständigeninstitute gehen allerdings von einem tatsächlichen Beitragssatz von 24% aus.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das hatten wir bei Blüm schon einmal!)

Zusammen mit den angestrebten 4% für die kapitalgedeckte Vorsorge, die der Arbeitnehmer allein aufbringen muss, werden also insgesamt 28% erreicht. Die F.D.P. fordert, dass das Beitragsniveau 20% nicht überschreiten darf.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Jetzt sind es 19%! Bei Blüm waren es 20,3%!)

Im Interesse der Generationengerechtigkeit muss also eine einheitliche demographische Komponente eingeführt werden, die die Höhe der Rentenanpassung mit der Steigerung der Lebenserwartung verknüpft. - Frau Stolterfoht, vielleicht hören Sie ganz einfach einmal zu. Es geht nämlich um ein ernstes Thema, wie ich am Anfang gesagt habe.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie erzählen nicht das, was Fakt ist!)

Nummer drei. Die überbordende Bürokratie. Es ist gut und richtig, dass die Bundesregierung unsere Forderung nach Förderung der privaten und auch der betrieblichen Altersvorsorge übernimmt. Aber wie sie es macht, das ist ganz typisch. Es wird alles vorgeschrieben und nur bevormundet. Selbst Ihre eigenen Parteifreunde aus den anderen Bundesländern sagen, das sei viel zu viel. Sie sagen schon jetzt, dass die Förderung der privaten Eigenvorsorge im Vermittlungsausschuss gründlich überarbeitet werden müsse - die SPD-regierten Länder sagen das.

Die Stärkung der privaten und kapitalgedeckten Altersvorsorge wird im Gesetzentwurf so kompliziert geregelt, dass es praktisch undurchschaubar wird. Allein elf Anlagekrite-

rien müssen erfüllt sein, damit eine solche Altersvorsorge vom Staat auch wirklich gefördert wird.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist gut so, sonst ist das Geld weg!)

Das ist kompliziert, völlig unpraktikabel und kein bisschen transparent. Die SPD-geführten Länder wollen vor allem nicht akzeptieren, dass sie im Zuge der Rentenreform mit zusätzlichen Verwaltungskosten belastet werden. Nach Schätzung der deutschen Steuergewerkschaft müssen die Länder 3.000 zusätzliche Finanzbeamte einstellen, um die Regelung für die Förderung der privaten Vorsorge umzusetzen.

Das Bundessozialgericht fürchtet eine Flut neuer Verfahren. Mit der bevorstehenden Rentenreform erwartet das Bundessozialgericht in Kassel eine Flut neuer Verfahren. Ein so kompliziertes Gesetzeswerk habe erheblichen Klärungsbedarf zur Folge, sagte der Präsident des Bundessozialgerichts.

Meine Damen und Herren, viel Bürokratie und wenig Effizienz. Für die F.D.P. sind im Wesentlichen zwei Kriterien für die kapitalgedeckte Altersvorsorge entscheidend: erstens die Qualität der Anlageprodukte und zweitens die Zweckbindung für die Altersvorsorge.

Es muss ein echter Wettbewerb der Anbieter gewährleistet sein.

Zu Punkt vier, Einbeziehung des Eigenheims. In der gesamten Diskussion war es eine wesentliche Forderung der F.D.P., das Eigenheim in die staatliche Förderung mit einzubeziehen. Es ist nun einmal so, dass für viele Menschen das eigene Haus oder die Eigentumswohnung die beste Absicherung für das Alter darstellt. Der Gesetzentwurf sagt dazu Folgendes: Die Immobilie wird in die Förderung einbezogen, aber nur wenn sie allen elf Kriterien der Förderung genügt. Das bedeutet, Wohneigentum kann nur dann gefördert werden, wenn es zu Beginn der Auszahlungsphase veräußert und der Erlös dann verrentet wird.

Das heißt, der Bürger wird von der Bundesregierung gezwungen, das mühsam angesparte Eigenheim gegen eine Leibrente an die Bank zu veräußern. Das kann doch wohl nicht der Sinn der privaten Vorsorge sein.

Zu Punkt fünf, der Grundsicherung. Der Gesetzentwurf führt eine bedarfsorientierte Grundsicherung ein. Träger sollen die Kommunen sein. Mit der Einführung einer leistungs- und beitragsfreien Grundrente wird das grundsätzliche Prinzip von Leistung und Gegenleistung zulasten der Kommunen durchbrochen. Denn die bedarfsorientierte Grundsicherung bedeutet: Jemand, der nicht gearbeitet hat, erhält im Alter genauso viel wie derjenige, der lange Jahre in die Rentenversicherung eingezahlt hat.

Mit einer solchen rentengleichen Dauerleistung werden die über 65-Jährigen gegenüber anderen Sozialhilfeempfängern privilegiert. Das können Sie auch den Frauen nicht erklären - warum die Frau, die über 65 ist, die Grundrente erhält, die Frau aber, die 30 und alleinerziehende Mutter ist, zum Sozialamt gehen und alles einzeln beantragen muss. Mit Familiengerechtigkeit hat das überhaupt nichts zu tun.

Meine Damen und Herren, diese Rentenreform ist keine wirkliche Reform. Sie verdient diesen Namen nicht, da sie nicht einmal die wichtigsten grundlegenden Forderungen erfüllt. Sie schafft keine Generationengerechtigkeit und keine Beitragsstabilität, und sie tut auch nichts wirklich für die private Vorsorge.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Sie lässt den Amtsschimmel vor Freude wiehern, und deshalb ist sie von uns so nicht zu akzeptieren.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schlimme bei dem Thema Rentenversicherung ist, dass es so gut wie keiner versteht. Insofern kann jeder das sagen, was er gerne sagen möchte. Das führt zur totalen Verwirrung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hans Michael Maus (SPD))

Die Aufklärung wird Ihnen zuteil werden.

Ich finde es schon sehr bedenklich - es ist schon fast Mitleid erregend -, dass die CDU sich auf ihrer Suche nach kampagnefähigen Themen immer mehr in den eigenen Seilen verheddert und jetzt ganz platt auf der Nase liegt.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, Sie wollten die Ökosteuer nutzen - aber das war wohl nichts. Dann wollten Sie die Gesundheitsreform nehmen - da kam Ihnen etwas dazwischen. Jetzt haben Sie Ihre Kampagnensuche per Plakat von Herrn Meyer auf die Rente ausgeweitet.

(Gerhard Bökel (SPD): Ausländer!)

Ende der Durchsage: Es gelingt Ihnen also auch nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Eigentlich ist es immer das gleiche Strickmuster. Ich greife einmal einen Zwischenruf der Kollegin von der F.D.P. auf. In dem ging es darum, dass sich insbesondere die Jüngeren von der Reform veräppelt fühlen.

Meine Damen und Herren, das genau ist das Problem, mit dem wir es hier zu tun haben, und zwar über die letzten Jahre hinweg. Ich nehme da niemanden von den großen Parteien und Fraktionen aus. Das Grundproblem in der Rentenversicherung liegt schlicht darin, dass alle immer auf die jetzt lebende Rentergeneration geschickt und gesagt haben: Das sind unsere Wählerinnen und Wähler, also darf an der Rente nichts verändert werden.- So sei es dann.

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Ergebnis war, dass über die Jahrzehnte die Reformen immer wieder geschoben worden sind und tatsächlich nichts Gescheites gemacht wurde.

Frau Kollegin Henzler, wenn ich Ihnen so zuhöre, dann muss ich schon sagen, das ist nun eine ganz neue Interpretation der Rentenreform, die wir jetzt gehört haben. Sie müssen schon zur Kenntnis nehmen, dass es sich hier um einen komplexen Sachverhalt handelt und dass das Grundproblem darin liegt, dass während der letzten 20 Jahre immer wieder gesagt worden ist: Norbert Blüm, die Renten

sind sicher. - Meine Damen und Herren, das ist das Grundproblem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein führender Sozialpolitiker aus Ihren eigenen Reihen hat diese Tatsache einmal sehr schön formuliert:

Wenn ein bekannter Politiker 1994 Plakate klebt: "Die Rente ist sicher", dann dürfen wir uns 1998 nicht wundern, wenn wir unglaublich sind.

Meine Damen und Herren, dem kann man eigentlich nichts hinzufügen. Ich bedaure es ausdrücklich, dass der VdK in der ihm eigenen Klientelpflege fröhlich dabei mitmacht und in dieser Diskussion jeden Anschein von Seriosität vermissen lässt.

Meine Damen und Herren, deswegen gehört es zur Wahrheit - Frau Henzler, das ist auch an Sie gerichtet -, dass die letzte Bundesregierung, die Sie mitgetragen haben, die Beiträge in der gesetzlichen Rentenversicherung massiv nach oben getrieben hat: von 17,7% im Jahr 1991 auf 20,3% im Jahr 1998. Das sind dreieinhalb Prozentpunkte. Sie haben die Leistungen der Versicherung gekürzt und zudem die Mehrwertsteuer im Zeitraum zwischen 1992 und 1997 um weitere zwei Prozentpunkte erhöht, um die gestiegenen Rentenausgaben überhaupt finanzieren zu können. 1992 haben Sie die Bruttolohnanpassung der Renten an die Nettolöhne beschlossen und damit die Zahlbeträge an die Rentnerinnen und Rentner gemindert. Mit Ihrer verfehlten Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik haben Sie ein Millionenheer von Arbeitslosen produziert und die Lohnnebenkosten in Schwindel erregende Höhen getrieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ausgerechnet Sie, die Sie einen Großteil dieser Misere der Rentenversicherung selbst zu verantworten haben, kommen jetzt hierher und kritisieren die neue Bundesregierung für ihre Reform. Das darf doch wirklich nicht wahr sein.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es: unglaublich, verlogen, heuchlerisch!)

Dann hören wir noch die Sozialministerin, die in ihren eigenen Reihen Reden hält und dabei das Rentenkonzept von SPD und GRÜNEN ablehnt, stattdessen aber "unnachgiebig" 30 DM als Familienzuschuss zur ergänzenden Altersvorsorge fordert. Dabei hat sie, wie wir wissen, erstens von der Familienpolitik gar keine Ahnung, und zweitens kann sie anscheinend nicht bis drei zählen. Denn sonst würde sie der beschlossenen staatlichen Förderung für einen Vierpersonenhaushalt mit bis zu 1.320 DM im Jahr, also immerhin 110 DM pro Monat, nicht ihre "unnachgiebige" 30-DM-Forderung entgegenhalten.

Vielleicht sollten wir deswegen erst einmal zur Ruhe kommen und nachdenken, ehe wir wieder einmal unsere üblen Propagandaanträge vorlegen, wie wir heute einen debattieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann und Barbara Stolterfoht (SPD))

Dieser Antrag ist dünn, eigentlich typisch sozialpolitisch inhaltsleer. Wir sind zwar dagegen, sagt die CDU, wissen aber eigentlich nicht so genau, wieso; zweitens wissen wir auch gar nicht, was wir wollen.

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kollege Zumbrägel, diesen Antrag hätten Sie sich besser gespart.

Stattdessen sollten Sie die Chance wahrnehmen, das Rentenreformkonzept der rot-grünen Bundesregierung so darzustellen, wie es in Wahrheit ist.

Aber vielleicht noch ein Wort zur Historie der CDU-Meinungsvielfalt zu diesem Punkt.

Dieser Antrag kann nämlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass in Ihren eigenen Reihen ein Meinungschaos ohne Grenzen herrscht, was die Beurteilung der Reform insgesamt betrifft. Meine Damen und Herren, das ist das eigentliche Dilemma, das die CDU derzeit hat. Im Grunde entspricht diese Rentenreform in weiten Teilen CDU-Vorstellungen und -Forderungen, die sich vor allem mit unseren grünen Vorstellungen decken - beispielsweise der freiwilligen Privatvorsorge, der Beitragsstabilität und dem Ausgleichsfaktor, den Sie demographischen Faktor nennen. Das ist Ihr Problem - abgesehen davon, dass Sie in Fundamentalopposition immer gegen alles sind, was diese Bundesregierung macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Seit einem Jahr müssen Sie mühsam nach Kritikkrümchen suchen, um Ihre Verweigerungshaltung zu begründen. Statt eine offene, ehrliche und an der Sache orientierte Kontroverse zu führen, begeben Sie sich auf ein zur Genüge bekanntes Niveau: Schüren wir einmal mehr die Ängste der Menschen, halten wir es mit der Wahrheit nicht ganz genau - irgendetwas wird schon hängen bleiben.

Ich sage Ihnen ganz klar: Das ist ein sehr miserabler Stil, der wird auf Sie selbst zurückfallen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So schrieb Ihnen die "FAZ" bereits im letzten Jahr ins Stammbuch, dass es zwar die Pflicht der Opposition sei, die Regierung zu kritisieren, aber:

Doch es gibt dabei Grenzen der Lauterkeit, die man nicht überschreiten sollte, und sei es nur deshalb, weil man sich sonst lächerlich macht. In Sachen Rente hatte bereits die alte Koalition eine Reform beschlossen, die auf eine Leistungsverminderung hinauslief. Auf die Bredouille hinzuweisen, in die sich die Regierung selbst gebracht hat, ist eine Sache, aus schierem Sozialpopulismus ihre Ziele zu desavouieren, ist eine andere.

Meine Damen und Herren, dem muss man eigentlich nichts mehr hinzufügen. Wenn man die Meinungsbildung der CDU zur Rentenreform einmal genauer unter die Lupe nimmt, dann wird klar, warum so viel heiße Luft in den Äther geblasen wird. Es gibt da kein einheitliches Bild und vor allen Dingen - und das ist das Schlimme daran - überhaupt keine konzeptionelle Vorstellung. Frau Merkel forderte noch im Oktober 1999 einen Rentenabschlag für Kinderlose. Herr Seehofer will die Aufwendungen für private Vorsorge zum Teil auf den Beitragssatz anrechnen. Herr Wulff ist dagegen. Herr Naumann will eine Absicherung des Existenzminimums durch die Sozialhilfe und den demographischen Faktor.

Herr Kues will einen Jugendfaktor. Herr Storm will eine neue Formel zur Berechnung der Rentenhöhe, um zu verhindern, dass sich die Steuerentlastung Renten steigernd auswirkt. Herr Blüm ist gegen alles, und das strikt.

Ich könnte die Liste der Ungereimtheiten der CDU - auf die F.D.P. brauchen wir hier nicht zurückzugreifen, will sie

doch gemäß ihrem Bundestagswahlprogramm sowieso die lohn- und beitragsfinanzierte Rente auf eine beitragsfinanzierte Grundsicherung reduzieren - noch stundenlang weiterführen. Lassen wir das.

Mit dieser kleinen Auswahl der Meinungsvielfalt wird doch zweierlei deutlich: Bei der CDU gibt es mitnichten den großen Wurf für eine bessere Reform, und mangels Alternative sind Sie gezwungen, uns so einen schlichten Ein-Satz-Antrag "Die Welt ist schlecht, und wir sind dagegen" vorzulegen. Sie sollten sich einmal ein Beispiel an Rot-Grün nehmen und an der hessischen Opposition. Wir sind immer gerne bereit, unseren Sach- und Fachverstand in die Beratung über Ihre mangelnde Regierungsarbeit einzubringen, und durchaus immer wieder in der Lage, Alternativkonzepte gerade in der Sozialpolitik vorzulegen.

(Zuruf von der CDU: Wie liebenswürdig!)

Weiterhin wird bei der genauen Betrachtung der CDU-Position zur Rentenreform aber auch deutlich, dass es trotz allem Getöse auch große Übereinstimmung gibt. Ich wiederhole an dieser Stelle die Appelle von SPD und GRÜNEN, die bereits auf Bundesebene an Sie gerichtet worden sind: Verschließen Sie sich nicht einem historischen Konsens. Nutzen Sie die Chance zur Beteiligung, die Ihnen auf der Bundesebene geboten wird, und kehren Sie endlich einem defätistischen Politikstil den Rücken. Bringen Sie trotz aller Unkenrufe den in der CDU vorhandenen Sachverstand in die gesellschaftliche Debatte mit ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Bundesregierung ist Ihnen - das wissen Sie - in weiten Teilen entgegengekommen. Jetzt sind Sie am Zug. Die Frage, wie wir unser Rentensystem für die jetzige und gerade für die zukünftige Rentnergeneration krisenfest und gleichzeitig für die jetzigen Beitragszahlerinnen und Beitragszahler bezahlbar gestalten, wie wir also für einen fairen Generationenvertrag zwischen Jung und Alt sorgen, ist doch ein wichtiges gesellschaftspolitisches Thema für alle Menschen, sodass sich die von Ihnen praktizierte Hinhalte- und Verweigerungstaktik doch gar nicht mehr seriös aufrechterhalten lässt. Es ist doch bereits allen CDU-Vordenkern aufgefallen, dass eher Ihr unseriöser Umgang mit der jetzt vorgelegten Rentenkonzeption zur Verunsicherung der Menschen beiträgt. Denn das Konzept an sich ist seriös.

Ich habe es eingangs schon gesagt: Unabhängig davon, dass diese Materie sehr kompliziert und undurchschaubar erscheint, gibt es Änderungen, die notwendig sind. Gerade die neu eingeführte private Säule erscheint den Bürgern mittlerweile klar und eindeutig nachvollziehbar. Wir brauchen eine mutige und langfristig vorausschauende Reform der Rentenversicherung. Sie mühen sich unredlich, den Leuten das auszureden, und fahren schwere Geschütze auf, die Sie bislang noch nicht haben verifizieren können, und das werfen wir Ihnen vor.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, jetzt ist Ihre Redezeit zu Ende.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Jawohl. - Ich sage Ihnen, diese Reform hat viele Gewinner: alle heutigen Rentner, weil Ihnen nichts gekürzt wird,

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

alle, die zusätzliche Vorsorge betreiben, weil sie vom Staat unterstützt werden, Frauen und kinderreiche Familien, die

durch die Anrechnung ihrer Kindererziehungszeiten begünstigt werden, und auch die sozial Schwachen, da sie eine soziale Grundsicherung erhalten.

Meine Damen und Herren, das ist mehr, als Sie in den letzten 25 Jahren überhaupt nur zu denken gewagt haben. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der jüngsten Vergangenheit über Rentenreform zu diskutieren gestaltete sich wirklich schwierig. Man wusste nie, ob das, was man als Diskussionsgrundlage hatte, noch aktuell war, ob es nicht bereits überholt war durch den nächsten Entwurf.

(Armin Clauss (SPD): In einem demokratischen Prozess ist das so! Aber dass es Ihnen schwer fällt zu folgen, kann ich verstehen!)

Bei dem Gesetzentwurf der Bundesregierung in der Fassung der Bundestagsdrucksache vom 20. November des vergangenen Jahres handelt es sich überwiegend um einzustampfendes Altpapier. Dass am Freitag, als die Debatte im Bundestagsplenum in Berlin stattfand, Änderungsanträge in einem Umfang vorgelegt wurden, der den ursprünglichen Entwurf überstieg, spricht schon für sich.

Diese Situation hat ihre Geschichte. Die frühere Bundesregierung hatte mit der Rentenreform 1999 ein tragfähiges und sozial ausgewogenes Konzept vorgelegt.

(Armin Clauss (SPD): Außer Ihnen glaubt das niemand!)

Das wollte die Regierung Schröder nicht. Sie änderte und änderte. Nach zweijährigem Herumwerkeln der SPD ist die Situation jetzt völlig verfahren. Diese Situation bietet alles andere als Grund zur Schadenfreude. Denn das Ergebnis ist gestiegenes Misstrauen in das Rentensystem an sich. Aber das ist das, was wir alle vermeiden sollten. Die Beitragszahler müssen darauf vertrauen können, dass sie am Ende ihrer Lebensarbeitszeit eine Rente empfangen, mit der sie ihre Existenz sichern können.

Der demographische Faktor, der Rentenfaktor der Regierung Kohl unter der Federführung von Norbert Blüm,

(Petra Fuhrmann (SPD): Nichts haben Sie zustande gebracht!)

hätte eine kontinuierliche Verlangsamung des Rentenanstiegs bewirkt und basierte auf den Kriterien Kontinuität und Kalkulierbarkeit. Es war ein insgesamt ausgewogenes Konzept, das Jung und Alt, Beitragszahler und Rentenbezieher, gleichmäßig einbezog.

Die neue Regierung entschied sich anders. Das Duo Schröder/Lafontaine hat dieses Konzept verworfen, hat es zum Thema des Bundestagswahlkampfes gemacht und hätte nun etwas Besseres vorlegen müssen. Allerdings ist ihr keine tragfähige Alternativlösung gelungen.

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Deswegen setzten sie nach dem Wahlsieg zunächst einmal wesentliche Teile des Rentenreformgesetzes außer Kraft,

ohne überhaupt eine Vorstellung davon zu haben, was danach kommen sollte. Was dann tatsächlich aus Berlin auf uns zukam, kann man schlechterdings nur als schlimm bezeichnen. Im Zeitraffer heißt das: Zuerst wurden die Rentenanpassungen der Jahre 2000 und 2001 entsprechend der Inflationsrate geregelt, was an sich einen Verstoß gegen das Wahlversprechen bedeutet; denn die Rentner sollten ja besser gestellt werden. Tatsache war, dass die Rentner schlechter gestellt wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dann folgte kurze Zeit später die Idee einer Zwangsrente, auch ein Modell für sich. Darüber hinaus änderte Riester innerhalb weniger Wochen die jeweiligen Berechnungsgrundlagen für die Entwicklung des Rentenniveaus.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung vom November 2000 sah vor, die Entwicklung des Rentenniveaus durch einen Ausgleichsfaktor zu bestimmen. Allein der Begriff Ausgleichsfaktor war völlig verkehrt; denn es handelt sich in Wirklichkeit um einen Kürzungsfaktor. Es sollte nämlich jährlich um 0,3% gekürzt werden. Treffen sollten diese Kürzung ausschließlich die Rentenanzugänge, nicht aber den Rentenbestand. Ich frage mich, wo da die Generationengerechtigkeit geblieben wäre.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Armin Claus (SPD): Reden Sie einmal über den Entwurf, der jetzt verabschiedet wurde!)

Nur der massive Widerstand der Opposition, der Verbände und der Gewerkschaften hat die Regierung davon abgebracht, an dieser Rentenanpassungsformel festzuhalten. Stattdessen wird jetzt der Vorschlag des Verbandes der Deutschen Rentenversicherungsträger aufgegriffen, wonach ab 2011 alle Rentenbezieher, also Zugangs- und Bestandsrentner, im Rahmen einer Rentenformel gleichmäßig an den Kosten der demographischen Entwicklung beteiligt werden.

Der Entwurf weist an vielen Stellen Schlampigkeit auf. Ich möchte nur ein paar Punkte herausgreifen. Das Konzept der privaten Altersvorsorge ist in jeder Weise höchst fragwürdig. Der Katalog der aufgestellten Voraussetzungen umfasst inzwischen zwölf Punkte, zusammengefasst auf eineinhalb DIN-A4-Seiten eng bedruckten Textes. Das ist nicht nur kompliziert, das ist schlichtweg undurchsichtig. Es ist einfach nicht praktikabel.

Allein die Tatsache, dass für die Zertifizierung und Prüfung der einzelnen Anlageformen eine eigene, neue Behörde benötigt wird, veranschaulicht, welch inhaltlicher Wirrwarr in diesem Konzept gegeben ist. Ein wahres Sammelsurium unterschiedlichster Vorschriften mit einer überbordenden Bürokratie, die unter keinem Gesichtspunkt hinnehmbar ist.

Dieser bürokratische Ansatz wiederholt sich an einer anderen Stelle, bei der Verwaltung der Grundrente durch neue Grundsicherungsämter. Ich möchte, dass Sie die Debatte, die Sie hier unter dem Gesichtspunkt Konnexität geführt haben, einmal in Berlin führen. Denn dort bleibt nichts übrig von Ihren Ansprüchen an Konnexität.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die kommunale Selbstverwaltung wird dort mit Füßen getreten. Dass es lediglich einen Ausgleich für die Kommunen in einem Umfang von 600 Millionen DM geben soll, wird bei weitem nicht den finanziellen Belastungen der Kommunen gerecht. Es werden Kosten kalkuliert, die weit über 1 Milliarde DM liegen - mit steigender Tendenz.

Über die Regeln und Besonderheiten des Wohneigentums will ich hier gar nicht sprechen.

Worüber ich aber sprechen möchte - Frau Schönhut-Keil, da habe ich Ihren Protest vermisst -: Wo bleibt denn Ihr Engagement für die Frauen? Wo ist denn in diesem Konzept die Besserstellung der Frauen?

(Beifall bei der CDU)

Wenn einzelne Punkte auch verbessert wurden, finanziert werden sie über eine Schlechterstellung an anderer Stelle, insbesondere im Rahmen der Hinterbliebenenrente. Wer sind denn meistens die Hinterbliebenen? Das sind die Frauen. Das ist ein Konzept, das Sie nun weiß Gott nicht gutheißen dürften.

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren, das Konzept der Hinterbliebenenrente bedeutet darüber hinaus, dass sie langfristig abgeschafft werden soll. Anders ist der Zusammenhang mit der Festschreibung des Festbetrages nicht zu werten.

Ich möchte abschließend darauf hinweisen, dass dieses Konzept von der Hessischen Landesregierung nicht getragen wird. Wir werden diesem Konzept im Bundesrat nicht zustimmen.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Herr Bökel, ich darf Sie darüber informieren, dass heute Mittag im Bundesratsausschuss für Arbeit und Soziales abgestimmt worden ist. Nur sechs Länder haben diesem Reformvorschlag zugestimmt. Die B-Länder einschließlich eines anderen Landes haben abgelehnt, und die restlichen Länder haben sich der Stimme enthalten.

(Gerhard Bökel (SPD): Deswegen gehen wir in den Vermittlungsausschuss! - Petra Fuhrmann (SPD): Warten Sie erst einmal ab!)

Also: Führen Sie erst einmal die Debatte in Ihren eigenen Reihen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Norbert Schmitt (SPD): Nur keine Angst!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt nach der Beendigung der Aussprache über die Beschlussempfehlung abzustimmen, und zwar über Drucks. 15/2281 zu Drucks. 15/1680. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit, die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Meine Damen und Herren, wir müssten jetzt nach meiner Buchführung die Tagesordnung abarbeiten und jeweils auch aufrufen, was in die nächste Sitzung verwiesen wird. Unklar ist bei mir der Antrag unter Tagesordnungspunkt 11, der noch nicht behandelt ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Mit Punkt 23 nächstes Plenum!)

Tagesordnungspunkt 11 mit Tagesordnungspunkt 23 nächstes Plenum. - Unstreitig.

Jetzt sind wir bei Tagesordnungspunkt 12, und der soll direkt in den Ausschuss. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Nutzungskonzept für hessische Burgen, Schlösser und Gärten - Drucks. 15/2285 -

Auf Aussprache wird verzichtet, und der Antrag wird an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen.

Tagesordnungspunkt 16:

Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, Holzappel, Siebel, Stolterfoht, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend zukunftsweisende Reform der Ausbildung in der Medizin durch die Bundesregierung - Drucks. 15/2289 -

Bis jetzt Redezeit zehn Minuten je Fraktion. Bleibt es auch dabei? - Ja. Wer wünscht das Wort? - Herr Dr. Spies, SPD.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht so lange her - letztes Jahr im Sommer -, da hat die Weltgesundheitsorganisation einen Bericht vorgelegt, in dem sie die Gesundheitssysteme auf dieser Erde miteinander verglich, und das Ergebnis war - jedenfalls für eines der reichsten Länder - nicht ganz so schön, wie wir uns das immer vorgestellt hatten. Die Bundesrepublik Deutschland erreichte gerade einmal Platz 25.

Die Qualität eines Gesundheitswesens hängt ohne Zweifel an vielen Faktoren. Das ist eine Frage der vorhandenen Ressourcen, gerade der materiellen Ressourcen. Das ist eine Frage des technischen Standards, und es ist natürlich auch eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit und ganz besonders eine Frage der Ausbildung. Dass die Ausbildung angehender Ärztinnen und Ärzte in Deutschland dringend reformbedürftig ist, ist schon fast ein Allgemeinplatz. Der Sündenfall - wir wollen uns erinnern - der medizinischen Ausbildung geschah Mitte der Achtzigerjahre mit der fünften Novelle der Approbationsordnung, als aus "praktischen Fähigkeiten" auf einmal "praktische Kenntnisse" wurden, was auch immer das heißen soll.

Ärztliches Handeln muss in der Lage sein, drei keineswegs so einfach zu verbindende Ebenen miteinander zu vermitteln. Das Erste ist die wissenschaftlich fundierte Kenntnis des Gesunden und des Kranken in all seinen Facetten und die wissenschaftlich fundierte Kenntnis der daraus zu ziehenden Handlungsanweisungen.

Zweitens, die praktische Fähigkeit, mit diesen Kenntnissen auch etwas anzufangen - und das ist ein Punkt, an dem es erheblich mangelt.

Drittens kommt die Fähigkeit im Umgang mit dem Kranken hinzu, die angemessene Mischung aus Zuwendung und der fachlich begründeten Distanz aus Empathie und Abstand einzuhalten, um auf den Patienten einzugehen und gleichzeitig in der Lage zu bleiben, rational zu handeln.

Ich will das an einem Beispiel ein bisschen deutlich machen: Ein Mensch kommt mit Schmerzen im Unterbauch ins Krankenhaus. Das könnte eine Blinddarmentzündung sein, eine Banalität, ein gängiges Krankheitsbild. Kenntnisse braucht man von Anatomie und Physiologie, der technischen und der Laborparameter und der klinischen Befunde für die Diagnose oder den Ausschluss - und was man braucht, ist natürlich auch die Fähigkeit, anschließend aus diesen Kenntnissen Konsequenzen zu ziehen, und am besten weiß man auch noch, wie operiert wird. Die Kenntnisse müssen ergänzt werden durch die Fähigkeit, diese Parameter und Untersuchungen zu einem Gesamtbild zu verein-

baren. Es gab vor einigen Jahren eine Studie, die zeigte, dass das wichtigste Kriterium für die Frage, ob ein Patient eine Blinddarmentzündung hat oder nicht, nicht ein einzelner Laborparameter sei, nicht ein einzelner klinischer Befund, nicht die Vorgeschichte - nein, das sicherste Vorhersagekriterium, dass die Diagnose richtig sein würde, ist die jahrelange Erfahrung des Arztes, der die körperliche Untersuchung durchführte: praktische Erfahrung. Die Medizin ist eben auch ein Handwerk.

Das Dritte ist die Empathie, also die Fähigkeit, den Menschen in seinem Leiden anzunehmen, Krankheiten in einem Lebenszusammenhang zu verstehen, die Angst vor der Operation und der Narkose, die Angst, sich in die Hände anderer voll und ganz geben zu müssen, die Angst vor Komplikationen und natürlich auch die Sorge vor den Auswirkungen auf den allgemeinen Lebenswert, ob sich denn jemand um die Kinder kümmert, ob denn der Arbeitsplatz sicher ist, wenn man jetzt womöglich länger krank ist usw. - Auf all das muss auch eingegangen werden. Wer nur Medizin kann, kann auch das nicht richtig.

Was die technische Qualität der Ausbildung, die Ausbildung in den technischen Fähigkeiten und in den wissenschaftlichen Parametern, angeht, so sind wir ohne Zweifel in der Spitzenposition. Aber schon dann, wenn es um die Praxis geht, lässt es erheblich nach. 1989 stellte der Arbeitskreis "Medizinerbildung" der Robert Bosch-Stiftung, der Murrhardter Kreis, eine ohne jeden Zweifel äußerst renommierte Instanz, fest, dass die Ausbildung angehender Ärztinnen und Ärzte in Deutschland wie in vielen anderen Ländern den Anforderungen an eine zukunftsweisende Ausbildung bei weitem nicht mehr gerecht wird. Da ist schon die praktische Ausbildung viel zu gering ausgeprägt - von der Umsetzung eines biopsychosozialen Modells, also eines Bildes, das die Facetten, die einen Menschen ausmachen, in ein Ganzes integriert, sei überhaupt nicht zu reden. Und in ihrem Essay "Nur Natur" von vor zwei oder drei Jahren führte Rosalind Coward aus, dass gerade die rapide Zunahme der Zahl von Menschen, die Hilfe bei zweifelhaften, wissenschaftlich nicht begründeten Verfahren suchen, ganz sicher eine wesentliche Ursache in unserem technischen Verständnis der Medizin als Reparaturbetrieb hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Daran müsste man arbeiten.

Seit nunmehr fast drei Jahren liegt ein Entwurf vor - damals noch des Gesundheitsministers Seehofer - für eine Reform der ärztlichen Approbationsordnung, eine Reform, die deutlich mehr Praxisbezug hineinbringt, die zumindest einmal die Zahl der Studenten, die um einen Patienten herumstehen, auf ein zivilisiertes Maß zurückstutzt, die integrative, fachübergreifende Ansätze verbreitet und die auch das Prüfungswesen reformiert.

Ich frage Sie einmal alle, wer von Ihnen, als er das letzte Mal beim Arzt war, einen Zettel in der Hand hielt, auf dem drauf stand: Ich habe Schmerzen links unten in der Brust. Kreuzen Sie bitte an: a) Herzinfarkt, b) Lungenembolie, c) Rückenbeschwerden. - Das gibt es nicht.

(Traudl Herrhausen (CDU): Magendurchbruch haben Sie vergessen!)

Die Struktur, nach der ausgebildet und geprüft wird, ist den praktischen Erfordernissen keineswegs angemessen. Ein Teil lässt sich sicherlich darauf zurückführen, dass in Deutschland die Erforschung der Versorgungsqualität in der wissenschaftlichen Arbeit kaum eine Rolle spielt. Das

Bundesgesundheitsministerium hat da im letzten Jahr ein wegweisendes Programm aufgelegt.

Der uns vorliegende Entwurf einer Approbationsordnung ist keineswegs das Gelbe vom Ei. Das ist sicherlich noch nicht der große Durchbruch. Das stellt noch nicht das Ideal dar, wie die Ausbildung aussehen könnte. Aber man ist damit doch ein ganzes Stück vorwärts gekommen. 1999 wurde doch zumindest die Modellklausel umgesetzt, die den Modellstudiengang an der Charité ermöglicht hat. Wenn wir in Hessen auch einen solchen hätten, wäre das, so glaube ich, etwas, mit dem sich Hessen schmücken könnte.

Eine solche Reform ist jedoch nicht umsonst zu haben. Das ist keine Frage. Die Veränderung der Kapazitätsverordnung wird, wenn man das so umsetzt, wie es im Entwurf vorliegt, auch Geld kosten. Entweder braucht man mehr Geld, oder es wird weniger Medizinstudenten geben können. Das heißt, auch die Kapazitätsverordnung ist ohne Zweifel reformbedürftig. Im letzten Jahr hatte die SPD-Fraktion hierzu einen Berichtsantrag eingebracht. Der Bericht dazu war leider noch nicht ganz befriedigend. Aber wir haben zumindest den Eindruck, dass man daran arbeitet.

Man sieht, dass es hier offenkundig einen Konflikt zwischen dem wissenschaftlichen Bereich und dem Sozialbereich gibt. Denn das, was man im Gesundheitswesen für dringend erforderlich hält, ist den Vertretern der Wissenschaft vielleicht zu teuer. Wir würden uns wünschen, dass sich die verehrte Ministerin für Wissenschaft und Kunst und die verehrte Frau Sozialministerin, also beide, zu der Problematik äußerten und darlegten, wie sie aus ihrer jeweiligen Sicht diese Veränderungen einschätzen.

Ohne Zweifel wäre die Folge dieser Umsetzung eine Steigerung der Qualität der Versorgung. Das würde nicht heute oder morgen geschehen, aber in absehbarer Zeit. Wenn wir jetzt damit nicht anfangen, werden wir nie dazu kommen. Ganz entscheidend ist, dass wir damit auch eine höhere Wirtschaftlichkeit erreichen würden. Denn das ist das zweite Problem unseres Gesundheitswesens. Wir sind vom Wirtschaftlichen her gesehen keineswegs an dem Punkt, an dem wir sein könnten.

Das ist nicht das letztendlich zu erreichende Ergebnis. Aber es ist ein erster Schritt.

C. P. Snow hat 1959 in seinem Aufsatz "Die zwei Gesellschaften" gesagt, Bildung und Ausbildung seien sicherlich nicht das Einzige, was die Welt voranbringe, aber ohne sie würden wir auf keinen Fall weiterkommen. Das gilt hinsichtlich der Fragen des Gesundheitswesens und der Mediziner Ausbildung ganz besonders.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Entwurf zu einer Approbationsordnung gibt uns die Chance, ein Stück weiterzukommen. Wenn sich Hessen an dieser Stelle in die erste Reihe stellen würde, dann würde auch diese Landesregierung endlich einmal das Prädikat verdienen: "Hessen vorn". Das wünschen wir uns. Wir beantragen, den Antrag dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst und dem Sozialausschuss zu überweisen, bei Federführung des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Herrhausen für die CDU-Fraktion.

Traudl Herrhausen (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zuerst einmal bei der antragstellenden Fraktion dafür bedanken, dass sie den Entwurf zur Approbationsordnung als zukunftsweisend betrachtet, der immerhin von dem ehemaligen Minister Seehofer stammt.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Nicola Beer (F.D.P.))

Herr Kollege Spies, Sie waren damals noch nicht im Landtag. Aber vielleicht hätte jemand anderes aus der damaligen SPD-Fraktion sich mit einem so empathischen Beitrag, wie Sie ihn heute gehalten haben, mit der damaligen Wissenschaftsministerin Frau Hohmann-Dennhardt auseinander setzen können. Sicherlich werden Sie sich über die Abstimmung im Bundesrat informiert haben. Sie verlief so, dass alle Gesundheitsminister mit Ausnahme des von Bayern, der sich der Stimme enthalten hat, dem Approbationsentwurf des ehemaligen Ministers Seehofer zugestimmt haben. Die Wissenschaftsminister haben diesen Entwurf aber mit einer Ausnahme unter kräftiger Mitwirkung Hessens zurückgewiesen. Die Ausnahme betraf die spätere Zustimmung zu der Reformklausel.

Man könnte jetzt sagen, dass wir uns im Ausschuss darüber unterhalten werden, wie wir vorgehen wollen. Ich möchte Sie aber heute doch einmal ausnahmsweise ganz kurz mit einer Erfahrung aus meinem Leben als Parlamentarierin konfrontieren. Vielleicht hilft uns allen, den Mitgliedern dieses Hauses, das hinsichtlich der Frage, wie wir weiter mit dieser Approbationsordnung umgehen sollen. Herr Spies, Sie haben den Murrhardter Kreis erwähnt. Dieser hat sich in der Tat sehr viel Mühe gemacht. Im April 1994, vor nun also fast sieben Jahren, habe ich an einer zwei Tage dauernden Sitzung mit Vertretern des Murrhardter Kreises, des Herrn Seehofer und vielen Vertretern der medizinischen Universitäten und der Hochschule in Hannover teilgenommen. Wir haben über die neu einzuführende Approbationsordnung diskutiert. Wir haben auch die Auswirkungen auf die Zulassungszahlen, die vorklinischen Semester usw. diskutiert.

Das Ergebnis war, dass 1997 Herr Seehofer seine Novelle eingebracht hat. 1998 wurde sie zurückgewiesen. Das wurde nur wegen der Auswirkung der neuen Approbationsordnung auf die Zulassungszahlen abgelehnt. Nach den damaligen Berechnungen hätte man bei gleichem Budget 20% weniger Studierender im Hauptteil des Studiengangs haben können. Möglicherweise hätte es auch in den vorklinischen Semestern einen entsprechenden Abbau geben müssen. Oder aber man hätte für dieses Studium mehr Geld zur Verfügung stellen müssen. Das heißt, es hätte eine Entscheidung der Wissenschaftsminister und der Finanzminister geben müssen, wie sie in ihren jeweiligen Ländern die Medizinausbildung hätten fortführen wollen. Offensichtlich haben sich damals die Wissenschaftsminister und die Finanzminister darauf verständigt, dass das zu teuer sei. Wie immer, wenn man eine qualitative Verbesserung haben will, muss man auch sagen, dass man mit dem Begriff Kostenneutralität dann dort nichts anfangen kann. Wenn ich eine qualitativ hochwertige Ausbildung haben will, dann darf ich das tatsächlich nicht unter der Voraussetzung der Kostenneutralität anfangen.

Wie ist es weitergegangen? Es gibt Gutachter, die eine Aussage dazu treffen sollen, wie sich eine neue Approbationsordnung auf die Zulassungszahlen auswirken würde. Dabei geht es auch um die Fragen, wie die rechtliche Situa-

tion ist, in welche Gefahren wir dabei kommen können und ob uns eine Prozessflut droht.

Im Sommer 2000 wurde die Hochschul-Informationssystem GmbH beauftragt, sie sollte die neue Approbationsordnung und die budgetbezogene Kapazitätsberechnung evaluieren. Das wurde mit vielen Hunderttausend DM auch vom Land Hessen gefördert. Das Ergebnis war, dass die Hochschul-Informationssystem GmbH sagt, sie brauche dafür bis zum Mai des Jahres 2002. Man muss sich das einmal vorstellen. Es soll also fast zwei Jahre lang herumgerechnet werden, um festzustellen, ob wir einer solchen Approbationsordnung auf der Ebene der Kultusminister eventuell zustimmen könnten und welche Gefahren das hätte. Ich finde, das ist der Skandal an der ganzen Angelegenheit. Ich kenne die Debatten um die Approbationsordnung seit dem April 1994.

(Armin Clauss (SPD): Ich kenne sie seit 25 Jahren!)

Das war nicht der Anfang, sondern eher das Ende der intellektuellen Debatte. Wir haben hier eine Institution, die zwei Jahre braucht, um ein Gutachten zu erstellen. Ich finde, das geschieht dann auf dem Rücken der jungen Leute, die eine bessere Ausbildung verdient hätten, als es sie im Moment gibt. Ich denke, wir sollten im Ausschuss darüber reden, wie wir gemeinsam die Wissenschaftsministerin darin unterstützen können, dass sich irgendjemand in der Kultusministerkonferenz an die Spitze der Bewegung setzt und endlich einmal etwas dazu beiträgt, dass die Entscheidungen dort rascher fallen.

(Armin Clauss (SPD): Warum kann man das nicht für Hessen berechnen?)

- "Hessen vorn", Herr Clauss, wir schaffen das schon. Das ist kein Problem.

(Armin Clauss (SPD): Das wäre schön! Ich würde mich darüber freuen!)

Sonst wird nämlich Folgendes passieren. Ich möchte dazu das Stichwort "Reformstudiengänge" nennen. Die Universitäten kümmern sich überhaupt nicht mehr um die Approbationsordnung. Von Berlin bis München haben sie damit angefangen, die Möglichkeiten des Modellparagraphen auszunutzen. Die einen nehmen dann das Harvard-Modell, die Zweiten wählen ein Modell nach niederländischem Muster und die Dritten das der Charité.

Wenn es die entsprechenden Wissenschaftsminister in den Ländern genehmigen, werden wir eben unterschiedliche Modellstudiengänge haben. Herr Kollege Spies, auch in Hessen sind wir schon so weit, dass daran gearbeitet wird. Wenn Sie sich bei der Frankfurter Universität erkundigen, bekommen Sie die entsprechenden Auskünfte.

Also: Möglicherweise überflügelt ja die Reformfreudigkeit unserer Universitäten die doch große Trägheit der Kultusministerkonferenz, und wir kommen weitaus früher zu Ergebnissen, die die Studierenden in unserem Land befriedigen. Darüber können wir uns im Ausschuss unterhalten, und wir werden hoffentlich einen Weg finden, der insbesondere den Studentinnen und Studenten nutzt. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte um die Reform der Ausbildung in der Medizin ist fast so alt wie die Medizin selbst.

(Ministerin Ruth Wagner: Mindestens!)

- "Mindestens" sagt die Frau Ministerin sogar. - So nimmt es nicht wunder, dass es immer wieder neue Anläufe gibt, die Ausbildung zu verbessern. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt zweifellos darin, dass die Kenntnisse, die Erfahrungen und das medizinische Wissen selbst ständig zunehmen - und das obendrein noch mit zunehmender Geschwindigkeit.

Darüber hinaus stellen wir Menschen immer höhere Anforderungen an die Medizin. Immer wieder erschallt bei Krankheiten der Ruf nach ärztlicher Hilfe. Unsere Lebensweise führt zu immer neuen Krankheiten. Die Veränderungen im Morbiditätsspektrum z.B. aufgrund der demographischen Entwicklung der Gesellschaft sind sicherlich ebenfalls relevant.

Dabei ist Medizin, wenn man sie aus der Sicht der Patienten betrachtet, eine der Wissenschaften, bei deren praktischer Anwendung es in besonderem Maße auf möglichst umfassendes, aktuelles und präzises Wissen ankommt. Schließlich will ja jeder Kranke von seinem Arzt die richtige Diagnose möglichst rasch erfahren und dann auch noch gut therapiert werden. Hinzu kommt, dass die ganzheitliche Sicht der Patientensituation, die interdisziplinäre Gestaltung des Betreuungsprozesses und die Prävention mehr Beachtung als in der Vergangenheit finden müssen.

Mit anderen Worten: Es bestreitet niemand, dass Reformbedarf aktuell vorhanden ist. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass gerade bei der ärztlichen Tätigkeit die Erfahrung eine ganz bedeutende Rolle spielt. Der Herr Kollege Spies hat es schon erwähnt. Aber man muss ebenfalls feststellen, dass gerade in der Medizin das Wissen durch den Erkenntnisfortschritt sehr rasch veraltet.

Wir brauchen also, um möglichst gut ausgebildete Ärztinnen und Ärzte zu haben, einerseits einen hohen Praxisanteil in der Ausbildung, damit die Studenten konkrete Erfahrungen mit den Patienten sammeln können, andererseits aber auch einen möglichst umfassenden Überblick über den aktuellen Kenntnisstand. Zur Sicherung der Qualität der Ausbildung gehört ohne jeden Zweifel, sich hierüber ständig neu Rechenschaft abzulegen und an Verbesserungen zu arbeiten.

Das relativ starre System, das die Approbationsordnung der medizinischen Ausbildung vorgibt, ist hierbei sicherlich keine besondere Hilfe. Frau Kollegin Herrhausen hat es mit ihren Beispielen ja überdeutlich gemacht. Die Experimentiermöglichkeit, die jetzt schon vorhanden ist, wird eher weniger denn mehr genutzt. Wenn man es so betrachten will, ist das ein eher negatives Urteil über den Gesamtkörper der Approbationsordnung in seiner bisherigen Form.

Allerdings ist die Konsensbildung zwischen 16 Gesundheits- und Hochschulministerinnen und -ministern und dem Bund schwierig, denn es kommt hinzu, dass in der Diskussion um die Ausbildungsreform durchaus unterschiedliche Interessen artikuliert werden. Nicht jeder, der nach einer Verbesserung der Qualität der Ausbildung ruft, hat dieses als Haupt- oder als einziges Ziel im Auge. Es werden durchaus noch andere Ziele mit verfolgt. Deswegen gilt es, sehr genau hinzuschauen, um nicht fehlgeleitet zu werden.

Meine Damen und Herren, seit den Siebzigerjahren haben wir in Deutschland die verfassungsrechtlich verbrieft Ge-

wissheit des Verbots der Berufslenkung durch die Beschränkung der Zahl der Studienplätze. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich damals die Diskussion um die Ausschöpfung der Ausbildungskapazitäten an den Hochschulen genau an den medizinischen Studiengängen entzündete. Die Anforderungen, die das Bundesverfassungsgericht an die Rechtmäßigkeit des NC stellte, waren damals meist nicht erfüllt. Die Verwaltungsgerichte bekamen überreichlich Arbeit. Wir erinnern uns noch gut an das damalige "Rechtsanwaltsvermögensbildungsprogramm", das die Massenverfahren vor den Verwaltungsgerichten um die Studienplätze mit sich brachten.

Dabei stand schon immer die Diskrepanz zwischen Quantität und Qualität der Ausbildung auf der Tagesordnung. Natürlich wurde von den Universitäten stets die Sorge um die Ausbildungsqualität als Argument vorgetragen, wenn es darum ging, Studienplatzbewerber abzuwehren. Dagegen stand und steht das Recht auf freie Berufswahl und mit ihm die staatliche Verpflichtung, der Nachfrage nach Studienplätzen so weit wie möglich gerecht zu werden. Sie wissen, das führte in nicht wenigen Fällen auch zur Definition von Teilstudienplätzen, da vorklinischer und klinischer Ausbildungsabschnitt in der Medizin ja getrennt betrachtet werden.

Wenig hilfreich waren und sind dabei nach meiner Meinung in der Diskussion um die Ausbildungskapazitäten die Überlegungen und öffentlichen Erörterungen der Frage - die gleichermaßen von den Standesorganisationen wie von den Krankenhäusern angestellt werden -, wie es denn mit dem wie auch immer definierten Bedarf an Ärzten aussieht. So ist es nicht verwunderlich, dass die Diskussion um die Novellierung oder Reform der Approbationsordnung auch immer sehr genau unter diesem Aspekt betrachtet werden muss.

An dieser Stelle zeigt - das will ich aus der Sicht meiner Fraktion deutlich machen - der 1997 von der Bundesregierung vorgelegte Entwurf der Neufassung der Approbationsordnung erhebliche Schwächen. Mit der allgemein gehaltenen Begründung - einem Kompaktargument nach dem Motto: das findet man ja in der Drucksache -, die Ausbildung sei gut, habe aber allgemein anerkannte Schwächen bzw. erhebliche Defizite bei der fächerübergreifenden und berufspraktischen Ausbildung, lässt sich die Reduzierung der Ausbildungskapazitäten in der Medizin nicht tragfähig begründen. Genau das ist der Grund, warum sich die Wissenschaftsministerinnen und -minister bisher nicht zur Zustimmung bereit finden konnten.

Im Entwurf der Bundesregierung sind auch nach den Ergänzungen, die die Beratungen im Bundesrat bisher erbracht haben, nach wie vor ganz konkrete Gruppengrößen für die Ausbildung vorgesehen, die, wenn Sie so wollen, ceteris paribus von einer Erhöhung des Curriculurnormwertes von ca. sieben auf über zehn ausgehen. Wenn die Kollegin Herrhausen von einer 20-prozentigen Reduzierung der Ausbildungskapazitäten ausgeht, so ist das eher eine untere Abschätzung. Ich kenne Rechnungen, wonach dies zu deutlich höheren Reduzierungen - bis zu 40% - führen wird.

Solange aber die medizinischen Fachbereiche nicht mehr Ressourcen für die Ausbildung erhalten, bedeutet eine Erhöhung des Curriculurnormwertes linear eine Verringerung der Zahl der Studienplätze um eben diesen Betrag.

Auch wenn der Bewerberüberhang nicht mehr so groß ist wie vor 25 Jahren, ist Medizin dennoch bis heute ein Numerus-clausus-Fach. Eine drastische Verschärfung dieses Numerus clausus als Folge einer neuen Approbationsord-

nung kann aber nicht das Ziel sein, weshalb an diesem Punkt des Entwurfs sicherlich noch Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Der Antrag der SPD-Fraktion geht meines Erachtens über genau dieses Problem zu leichtfertig hinweg. Die rechtlichen Anforderungen an die präzise Begründung der erheblichen Erhöhung des Ressourceneinsatzes für den einzelnen Medizinstudienplatz sind ebenso wenig wie die faktisch bestehenden organisatorischen und finanziellen Probleme so zu lösen, wie es im SPD-Antrag formuliert wird. Im Dialog mit den Universitäten, den medizinischen Fachbereichen, den Studierenden und der ärztlichen Fachwelt sind umgehend die notwendigen Schritte zur Umsetzung der neuen Approbationsordnung zu beraten. Das hätte ich gerne ein bisschen operationalisierbarer gehabt.

(Armin Clauss (SPD): Was schlagen Sie denn vor?)

Ich hatte bereits darauf hingewiesen, dass aus unserer Sicht der Entwurf der neuen Approbationsordnung eine weitere nicht unerhebliche Schwäche hat. Die rasante Entwicklung des medizinischen Wissens bringt es mit sich, dass die im Studium erworbenen Kenntnisse keinesfalls für eine vieljährige Berufstätigkeit als Arzt oder Ärztin ausreichen. Ständige Weiterbildung ist somit eine ganz wesentliche Aufgabe, was zwar anerkannt, aber letztlich in der Approbationsordnung nicht vorgeschrieben ist.

(Armin Clauss (SPD): Doch! Steht in der Berufs- und Weiterbildungsordnung!)

Wenn wir heute bereits die Erkenntnis haben, dass z. B. zum sicheren Führen eines Kraftfahrzeuges eine Überprüfung der Aktualität des dafür notwendigen Wissens zumindest ab einem bestimmten Alter erforderlich ist, und dies auch für die Zukunft so gestaltet haben - das ist ja die Rechtslage -, dann muss dies umso mehr für die Ausübung des ärztlichen Berufes gelten. Im Entwurf ist allerdings nicht vorgesehen, die Approbation z. B. zeitlich zu befristen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Da gehört es auch nicht hinein!)

- Doch, Herr Kollege Spies, genau da gehört es unserer Meinung nach hinein.

(Armin Clauss (SPD): Nein!)

Unserer Meinung nach sollte man die Approbation nicht unbefristet erteilen, wenn nicht gleichzeitig sichergestellt ist, dass eine kontrollierbare Fortbildung durchgeführt wird. Das ist nach unserer Meinung als rechtliche Voraussetzung nur dann möglich, wenn man in der Tat sagt, die Approbation ist zeitlich befristet und wird dann verlängert, wenn Weiterbildungs- und Fortbildungsnachweise erbracht werden.

Es mag - das haben wir gerade gehört - Proteste gegen eine solche Forderung geben. Allerdings sollten uns die nicht wenigen Veröffentlichungen, die den oftmals beschämenden Wissensstand der Ärzte in unserem Land dokumentiert haben, sehr zu denken geben. Niemand wird bestreiten, dass Weiterbildung bei den Ärzten unverzichtbar ist und dass sie nach Lage der Dinge nur dann sicherzustellen ist, wenn sie wirksam kontrolliert wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kaufmann, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Spies?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, da die Redezeit sehr knapp bemessen ist, nein. Außerdem möchte ich gern zum Ende kommen.

Die im Antrag vorgetragene, nach unserer Auffassung eher unkritische Unterstützung des Entwurfs für eine Approbationsordnung stößt bei uns auf Skepsis. Wir sagen, das Kapazitätsproblem muss gelöst und die Weiterbildung muss effektiv sichergestellt werden. Ich denke, wir sollten deshalb unter diesen und weiteren Aspekten den Antrag im Ausschuss erörtern und insbesondere auch die Aktivitäten der Landesregierung abfragen und uns vorstellen lassen, was im Bereich der Ausbildung der Mediziner bisher geschehen ist und was man in diesem Zusammenhang für richtig hält.

Richtig ist sicherlich die Kritik, dass nicht nur die KMK, sondern die Administration auf allen Ebenen das Problem schon viel zu lang vor sich herschiebt und es dringend eines Anstoßes bedurft hat.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sicher ist ebenso, dass wir dringend eine Reform der Ausbildung der Mediziner brauchen, die eine ganz wesentliche Voraussetzung für ein zukunftsfähiges Gesundheitswesen darstellt. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten und zügig zu Lösungen kommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Spies, ich fand es schön, wie vehement Sie sich für den Entwurf dieser Approbationsordnung eingesetzt haben. Ich glaube, das die Sozialdemokratie das 1997 nicht in dieser Deutlichkeit getan hat, als Herr Seehofer dieses Papier in die Welt brachte.

Im Grunde genommen ist es richtig, die Ansätze, die Sie genannt haben, zu unterstützen. Es wird gefordert, die Ausbildung an die veränderten Anforderungen anzupassen und die klinische und theoretische Ausbildung besser zu verzahnen. Es wird eine vermehrte und bessere Ausbildung am Krankenbett gefordert, außerdem mehr Interdisziplinarität sowohl in der Ausbildung als auch im Prüfungswesen. Es soll eine ganzheitliche Sicht der Patientensituation gelehrt werden. Das sind alles richtige und hehre Ziele.

Vom Kollegen Kaufmann sind einige kritische Fragen aufgeworfen worden, die wir im Ausschuss diskutieren müssen und diskutieren werden. Gerade das Problem der Weiterbildung - -

(Armin Clauss (SPD): Das ist eine andere Baustelle! Das ist rechtlich woanders geregelt!)

- Herr Kollege Clauss, lassen Sie mich doch erst einmal ausreden. - Gerade das Problem der Weiterbildung ist sicherlich ein Punkt, den man nicht unterschätzen sollte.

(Armin Clauss (SPD): Es gibt eine Berufsordnung und eine Weiterbildungsordnung!)

- Herr Kollege Clauss, stellen Sie doch eine Zwischenfrage. Ihr Gemurmel verstehe ich nicht, und deshalb kann ich auch nicht darauf eingehen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Clauss, möchten Sie eine Zwischenfrage stellen?

Armin Clauss (SPD):

Frau Kollegin Beer, wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die von Ihnen und vom Kollegen Kaufmann aufgeworfenen Fragen nicht in der Approbationsordnung zu regeln sind, sondern in der Berufsordnung und in der Weiterbildungsordnung, und dass sie dort teilweise verankert sind, nur nicht in dem Maße überwacht werden, wie es notwendig ist?

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Kollege Clauss, in der Diskussion, die wir hier führen, decken sich die Äußerungen der Kollegen Herrhausen und Kaufmann mit meinen Ausführungen, dass man es nicht so machen kann, wie Herr Spies für Ihre Fraktion vorgeschlagen hat, dass man nämlich die ganze Geschichte auseinander nimmt und sagt: Wir können doch diesen einen kleinen Teil, die Approbationsordnung, die seit 1997 vorliegt, jetzt verabschieden, und all das, was mit budgetbezogener Kapazitätsberechnung zu tun hat, was mit der Frage zu tun hat, wie wir die Zulassungszahlen für unsere Studierenden festlegen, machen wir später.

(Armin Clauss (SPD): Das war nicht meine Frage! - Dr. Thomas Spies (SPD): Das haben wir nicht getan!)

- Natürlich tun Sie das mit Ihrem Antrag, indem Sie nämlich fordern, dass diesem einen Teil schon zuzustimmen ist, obwohl der andere Teil noch nicht entsprechend gelöst ist. Das dieser Teil noch nicht gelöst ist, da stimme ich Ihnen völlig zu. Frau Kollegin Herrhausen hat das ja sehr deutlich gemacht.

Es ist im Grunde genommen eine Unglaublichkeit, dass dieser Entwurf seit 1997 vorliegt, dass es ein Hickhack zwischen den Sozialministern auf der einen Seite und den Wissenschaftsministern, die offensichtlich gewisse Ängste mit Blick auf die Finanzminister transformieren, auf der anderen Seite gibt und dass wir im Jahr 2001 immer noch nicht weitergekommen sind, sondern uns von Gutachten zu Gutachten zu Gutachten hangeln.

Den Bericht der Wissenschaftsministerin im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst haben Sie selber angesprochen. In dem Bericht wird gesagt: Wir warten jetzt auf das Gutachten, und dieses Gutachten wird die Grundlage für das nächste Gutachten und dieses wiederum für das nächste Gutachten. - An dieser Stelle hängt es.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Das deckt sich mit der Kritik, die ich schon seit langem von dieser Stelle aus an der Kultusministerkonferenz geübt habe. Es gibt auch andere Punkte, z.B. die Rechtschreibreform, die Diskussion über die Anwerbung von Lehrkräften in einzelnen Bundesländern und die Frage des Fortbestehens der ZVS, die ein Licht auf die Arbeitsfähigkeit dieses Gremiums werfen. Wissenschaftsministerin Ruth Wagner ist aber die Letzte,

die diesem Gremium aus Damen und Herren, die allesamt nicht meiner Partei und auch nicht der Partei von Ruth Wagner angehören, nicht ein bisschen Dampf machen würde.

Herr Kollege Spies, Sie sind gerne aufgerufen, Frau Wagner dabei zu unterstützen, dieses Gremium etwas vor sich her zu treiben, damit wir in dem Punkt der budgetbezogenen Kapazitätsberechnung, die eine richtige Umsteuerung darstellt, vorankommen. Wir treiben das in Hessen im Grunde genommen sogar noch voran, weil wir mit der Diskussion der Ziel- und Leistungsvereinbarung von den nur quantitativen Vereinbarungen hin zu qualitativen Vereinbarungen steuern. Es geht uns ja nicht nur um Quantität, um die Zahl der Studierenden, sondern es geht uns auch um Profile, um Entwicklungsplanungen und um Schwerpunktsetzungen an unserer Hochschulen. Dabei sind auch unsere medizinischen Fakultäten einzubeziehen.

Diese Diskussion ist in diesem Lande in einer noch weiter führenden Richtung längst im Gange, gerade auch durch diese Wissenschaftsministerin angestoßen. Ich unterstütze die Ministerin durchaus, zu sagen: Wir müssen den Kreis von Damen und Herren in der Kultusministerkonferenz voranbringen, damit wir in diesem letzten strittigen Punkt endlich zu Potte kommen, damit wir das verabschieden können.

Nur: Die Tendenz in Ihrem Antrag - da hat der Kollege Kaufmann völlig Recht -, nämlich einen Teil herauszugreifen und umzusetzen und die Probleme, die damit unweigerlich verzahnt sind, z.B. die budgetbezogene Kapazitätsberechnung, einfach auszublenden, ist eben nicht der richtige Weg.

Deswegen können wir im Ausschuss gern darüber diskutieren, wie wir das ganze Reformprojekt schneller voranbringen, ohne uns von Gutachten zu Gutachten zu Gutachten verträsten zu lassen. Nur: Es ist nicht der richtige Weg, der Wissenschaftsministerin das Problem, das sie letztendlich von ihrer SPD-Vorgängerin übernommen hat, in der Art und Weise vor die Tür zu kippen und zu meinen, so werde das Problem schon gelöst.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Wissenschaftsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mich, was die Zielsetzung der Reform des Medizinstudiums angeht, kurz fassen, weil ich mit fast allem, was hier von den verschiedenen Fraktionen vorgetragen worden ist, einverstanden bin.

Ich sage aber auf die Zwischenrufe von Herrn Clauss und die Einlassungen von Herrn Kaufmann: Alleine mit der Approbationsordnung wird man das nicht erreichen. Wir brauchen eine Reihe anderer Regelungen. Unser Gesetz wird dazu beitragen. Die Möglichkeiten, die wir den Kliniken jetzt geben, werden dazu beitragen. Aber auch eine ganze Reihe von Maßnahmen, die durch die Gesundheitsreform in die Kliniken hineingekommen sind, werden dazu beitragen.

Lassen Sie mich nur noch wenige Bemerkungen machen, weil aus der Summe der Vorträge der Verfahrensstand eigentlich hinlänglich dargestellt worden ist.

Wir konstatieren heute eine Art Patt zwischen zwei Fachministerkonferenzen, einerseits der Gesundheitsministerkonferenz und andererseits der Kultusministerkonferenz. Ich habe diesen ganzen Vorgang geerbt und finde ihn - wenn ich das Wort von Frau Herrhausen aufgreife - so skandalös wie Sie. Denn ich habe noch die Mentalität einer Abgeordneten, und meine Distanz zu solchen Gremien ist noch groß genug, um mich dort redlich unbeliebt zu machen. Das habe ich bei zwei Sitzungen, bei denen ich die hohe Ehre hatte, in diesem hohen Gremium teilzunehmen, hinlänglich bewiesen. Ich habe auch keine Angst, das fortzusetzen - überhaupt nicht. Darauf können Sie Gift nehmen, wenn man das in diesem Zusammenhang sagen darf.

(Armin Clauss (SPD): Das haben wir aber nicht vor!)

Es ist unmöglich, dass zwei Botschafter, Herr Zöllner und Frau Schipanski, im Juni letzten Jahres von der Kultusministerkonferenz - das muss man sich einmal bildlich vorstellen, wie im Mittelalter -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu Pferd?)

zu den Gesundheitsministern - zu Pferd - geschickt wurden. Ich weiß nicht, wie viel Begleitung, Vasallen etc. dabei waren - mit Sicherheit viele Vasallen. Auf der anderen Seite stehen die 16 Gesundheitsminister.

(Armin Clauss (SPD): Das war aber nicht das Pferd von Moritz von Nassau! - Michael Denzin (F.D.P.): Dann hätte ich im Mittelalter aber viel Angst gehabt!)

Stellen Sie sich den ganzen Apparat mit der Ausstattung dahinter vor. Wir brauchen dringend das Gutachten der ZVS. Das sollte im Herbst 2000 vorliegen. Herr Portz sagte mir, gestern ist ein solcher Stapel eingetroffen. Kein Mensch hatte Zeit, es schon durchzulesen.

Das angekündigte Verfahren der HIS: Sie braucht dazu auch mit hessischem Geld eineinhalb Jahre, anstatt sich dranzusetzen, wie es in anderen europäischen Ländern Modelle gibt.

Dann sagen die Gesundheitsminister zu Recht: Wir als Gesundheitsminister sind der Auffassung, man müsste die Gruppen kleiner machen, um die Ziele und praktischen Erfahrungen in der Medizin zu vergrößern etc. Dann sagt die Kultusministerkonferenz: Liebe Freunde, das hat aber Auswirkungen auf unsere Länderhaushalte. - Deswegen können wir 16 das weder in Bonn noch in Berlin, oder wo auch immer sie tagen, beschließen.

Das war genauso wie bei der Fragestellung, ob wir als Land Hessen einen Wettbewerb mit der Anwerbung von Lehrern machen dürfen. - Das System dieser Fachminister gilt nicht nur für diese zwei. Wenn die Kollegen, die hier sitzen, ehrlich vortragen, sagen sie, dass sie dieselbe Situation wie eben geschildert haben.

Frau Mosiek-Urbahn und ich wollen beide, dass wir eine praxisnahe Ausbildung bekommen, die sowohl gesundheitspolitisch als auch medizinisch und hochschulpolitisch eine Rolle spielt. Dann werden wir auf weitere Verhandlungen in den nächsten Jahren verträstet. Es ist noch nicht einmal in diesen Unterausschüssen, die Monate vorher tagen müssen, bevor es das hehre Plenum dieser KMK erreicht.

Also: Ich möchte gerne, dass Sie das im Ausschuss beschließen, um mit einer Rückendeckung dieses Landtages

in die KMK reingehen und sagen zu können: Dieses Verfahren muss beschleunigt werden. Wenn es nicht beschleunigt wird, wenn wir abwarten - mit Datum vom 31.05.2000 wurde das Gutachten vorgelegt -, wird es Ende 2002 werden, bevor eine einzige Fachkonferenz zu einer Beschlussfassung kommt. Wenn man den Austausch der Botschafter einrechnet, dauert dies bis zum Jahr 2003.

Wenn das so ist, brauche ich aber auch Hilfe. Wie gesagt, ich fühle mich nicht sehr allein, aber das ist man halt als Liberale häufig. Ich brauche Hilfe von zumindest Herrn Zöllner und Frau Schipanski, Herrn Zehetmair und Herrn Meyer, die mit mir gemeinsam sagen: Freunde, dieses Verfahren machen wir so nicht mit; lasst uns einmal probieren, ob wir nicht in einen Wettbewerb eintreten können, dass wir jeweils in unseren eigenen Länder beschließen, dass wir jetzt einmal ein bestimmtes Modell erproben. - Dazu bin ich bereit. Das sage ich hier so spontan, auch aus der Debatte heraus. Wir sollten das einmal beschließen. Vielleicht überlegen wir, ob man den Antrag so umformulieren kann, dass er wirklich allen entspricht, Herr Spies. Es geht nicht um die Approbationsordnung allein. Es geht mindestens um die Zusammenführung mit der Kapazitätsberechnung. Vielleicht kriegen Sie einen interfraktionellen Antrag hin, der mir den Rücken stärkt, das zu machen, was Sie von mir verlangen, nämlich Dampf in der KMK. Dazu bin ich bereit.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Wissenschaftsausschuss, federführend, sowie an den Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist es so beschlossen.

Soll **Tagesordnungspunkt 17** ins nächste Plenum genommen werden? - Ja.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewaltschutz für Frauen - Drucks. 15/2291 - zusammen mit **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Gesetzentwurf des Bundes zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehwohnung bei Trennung - Drucks. 15/2328 -

Redezeit zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrages hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 5. Januar dieses Jahres hat das Bundeskabinett im Bundesrat den Gesetzentwurf zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehwohnung bei Trennung - kurz gesagt das Gewaltschutzgesetz - zur Beratung eingebracht. Somit sind auch die Bundesländer in der Pflicht, sich mit dem Thema Gewalt gegen Frauen

auseinander zu setzen und Position zu beziehen sowie durch die Änderung bestehender Polizeigesetze die rechtliche Stellung von Frauen und Kindern als den typischen Opfern häuslicher Gewalt zu verbessern.

Da in der Hessischen Landesregierung offensichtlich zumindest in der Vergangenheit große Konfusion und Unwissenheit herrschte und noch herrscht, fordern wir heute die Landesregierung zu einer eindeutigen und positiven Stellungnahme zu diesem Gesetzentwurf auf. Denn dieses Gesetz bedeutet einen Paradigmenwechsel beim Umgang mit dem Thema Gewalt gegen Frauen. Bisher mussten jährlich rund 45.000 Frauen mit ihren Kindern ihre Wohnung verlassen, um in einem Frauenhaus Schutz vor ihren gewalttätigen Männern zu suchen. Wir wissen, die Dunkelziffer ist erheblich höher. Eine rechtliche Reaktion auf diese Taten ist leider selten.

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetzentwurf sollen endlich die Männer die Konsequenzen ihres Handelns tragen. Sie haben die Wohnung zu verlassen; die misshandelte Ehefrau oder Lebenspartnerin kann bleiben. Damit wird Gewalt gegen Frauen nicht länger als Privatsache behandelt, sondern als Angelegenheit der inneren Sicherheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Bislang waren Polizei und Justiz auf diesem Auge oft blind. Den Staat kostet Männergewalt jährlich 29 Milliarden DM. Die Frauen hingegen kostet es die persönliche Integrität, ihre Gesundheit und manchmal auch das Leben. Jede dritte Frau zwischen 20 und 59 Jahren erlebt mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt im persönlichen Nahbereich.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass in der akuten Gefährdungssituation eine strafrechtliche Verfolgung der Täter für viele Frauen nur zweitrangig ist. An erster Stelle steht für sie der gegenwärtige und zukünftige Schutz vor der Gewalt ihres Partners. Dem Bedürfnis der Betroffenen soll nunmehr mit effektivem Rechtsschutz Rechnung getragen werden. Das ist ein ungeheurer Fortschritt zu der jetzigen Situation.

Bislang bestehen im Hinblick auf einen wirksamen Schutz vor Misshandlung und Bedrohung Defizite. Zwar können schon heute Frauen nach der Trennung in einem umständlichen so genannten Wohnzuweisungsverfahren die Zuweisung der Wohnung zur alleinigen Nutzung beantragen. Diese wird ihnen allerdings nur dann zugesprochen, wenn sie mit dem Täter verheiratet sind und mit der Zuweisung eine schwere Härte vermieden wird.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Der Nachweis dieser schweren Härte stellt oft eine unüberbrückbare Hürde für die betroffenen Frauen dar. - Herr Kollege, Sie können nicht in Abrede stellen, dass der Täter oft auch der Ehemann sein kann. Oder ist Ihnen das so fremd?

(Stefan Grüttner (CDU): Ich habe Sie missverstanden, Frau Kollegin! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Rein akustisch! - Stefan Grüttner (CDU): Rein phonetisch!)

Ferner besteht heute schon die Möglichkeit, dass Gewalttäter auf Unterlassung der Gewaltanwendung gemäß §§ 823 und 1004 BGB verklagt werden können. Doch sowohl bei den betroffenen Frauen als auch bei den Gerichten bestehen Unsicherheiten hinsichtlich des Anwendungsbereiches, der Rechtsfolgen sowie der gerichtlichen Zuständigkeit bei Gewalt in ehelichen und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften.

ten. Grundsätzlich ist die Vollstreckung der Schutzanordnung nach geltendem Recht zeit- und arbeitsaufwendig sowie regelmäßig erfolglos für die Frauen, weil sie nicht in der aktuellen Gefährdungssituation greift.

Meine Damen und Herren, mit der nunmehr beabsichtigten Regelung sollen die Frauen ohne Angst in der Wohnung bleiben können. Es wird klargestellt: Der Schläger geht, die Geschlagene bleibt.

Das Gesetz hat folgende Schwerpunkte. Punkt eins. Zivilgerichte können künftig auch im Eilverfahren wirksame Anordnungen treffen, in denen sie den Tätern bei Strafe verbieten, sich der Wohnung der Betroffenen zu nähern.

Punkt zwei. Die geschlagene Frau kann künftig auch per Eilanordnung leichter vor Gericht durchsetzen, dass ihr die gemeinsame Wohnung zeitlich befristet oder dauerhaft zur alleinigen Nutzung zugewiesen wird. Dies soll gerade dann erfolgen, wenn auch im Haushalt lebende Kinder gefährdet sind. Die Möglichkeit der Zuweisung ist nicht mehr nur auf die Ehwohnung beschränkt, sondern gilt für alle auf Dauer angelegten häuslichen Lebensgemeinschaften. Die Hürde, ab wann diese Zuweisung möglich ist, wird gesenkt.

Punkt drei. Auch bei Belastungen in Form des so genannten Stalking, also etwa Telefonterror und ähnlich schlimme Nachstellungen, ohne dass eine Partnerschaft besteht, kann das Zivilgericht untersagen, sich der Wohnung oder der Betroffenen zu nähern, sie anzurufen oder sie anders zu belästigen. Eine Verletzung dieser Anordnung kann mit einer Geldstrafe oder mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr geahndet werden.

Meine Damen und Herren, das Gewaltschutzgesetz ist ein wichtiger Bestandteil des Bündels von Maßnahmen, das die Bundesregierung bereits vor zwei Jahren mit dem Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen beschlossen hat. Es bedeutet einen enormen Fortschritt, denn häusliche Gewalt gegen Frauen ist immer noch ein Thema, das nach wie vor tabuisiert wird, dessen Dramatik und Verbreitung zu oft noch negiert wird und wo die Erwartung einer Lösung an die Opfer zurückdelegiert wird. Das darf nicht weiter passieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Eines möchte ich an diesem Punkt deutlich machen. Dieses Gesetz wird die Bereitstellung von Notruf, Frauenhausplätzen oder Beratungsstellen mitnichten überflüssig machen. Ich glaube und hoffe, dass wir darüber einig sind. Es bietet aber den betroffenen Frauen eine Option, sich der Gewalt ihres Partners zu erwehren. Das Gewaltschutzgesetz ist also ein wichtiger Baustein in dem Maßnahmenbündel für von Gewalt betroffene Frauen.

Ich betone nochmals, die in Hessen bestehenden Hilfsangebote - Notrufeinrichtungen, Beratungsstellen, Frauenhäuser, die Frauen vorübergehend Schutz gewähren - werden nicht überflüssig. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass die Landesregierung dafür Sorge tragen muss, dass die Finanzierung dieser Hilfsangebote weiter bestehen bleibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße ausdrücklich die positiven Stellungnahmen der Sozialministerin und der Kollegin Henzler zum Gewaltschutzgesetz.

(Petra Fuhrmann (SPD): Und meine? Das ist allerhand!)

Doch wie in den meisten sozialen Politikfeldern muss ich auch hier feststellen: Sie spitzen das Mündchen, doch Sie

pfeifen nicht. - Frau Kollegin Fuhrmann, Sie lobe ich doch fast in jeder Rede. Jetzt seien Sie doch einmal zufrieden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Einberufung einer Expertenrunde, die einen Handlungskatalog mit dem Ziel erarbeiten soll, den Opferschutz und die Prävention zu verbessern, wie Frau Sozialministerin als Handeln der Landesregierung angekündigt hat, ist ein Schlag ins Gesicht der betroffenen Frauen. Das Motto: "Wer nicht mehr weiter weiß, der gründet einen Arbeitskreis" finden wir gerade bei diesem problematischen Thema nicht sonderlich sinnvoll.

Die Ministerin hat offensichtlich auch beim Thema häusliche Gewalt gegen Kinder keine eigene Meinung oder, vielleicht besser gesagt: nur ein bisschen eine Meinung. - Wir würden uns wünschen, dass die Landesregierung keine Arbeitsgruppe gründet, sondern sich ganz offensiv der Unterstützung dieses von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurfes widmet und die entsprechenden praktischen Fragen auch klärt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich hoffe, dass heute Gelegenheit besteht, dieses auch von ihr zu erfahren. Insofern danke ich Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, dass ein Innenpolitiker der F.D.P.-Fraktion hier ans Pult geht, macht deutlich, dass es in unserer Fraktion keinerlei Unterschiede in der Argumentation zwischen den Sozialpolitikern und den Innenpolitikern gibt,

(Armin Klein (CDU): Das wundert mich auch!)

da wir alle gemeinsam in unserer Fraktion - die Innen- wie auch die Sozialpolitiker, aber auch die anderen Fachbereichskollegen - der Auffassung sind, dass wir endlich das Tabu aus dem Thema herausnehmen sollten und nicht nur über die Frage des Gewaltschutzes von Frauen in unserer Gesellschaft reden, sondern auch praktische Folgerungen ziehen sollten.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Sie merken an dem Dringlichen Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen von F.D.P. und CDU, dass dieses die Auffassung nicht nur der liberalen Fraktion, sondern auch der Fraktion der Union ist. Es ist vollkommen klar, dass die Botschaft, die der Entwurf der Bundesregierung beinhaltet, richtig ist, dass nicht die Geschlagenen - möglichst noch mit weinenden Kindern - aus der gemeinsamen Familienwohnung hinausgetrieben werden, sondern dass der Schläger, der das alles verursacht hat, aus der Wohnung hinausgehen soll.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Diese Botschaft ist vollkommen richtig, wobei - meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den anderen Fraktionen - wir uns gegenseitig und wechselseitig schon einmal daran erinnern müssen, dass wir das alles vor 10, 15 Jahren noch anders gesehen haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist differenziert!)

- Frau Kollegin Fuhrmann, ich sage das überhaupt nicht vorwurfsvoll. - Ich erinnere mich an die Diskussion und war damals auch ganz stolz gewesen, als Kreistagsabgeordneter in der Wetterau unserem damaligen Koalitionspartner, der Union, auf Kreisebene ein Frauenhaus abgeschwatzt zu haben. Das Wort ist jetzt falsch, weil Kollege Kartmann letztlich auch dafür war. Das war eine Diskussion gewesen, in der wir gemeint haben, wir lösen die Gewalt in der Ehwohnung so, dass wir den Frauen eine Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen und damit die Ehwohnung preiszugeben.

Sehr verehrte Frau Kollegin Fuhrmann, ich sage an dieser Stelle überhaupt nicht, dass wir heute keine Frauenhäuser mehr brauchen oder dass wir dann, wenn das Gesetz umgesetzt wird, keine Frauenhäuser mehr brauchen. Es ist aber eine andere Argumentationsebene, auf der wir uns jetzt bewegen.

Früher haben wir gesagt: Ziehen wir doch die Frauen aus der ehelichen Wohnung heraus und geben ihnen eine Möglichkeit, einigermaßen vernünftig mit ihren Kindern zu wohnen. - Heute sagen wir - und der Ansatz ist sogar viel richtiger, Frau Kollegin Schönhut-Keil -: Wir drehen die Argumentation um und sagen, der Schläger muss raus, und die Geschlagenen, meistens sind noch Kinder dabei, bleiben in der Wohnung.

Ich will darauf nur hinweisen. Der Ehrlichkeit halber ist diese Diskussion nur dann zu führen, wenn man weiß, was man vor 10, 15 Jahren dazu gesagt hat. - Frau Kollegin Schönhut-Keil hat die einzelnen Punkte aus dem Gesetzentwurf der Bundesregierung - es ist noch kein Gesetz - zitiert. Ich will es deshalb nicht wiederholen, sondern möchte für meine Fraktion auf zwei, drei Dinge hinweisen.

Der erste Punkt. Es ist sicherlich auch in Ihrem Kreise so - und wenn ich mir den Kollegen Bökel anschau, dann bin ich fest davon überzeugt -, dass es Anwaltskollegen gibt, die seit vielen Jahren oder Jahrzehnten in dem sensiblen Bereich der Lösung derartiger Probleme aktiv sind. Ich darf Ihnen sagen, dass häufig die Frage des Rechtsbetroffenen nur eine zweite Frage ist - zwar letztlich auch wichtig, aber die erste Frage ist, was konkret in der besonderen Situation passiert.

Wir müssen aufpassen - und da habe ich hinsichtlich des Gesetzentwurfs der Bundesregierung ein bisschen Bedenken -, dass wir nicht meinen, wenn wir etwas ins Gesetz schreiben, dass das dann auch die reale Wirklichkeit ist. Mitnichten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Im Bereich des BGB, im Bereich der Verordnung über die Ehwohnung gibt es schon eine Reihe von rechtlichen Normen, und trotzdem können Anwaltskollegen bestätigen - daraus darf man nicht zitieren, weil es Gott sei Dank nicht öffentliche Verhandlungen sind, in Amerika ist es ja anders, hier jedenfalls nicht -, dass man häufig arg große Probleme hat, dieses Recht tatsächlich umzusetzen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Völlig klar!)

Genauso könnte es auch hier ein bisschen sein. Schauen Sie einmal: Ich habe mich ganz bewusst einmal mit Volker Bouffier in die Situation eines Polizeibeamten versetzt. Was macht der denn eigentlich? - Er wird gerufen, und ihm wird mitgeteilt, dass in der Soundso-Straße in der Wohnung im dritten Stock eine unschöne Situation ist und er kommen solle.

Dann geht er dort hin. Er kann relativ flott erkennen - ich überspitze jetzt einmal das Bild -: Da steht ein betrunkenere wütender Mann, irgendwo in der Ecke eine Frau, weinend, schon mit irgendwelchen Verletzungen im Gesicht, und die Kinder sind in ihrem Zimmer ganz hinten in der Ecke und weinen, was sie nur weinen können. Was macht denn ein Polizist?

Nach der jetzigen Gesetzesvorlage und nach den Wünschen, die der Bundesgesetzgeber damit verbindet, soll der Polizist den Mann mitnehmen. Das kann er sicherlich aufgrund der Rechtslage des jetzigen Polizeigesetzes schon. Was macht er mit dem Mann? - Wenn der richtig sturzbesoffen ist, ist die Lösung relativ einfach. Ich sage das flapsig, aber alle wissen, wie ich das meine. Dann kommt er in die Ausnüchterungszelle. Wenn er nicht richtig sturzbesoffen ist, sondern eine Zwischenphase hat, dann können Sie ihn möglicherweise zunächst nicht ins Gewahrsam nehmen. Wenn möglicherweise auch noch nicht so viel passiert ist, dass sich der Polizeibeamte sicher ist, dass er sich dort rechtmäßig verhält, was macht er dann?

Dann kommt der berühmte Platzverweis. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte um Entschuldigung, wenn ich da innerlich ein bisschen grinse: Was heißt denn das? - Der Platzverweis wird ausgesprochen. Ich überspitze mein Bild wieder. Ich weiß, ich gebe jetzt ein Vorurteilsbild, aber spinnen wir es doch einmal gemeinsam weiter. Der vom Platzverbot belegte Ehemann geht wieder in die Kneipe, wo er sich vorher schon etwas angetrunken hatte, um Kraft zu bekommen, trinkt noch einmal ein bisschen Kraft an und geht zurück in die Wohnung. Dann ist der Polizeibeamte gerade nicht da, und das Drama geht weiter.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann wäre das Frauenhaus besser!)

Ich will das einfach nur einmal schildern, weil das das praktische Leben ist, was wir Anwälte - Kollege Bökel und Kollege Klemm wird das in ihren bisherigen Arbeiten genauso gegangen sein - schon erlebt haben. Dann stehen sie relativ hilflos vis-à-vis. Dann steht der Polizeibeamte relativ hilflos vis-à-vis. Die Lösung der Veranstaltung kann nicht sein, dass wir jetzt sagen - wir haben auch zu wenig Polizeibeamte dafür -: In der Zwischenphase stellen wir einmal eine Streife vor die Wohnungstür.

Das will keiner, und das wäre auch wiederum stigmatisierend für die Frau. Ich will die ganz Diskussion nicht verkomplizieren. Wie gehen wir aber damit um? - Wir müssen sehr ruhig und sehr sachlich dieses Tabuthema aufarbeiten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine kurzfristige Lösung wird es da sicher nicht geben!)

Wir müssen uns noch ein bisschen weiter überlegen, wie wir das so praktizieren können, dass wir einen effektiven, einen tatsächlichen Schutz für die geschlagene Frau und insbesondere auch für die Kinder haben.

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung bringen. Ich weiß, es ist manchmal verpönt, in diesen Fragen verfassungsrechtlich zu argumentieren. Aber ich habe schlicht und einfach ein großes Bedenken. Stellen wir uns vor - bleiben wir wieder in Beispielen -, es handelt es sich um eine Eigentumswohnung, die dem Ehemann gehört. Übrigens soll dies sehr häufig der Fall sein: dass die Eigentumswohnung im Grundbuch nicht auf die Eheleute eingeschrieben wurde, sondern auf den Ehemann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Gesetzentwurf der Bundesregierung steht, dass ein solcher "Platzver-

weis“ - ich benutze jetzt einmal dieses falsche Wort -, eine Ermächtigungsnorm über bis zu einem Jahr hineingeschrieben werden kann, während dem dieser Mann seine Wohnung nicht betreten darf. Wir finden das alles korrekt, denn er hat ja zuvor etwas Böses getan. Aber unsere Verfassung hat teilweise andere Werte, und das ist hier insbesondere das Eigentum.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich deshalb auf eine Debatte, die wir zu diesem Gesetzentwurf noch einmal fachlich in den Ausschüssen führen. Ich bitte darum, dass wir das ganze Geplänkel bei diesem Thema einmal weglassen. Frau Schönhut-Keil, ein bisschen klang das in Ihren Worten an: Ich bilde einen Arbeitskreis, und dann ist das Thema erledigt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, ich habe mich nur gegen den Arbeitskreis gewandt!)

Es ist vollkommen klar, dass es zu Beginn der Debatte aus der Landesregierung zwei sich scheinbar widersprechende Presseerklärungen gegeben hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein, das war klar!)

- Das war so, fertig. Das ist eine Tatsache. Das kann man nachlesen.

Daran, dass CDU und F.D.P. einen derartigen Entschließungsantrag vorgelegt haben, können Sie sehen, dass dieser scheinbare Widerspruch, der in den Presseerklärungen enthalten war, aufgehoben ist.

Lassen wir uns gemeinsam das Ziel erreichen, dass der Schläger die Wohnung nicht behalten darf. Das hat etwas damit zu tun, wer nachher die Möglichkeit hat, Dokumente, Beweismittel oder Kontoauszüge zu sichern oder nicht. Aber wir wollen ein so praktikables Paket schnüren, dass wir letztlich nicht den Frauen Steine statt Brot geben und dass wir unseren Polizeibeamten auch die Möglichkeit geben, das praktikabel umzusetzen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU sowie der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hahn, Sie haben in der Tat ein paar Dinge angesprochen, gerade in Bezug auf die Eigentumswohnung, die schon interessante Diskussionsaspekte aufwerfen. Damit müssen wir uns mit Sicherheit auseinander setzen.

Lassen Sie mich aber zu Anfang einen unmissverständlichen Satz sagen - nämlich den, dass der Schutz von Frauen und Kindern im Endeffekt keinen Kompromiss duldet. Es ist notwendig, dass in Gewaltsituationen Frauen in geschützten Wohnungen bleiben können, und dabei sage ich ausdrücklich, das von Herrn Kollegen Hahn aufgezeigte Beispiel ist sehr häufig. Es liegt auf der Hand, dass in genau einem solchen Fall der Schutz der Frau und der Kinder eben nicht in der eigenen Wohnung liegt, sondern dass genau in diesem Fall eine Unterbringung in einem Frauenhaus notwendig ist.

Gleichwohl begrüßen wir natürlich sehr die Möglichkeit der Ausweitung, dass Frauen und Kinder in ihrer normalen

Umgebung bleiben können. Denn sie haben dort oft sehr viel mehr Stabilität. Die Kinder können in ihrer Schule bleiben, und viele praktischen Probleme sind damit gelöst, wenn die Zuweisung an das Opfer erfolgt, nicht an den Täter.

Bisher konnte diese Zuweisung der Wohnung erst nach einem längeren Hin und Her erfolgen. Es ist von der Kollegin Schönhut-Keil richtig dargestellt worden, dass das auch schon nach den bisher geltenden Gesetzen möglich war, aber sehr oft auf praktische Schwierigkeiten gestoßen ist und sehr lange gedauert hat. Insofern begrüßen wir, dass dieser Gesetzentwurf vorgelegt wurde.

Ich bin froh, dass die rot-grüne Bundesregierung das erkannt und diese Initiative ergriffen hat. Sie hat damit eindeutig Position zum Schutz von Frauen und Kindern bezogen - nach dem Grundsatz: Der Schläger geht, die Geschlagene bleibt.

Ich glaube, ich brauche hier die drei Eckpunkte nur noch einmal kurz anzureißen, da Frau Kollegin Schönhut-Keil es bereits getan hat. Die Zivilgerichte sollen die Zuweisungen im Eilverfahren regeln und eine gewisse Schutzzone festlegen können, in der sich der Betroffenen nicht aufhalten darf. Die Geschlagene kann es künftig auch per Eilanordnung leichter vor Gericht durchsetzen, dass ihr die gemeinsame Wohnung zugewiesen wird. Ich begrüße es auch sehr, dass diese Zuweisung der Wohnung sich eben nicht mehr nur auf Ehepartner bezieht, sondern auf alle auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaften, also auch auf nicht eheliche Lebensgemeinschaften oder homosexuelle Paare. Ich denke, insofern ist es ein wirkungsvolles Instrument des Opferschutzes.

Es ist ebenfalls zu begrüßen, dass dieses so genannte Stalking - also der Terror, der manchmal ausgeübt wird, sei es durch Telefon oder durch Anwesenheit an bestimmten Orten - wirksamer bekämpft werden soll. Das Zivilgericht soll in die Lage versetzt werden, anzuordnen, dass sich dieser Mensch der Betroffenen nicht mehr nähern und sie nicht mehr anrufen darf.

Es wird praktische Umsetzungsprobleme geben, das ist vollkommen klar. Aber das Ziel dieser Maßnahme ist eindeutig, nämlich ein besserer Schutz der misshandelten Frauen. Eine Flucht ins Frauenhaus hilft zurzeit jährlich etwa 50.000 Menschen. Im Bereich der häuslichen Gewalt gibt es allerdings eine sehr große Dunkelziffer. Aber immerhin sagt das Bundesfrauenministerium, dass jede dritte Frau - das muss man sich einmal überlegen - im Laufe ihres Lebens einmal von häuslicher Gewalt betroffen ist. Das ist unglaublich. Diesen Menschen - das sind vorwiegend Männer - zeigt die Bundesregierung jetzt die rote Karte, und das ist auch gut so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun habe ich natürlich gedacht, dieses so gute Gesetz ruft keinerlei besonderen Widerstände hervor. Denn das normale Gerechtigkeitsempfinden signalisiert einem, dass diese Maßnahmen sinnvoll und gerecht sind und dass sie einen sinnvollen Schutz der Opfer vor Gewalt bieten können. Aber da habe ich falsch gedacht.

Der Innenminister hat sich zu diesem Gesetzentwurf Gedanken gemacht und sich Ende Oktober vorigen Jahres gegen eine Unterstützung der Bundesregelung zur Wegweisung gewalttätiger Personen aus der Wohnung ausgesprochen. - So weit, so schlecht.

Ich habe diese Haltung für umso erstaunlicher gehalten, als es die erste Äußerung eines Mitglieds der Landesregierung zu diesem Thema war. Die Frauenministerin hat sich erst zwei Monate später, aber Gott sei Dank positiv, zu dem geplanten Gewaltschutzgesetz geäußert. Das habe ich übrigens in einer Pressemeldung auch begrüßt.

Herr Bouffier, Sie werden sich mit dieser Sozialministerin auseinandersetzen müssen und auch mit sehr vielen hier in diesem Hause, wenn Sie bei Ihrer ablehnenden Haltung bleiben. Ich denke, das Kabinett wird eine Zustimmung dazu im Bundesrat beschließen müssen. Das jedenfalls erfordert die Logik. Ich bin sehr gespannt, was uns die Landesregierung dazu dann sagen wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit wann unterstellen Sie dem Kabinett Logik, Frau Kollegin?)

- Ja nun, ich hoffe immer noch auf Logik.

Lassen Sie die Sozialministerin in diesem Fall nicht im Regen stehen. Denn es ist ein guter Gesetzentwurf und ein sinnvoller Weg, um mehr Opferschutz zu praktizieren.

(Beifall der Abg. Barbara Bergelt (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch die CDU-Bundestagsfraktion hat sich inzwischen positiv zu dem Ganzen geäußert. Ich hoffe, dass die Uhren der CDU in Hessen nicht wieder anders ticken. Ich fordere Sie also auf, sich klar und deutlich für den Schutz von Frauen und Kindern einzusetzen und diesem Gesetz im Bundesrat zuzustimmen.

Der Innenminister ist dann allerdings gefordert, dieses Gesetz umzusetzen, und zwar im hessischen Polizeigesetz. Die reibungslose praktische Umsetzung muss auch in Hessen erfolgen. Herr Bouffier, ich verspreche Ihnen, wir werden sehr sorgfältig prüfen, wie Sie dieser Aufgabe nachkommen, und wir werden das kritisch begleiten.

Jetzt komme ich zu dem Punkt Frauenhäuser. Leider hat der Kollege Hahn jetzt ein Gespräch und kann deswegen nicht hier sein. Denn ein bisschen wollte ich noch zu seiner Aufklärung beitragen, was die Frauenhäuser und die Hilfsangebote für Frauen, die anderen Anlaufstellen für misshandelte Frauen, in Hessen betrifft.

Die Finanzierung von Frauenhäusern, Notrufen und Beratungsstellen muss weiterhin auf dem gegenwärtigen Niveau sichergestellt sein. Da darf es überhaupt kein Vertun geben. Diese Hilfsangebote müssen aufrechterhalten werden. Das genannte konkrete Beispiel zeigt, dass wir es mit einer Einzelfallprüfung zu tun haben.

Es mag Situationen geben, wo die Frauen auch sinnvoll geschützt sein können, wenn sie in der gemeinsamen Wohnung verbleiben. Aber in sehr vielen Fällen ist es zumindest für eine Übergangszeit notwendig, sie zum einen wirklich zu schützen - das kann nur in einem Frauenhaus passieren; das geht nicht, indem man Polizei um eine Wohnung herum stellt - und ihnen zum anderen psychologische Unterstützung zu bieten. Genau das tun Frauenhäuser. Es ist auch notwendig, denn die Frauen müssen erst einmal mit der traumatischen Situation fertig werden. Da sind die Kinder traumatisiert, die Frauen sind sehr oft traumatisiert. Diese psychologische Hilfe passiert im Frauenhaus. Es gibt auch Hilfe bei Behördengängen, die notwendig sind, und andere Unterstützungsmaßnahmen. Insofern sind Frauenhäuser nach wie vor dringend notwendig, und zwar im gleichen Umfang wie bisher.

Nun möchte ich noch etwas zu der Frage sagen, was mit Frauenhäusern und dem Notruf ist. Wir haben hervorragend engagierte Mitarbeiterinnen in diesen Einrichtungen, die den Frauen gute Unterstützung und Hilfe in der schlimmen Situation bieten. Wir sind aber auch gefordert, finanzielle Unterstützung zu bieten. Ich habe schon gesagt, die finanzielle Unterstützung und Planungssicherheit sind zentrale Punkte. Hier erleben wir, dass die Zuschüsse z. B. für die Frauenhäuser seit Jahren eingefroren sind. Wenn man sich mit den Mitarbeiterinnen in den Projekten unterhält, dann stellt man fest: Weder Tarifsteigerungen noch Altersstufen, durch die das Gehalt der Mitarbeiterinnen ansteigt, werden aufgefangen, und das führt dazu, dass die Kolleginnen weniger arbeiten können, weil das Budget nicht ausreicht.

Hierzu sage ich: Es ist notwendig, dass der Landeszuschuss ein bisschen ansteigt, ungefähr in der Höhe der Tarifsteigerungen, damit die finanziellen Engpässe - teilweise stehen die Frauenhäuser mit dem Rücken an der Wand - aufgefangen werden können.

Ich denke, es ist ehrenwert, dass Sie, laut Pressemitteilung, eine Expertenrunde zum Schutz vor häuslicher Gewalt eingerichtet haben. Ich will allerdings sagen: Ich hoffe, dass dies nicht einer der vielen runden Tische wird, die nie Ergebnisse bringen, die in praktische Politik umgewandelt werden. Schließlich soll die Sozialpolitik mehr sein als eine Ansammlung schöner Worte und netter Pressemeldungen.

Wir brauchen den Schutz von Frauen und Kindern in Not, und wir brauchen diesen Gesetzentwurf. Sie sollten diesem Gesetzentwurf im Bundesrat zustimmen. Wir müssen aber auch die Beratungslandschaft und die Hilfe, die in Hessen durch Frauenhäuser, Notrufgruppen und andere geschieht, ebenso tatkräftig unterstützen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU-Fraktion.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Fuhrmann, Sie werden sich wundern. Wir haben viel weniger Streit, als Sie sich vorstellen können.

Maßnahmen, die dem Schutz vor häuslicher Gewalt dienen, kann man gar nicht ablehnen. Der Rechtsstaat hat dafür Sorge zu tragen, dass seine Bürgerinnen und Bürger so gut wie möglich vor Gewalt geschützt werden. Insofern geht auch der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ins Leere; denn Sie können davon ausgehen, dass die Landesregierung dem Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehemwohnung bei Trennung zustimmen wird.

(Barbara Bergelt (SPD): Das sah vor einiger Zeit noch ganz anders aus!)

In einem ganz wesentlichen Unterpunkt unterscheiden sich Union und F.D.P. von den früheren Oppositionsfraktionen auf Bundesebene: Wir sind nicht destruktiv.

Die mit dem Gesetzentwurf verfolgte Absicht, den zivilgerichtlichen Rechtsschutz bei Gewalttaten insbesondere im häuslichen Bereich zu verbessern, wird auch von uns begrüßt. Die Ausübung von Gewalt, insbesondere gegenüber

Frauen, stellt ein gesellschaftliches Problem dar, das konsequent angegangen werden muss. Dabei ist auch eine Verbesserung des zivilgerichtlichen Rechtsschutzes für die Betroffenen notwendig.

Allerdings enthält der Gesetzentwurf einige beachtliche Pferdefüße, die an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollen. Ein Punkt ist bereits mehrfach angesprochen worden: Gegen die Art und Weise, wie dieses Ziel erreicht werden soll, bestehen sowohl gesetssystematische als auch verfassungsrechtliche Bedenken. So soll ein aus nur vier Paragraphen unterschiedlichen Inhalts bestehendes isoliertes Gesetz, das Gewaltschutzgesetz, geschaffen werden, während ansonsten das Bestreben besteht, neue Vorschriften in vorhandene Gesetze zu integrieren.

Die in § 1 Gewaltschutzgesetzentwurf vorgesehene verfahrensrechtliche Ermächtigungsgrundlage für die Gerichte zum Erlass von Schutzanordnungen ist insofern systemfremd, als bereits jetzt die Gerichte einem Antrag zu entsprechen haben, wenn eine materiell-rechtliche Anspruchsgrundlage besteht.

Der in § 2 Gewaltschutzgesetzentwurf festgelegte Grundsatz, dass der Schläger gehen muss, wird natürlich unterstützt. Allerdings - das ist bereits angesprochen worden - erscheint der Anspruch auf Wohnungsüberlassung nach § 1 des Gesetzentwurfs in seiner Formulierung der Rechtsfolgen zu starr, weil er dem Gericht verwehrt, flexibel alle Umstände des Falles zu berücksichtigen. Zudem ist er im Hinblick auf die mögliche Dauer der Wohnungsüberlassung von bis zu einem Jahr im Falle der Alleinberechtigung des Täters verfassungsrechtlich zumindest bedenklich.

Die Zuständigkeit der Familiengerichte wird auf Sachverhalte ausgedehnt, denen der Bezug zu familiären Strukturen fehlt. Der Begriff des auf Dauer angelegten gemeinsamen Haushalts ist konturenlos und schwammig, was insbesondere zu Schwierigkeiten bei der Zuständigkeitsabgrenzung führen wird. In vollstreckungsrechtlicher Hinsicht wird ein Sonderrecht für Ansprüche nach dem Gewaltschutzgesetz geschaffen. Wie gesagt, es bestehen Bedenken, gleichwohl wird das Ansinnen des Gesetzes natürlich unterstützt.

Des Weiteren - auch das ist heute schon angesprochen worden - wird die Einrichtung von Frauenhäusern, Notrufsystemen etc. in keiner Weise überflüssig. Es wäre in der Tat zu viel von einem Gesetz verlangt, wenn man glaubte, dass sich die Probleme damit auf einen Schlag lösen würden. Sie werden bleiben - Beispiele sind genannt worden -, denn die Probleme bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen sind äußerst komplex, und da reichen gesetzliche Regelungen allein nicht aus.

Wenn die GRÜNEN in Nr. 2 ihres Antrags fordern, "auch zukünftig die Finanzierung von Angeboten, die Frauen in Gewaltsituationen helfen, wie z.B. Notrufeinrichtungen, Frauenhäuser, Beratungsstellen etc., sicherzustellen", dann fordern sie auch hier Selbstverständliches.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollten es nur noch einmal klarstellen!)

Selbst wenn ein Gewaltschutzgesetz verabschiedet wird, wird es nach wie vor die Notwendigkeit der Einrichtung von Frauenhäusern geben.

Die Landesregierung geht sogar noch weiter, als es Ihr Antrag verlangt. Ich denke, die Sozialministerin wird im Anschluss dazu noch einiges zu sagen haben. Deswegen verkürze ich meine Ausführungen an dieser Stelle. Sie sehen, verehrte Kolleginnen von den GRÜNEN, Ihres Antrages hätte es gar nicht bedurft.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann können wir ihn annehmen! Das ist ja prima! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hätten Sie nicht so viele widersprechende Pressemitteilungen verfasst, hätten wir ihn nicht gestellt!)

Abschließend will ich kurz auf die Befugnisse der Polizei eingehen. Ihr kommt in Fällen der häuslichen Gewalt neben der Sicherung der Strafverfolgung die Aufgabe der akuten Krisenintervention zu. Auch das ist schon angesprochen worden. Nach dem Polizeigesetz stehen der Polizei grundsätzlich Möglichkeiten zu, eine gewalttätige Person aus der Wohnung zu entfernen. So kann zur Abwehr einer bevorstehenden Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, wozu auch das Leben und die körperliche Unversehrtheit des Opfers gehören, ein Platzverweis ausgesprochen werden, sprich: eine Person vorübergehend von einem Ort verwiesen oder ihr das Betreten eines Ortes verboten werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Entfernung einer gewalttätigen Person aus der Wohnung zu erreichen, indem sie in Gewahrsam genommen wird.

An dieser Stelle darf ich noch einmal auf die Möglichkeit des Unterbindungsgewahrsams hinweisen, die durch diese Mehrheit im Hause eingerichtet worden ist. Das kann zur Unterstützung der Maßnahmen herangezogen werden. Die Gewahrsamsnahme kommt gerade in den Fällen in Betracht, in denen auf einen Platzverweis nicht reagiert wird.

Besonders wichtig zur Bekämpfung häuslicher Gewalt erscheint uns die zielgerichtete Sensibilität derer, die als Erstes zu Hilfe gerufen werden, wenn die Situation eskaliert, nämlich die Polizeibeamten vor Ort. Ihnen sind möglichst konkrete Handlungsanleitungen und Hilfestellungen für die Rechtsanwendung an die Hand zu geben. Seitens des Landes werden daher verstärkt Schulungsmaßnahmen vorgenommen, um die Polizeibeamten noch intensiver als bislang zu sensibilisieren.

Wegen der von mir vorhin vorgetragenen rechtlichen Bedenken bezüglich des Entwurfs des Gewaltschutzgesetzes haben wir unsere Probleme mit dem Antrag der GRÜNEN. Daher haben wir uns gemeinsam mit der F.D.P. entschlossen, den vorliegenden Dringlichen Entschließungsantrag einzubringen, um diesen vorgetragenen Bedenken Rechnung zu tragen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Aber der ist viel schwammiger!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gewalt im häuslichen Bereich ist ganz sicher kein Kavaliärsdelikt.

Es ist richtig und hohe Zeit, dass dieses Tabuthema nunmehr in den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion gekommen ist. Es ist richtig und hohe Zeit, dass der Schutz derjenigen, gegen die Gewalt ausgeübt wird - nämlich die Opfer -, verbessert wird.

Deshalb - das hat sich schon aus den vorherigen Redebeiträgen ergeben - unterstützt die Hessische Landesregierung die Stoßrichtung dieses Gesetzes und wird dem Gesetzentwurf im Ergebnis sicherlich grundsätzlich zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Das Gesetz verbessert den zivilgerichtlichen Schutz bei Gewalttaten und bei Nachstellung, und es erleichtert die Überlassung der Ehewohnung bei Trennung. Wer prügelt, muss zukünftig gehen. Wer geprügelt wird, genießt Schutz. Das gebietet schließlich auch die Menschenwürde.

Eine Verbesserung des zivilrechtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie die Überlassung der Wohnung an die Verletzte sind seit langer Zeit überfällig. Auch die vorherige Bundesregierung war sich dieser Problemlage bewusst und hat jahrelange finanzielle und ideelle Ausstattung von entsprechenden Forschungsaufträgen gegeben und dafür Sorge getragen, dass sowohl die rechtspolitischen Vorschläge als auch die Praxis der Schutzsysteme weiterentwickelt werden konnten.

Bei aller Kritik an Details des Gesetzentwurfs - die wurde in allen Ausschüssen des Bundesrates vorgetragen - kann ich für die Hessische Landesregierung zusichern: Wir werden unser Möglichstes tun, damit die überfällige Rechtsreform zügig vorankommt.

Wir ergreifen damit ganz eindeutig Position für den Abbau von Vorurteilen gegen die Gewaltopfer im häuslichen Bereich. Wir arbeiten gezielt mit an einem neuen und besseren gesellschaftlichen und gesetzlichen Normengerüst, das den Schutz der Opfer verbessert. Mit diesem Gewaltschutzgesetz werden neue zivilprozessrechtliche Möglichkeiten im einstweiligen Gerichtsverfahren gegeben, um die Wohnung an die Verletzten für eine befristete Zeit zu überlassen. An der Umsetzung werden wir in allen Politikfeldern mitarbeiten. Ziel ist ein wirksamer staatlicher Schutz der Opfer.

Auch die Aus- und Weiterbildung in der Justiz und für die Polizei wird erfolgen, soweit nicht schon längst geschehen. Für mich persönlich ist wichtig, dass sich hier das Problembewusstsein insgesamt verschärft und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit eine andere wird.

Auch die bestehende Infrastruktur in Bezug auf Frauenhäuser und Beratungsstellen wird nicht zur Disposition stehen. Das steht überhaupt nicht infrage. Das kann ich hier zusichern.

Meine Damen und Herren, wir haben bereits in der "Familienpolitischen Offensive", die wir im letzten Jahr gestartet haben, das Thema "Schutz vor Gewalt im häuslichen Bereich" ausdrücklich mit aufgenommen. In Umsetzung dieses Punktes der "Familienpolitischen Offensive" ist ein Aktionsplan des Landes zur Bewältigung dieses Problems in Arbeit. Damit das auch gelingt, beteiligen sich neben der Landesregierung viele regionale Hilfsprojekte, interdisziplinäre Präventionsarbeitskreise, kommunale Verbände und eine Vielzahl autonomer Organisationen. Sie sind alle eingebunden in die Erarbeitung eines solchen Aktionsplans. Der dazu gegründete Landesarbeitskreis "Gewalt im häuslichen Bereich" hat sich kürzlich konstituiert und sich selbst ein straffes Arbeitsprogramm vorgegeben. Ich bin überzeugt davon, dass die Kooperation zwischen den freien Trägern und der öffentlichen Hand neue Impulse für die Weiterentwicklung der Aufgabenstellung "Gewaltschutz für Frauen" geben wird.

Wir werden also das neue Gewaltschutzgesetz in Hessen nach seiner Verabschiedung im Bundesrat konsequent umsetzen und zugleich dessen Auswirkungen kritisch begleiten. Allerdings lassen die guten Erfahrungen, die Baden-Württemberg im Rahmen eines ähnlichen Modellprojektes gesammelt hat, Positives hoffen. Ich bin überzeugt, dass

der Neuansatz "Wer prügelt, muss gehen" den betroffenen Frauen in ihrer Not helfen wird. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Innenminister Bouffier hat das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin von Rednerinnen der Opposition gebeten worden, meine Position hier darzulegen. Das will ich gerne tun.

Frau Kollegin Fuhrmann, zunächst will ich sehr deutlich machen: Es gibt keinerlei Dissens. Ich denke, das gibt es bei niemandem hier im Hause, wenn es um die Frage geht, wie wir die Opfer besser schützen können. Deshalb unterstütze ich die Sozialministerin und alle, die sich diesem Bemühen unterziehen. Daher gibt es auch keine Diskussion darüber, dass wir als Kabinett diesem Gewaltschutzgesetz - im Kern jedenfalls - zustimmen. Wir haben eine ganze Fülle von Punkten - das verkürze ich jetzt hier -, bei denen ich glaube, dass nachgearbeitet werden muss. Aber das ist in Ordnung.

Ich weise auf folgenden Umstand hin - vielleicht hat das zu der Irritation geführt; ich glaube, Frau Kollegin Fuhrmann hat es angesprochen -: Die Bundesjustizministerin hat gesagt, nun sind die Länder dran - durch die Polizeigesetze. Mein Bedenken ist, ob das Instrument "Polizeigesetz" - darum ging es mir - ein geeignetes Mittel ist, das Ziel zu erreichen. An dieser Stelle gibt es aus meiner Sicht erheblichen Diskussionsbedarf.

In der Innenministerkonferenz haben wir im Herbst diese Frage nach allen Seiten durchleuchtet und sind zu der einhelligen Meinung gekommen: Wir haben zurzeit drei Instrumente. Wir haben das Strafprozessrecht, also die Haft, wir haben den Platzverweis, und wir haben in den meisten Ländern - seit dem letzten Jahr auch bei uns in Hessen - die Möglichkeit des Unterbindungsgewahrsams, wenn es um ganz massive Dinge geht. Das sind unsere polizeilichen Instrumente, um jemanden zumindest für eine gewisse Zeit dort herauszubringen. In der Frage: "Gibt es dazwischen etwas, was die Polizei im Polizeigesetz sinnvollerweise machen kann?"; um die es ging, haben wir erheblichen Diskussionsbedarf. Darum ging es mir, und das habe ich auch in dieser Pauschalität nicht akzeptiert, dass es heißt: Ihr müsst dann bei den Polizeigesetzen ansetzen.

Ich glaube, wir müssen etwas anderes machen. Das geschieht zum Teil auch schon. Ich darf einmal darauf hinweisen. Wir müssen natürlich darauf achten, dass wir den Polizeibeamtinnen und -beamten eine klare Grundlage geben, sowohl im Rechtlichen wie im Tatsächlichen. Deshalb können wir schlecht hineinschreiben: "Handelt engagiert". Da muss man sich der Mühe unterziehen und genau sagen, welche Instrumente neben denen, die wir haben, hinzutreten können, um sinnvoll dem Ziel zu entsprechen. Dazu hat bisher aber noch niemand einen Vorschlag gemacht. Ich bin ja offen für die Debatte. Aber ich glaube, dass die Aufgabe jenseits der gesetzlichen Maßnahmen liegt.

Frau Kollegin Schönhut-Keil, das wird Sie sicher interessieren. Wir haben z.B. einen Leitfaden für den Umgang mit Kriminalitätsoffern und Zeugen generell fertig gemacht. Wir haben Verhaltensempfehlungen für die Begegnung mit Opfern häuslicher Gewalt gegeben. Auch das geht an alle Polizeibeamten. Das haben wir gemeinsam mit der

Justiz erarbeitet, weil wir auch die Staatsanwaltschaften sinnvollerweise dazu brauchen, mit dem Sozialministerium und den Präventionsräten. Unter der Führung des Landespräventionsrates gibt es eine Arbeitsgruppe, die aktuell weitermacht. Wir haben bei der Hessischen Polizeischule entsprechende Kurse eingerichtet.

Ich füge hinzu: Das sind nicht alles nur Ideen der neuen Regierung, sondern ich habe mich gefreut, zu sehen, es gab schon 1998 erste Überlegungen. Das heißt, wenn es um die Frage der Sensibilisierung geht, um das Üben des Handwerks, wie man mit bestimmten Dingen umgeht, was man tun kann, um das Ziel zu erreichen, dass das Opfer im Vordergrund unseres Bemühens steht, dann machen wir alles, was sinnvoll ist, und da gibt es vielleicht noch weitere Ideen.

Meine Überlegung war: Polizeigesetzänderungen halte ich für fragwürdig, weil es noch keinen Vorschlag gibt. In der Innenministerkonferenz haben wir eine Expertengruppe eingesetzt, die sich mit den österreichischen Erfahrungen und den dortigen Kollegen auseinander zu setzen hat. Diese ist in ihrem vorläufigen Bericht zu dem Ergebnis gekommen, dass unter polizeirechtlicher Sicht - nur zu diesem Teil spreche ich jetzt - das deutsche Instrumentarium eigentlich ausreichend ist.

Die nächste Konferenz, die sich diesem Thema widmen wird, findet im Mai 2001 statt. Wir haben beschlossen, daran weiter zu arbeiten und uns dabei mit der Frage zu beschäftigen, ob es Dinge hinsichtlich des - so heißt das fachlich - Begriffs Störer gibt, die man sinnvollerweise weiterentwickeln könnte. Ich sage das nur zu Ihrer Information, damit Sie sehen, wie unterschiedlich die Diskussion hinsichtlich der Frage geführt wird, was sinnvoll ist und was nicht. Ich glaube, an dieser Stelle sind wir nicht auseinander.

Über etwas freue ich mich. Ich kann mich hier selbst anführen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir gern!)

In dem Punkt sind wir uns wahrscheinlich einig. Ich habe immer gesagt, wir haben uns in der Bundesrepublik über lange Zeit mit großen Mühen, viel Grips und viel intellektuellem Sachverstand um die Täter gekümmert; die Opfer hingegen sind wahrscheinlich nicht hinreichend betrachtet worden. Wenn wir gemeinsam die politische Wegweisung hin zu einer stärkeren Betrachtung der Opfer machen, haben Sie mich immer an Ihrer Seite. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag dem Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. Mir wurde von den Antragstellern signalisiert, dass auch der Dringliche Entschließungsantrag dem Ausschuss überwiesen werden soll. Darüber besteht Einigkeit? - Dann ist das so beschlossen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In beide Ausschüsse!)

Sie werden beiden Ausschüssen überwiesen, dem Innenausschuss und dem Sozialpolitischen Ausschuss.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Innenausschuss mitberatend!)

- Der Sozialpolitische Ausschuss ist der federführende.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 19:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchsetzung eines Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt - Drucks. 15/2292 -

und **Tagesordnungspunkt 41:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nachtflugbewegungen am Flughafen Frankfurt - Drucks. 15/2304 zu Drucks. 15/2162 -

Berichtersteller ist Herr Kollege Boddenberg. - Auf die Berichterstattung wird verzichtet. Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Nachtflugverbot steht heute zum wiederholten Mal auf der Tagesordnung des Landtags. Nicht wenige von Ihnen können es schon nicht mehr hören und manche wollen es vielleicht auch nicht mehr. Gerade eben wurde die Beschlussempfehlung zu unserem Antrag Drucks. 15/2162 aufgerufen. Bei diesem geht es um Nachtflugbewegungen am Flughafen Frankfurt. Er stammt vom Dezember des letzten Jahres und soll hier mit beraten werden. Natürlich wird hier wieder einmal ein Antrag der GRÜNEN abgelehnt werden, der nichts anderes feststellt, als dass die Zahl der Nachtflüge nicht sinkt, wie versprochen, sondern stetig steigt. Die Koalition will also zum wiederholten Male das von ihr selbst gegebene Versprechen ablehnen, für Nachtruhe am Flughafen Frankfurt zu sorgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren der Koalition, deshalb können wir Ihnen das Thema Nachtflugverbot und Nachtruhe am Flughafen Frankfurt nicht ersparen. Wir können dies zumindest so lange nicht, wie Sie den lärmgeplagten Anwohnerinnen und Anwohnern nicht einmal nachts einige ruhige Stunden gönnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Landesregierung und der Koalition ist vorzuwerfen, dass sie hinsichtlich der Frage des Nachtflugverbots seit Vorliegen des Mediationsberichts ein höchst verwerfliches Spiel mit den berechtigten Sorgen und Ängsten der Menschen treibt, die rund um den Flughafen leben.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

- Herr Boddenberg, das hören Sie nicht gern. Sie protestieren jetzt. Aber hören Sie doch einmal zu.

Schon in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 31. Mai 2000 hat ein Vertreter des Ministeriums erklärt, es sei grundsätzlich vorstellbar, dass im Rahmen eines Planfeststellungsbeschlusses eine entsprechende Auflage für ein Nachtflugverbot ergehe. Er fuhr damit fort, die Frage sei aber, ob dies der einzige Weg zur Umsetzung eines Nachtflugverbots sei. Er erläuterte weiter, dass man auch von den Eigentümern ausgehen könne. Wenn sich zwei der drei Eigentümer der Flughafen AG

einig seien, könnten sie dem Vorstand der FAG entsprechende Vorgaben machen. Herr Boddenberg, hören Sie gut zu. Er sagte, dieser Weg sei näher liegend als die Strapazierung eines Planfeststellungsverfahrens.

Meine Damen und Herren, Sie sollten sich daran erinnern, dass der Landtag bereits zuvor in seiner Sitzung am 18. Mai 2000 auf Antrag meiner Fraktion einstimmig beschlossen hat, dass die Einführung eines Nachtflugverbots unbedingt erforderlich sei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einstimmig!)

Dieser Beschluss war und ist an keine weiteren Bedingungen gebunden.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Vielmehr wird dort festgestellt:

Nach den Erkenntnissen aus dem "Frankfurter Mediationsverfahren" und aus der Expertenanhörung des Hessischen Landtags zum Flughafen Frankfurt müssen insbesondere die bereits jetzt bestehenden Lärmbelastungen der Bevölkerung reduziert werden.

Meine Damen und Herren, wir waren uns also vor acht Monaten alle darin einig, dass die bereits real vorhandenen Belastungen zu hoch sind und reduziert werden müssen. Doch was hat die Landesregierung seitdem unternommen? Der Verkehrsminister hat vollmundig mitgeteilt, er habe veranlasst, die tatsächlich bestehende Situation vor dem Hintergrund der gültigen Genehmigung zu überprüfen. Das Ergebnis dieser Bemühungen steht derzeit zur Debatte. Es wird Handlungsbedarf erkannt und das auch so formuliert, aber es wird nichts getan. Nach der Sommerpause ließ sich der Ministerpräsident in der Presse dafür groß feiern, dass er auch im Aufsichtsrat der Flughafen AG eine Zustimmung zum Nachtflugverbot erreicht habe. Das war wieder einmal ein Bröckchen Hoffnung für die Bevölkerung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jörg-Uwe Hahn, der Fraktionsvorsitzende der F.D.P. und Mitglied im Aufsichtsrat der FAG, spielte dazu die Begleitmusik. Per Pressemitteilung vom 25. September des letzten Jahres ließ er verlauten:

Es ist bekannt, dass es derzeit keine Rechtsgrundlage gibt, die eine verbindliche Vorgabe des Parlaments zur Installation eines Nachtflugverbotes auf dem Frankfurter Flughafen erlaubt.

Das hat er so verkündet. Deshalb, so hat Herr Hahn behauptet, führe an einer Änderung der bundesgesetzlichen Vorschriften kein Weg vorbei. Verehrter Herr Kollege Hahn, welch ein Irrtum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen längst, dass diese Aussage falsch war. Ich bin mir auch im Zweifel darüber, ob Herr Hahn es nicht schon damals wusste, denn die Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, die ich gerade angeführt habe, lag schon etliche Monate zurück. Man wollte - und will es auch heute noch - sich hinter der Aussage verstecken, man wolle das Nachtflugverbot ja erreichen, aber leider, leider gehe das nicht,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

erst müsse der Gesetzgeber in Berlin das Luftverkehrsgesetz ändern. Damit will man die Verantwortung abschieben und meint ernsthaft, man könne insbesondere unsere GRÜNEN, die sich an der Bundesregierung beteiligen, für die fehlende Nachtruhe am Flughafen Frankfurt verantwortlich machen. Dieses Manöver ist gescheitert. Sehr klar und eindeutig hat der Bundesverkehrsminister durch das Schreiben des Parlamentarischen Staatssekretär Hilsberg bestätigt, dass die Einführung des Nachtflugverbots natürlich möglich sei. Ich zitiere:

Ein Nachtflug durch die zuständige Landesbehörde

- das ist das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, das sich unter der Leitung von Herrn Posch befindet -

kann auf der Grundlage des geltenden Rechts etwa in der Weise erreicht werden, dass der Flugplatzunternehmer bei der Landesbehörde einen entsprechenden Antrag stellt, den die Behörde positiv bescheidet.

Meine Damen und Herren, Sie könnten das also machen, wenn Sie nur wollten. Ich spreche jetzt den Herrn Ministerpräsidenten ganz persönlich an. Dass Sie es nicht tun, lässt nur einen Schluss zu: Ihre bisherigen Erklärungen zum Nachtflugverbot entsprechen wie auch manches andere nicht der Wahrheit. In Wahrheit wollen Sie das gar nicht. Vielmehr führen Sie die Bevölkerung an der Nase herum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, kommen Sie mir jetzt bitte nicht mit dem Argument, ein solcher möglicher Antrag der FAG auf Einführung eines Nachtflugverbots könne nicht ohne weiteres genehmigt werden, dazu sei ein rechtsstaatliches Verfahren notwendig. Natürlich ist dazu ein entsprechendes Verfahren notwendig. Nur, wer schon verhindert, dass ein solches Verfahren überhaupt beginnt, muss natürlich ein mögliches positives Ende eines solchen Verfahrens nicht fürchten. Es ist also höchste Zeit, dem Vorstand der FAG die Vorgabe zu machen, einen Antrag auf Nachtflugverbot einzureichen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nach der Entscheidung des Aufsichtsrates, die dieser bereits getroffen hat und derer sich der Ministerpräsident so gerühmt hat, dürfte es kein unüberwindliches Hindernis darstellen, dass dies in diesem Gremium so beschlossen wird. Meine Damen und Herren, wissen Sie nicht, dass die Menschen, die rund um den Flughafen leben, sehnlichst darauf warten, dass nach all den Jahren der stetig gewachsenen Lärmbelastung endlich wenigstens ein bisschen Nachtruhe einkehrt?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ihr Heuchler!)

Ja, die Lärmbelastung ist immer mehr gewachsen und die Nachtruhe immer mehr gestört worden.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ihr Heuchler!)

Man muss Ihnen das immer wieder sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ihr Heuchler!)

- Herr Kollege Hahn, Sie rufen "Heuchler" dazwischen. - Wer nachts immer wieder aus dem Schlaf gerissen wird, findet keinen Trost darin, dass ihm die Experten erklären, das Flugzeug, das ihn geweckt habe, sei aber leiser, als es

bei den älteren Flugzeugmodellen der früheren Jahre der Fall gewesen sei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bürgermeister von Raunheim hat uns allen die Bilanz einer schlaflosen Nacht hier in diesem Saal präsentiert. Mit "uns allen" meine ich all diejenigen, die sich an der Anhörung beteiligt haben. Diese Bilanz spricht eine eindeutige Sprache. Er hat aufgezeigt, dass es dort über 40 nächtliche Schallereignisse mit über 70 Dezibel gibt. 10% dieser nächtlichen Schallereignisse liegen sogar über 80 Dezibel.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kaufmann, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, die Redezeit ist dazu zu kurz. - Herr Minister, da sind auch alle Jansen-Kriterien, wie immer man sie anwendet, überschritten. Das ist eine unerträgliche Störung der Nachtruhe. So nimmt es auch kein Wunder, dass alle politischen Kräfte in etlichen Kommunen rund um den Flughafen die Forderung nach dem Nachtflugverbot immer deutlicher erheben.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen. In der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung haben die Fraktionen von SPD, CDU, GRÜNEN, FWG und F.D.P. gemeinsam beantragt und beschlossen:

Die Stadtverordnetenversammlung fordert den Ministerpräsidenten Roland Koch und die Hessische Landesregierung auf, umgehend die notwendigen Schritte zur Durchsetzung eines Nachtflugverbotes von 22 Uhr bis 6 Uhr am Frankfurter Flughafen einzuleiten.

Meine Damen und Herren, alle genannten Fraktionen waren dafür - nur der Kollege Grüttner nicht, denn er hat die Abstimmung verschlafen. Heute hat er die Gelegenheit, seine Haltung zu unserem Antrag klarzumachen und ihm zuzustimmen. Sie alle haben die Gelegenheit, deutlich zu machen, indem Sie unserem Antrag zustimmen, dass Sie den Menschen rund um den Flughafen tatsächlich helfen wollen.

(Stefan Grüttner (CDU): Was für eine Interpretation!)

Nach den klar auf dem Tisch liegenden Fakten kann niemand mehr die Behauptung wiederholen, dass es die GRÜNEN seien, die den Menschen rund um den Flughafen die Nachtruhe verweigerten, weil sie engagiert gegen den Bau einer weiteren Bahn am Frankfurter Flughafen Position beziehen. Herr Kollege Boddenberg, nicht einmal Ihnen wird es gelingen, diese Behauptung weiterhin aufrecht zu erhalten, wenn Sie denn bei der Wahrheit bleiben wollen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wer weiterhin das Nachtflugverbot mit der Ausbauentcheidung verknüpft, betreibt politische Geiselnahme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Er will die Menschen weiter unter nächtlichem Fluglärm leiden lassen, nur damit sie weich werden und in ihrer Verzweiflung glauben, dass allein der Bau einer weiteren Landebahn die Rettung des Nachtschlafes bringt. Wer so agiert, verhält sich zynisch, denn er tut weniger, als er kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dies geschieht auf Kosten der Gesundheit Unschuldiger. Meine Damen und Herren von der Koalition, tun Sie das bitte nicht, und zwar nicht nur, weil Sie sich dabei von Ihren christlichen Überzeugungen leiten lassen sollten, sondern tun Sie es auch deshalb nicht, um sich nicht weiter auf den Weg neuerlicher Konfrontation rund um den Flughafen zu begeben. Die Bürgerinnen und Bürger haben einen Anspruch darauf, dass das, was ihnen dieser Landtag einstimmig versprochen hat, endlich auch umgesetzt wird, wenn es möglich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. - Wir haben auch eine Beschlussempfehlung zum gleichen Thema mit aufgerufen. Angesichts dieser Tatsache beantragen wir, über unseren Antrag, über den ich gerade gesprochen habe, heute gleich abzustimmen, damit alle bekennen können, wie sie sich zu diesem Thema stellen und ob sie den Menschen helfen wollen oder nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Reif für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kaufmann, Sie können es nicht lassen, in jeder Landtagssitzung Ihr parteipolitisches Süppchen in Sachen Nachtflugverbot zu kochen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie werden aus diesem Thema keinen politischen Nektar saugen, wenigstens nicht, solange Sie hier nicht verbindlich erklärt haben, was Sie als GRÜNE während Ihrer achtjährigen Regierungszeit mit der SPD überhaupt unternommen haben, um die Nachtruhe am Frankfurter Flughafen durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das wäre doch interessant. Was haben Sie von 1991 bis 1999 unternommen, um all das zu verwirklichen, was Sie hier seit 1999, seitdem Sie nicht mehr an der Regierung sind, von den Regierungsfractionen fordern?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles!)

Herr Kollege Kaufmann, bevor Sie von Zynismus reden, lassen Sie sich von dem ehemaligen Mitglied des Aufsichtsrats und ehemaligen Staatsminister von Plottnitz in Sachen Zynismus unterrichten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hahaha, Plottnitz ist schuld!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie saßen in allen Gremien. Sie saßen im Kabinettsrat. Sie saßen im Aufsichtsrat. Sie haben bei jedem Thema mitbestimmt. Aber in Sachen Nachtruhe haben Sie nichts, aber auch gar nichts erreicht. Es geht Ihnen auch gar nicht darum, sondern Sie wollen in jedem Plenum Ihren parteipolitischen Antrag durchbringen, um von den Verfehlungen der Vergangenheit wirksam abzulenken.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Reden Sie doch einmal zur Sache! Oder fällt Ihnen das schwer?)

Herr Kaufmann, auch anderswo, wo Sie politische Verantwortung tragen, handeln Sie nach dem Prinzip: Das, was die CDU/F.D.P.-geführte Hessische Landesregierung durchsetzt, interessiert uns nicht.

In Düsseldorf, wo Sie zusammen mit den Sozialdemokraten die Regierungsverantwortung tragen, könnten Sie am Beispiel von zwei Flughäfen, nämlich in Köln und in Düsseldorf, wirksam unter Beweis stellen, was Sie unter Nachtruhe verstehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Was tun Sie? Man hört nichts. Was machen die grünen Minister? Herr von Plottnitz, dort haben Sie auch noch das Bauministerium in Ihrer Verantwortung, eines der entscheidenden Ministerien. Nichts hört man davon, keinen Laut.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir wollen von Ihnen etwas zur Sache hören!)

Die Nachtruhe wird von Ihnen da, wo Sie in der politischen Verantwortung stehen, nicht groß geschrieben. Ähnlich verhalten Sie sich auch in der Freien und Hansestadt Hamburg und in Schleswig-Holstein, wo Sie ebenfalls in der Regierungsverantwortung stehen und wo Sie ebenfalls wirksam unter Beweis stellen können, wie ernst Sie es mit dem meinen, was Sie hier sagen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir uns im Hessischen Landtag befinden? - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie einmal, wo ist denn der Großflughafen in Schleswig-Holstein? - Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Al-Wazir, was wollen Sie denn sagen? Was ist denn mit Ihnen? Herr Kollege, wollen Sie etwa mit mir in einen Dialog treten?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir wollen, dass Sie etwas zur Sache sagen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif, lassen Sie eine Zwischenfrage zu? - Nein.

Clemens Reif (CDU):

Sie werden doch nicht glauben, dass ich mit dem Kollegen Tarek Al-Wazir hier in einen politischen Diskurs trete. Junge, da müssen aber andere kommen.

Meine Damen und Herren, die von Herrn Kaufmann aufgestellte These, dass ein Nachtflugverbot auf Antrag der FAG von der hiesigen Landesbehörde umsetzbar sei, ist im Prinzip richtig und nichts Neues. Allerdings wissen wir, dass ein Verwaltungsverfahren inklusive Anhörungsverfahren

durchgeführt werden muss, und da mit einer Nachtflug beschränkenden Regelung in der Regel in die Rechte Dritter eingegriffen wird, ist dies notwendig. Es besteht von unserer Seite jedoch überhaupt nicht die Absicht, schon jetzt ein Nachtflugverbot umzusetzen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wissen Sie, weil wir uns im Gegensatz zu Ihnen immer auf die Ergebnisse der Mediation beschränkt haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sie lassen die Anträge gelten, denen Sie zustimmen!)

Dazu gehört, dass wir sagen, das Nachtflugverbot steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ausbau: Ohne Ausbau kein Nachtflugverbot, ohne Nachtflugverbot kein Ausbau.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist aber eine ganz andere Geschichte!)

Das wissen Sie. Insofern haben sich die Fraktionen der Koalition und der SPD hinter das Mediationspaket gestellt und Sie immer dagegen gestimmt. Das ist der Unterschied zwischen den drei Fraktionen auf der einen Seite dieses Hauses, die den Ausbau des Flughafens unter Bedingungen wollen - und zwar unter den Bedingungen, die die Mediatoren uns ins Buch geschrieben haben -, und Ihnen, die immer nur Maximalforderungen stellen, aber nicht sagen, wie sie diese Maximalforderungen in der Wirklichkeit umsetzen wollen.

Sie erwähnen den Antrag, über den in der Sitzung vom 18. Mai 2000 abgestimmt wurde. Dieser Antrag wurde in abgeänderter Form von allen vier Fraktionen einstimmig angenommen. Aber ich sage Ihnen, dass wir diesem Antrag zwar zugestimmt, aber auch eindeutig Stellung bezogen haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was haben Sie beschlossen?)

Die Redner der Koalition haben gesagt:

Wir, die Koalitionsfraktionen, stehen ohne Wenn und Aber hinter dem von den drei Mediatoren vorgelegten Fünf-Punkte-Programm. Da haben wir keine Abstriche zu machen. Dazu gehört das Regionale Dialogforum ebenso wie der Anti-Lärm-Pakt. Dazu gehört die Optimierung des bestehenden Bahnsystems wie der Ausbau des Flughafens, und dazu gehört auch ein Nachtflugverbot. ... Mit der Inbetriebnahme der neuen Landebahn muss die Regelung, eine lärmfreien Zeit von 23 Uhr bis 5 Uhr, voll in Kraft sein. Damit stehen wir voll hinter und zu dem, was die Mediatoren vorgeschlagen haben.

Herr Kaufmann, daraus den Schluss zu ziehen, wir hätten etwas beschlossen, aufgrund dessen wir Ihnen heute nachfolgen müssten, ist ein Trugschluss.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen auf dem Boden der Mediation. Sie, sehr geehrter Herr Kaufmann, befinden sich nicht auf dem Boden der Mediation. Sie haben nie auf dem Boden der Mediation gestanden, weil Sie kein Interesse daran hatten.

Lassen Sie mich ein Weiteres erklären. Derzeit haben wir die Situation, dass die Luftverkehrsgesellschaften eine andere Auffassung vertreten als die Politik. Ich sage nach wie vor: Das ist so, weil die Interessenlage der Luftverkehrsgesellschaften eine andere sein muss als die Interessenlage,

die wir als verantwortliche Landespolitiker haben müssen. Diesen Streit nicht zu führen wäre aber ein großer Fehler.

Die Lufthansa hat vor einigen Wochen gedroht, wenn sie in Frankfurt nicht zum Zuge komme, dann müsse sie ihr Geschäft nach München verlegen. Ich sage: Wir wünschen der Lufthansa gute Verrichtung bei diesen Plänen.

Mittlerweile haben wir erfahren, dass auch der Flughafen in München gewaltige Probleme mit der Einhaltung der Nachtruhe am Flughafen hat. Wir sehen, dass der Flughafen in München durch ein Verwaltungsgerichtsverfahren gezwungen wurde, die Nachtruhe so einzuhalten, wie das im Genehmigungsverfahren vorgesehen ist.

Ich sage Ihnen weiter: Andere Flughäfen werden dem hessischen Beispiel folgen müssen, denn es macht keinen Sinn, dass wir in Frankfurt eine nachflugfreie Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr durchsetzen, andere Flughäfen da aber nicht nachziehen. Die Bürger in den Ballungszentren München, Düsseldorf, Köln, Hamburg, Paris, London und anderswo fühlen ebenso wie die Bürger im Rhein-Main-Gebiet und wollen diese flugbewegungsfreien Zeiten haben. Insofern werden keine Wettbewerbsverzerrungen entstehen. Das Gegenteil wird der Fall sein. Wir werden überall, rund um den Erdball, nachflugfreie Zeiten haben, und die Flughafenbetreiber in den Ballungszentren werden den Bürgern nicht das zumuten können, was anderswo per Verordnung und Gesetz verboten wird.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kaufmann, eine Fraktion wie die Ihre, die ein striktes Nachtflugverbot befürwortet, dieses aber nicht deutschlandweit einführen will, obwohl sie im Bund Verantwortung trägt, die den Ausbau einer neuen Landebahn in Frankfurt ablehnt, aber gleichzeitig von einer Binnenoptimierung spricht, hat jegliche Legitimation verloren, in diesem hohen Hause und in den Städten und Gemeinden die Themen Nachtflugverbot und Flughafenerweiterung zu diskutieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hätten Sie gern!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, die Redezeit ist zu Ende.

Clemens Reif (CDU):

Sie wollen ein Nachtflugverbot und die Verlagerung der notwendigen Frachtflüge auf den Flughafen Hahn verhindern und gleichzeitig mit einer Binnenoptimierung die Zahl der Flugbewegungen auf 550.000 erhöhen. Verlogener kann man nicht argumentieren.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verstehen es nur nicht! Dümmer kann man nicht reagieren!)

Deshalb werden wir Ihnen diesen Gefallen nicht tun. Wir werden diesen Antrag mit Ihnen im zuständigen Ausschuss diskutieren müssen, weil Sie offenbar Beratungs- und Belehrungsbedarf haben. Danach können wir über den Antrag im Plenum abstimmen. Das sage ich zu Ihrem Antrag auf namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben Angst vor der Abstimmung! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt spricht Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass unsere Debatten zu diesem Thema eine Fortentwicklung und keine Wiederholung darstellen sollen. Deshalb stelle ich an den Anfang meiner Ausführungen die Feststellung, dass wir als SPD-Fraktion von der Tatsache ausgehen, dass das Mediationspaket als Ganzes von uns umgesetzt wird. Das heißt: kein Ausbau ohne Nachtflugverbot und kein Nachtflugverbot ohne Ausbau.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kaufmann, daher unterscheiden sich unsere Auffassungen schon seit einiger Zeit. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Kollege von Plottnitz, wenn Sie das Protokoll der berühmten Debatte vom 18. Mai nachlesen würden, dann würden Sie feststellen, dass die Behauptung, auf die Sie sich jetzt berufen, nach der Abstimmung über den Antrag als Bemerkung nach der Geschäftsordnung protokolliert worden ist. Sie gibt nicht die Zielrichtung der Debatte wieder, nämlich die Zusammenfassung der Mediationsergebnisse. Darauf lege ich auch für meine Fraktion Wert, weil wir nämlich einen Änderungsantrag zu Ihrem Antrag gestellt haben, damit er in unserem Sinne eine Verbindung zwischen den fünf Bestandteilen des Mediationsergebnisses herstellt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Sie berufen sich auf eine Bemerkung zur Geschäftsordnung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist der Beschluss!)

- Darüber streite ich mit Ihnen nicht. - Ich stelle hier noch einmal fest: Für die SPD-Fraktion ist das Mediationsergebnis als Paket die Grundlage der weiteren Anstrengungen. Deshalb knüpfe ich daran an, dass wir uns heute mit den Fragen auseinander setzen wollten, die mit der rechtlichen Umsetzung des Nachtflugverbots verbunden sind. Dazu gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Ich will versuchen, ganz deutlich herauszuarbeiten, wie unsere Einschätzung ist.

Wir sind froh darüber, dass nach dem Hearing vereinbart worden ist, dass wir ein Gutachten in Auftrag geben, das sich damit befasst, unter welchen rechtlichen Bedingungen ein Nachtflugverbot zulässig ist. Wir bedauern aber sehr, dass das Gutachten dem Wirtschaftsministerium zwar vorliegt, dass wir aber nicht erfahren, was das Ergebnis dieses Gutachtens ist. Damit wird verhindert, dass heute eine sachgerechte Auseinandersetzung über diese rechtliche Frage stattfinden kann. Das ist aber nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, dass das Gutachten für den Verdacht bietet, dass es sich bei dem Ergebnis dieses Gutachtens um etwas handelt, was dem Wirtschaftsministerium oder der Landesregierung insgesamt nicht passt. Wir hatten ja auch schon bei dem Gutachten zu den Lärmvorgängen in der Nacht Anlass zu der Vermutung, dass es einen Nachbesserungsbedarf gibt, und wir sind bis heute nicht so ganz sicher, in welchem Ausmaß ein Nachbesserungsbedarf in diesem Gutachten gefordert wird.

Abgesehen davon, dass sich diese Verhinderungsstrategie nicht auszahlt, stellt sie eine Grundlage für Misstrauen und Zündstoff gerade vor der Kommunalwahl in der öffentlichen Diskussion dar, um deren Versachlichung und Beruhigung es der Landesregierung eigentlich gehen müsste, wenn sie die Ergebnisse unserer Diskussion in der Sitzung am 18. Mai 2000 so umsetzen würde, wie wir sie hier vortragen haben.

Uns bleibt als Fraktion keine andere Wahl, als selbst rechtliche Überlegungen anzustellen, wie und in welchem Verfahren ein Nachtflugverbot für den Frankfurter Flughafen auszusprechen wäre. Das haben wir getan, indem wir uns mit dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts über den Planergänzungsfeststellungsbeschluss zu München II beschäftigt haben. Ich will Ihnen vortragen, was unsere Überzeugung ist. Die Entscheidung stellt klar, dass die Entscheidungskompetenz der Planfeststellungsbehörde ausreicht, dass sie unter Einstellung aller planungserheblichen Umstände zum Ausspruch eines Nachtflugverbots ermächtigt ist, wenn es sich im Sinne der Schutzgüter im dicht besiedelten Rhein-Main-Gebiet vertreten lässt.

Nach dem Zusammenbinden der Ergebnisse des Mediationsverfahrens - Optimierung, Anti-Lärm-Pakt, Regionales Dialogforum, Nachtflugverbot, Flughafenausbau - und unserer einstimmigen Bekräftigung dieses Pakets in der Mai-Sitzung letzten Jahres sind wir davon überzeugt

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir nicht als Paket bekräftigt! Da haben wir das Nachtflugverbot als unbedingt notwendig festgestellt!)

- ich zähle jetzt Ihre acht Stimmen nicht mit, aber es war der Beschluss von drei Fraktionen -, dass ein solches Verbot zugunsten der Bürger im Rhein-Main-Gebiet rechtlich vertretbar und sachlich geboten ist. Davon kommt auch hier niemand weg.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, deswegen kommt es auch gar nicht darauf an, ob dazu das Bundesrecht geändert werden muss oder nicht. Es war deshalb ein entscheidender Fehler von Ihnen, Herr Minister Posch, von vornherein so zu tun, als sei die Anordnung eines Nachtflugverbots erst am Ende aller Verfahren zu sichern. Diese Äußerung hat auch der Ministerpräsident in der Sitzung am 18. Mai getan. Wir teilen diese Auffassung nicht mehr, nachdem wir das Urteil zu München II analysiert haben.

Denn wenn man das Instrumentarium des Planfeststellungsverfahrens richtig anwendet, wenn man weiß, dass es entscheidend auf den Widmungszweck des Flughafen ankommt, so ist klar, dass bereits heute eine Absichtserklärung erfolgen könnte, dass die Landesregierung das Nachtflugverbot in dem anstehenden Planfeststellungs- und Betriebsgenehmigungsverfahren verankern will. Aus rechtlichen Gründen ist ein Ausweichen nicht erforderlich, weil die Festlegung des Widmungszweckes nicht erst Gegenstand des Abwägungsprozesses sein muss, sondern einer Setzung durchaus zugänglich ist.

Wir sind also davon überzeugt, dass der Antragsteller - der Beschluss wird ja bereits durch den Aufsichtsrat vorbereitet - diesen Widmungszweck beantragen kann und nach Abwicklung des Verfahrens die Bestandteile des Mediationspaketes, insbesondere im Hinblick auf ein Nachtflugverbot, umgesetzt werden können.

Etwas neben der Sache finden wir den Streit um die Frage, wie der Anti-Lärm-Pakt umgesetzt wird. Da sind wir mit

den Ergebnissen genauso unzufrieden wie Sie. Wir beobachten sehr aufmerksam, welche zusätzlichen Untersuchungen im Regionalen Dialogforum dazu noch verlangt werden. Wir sind aber auch sehr neugierig, was aus dem Zehn-Punkte-Plan der Flughafen AG geworden ist. Es steht das eine oder andere in der Zeitung, was von dem einen oder anderen bezweifelt wird. Wir sind allerdings davon überzeugt, dass es im Verfolg unserer Beschlussfassung im Landtag notwendig wäre, dass an der Verwirklichung des Anti-Lärm-Paktes ebenso zielstrebig gearbeitet wird wie an den anderen Bestandteilen des Mediationspaketes.

(Beifall des Abg. Armin Clauss (SPD))

Das jetzt vorliegende Gutachten zur Überprüfung der bestehenden Betriebserlaubnis hat eindeutig - so weit sind die Äußerungen des Ministers öffentlich gemacht worden - Nachbesserungsbedarf festgestellt. Wir fordern vom Aufsichtsminister entsprechende Handlungen. Ich hoffe, dass er uns heute etwas mehr sagen kann als nur die Mitteilung, er habe eine Anhörung eingeleitet und die Betroffenen zu einer Stellungnahme aufgefordert.

Eines ist für meine Fraktion aber schon heute klar: Das Nachtflugverbot kann nicht Ziel dieser Maßnahmen sein - da unterscheiden wir uns ganz deutlich von Ihnen -, und schon gar nicht noch in diesem Jahr, Herr Kaufmann.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum denn nicht? - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie dann zugestimmt?)

Wie vorher ausgeführt, sind die im Mediationspaket genannten Bestandteile im Planfeststellungsverfahren als Widmungszweck für den Betrieb festzuschreiben. Das gilt auch für das, was wir unter die Überschrift Nachbesserung stellen. Wir geben uns aber nicht der Illusion hin, dass die festgestellten Nachbesserungen am Ende zu einem Nachtflugverbot führen, ohne dass ein Ausbau stattfindet. Dazu haben wir die Mediation zu aufmerksam verfolgt und das Ergebnis offensichtlich auch besser verstanden als Sie. Denn allen war klar, dass erst durch eine Kapazitätserweiterung der Raum geschaffen wird, in dem wir eine Nachtflugbeschränkung in der von uns gewollten Form von 23 bis 5 Uhr aussprechen können.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Meine Damen und Herren, ich halte es für müßig, weiter darüber zu streiten, ob wir einstimmig ein unkonditioniertes oder ein konditioniertes Nachtflugverbot beschlossen haben. Es ist aber allen Fraktionen unbenommen, so wie meine Fraktion zu sagen, dass unser Beschluss zum Nachtflugverbot eindeutig im Zusammenhang mit dem Mediationspaket gestanden hat - während der Diskussion, auch während der Abstimmung - und auch heute noch steht. Daran gibt es keinen Zweifel.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Denzin für die F.D.P.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir jetzt hier einen Film drehen würden, würde ich sagen: Klappe, die sechste, "Nachtflugverbot". Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn mein Kollege Heidel, der sich

vorhin noch am Rande des Plenums um die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte kümmern musste, herein kommt und sagt: "Was ich da höre, ist alles fürchterlich neu."

(Armin Clauss (SPD): Das kann schon sein!)

Herr Clauss, es ist leider so, dass wir es auch nicht schaffen, uns dann auf das Neue zu konzentrieren.

(Lachen des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich will es versuchen. Gleichwohl muss ich auch wieder - schon von der Anlage dieser Debatte her und vor allem von dem her, was Herr Kaufmann vorhin gesagt hat - einen Rückgriff machen. Ich greife zurück auf das Protokoll vom 18. Mai, weil Sie, Herr von Plottnitz, immer entsprechende Bemerkungen machen. Mein damaliger Beitrag bezog sich auf den Vorredner Pawlik.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nicht ganz zutreffend ist die Aussage, das Mediationsergebnis sei Grundlage der Beratungen für alle hier im Hause. Es ist ganz offensichtlich Beratungsgrundlage für die Koalitionsfraktionen und für die SPD, aber offensichtlich nicht für die GRÜNEN. Die GRÜNEN picken sich die Restriktionen heraus, fordern, diese durchzusetzen, sind aber gegen einen Ausbau.

Ich will noch einmal daran erinnern, ...

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! Das bestreitet keiner! Wir sind gegen einen Ausbau! Sehr richtig!)

Dann haben wir dargelegt, was eben schon der Kollege Riege dargelegt hat und was auch von dem Kollegen Reif für die CDU-Fraktion vorgetragen wurde.

Natürlich, Sie sind gegen einen Ausbau. Aber Sie behaupten doch, dass wir uns alle in dieser Sitzung auf ein isoliertes Nachtflugverbot verständigt hätten. Das haben wir nun gerade nicht getan.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben es beschlossen! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, ich habe sogar noch darauf hingewiesen, dass Sie hier Rosinenpickerei betreiben.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber lassen wir das. Ich stelle es dann heute noch einmal ausdrücklich fest. Ich sage Ihnen auch, warum es nicht geht. Natürlich könnte man das im Verfahrensablauf durch Änderung der Betriebserlaubnis, z.B. auf Antragstellung der FAG, machen. Dann wäre die FAG aber ein Selbstmörder, weil es alte Landrechte und Startrechte gibt, so genannte Großväterrechte.

(Ministerin Ruth Wagner: Was? - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damals gab es noch keine Flugzeuge! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Otto-Lilienthal-Rechte!)

- Die heißen so, ich habe mich auch gewundert. Verehrte Frau stellvertretende Ministerpräsidentin, frage einmal den Aufsichtsratsvorsitzenden neben dir.

(Armin Clauss (SPD): Frau Wagner protestiert, weil es nicht Großmütterrechte sind! - Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

- Herr Kollege Clauss, ich werde noch einmal bei Leuten, die sich tiefer mit dem Thema beschäftigen, nachforschen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) - Weitere Zurufe)

Ich werde das gern ergänzen und versuchen, dies über meinen Beitrag in den Sprachgebrauch einzuführen, indem ich Ihren Vorschlag aufnehme. Ich rede also jetzt grundsätzlich von Großmütter- und Großväterrechten. Okay?

(Armin Clauss (SPD): Jetzt haben wir es erreicht!)

Das schlimme Ergebnis wäre, dass die FAG das wirtschaftlich nicht überstehen könnte, weil sie als Antragsteller gegen vertragliche Verpflichtungen verstoßen würde. Als Vertragspartner der Luftverkehrsgesellschaften müsste sie gegen die alten Rechte vorgehen und diesen Vertrag kippen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kollege, es gibt keine Großväterrechte für Nachtflug! Großväter konnten damals noch nicht nachts fliegen! Sie erzählen Unfug!)

Herr Kaufmann, was das kosten würde, können Sie vielleicht nicht errechnen. Das mag dem einen oder anderen schwer fallen. Das ist aber auf jeden Fall nicht leistbar. Deshalb ist der Hinweis dieses klugen Staatssekretärs aus Berlin auch nicht hilfreich gewesen. Wenn es so wäre, könnte es der Bund sogar von sich aus nach Luftverkehrsrecht machen. Aber er macht es nicht, und er hat gute Gründe, es nicht zu machen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie es machen müssen!)

Der Bund würde auch in seinem Part als Mitglied des Aufsichtsrates dem nicht zustimmen können und nicht wollen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber wenn wir gerade bei dieser Frage sind: Wieso sind Sie von den GRÜNEN dann in Berlin bei der Frage Atomausstieg genau den anderen Weg gegangen? Da hätten Sie auch über ein Verbot nachdenken können. Da haben Sie gesagt, die Schadensersatzkosten wären immens; deshalb machen wir es konsensual. Genauso machen wir es hier im Verlauf des weiteren Verfahrens: konsensual. Dann funktioniert es auch. Wenn wir zusätzliche Start- und Landekapazitäten auf dem Flughafen haben, können wir die Flüge aus der Nachtzeit vorziehen. Die drängen nämlich. Gerade die, die wir in der Tageszeit nicht unterbringen, sind es, die uns zusätzlich belasten und die zu diesen unangenehmen Steigerungen geführt haben. Doch an diesen Steigerungen kommen wir in der Politik ad hoc nicht vorbei - und der Flughafen auch nicht. Deshalb - so schlimm es ist - müssen wir es hinnehmen. Aber wir werden weiter darauf hinwirken, dass wir auf dem Wege eines breiten Konsenses - die FAG hat den entsprechenden Aufsichtsratsbeschluss gefasst - zu dem Ergebnis Nachtruhe am Flughafen kommen, zumindest was die geplanten Flüge angeht. Alles andere ist sowieso Augenwischerei. Wenn ein Flugzeug verspätet ankommt - das ist uns allen klar -, können wir es nicht nach München schicken, wo es auch nicht landen darf, oder nach Düsseldorf, wo es noch landen kann, aber vielleicht nicht mehr lange.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist alles Unsinn. Meine Damen und Herren, wir können das hier noch so oft besprechen, es ändert sich nichts an der tatsächlichen Situation, und es ändert nichts daran, dass

uns die rechtlichen Möglichkeiten aufgrund dieser tatsächlichen Situation überhaupt nicht weiterhelfen, wenn Sie der Öffentlichkeit Sand in die Augen streuen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen nicht! Dann sagen Sie es doch so klar!)

- Nein, wir nehmen unsere Aussage ernst. Deshalb lassen wir uns auf diese Scharlatanerien nicht ein, weil wir ernsthaft Nachruhe im Flughafenumgebungsbereich anstreben.

Meine Damen und Herren, es bleiben Ihre Vorwürfe an den Wirtschaftsminister. Ich bin froh, und alle Leute, die sich mit der Rechtsmaterie befassen, wissen das, dass es gar nicht anders geht, wenn wir ein unbefangenes Verfahren durchführen, dass nicht der geringste Anschein einer irgendwo voreingenommenen Position entstehen darf. Deshalb möchte ich von hier aus ausdrücklich dem Wirtschaftsminister Anerkennung dafür aussprechen, dass er den schmalen Grat, auf den er in diesem Verfahren ist, bisher so hervorragend geschafft hat. Ich wünsche ihm die Kraft und vor allen Dingen die Nerven, das trotz Angriffen weiter so durchzustehen.

Was die politische Seite angeht, sage ich Ihnen hier wahrscheinlich zum zehnten Mal klipp und klar und ohne Einschränkung für die F.D.P.-Fraktion: Es gibt keinen Ausbau ohne Nachtruhe, und es gibt keine Nachtruhe ohne Ausbau. - Und dabei bleiben wir.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Riege, Sie haben das Rechtsgutachten angesprochen. Ich habe in der letzten Ausschusssitzung dazu schon etwas gesagt. Ich gehe davon aus, dass wir uns in der nächsten Ausschusssitzung darüber unterhalten können. Ich weiß nicht, ob ich es an dieser Stelle oder im Ausschuss schon einmal gesagt habe. Deswegen will ich es hier auf jeden Fall noch einmal tun.

Ich hätte dieses Gutachten liebend gerne schon zu einem früheren Zeitpunkt gehabt, weil es vielleicht zur Klärung beigetragen hätte. Allerdings habe ich selbst darum gebeten, die Meinungsbildung innerhalb der FAG, die in der Öffentlichkeit dargestellt worden ist, nämlich einen entsprechenden Antrag zu stellen, in die Begutachtung mit einzubeziehen.

Ich kenne das Gutachten noch nicht. Ich meine, dass dies in allernächster Zeit vorliegen wird und wir dann diese Frage sehr sachlich diskutieren können. Denn es ist in der Tat eine rechtlich offene Frage - Sie haben das eben zu Recht problematisiert -, ob das ein Teilwiderruf ist, ob das ein Antrag ist, der die Widmung einschränkt, und Ähnliches mehr. Das habe ich Ihnen zugesagt, und dazu stehe ich.

Ich möchte einmal darstellen, wie der gegenwärtige Verfahrensstand ist, und zwar hinsichtlich der Frage, was bezüglich des laufenden Betriebs am Flughafen Frankfurt zu veranlassen ist. Ich habe kurz vor Weihnachten dargestellt, dass sich das Verfahren, das wir von Amts wegen eingeleitet haben, mittlerweile in der Anhörung befindet.

Sie wissen, dass wir im Mai vergangenen Jahres ein lärmphysikalisches Gutachten angefordert haben. Darüber habe ich berichtet. Die Anhörungsschreiben sind am 4. Januar dieses Jahres herausgegangen. Sie haben zu Recht angemahnt, wie es jetzt weitergeht.

Ich habe im Rahmen dieser Anhörung natürlich auch die Fluglärmkommission und das Dialogforum eingeschaltet. Die Fluglärmkommission und das Dialogforum haben darum gebeten, die Anhörungsfrist zu verlängern. Diesem Wunsch bin ich nachgekommen. Das Dialogforum will sich mit dieser Frage befassen. Sie wissen, und das habe ich der Öffentlichkeit gegenüber auch kurz vor Weihnachten deutlich gemacht, dass es bei der Anhörung um zwei Dinge geht.

Es geht einmal um einen Aspekt des aktiven Schallschutzes, nämlich in der Weise, dass wir das Lärmaufkommen deckeln wollen. Ich habe auch schon gesagt - das habe ich im Ausschuss dargestellt -, dass es zwei Möglichkeiten gibt, entweder zahlenmäßig oder ein Lärmkontingent. Über beide Dinge müssen wir diskutieren. Da ist die Frage nicht entschieden. Vielleicht gibt es eine Mischform zwischen beidem.

Darüber hinaus habe ich gesagt, dass auf jeden Fall passiver Lärmschutz notwendig ist. Ich habe darauf hingewiesen, dass sich diese Anordnung des passiven Lärmschutzes in etwa mit dem deckt, was die FAG im Rahmen der Anhörung zur Mediation mitgeteilt hat, nämlich passiven Lärmschutz sicherzustellen. Ich habe auch gesagt, dass sich das möglicherweise in einer Größenordnung von 100 Millionen DM abspielt.

Nun werden in dieser Frage - Herr Kaufmann hat es angesprochen - die Kriterien hinterfragt. Da spielt immer die Frage des Jansen-Kriteriums eine Rolle. Herr Kollege Kaufmann, auch das habe ich Ihnen im Ausschuss gesagt, will es aber hier wiederholen. Ich habe ausdrücklich den Bundesminister für Verkehr gefragt, welches Grundlage für die behördlichen Entscheidungen sein soll. Dabei ist mir mitgeteilt worden, dass das Jansen-Kriterium gegenwärtig die Rechtsprechung darstellt und die Lärmwirkungsforschung, die betrieben wird, noch nicht so weit ist, dass man von einem anderen Status ausgehen kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch dann ist es zu laut!)

Es mag ja sein, dass das Ihrem Empfinden so entspricht, aber der Bundesverkehrsminister hat mich verpflichtet, auf der Grundlage dieses Jansen-Kriteriums vorzugehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nach den Thesen!)

- Nehmen Sie das doch bitte zur Kenntnis. Wenn Ihnen das nicht passt, dann wirken Sie an der politischen Diskussion mit, dass der Bundesverkehrsminister sagt: Nimm nicht das Jansen-Kriterium, sondern nehme die Werte der Mediation. - Es ist Ihnen unbenommen, darauf hinzuweisen und die politische Diskussion in dieser Frage befruchtend zu beeinflussen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, in Raunheim ist das Jansen-Kriterium bei weitem überschritten!)

- Herr Kollege Kaufmann, aber für die Verwaltungsentscheidung ist es eben nicht maßgebend. - Deswegen auch ein Wort zu dem, was Sie in der Diskussion gebracht haben. Ich sage das nicht nach dem Motto, einen schwarzen Peter wegzuschieben, aber im Rahmen dieses Anhörungs-

verfahrens ist jetzt auch der Bundesminister für Verkehr Verfahrensbeteiligter. Ich kann ihn nur bitten, im Rahmen dieses Anhörungsverfahrens seine Äußerungen, die er Ihnen gegenüber getan hat, zu konkretisieren. Es besteht also die Möglichkeit, in diesem Verwaltungsverfahren seitens des Bundesministers für Verkehr als Verfahrensbeteiligter seine Auffassung dazu zu äußern und gegebenenfalls dazu auch zu sagen: Dies soll gemacht werden.

Ich bin ziemlich sicher, was in dem Schreiben steht, das Sie zitieren. Das gibt abstrakt die Rechtslage wieder, führt aber nicht ausdrücklich aus, dass vor der Entscheidung - Herr Riege, Sie haben das angesprochen - eine Abwägung der unterschiedlichen Belange stattfinden muss. Das heißt, ich gehe davon aus, dass es in diesem Verfahren, das ich mit dem Anhörungsschreiben vom 4. Januar dieses Jahres eingeleitet habe, mit Sicherheit Kommunen geben wird, die sagen: Mit dem passiven Lärmschutz und mit der Deckelung sind wir nicht einverstanden, wir wollen mehr. Das heißt, über diese Frage wird in diesem Verfahren inzidenter mit entschieden werden, es wird mit behandelt werden. Ich lege Wert auf das, was der Bundesminister für Verkehr in dieser Frage mir gegenüber sagen wird.

Noch eines. Herr Riege, ich will das klarstellen. Ich habe darauf hingewiesen, wie der Verfahrensstand ist. Hinsichtlich der Gesetzgebungsnotwendigkeit habe ich nicht gesagt, dass dies der ausschließliche Weg ist, sondern dass, wenn der Gesetzgeber tätig würde, indem er eine Ermächtigungsgrundlage für eine Rechtsverordnung geben würde, dann die Entscheidung viel früher gefällt werden könnte.

Das ist meine Auffassung. Das werden wir jetzt mit dem Rechtsgutachten gemeinsam diskutieren können. Ich füge hinzu: Der Bundesverkehrsminister hat sein Flughafenkonzept vorgestellt. In diesem Flughafenkonzept fehlt eine eindeutige Aussage über aktiven Schallschutz an Flughäfen. Es steht an, in einer Novellierung des Gesetzes zum Schutz gegen Fluglärm deutlichere Grenzpunkte festzulegen. Auch dort ist Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, abschließend Folgendes - ich sage das ohne Wertung, wer immer das zu verantworten hat, denn niemand auch von der damaligen Opposition hat das kritisiert -: Wir haben eben diese Zuwächse. Ich weiß auch, dass aus Arbeitsplatzgründen am Frankfurter Flughafen in den Jahren 1997, 1998 bestimmte Entscheidungen getroffen worden sind. Da ist nicht unbedingt das lärmärmste Gerät eingesetzt worden. Sie wissen, wovon ich spreche.

Wir haben jetzt die Situation. Ich bin der Meinung, dass der eingeschlagene Weg der Deckelung ein erster Schritt ist. Das wird mit Sicherheit umstritten bleiben. Ich bin mir aber auch darüber im Klaren, dass ich - solange ich diese Aufgabe wahrnehme - immer im Konflikt stehe, einerseits den Bedürfnissen der lärmgeplagten Menschen möglicherweise nicht ausreichend Rechnung tragen zu können und auf der anderen Seite bei dieser Ermessensentscheidung die Belange all derer, die am Flughafen sind, und dort insbesondere der Airlines, auch zu berücksichtigen.

Das ist eine schwierige Situation. Der eingeleitete Weg ist ein erster Schritt, um mit der Deckelung deutlich zu machen, dass es auf keinen Fall eine Verschlechterung der Situation geben darf, sondern eine Verbesserung geben muss. Denn es handelt sich um eine Kombination von aktivem und passivem Lärmschutz. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung zu dem, was der Kollege Denzin gerade ausgeführt hat. Herr Kollege Denzin, was Sie zur Rolle des Wirtschaftsministers gesagt haben, wäre plausibler gewesen, wenn dieser Wirtschaftsminister in der Frage der Erweiterung und des Nachtflugsverbots überhaupt geschwiegen hätte.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Das aber hat er, wie Sie wissen, nicht getan. Im Gegenteil, er hat sich bei diversen Gelegenheiten, auch hier im Hessischen Landtag, als fiebender und glühender Verfechter des Ausbaus und der Erweiterung des Flughafens zu erkennen gegeben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sehr weit kann es also mit der rechtlich vorgesehenen Unbefangenheit, soweit es um die Behördenaufsicht geht, gar nicht her sein.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage von Herrn Denzin zu?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe nur fünf Minuten, ich bitte um Nachsicht. Wenn ich die Zeit nicht brauche, dann am Ende.

Meine Damen und Herren, was die Diskussion heute gezeigt hat, ist doch Folgendes: Mit jeder Debatte, die wir hier zum Stichwort Nachtflugverbot erleben, demolieren die Verfechter des Flughafenausbaus in den Reihen von F.D.P. und CDU ihre eigene Glaubwürdigkeit mehr. Das ist der schlechte Befund, mit dem wir es zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss noch einmal vorlesen, was am 18. Mai der Hessische Landtag mit Ihren Stimmen hier beschlossen hat.

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie einmal etwas zu Ihrer Rolle als Aufsichtsratsmitglied!)

Da heißt es:

Nach den Erkenntnissen aus dem "Frankfurter Mediationsverfahren" und aus der Expertenanhörung des Hessischen Landtags zum Flughafen Frankfurt müssen insbesondere

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- hören Sie zu -

die bereits jetzt bestehenden Lärmbelastungen der Bevölkerung reduziert werden. Der Hessische Landtag hält deshalb die Einführung eines Nachtflugverbots für unbedingt erforderlich.

Da ist nirgendwo die Rede von den Belastungen, die zukünftig zu erwarten sind, wenn eine neue Landebahn gebaut wird.

Meine Damen und Herren, wer glaubwürdig sein will, der muss sich den Vorwurf gefallen lassen,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

mit seiner Haltung heute hätte er am 18. Mai diesem Beschluss nicht zustimmen dürfen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Heute stellen sich der Kollege Reif und auch die Kollegen der anderen Fraktionen hierher und verweisen auf das Kleingedruckte.

(Clemens Reif (CDU): Wir fragen nach Ihrer Rolle im Aufsichtsrat!)

So demoliert man den Ruf und das Ansehen der Politik. Das ist der Befund.

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie einmal etwas zum Aufsichtsrat!)

- Zum Aufsichtsrat komme ich gleich.

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie einmal etwas dazu!)

Meine Damen und Herren,

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie doch einmal etwas dazu!)

aber wenigstens ehrlich sind Sie heute gewesen. Denn der Kollege Reif hat sich hierhin gestellt und gesagt: Das haben wir doch nie so gemeint, wie es da gesagt worden ist,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

wir wollen ein Nachtflugverbot erst dann, wenn es zu einem Ausbau des Flughafens kommt. - So kann man sich nicht verhalten, wenn man glaubwürdig sein will.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Herr Reif, Sie wissen doch selbst ganz genau,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie können doch in Hessen keinem Bürger und keiner Bürgerin mehr erklären, was eine Politik soll,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

die dreimal täglich behauptet, sie wolle ein Nachtflugverbot, während z. B. gleichzeitig die Zahl der Nachtflüge im neuen Sommerflugplan dramatisch steigt. Das versteht niemand mehr.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Eine solche Politik ramponiert ihr eigenes Ansehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Zweites. Hier wird immer gefragt: Was haben denn die GRÜNEN früher im Aufsichtsrat getan?

(Clemens Reif (CDU): Ja, können Sie mir ein Protokoll zeigen, nach dem Sie dagegen waren?)

- Ja, das kann ich Ihnen sagen, was wir im Aufsichtsrat getan haben. Der Aufsichtsrat ist da weniger maßgeblich als die frühere rot-grüne Koalition.

Zunächst einmal halte ich es immer noch für der Mühe wert, auf Folgendes hinzuweisen. Wir haben innerhalb der rot-grünen Koalition

(Clemens Reif (CDU): Sie haben nichts gemacht in dieser Hinsicht!)

genau das mit unseren Mitteln und Möglichkeiten verhindert, was Sie jetzt durchsetzen wollen,

(Clemens Reif (CDU): Nichts haben Sie gemacht!)

nämlich den Ausbau und die Erweiterung des Flughafens über seine derzeitigen Betriebsgrenzen hinaus. Das haben wir verhindert, und darauf sind wir heute noch stolz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe der Abg. Clemens Reif (CDU) und Michael Denzin (F.D.P.))

Was uns nicht gelungen ist, das ist die gleichzeitige Durchsetzung eines Nachtflugverbotes, wie es uns programmatisch immer schon vorgeschwebt hat.

(Clemens Reif (CDU): Das haben Sie nie angesprochen!)

- Das haben wir natürlich - -

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Clemens Reif (CDU): Nie haben Sie etwas gemacht!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn ich weiß, dass mein Koalitionspartner das nicht will, brauche ich das auch nicht anzusprechen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Nein, jetzt bitte mehr Ruhe, damit der Kollege von Plottnitz zum Ende kommen kann.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe Ihnen doch gesagt, Herr Reif - -

(Clemens Reif (CDU): Sie lügen schamlos!)

- Das müssen ausgerechnet Sie hier sagen: "Sie lügen schamlos". - Ein Letztes zu Ihnen, weil Sie hier so viele Zwischenrufe machen. Herr Reif, "Pappnase" ist noch ein vorsichtiges Wort für jemanden wie Sie, der noch nicht einmal in der Lage ist, am Frankfurter Flughafen ein Nachtflugverbot durchzusetzen, sich aber hierhin stellt und weltweit für alle Großflughäfen für die Bürgerinnen und Bürger dieser Erde Nachtflugverbote für übermorgen verspricht. Wer sich so benimmt, der ist eine Lachnummer. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es kann hier einfach nicht unkommentiert bleiben, was der

Kollege von Plottnitz meinte eben hier vortragen zu müssen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Es kann ruhig unkommentiert bleiben!)

- Frau Weitzel, ganz ruhig. - Sie können noch so viel polemisieren, Herr Kollege von Plottnitz, aber es ist schlicht die Unwahrheit, wenn Sie hier vortragen, in der Empfehlung vom 18. Mai sei etwas anderes gemeint gewesen als das Nachtflugverbot so, wie es die Mediatoren im Fünf-Punkte-Programm vorgetragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe es doch vorgelesen! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie nicht lesen?)

Es ist schlicht die Unwahrheit. Ich glaube, intellektuell sind Sie in der Lage, zu erkennen, Herr Kollege von Plottnitz, dass man sich in der Debatte am 18. Mai ausschließlich mit der Frage beschäftigt hat, wie man einen Teil aus dem Fünf-Punkte-Programm der Mediatoren umsetzt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Nein. - Es war schon damals der Kollege Denzin, der gesagt hat, die GRÜNEN meinen, dass sie hier eine Rosinenpickerei veranstalten können.

Herr Kollege von Plottnitz, wir lassen es ihnen nicht durchgehen, dass sie heute wieder eine Rosinenpickerei versuchen. Die fünf Punkte der Mediatoren gehören zusammen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie keine Beschlüsse lesen? Der Beschluss ist doch eindeutig!)

Einer dieser Punkte ist das Nachtflugverbot.

Zweitens. Sie müssen endlich einmal mit Ihrer Vergangenheit ins Reine kommen, Herr Kollege von Plottnitz. Das geht aber nicht so, wie Sie es hier machen. Sie waren über viele Jahre Mitglied im Aufsichtsrat der FAG. In dieser Zeit sind die Nachtflüge erst richtig eingeführt worden.

(Beifall des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es war doch gerade der Wirtschaftsminister Lothar Klemm, der im Zusammenhang mit der Cargo City Süd - in der Lage war das damals vielleicht gar nicht dumm, denn die Sozialdemokraten wurden von den GRÜNEN erpresst - die Nachtflüge ausgeweitet hat. Denn irgendwie musste er die Arbeitsplätze im Zusammenhang mit Cargo City Süd sichern.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt erzählen Sie reine Märchen!)

Das ging aber nur mit zusätzlichen Flügen in der Nacht. Herr Kollege von Plottnitz, Sie haben damals die Verantwortung im Aufsichtsrat der FAG übernommen und haben sie heute noch zu übernehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Stehen Sie doch wenigstens in einem Punkt einmal zu Ihrer Vergangenheit, Herr Kollege von Plottnitz - wenigstens einmal in einem Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lüge, Lüge! - Wortmeldung der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Nein, ich habe nur zweieinhalb Minuten für die F.D.P.-Fraktion.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal sagen, was der Kollege Denzin und der Wirtschaftsminister gesagt haben. Für uns ist es vollkommen klar: Es wird den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens nur dann geben, wenn es ein Nachtflugverbot zwischen 23 und 5 Uhr gibt. Aber es wird ein Nachtflugverbot zwischen 23 und 5 Uhr erst dann geben können, wenn es auch den Ausbau gibt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die politische Erpressung! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das haben die Mediatoren so vorgeschlagen. Das haben der Landtag und die Regierung so beschlossen, und das setzt jetzt die FAG um, nachdem Roland Koch, Lothar Klemm und ich das im Aufsichtsrat durchgesetzt haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In dem Beschluss steht das Wort "unbedingt"!)

Hören Sie endlich auf, hier falsche Bilder zu stellen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind keine falschen Bilder!)

Sie wollen doch nur davon ablenken, dass die Bundesregierung mit dem noch amtierenden Außenminister Joseph Fischer für den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens und gegen ein jetziges Nachtflugverbot ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist zu Ende. Jawohl. - Frau Kollegin Weitzel, nicht ich, sondern der Kollege ließ die Frage nicht zu. Aber bei Zweieinhalb-Minuten-Beiträgen lasse ich von Amts wegen keine Fragen zu.

So, jetzt sind wir am Ende der Aussprache. Damit stimmen wir ab, und zwar in der folgenden Reihenfolge. Abg. Reif hat Überweisung an den Fachausschuss beantragt. Ist das richtig?

(Clemens Reif (CDU): Ja!)

Das geht vor dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Entscheidung in der Sache mit namentlicher Abstimmung. Also rufe ich auf: Wer ist für den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dafür waren CDU, SPD und F.D.P., dagegen nur BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist das hier für heute erledigt.

Ich rufe jetzt auf - - Nein, ich mache jetzt etwas ganz anderes. Das will ich schon seit fünf Stunden machen. Es ist noch ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD eingegangen betreffend Reduzierung bzw. Schließung von Bundeswehreinrichtungen, Drucks. 15/2335. Die Dringlichkeit ist hoffentlich nicht streitig? - Dann ist das bejaht. Der Antrag wird Punkt 52 der Tagesordnung und wird gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 49 aufgerufen. Einverstanden?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! - Es fehlt aber noch die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 41!)

- Tagesordnungspunkt 41? Moment.

(Stefan Grüttner (CDU): Gemeinsam mit 19!)

Ja, die Beschlussempfehlung. - Ich bitte um Abstimmung über die Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 41, das ist Drucks. 15/2304 zu Drucks. 15/2162. Wer ist hier für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist das angenommen mit der Stimmenmehrheit von CDU und F.D.P. gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Studiensituation an der Goethe-Universität - Drucks. 15/2293 -

Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Sorge für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Nachricht schlug in der Öffentlichkeit ein wie eine Bombe. Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität hatte im vergangenen Herbst kurz vor Vorlesungsbeginn den AfE-Turm für Lehrveranstaltungen geschlossen. 5.000 Studierende standen bei Semesterbeginn im wahrsten Sinne des Wortes im Regen.

Was die Öffentlichkeit so überraschte, hat allerdings die wenigen, die den Turm von innen kannten, überhaupt nicht verwundert. Das Brisante an der Angelegenheit ist nämlich, dass im Uniturm zum wiederholten Mal erhebliche Mängel bei einer Sicherheitsinspektion festgestellt wurden. Jeder, der es wissen sollte und wissen wollte, konnte es schon seit Jahren wissen. Der Uniturm genügt schon lange nicht mehr den heutigen Brandschutzbestimmungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für Insider ist das wirklich Überraschende also, dass die festgestellten Mängel diesmal zu Folgen führten. Dies ist dem Präsidenten und den Dekaninnen, deren Fachbereiche sich im Turm befinden, zu verdanken. Sie haben im Gegensatz zu ihren Vorgängern endlich Initiative ergriffen.

Dadurch dass diese Entscheidung unmittelbar vor Semesterbeginn fiel, begann das Semester für die Studierenden der entsprechenden Fachbereiche mit mehrwöchiger Verzögerung, mit einem riesigen Raumchaos und mit großer Verunsicherung. Die Situation für die betroffenen Studierenden in Frankfurt ist derzeit so, dass die Veranstaltungen für ca. 6.000 Studierende über halb Frankfurt verteilt stattfinden und die Veranstaltungsorte teilweise denkbar schlecht für die Universitätslehre geeignet sind. Beispielsweise - so habe ich mir sagen lassen - bieten die Räume des SPD-Ortsvereins Hedderheim Zuflucht. Das ist zwar dankenswert, kann aber sicher keine Dauerlösung sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt, dass die Universität die Situation auch mittelfristig nicht aus eigener Kraft verändern kann. Im nächsten Semester wird die Lage zusätzlich dadurch verschärft, dass im I.G.-Farben-Haus, in das einige Fachbereiche umziehen, die Vorlesungsräume nicht fertig werden. Das heißt, die knappen Räume der Universität werden außerplanmä-

ßig jetzt auch noch von diesen Fachbereichen belegt werden.

Wenn jetzt nicht schnell weitere Gebäude zur Verfügung gestellt werden, kommt auf die Fachbereiche Erziehungswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften ein mindestens vier-, aber eher sechsjähriges Provisorium zu. Um die Sicherheit der Studierenden zu gewährleisten, musste dieses Chaos in diesem Semester in Kauf genommen werden. Für die kommenden Semester müssen die unhaltbaren Zustände aber beseitigt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die betroffenen Fachbereiche brauchen bereits im nächsten Semester einen Ort, an dem die Lehrveranstaltungen zentral stattfinden können. Die Hochschule braucht dringend die Hilfe des Landes, da sich die Baumängel nicht allein mit organisatorischen Maßnahmen beseitigen lassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, drei Punkte sollten uns hier im Hessischen Landtag interessieren: Erstens. Was bedeutet die Situation für die Studienbedingungen? Zweitens. Wie können wir der Universität bei einem Neubau helfen? Drittens. Was können wir aus der Misere lernen?

Zum ersten Punkt, den Studienbedingungen. Wir GRÜNE haben mit den Dekaninnen und den Studierenden vor Ort gesprochen. Sowohl die Dekaninnen als auch die Studierenden haben deutlich gemacht, dass die Zustände wohl für ein Semester hinnehmbar sind, aber als Zukunftsperspektive sind sie nicht erträglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die Universität heute beginnt, einen Neubau zu planen, dann dauert das bei gutem Willen aller beteiligten Stellen - Sie wissen selbst, wie lange so etwas dauern kann - vier bis sechs Jahre. Vier Jahre sind eine Studierendengeneration. Kein Student, keine Studentin will das gesamte Studium damit zubringen, immer wieder durch ganz Frankfurt von Veranstaltungsort zu Veranstaltungsort zu fahren.

(Armin Clauss (SPD): Sie scheinen von Kurzstudien auszugehen! Es wäre toll, wenn vier Jahre die Regel wären!)

- Von vier bis sechs Jahren habe ich vorsichtigerweise gesprochen.

(Heiterkeit)

Viele haben angekündigt, die Universität zu wechseln. Bei den Lehrenden sieht es nicht anders aus. Die Dekaninnen und Teile des Kollegiums sind einen Großteil ihrer Zeit beschäftigt, sich Gedanken über Brandschutz und Gebäudetechnik zu machen. Glauben Sie, meine Damen und Herren, dass ein attraktives Angebot in Pädagogik oder Politik dadurch gefördert wird? Glauben Sie, dass ein exzellenter Wissenschaftler sich an eine solche Universität berufen lassen möchte? Wohl eher nicht.

Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung gesagt - ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten -:

Wir wollen die hessischen Schulen und Hochschulen in Deutschland an die Spitze führen und so den jungen Menschen in Hessen die besten Zukunftschancen ermöglichen.

Wenn Sie das ernst meinen, müssen Sie eine Zwischenlösung oder eine schnelle Lösung für die Raumsituation der Erziehungs- und der Gesellschaftswissenschaften finden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum zweiten Punkt. Wie können wir helfen? Die Universität muss schnell erklären, ob ein Neubau hinter dem I.G.-Farben-Gebäude gewünscht ist oder ob eine campusnahe Alternative für die beiden Fachbereiche besteht. Gleichgültig wie die Entscheidung ausfällt, sie wird viel Geld kosten - Geld, das die Universität nicht hat.

Frau Ministerin, ich weiß, Sie werden gleich mit dem Kulturvertrag kommen. Aber auch der Kulturvertrag wird für die Universität nicht die notwendigen Mittel bringen, schon gar nicht kurzfristig. Das Land muss hier schnell Unterstützung leisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Melden Sie das Projekt schnellstmöglich bei der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau an. Stellen Sie Mittel in den Haushalt ein.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Auch die Stadt Frankfurt ist aufgerufen, die Wege in baurechtlicher Hinsicht möglichst schnell zu ebnen.

(Armin Clauss (SPD): Dann dauert es eine Studentengeneration!)

Zum dritten Punkt, den Konsequenzen, die wir daraus ziehen können. Wir sollten uns im Hessischen Landtag insgesamt mit dem Komplex Hochschulbau beschäftigen. Ich betone, dass ich hier niemandem Vorwürfe mache. Das Problem ist jahrzehntealt. Das Land Hessen baut Gebäude für die Hochschulen und stellt dann keine ausreichenden Bauunterhaltungsmittel zur Verfügung. Die wenigen Mittel, die zur Verfügung gestellt werden, verwenden die Hochschulen dann auch noch für Berufungsverhandlungen. Das sieht in der Realität so aus, dass nach der Berufung einer Hochschullehrerin oder eines Hochschullehrers das Büro renoviert wird und dann nie wieder. Die Gebäude verrotten. Hier muss dringend umgesteuert werden.

Frau Ministerin, vermutlich werden Sie jetzt sagen, der Globalhaushalt bewirke, dass die Hochschulen aus eigener Kraft für die Gebäude sorgen müssten. Dazu sei genug Geld in die Haushalte eingestellt. Wenn Sie das tun, müssen wir betrachten, was diese Landesregierung bei der Hochschulfinanzierung tut. Vollmundig haben Sie angekündigt, Sie würden die Mittel der Hochschulen aufstocken. Das stimmt aber nur auf den ersten Blick und entpuppt sich bei genauem Hinsehen als pure Schönfärberei.

Der zuständige Ausschuss der Universität Frankfurt hat einmal genauer nachgerechnet. Berücksichtigt man die globalen Minderausgaben, die Ihre Verwaltung den Hochschulen auferlegt hat, sind es weniger Mittel als im Jahr 2000. Hinzu kommt die leistungsbezogene Mittelvergabe, an und für sich eine gute Sache, wenn es zusätzliche Mittel wären. Sie nehmen aber einfach 15 Millionen DM aus der ohnehin zu niedrigen Grundfinanzierung der Hochschulen und geben sie dann sozusagen großzügig leistungsbezogen wieder zurück. So sieht die Finanzierung der Hochschulen aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ministerin Ruth Wagner: Quatsch!)

Bitte stellen Sie sich aber dann nicht hin und sagen, die Hochschulen könnten die Baumaßnahmen aus eigener Kraft realisieren. Sagen Sie uns lieber, wie wir das Versprechen des Ministerpräsidenten aus der Regierungserklärung einlösen können.

Meine Damen und Herren, die momentane Situation am Uniturm in Frankfurt kann nur ein kurzfristiges Provisorium bleiben. Für die kommenden Semester muss eine

schnelle Übergangslösung gefunden werden. Daher bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank. Das war die erste Rede der Kollegin Sorge in diesem Hause.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat Frau Kollegin Beer.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Sorge, die Diskussion um den Zustand des Uniturms ist - da haben Sie Recht - schon sehr alt. Ich kann mich erinnern: Als ich seinerzeit noch an der Universität Frankfurt studiert habe - das liegt jetzt schon einige Jahre zurück - -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, man wird älter!)

- Da ich 1996/97 mein Examen gemacht habe, ist das, Herr Kollege Kaufmann, noch nicht so lange her wie bei Ihnen, das gebe ich zu. Ich möchte auch einmal so in Ehren ergrauen wie Sie, Herr Kollege Kaufmann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch nicht so lange her! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat ihn geplant!)

1996/97 ist in meinem Alter mit Anfang 30 schon eine ganze Zeit lang her. Als ich damals Examen gemacht habe, hat man am liebsten einen Bogen um diesen wenig angenehmen Bau gemacht. Wenn man ihn bei Veranstaltungen meiden konnte, hat man das getan. Manche waren nicht in der Lage, das kam ganz auf die Studienrichtung an.

Das fing mit dem völlig unfunktionalen Bau an, schon mit der Situation der Aufzüge. Man hatte die Alternative, ewig auf den Aufzug zu warten, um in irgendein Stockwerk zu kommen, oder über 20 oder 30 Etagen sich über die Treppe zu mühen. Man muss sich einmal vorstellen, so etwas überhaupt für eine Universität zu planen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist gesund in dem Alter!)

Das ging weiter bis zur hygienischen Situation. Es ist wirklich ein sehr unangenehmes Thema. Schon 1995 hat die Universität Frankfurt dem hessischen Wissenschaftsministerium einen Brandschutzbericht vorgelegt, in dem erhebliche Mängel aufgezeigt wurden. Investitionen von zur damaligen Zeit schon 4,5 Millionen DM wurden gefordert. Grundlegend ist aber nichts passiert.

Die Versäumnisse unter Rot-Grün lassen sich aber nicht mehr allesamt aufholen. Wir brauchen das zum Teil auch sinnvollerweise gar nicht zu tun, denn durch den Abschluss des Kulturvertrages sowie durch den Erwerb des Westend-Campus, Frau Kollegin Hinz, mit dem I.G.-Farben-Gebäude für die Buchwissenschaften zu ergeben sich nämlich Gott sei Dank auch für die im Turm angesiedelten Fachbereiche Sozial- und Erziehungswissenschaften neue Perspektiven.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön wärs!)

Herr Kollege Kaufmann, ich weiß nicht, ob Sie es schon wissen, aber über den Erwerb des an die Nordseite des

jetzigen Westend-Campus anschließenden Geländes in der Größe von 10 ha wird zurzeit verhandelt. Nach dem, was ich höre, soll der Ankauf kurz vor dem Abschluss stehen. Hier wird und hier kann und soll dann ein Gebäude entstehen, schöner und funktionaler, als es der Turm am Frankfurter Unigelände je gewesen ist. In der Zeit bis zur Fertigstellung ist für die betroffenen Fachbereiche - da gebe ich Kollegin Sorge völlig Recht - eine akzeptable Zwischenlösung zu finden. Der Vornahme aller baulichen Maßnahmen am Uniturm, so wie Sie es fordern,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir nicht gefordert!)

um in vollem Umfang - und ich betone: in vollem Umfang, also in allen 38 Etagen - den Unterricht wieder aufzunehmen, bedarf es hingegen nicht.

Eine grundlegende Sanierung wäre dann nämlich notwendig, und es ist auch durchgerechnet worden: Eine derartige grundlegende Sanierung, um die volle Nutzung des Turms für den Unterrichtsbetrieb wieder herzustellen, wäre genauso teuer wie ein Neubau auf dem Westend-Campus.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist totaler Unfug, Frau Kollegin!)

Herr Kollege Kaufmann, ich sage Ihnen, wer in solch einer Höhe noch in ein Gebäude investieren will, das in vier oder fünf Jahren abgerissen wird, der würde nicht sinnvoll mit Steuergeldern umgehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur stimmt dann Ihre Aussage nicht!)

Von daher, Herr Kollege Kaufmann, ist es richtig, einen gehbaren Mittelweg zu finden, nämlich zwischen technisch notwendiger Nachrüstung und einer veränderten Nutzung des Uniturms, und damit hat die Universität Frankfurt bereits umfangreich und sachgerecht begonnen. Es wurden bereits technische Nachrüstungen entsprechend dem Hinweis aus dem neuen Brandschutzbericht umgesetzt. Es wurden Brandschutzmelder eingebaut, Brandschutztüren erneuert oder neu justiert, Notsignalgeber eingebaut sowie die Verstärkung des Pförtner- und Wachdienstes vorgenommen und dieses Personal dann auch gleich unter dem Aspekt Brandschutz und Brandschutzvorsorge geschult.

Dort, wo aber unverhältnismäßige Investitionen, Herr Kollege Kaufmann, z. B. in der Frage der Fluchtwege, notwendig wären, muss eine andere Lösung gesucht und gefunden werden. Gerade die Situation der Aufzüge und des Treppenhauses führt dazu, dass im Zusammenhang mit den hohen Nutzerzahlen, die wir gemeinhin in der Vergangenheit im Uniturm hatten, Probleme auftreten, sollte es wirklich einmal zu einem Brand kommen. Deshalb ist es richtig - und die Universitätsleitung ist diesen Weg gegangen -, im Uniturm die Belegungsdichte zu reduzieren, sprich: die Nutzerzahl abzusenken.

Es ist anerkennenswert - und das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen und hoffe, dass mir die anderen Fraktionen auch zustimmen -, dass es der Universität Frankfurt gelungen ist, in einer Art solidarischem Kraftakt innerhalb kürzester Zeit sämtliche hiervon betroffenen Vorlesungen, Seminare und Übungen derart in andere Räumlichkeiten zu verlegen, dass die im Vorlesungsverzeichnis vorgesehenen Zeiten der einzelnen Veranstaltungen auch eingehalten werden konnten.

Frau Kollegin Sorge hat darauf hingewiesen, dass in den ersten vier Wochen eine etwas chaotisch anmutende Situation gegeben war. Bei entsprechender Vorbereitung für die

nächsten anstehenden Semester bin ich hoffnungsvoll, dass es dann geordneter ablaufen wird und sicherlich auch noch mit Blick auf die Räumlichkeiten bessere Lösungen gefunden werden können. Außerdem ist die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Studierenden und den Professoren bei dieser Umzugsorganisation eine deutlich bessere gewesen - unter der neuen Unileitung von Herrn Prof. Steinberg -, als das bei seinem Vorgänger jemals der Fall war.

Für den Moment ist also alles Notwendige getan. Wir werden sehen, ob der noch ausstehende Brandschutzbericht bzw. das noch ausstehende Brandschutzgutachten weiteren Handlungsbedarf aufwirft, dem dann nachzugehen wäre. Ansonsten, denke ich, konzentrieren wir uns doch lieber darauf, den Turmnutzern schnellstmöglich eine richtige Alternative, nämlich in Form eines Neubaus auf dem Westend-Campus, zu bieten. Dabei können Sie alle mithelfen, meine Damen und Herren, gerade auch die Kollegen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD.

Wir brauchen nämlich zweierlei: Zum einen kann der Ankauf des eben schon erwähnten 10-ha-Geländes nördlich vom Westend-Campus beschleunigt werden. Das ist Gelände des Bundes, das hier angekauft werden muss, und man kann vielleicht auch mit Blick auf den Preis eine etwas favorablere Situation für die Universität Frankfurt und das Land Hessen herbeiführen. Hier wäre eine entsprechender Druck vonseiten der Abgeordneten aus Hessen in Berlin sehr hilfreich. - Frau Kollegin Fellner nickt schon zustimmend. Das wäre eine wunderbare Sache.

Zweitens. Helfen Sie uns doch bitte mit, Kolleginnen und Kollegen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dass für die Situation, die wir in der Stadt Frankfurt vorfinden, auch geholfen wird, und zwar über die Stadtverordnetenversammlung und Ihre Fraktionen dort. Denn wir brauchen für den Neubau dieses 10-ha-Grundstückes auf der anderen Seite auch gut ausnutzbares Baurecht, was das Grundstück des Uniturms betrifft. Wenn nämlich dieser Uniturm abgerissen, das Grundstück verkauft und mit dem Verkaufserlös entsprechend den Regelungen des Kulturvertrages der Neubau auf dem Westend-Campus finanziert werden soll, dann wird dieses Geschäft nur dann aufgehen, wenn die Stadt Frankfurt und ihre Stadtverordnetenversammlung ein entsprechendes Planungsrecht auf diesem Grundstück schaffen und über Baurecht eine günstige Ausnutzung für Investoren dort freigeben, sodass wir einen möglichst lukrativen Verkauf gestalten können, um damit ein richtig schön funktionierendes Gebäude für die Fachbereiche finanzieren zu können, die momentan noch im Uniturm untergebracht sind.

Von daher gibt es sicherlich noch einiges zu tun. Jetzt aber mit Panikmache zu reagieren wäre falsch. Die Universität Frankfurt hat sehr besonnen und sachgerecht reagiert. Alles andere werden wir gemeinsam angehen, da sind wir auf einem guten Weg. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Fellner für die SPD-Fraktion.

Prof. Erika Fellner (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann meine Rede verkürzen, weil die Tendenz, die die Kollegin Beer zum Ausdruck gebracht hat, meiner entspricht. Die Erwar-

tungen allerdings, die immer daran gerichtet werden, wenn man lächelt, dass das Zustimmung bedeutet, sind in diesem Fall zwar insofern berechtigt, als wir über Hochschulbau schon mit der Bundesbildungsministerin gesprochen haben, aber natürlich nicht speziell auf diesen Turm bezogen.

(Nicola Beer (F.D.P.): Das können wir noch machen!)

- Okay. - Die Nutzung des Uniturms, um den es hier geht, läuft seit Jahren reduziert, weil die Übereinkunft besteht, dass der Turm abgerissen wird. Deshalb wurde auch seit Jahren kein Geld mehr hineingesteckt. Der letzte Brandschutzbericht hat wohl Unruhe ausgelöst, und Kollegin Beer hat gesagt, was für Maßnahmen unternommen wurden, um diese Gefährdungen zu beseitigen, was auch schon an Abhilfe geleistet wurde. Ich wiederhole das nicht.

Aber die SPD spricht sich dagegen aus, was in dem Antrag zum Ausdruck gebracht wird, auch nur übergangsweise und gerade wegen der übergangsweisen Situation Geld für diesen Turm auszugeben.

(Beifall der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Wegen der kurzen Zeit lehnt die SPD dies voll ab. Es ist sogar erreicht worden, wenn ich da richtige Informationen habe, dass der 9. Stock des Uniturms noch genutzt werden kann, um die Situation zu verbessern, obwohl er schon einmal geschlossen war. Zugegebenermaßen, Frau Sorge, haben die Studierenden der entsprechenden Fachbereiche schon lange keine optimalen Studienbedingungen mehr. Das gilt übrigens auch für andere Fachbereiche. Wenn nun diese Studierendenzahlen plötzlich steigen, ehe der Poelzig-Bau bezugsfertig ist, oder weitere Übergangslösungen nicht greifen, dann sind sicherlich andere Lösungen zu finden. Das ist richtig.

Es ist beachtlich, dass der Präsident dieser Universität in einem Kraftakt in Selbsthilfe für das Wintersemester wirklich eine Lösung erreicht hat. Ich betone noch einmal: Sie ist nicht optimal. Aber er hat für die Studierenden in der Großstadt Frankfurt eine Lösung gefunden.

Sollte der Antrag nicht dem Ausschuss überwiesen werden und hier abgestimmt werden, würden wir den Antrag ablehnen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich ausdrücklich bei Frau Beer und Frau Fellner für die Einschätzung der Situation dieses Gebäudes. Vielleicht sollten wir doch noch einmal Folgendes festhalten. Wir haben es leider mit einer architektonischen Gestaltung zu tun, wie man sie Ende der Sechzigerjahre gebaut hat. Das Gebäude hat 38 Stockwerke. Heute würden wir zu Recht sagen, dass es nie funktional war.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU))

Wie kann man denn ein Hörsaalgebäude mit 38 Stockwerken und so wenigen Fahrstühlen bauen? Entschuldigen Sie, dass ich das als Ministerin sage, die auch für die Kunst zuständig ist. Aber ich warte eigentlich nur darauf, dass jemand auf die Idee kommt, zu fordern, dies solle als zeitgeschichtliches Bauwerk erhalten bleiben. Ich habe da

schon so meine Erfahrungen als Studentin mit dem Kramer-Bau gehabt, als wir 1962 dort einzogen.

Im Grunde genommen ist das wahr. Die vorhergehenden Regierungen der letzten Jahre haben gesagt, es habe keinen Zweck, das Gebäude zu sanieren, weil es einfach nicht funktional sei. Vielleicht wäre es als ein Gebäude für die Forschung oder für Büros in entsprechender Form angemessen gewesen. Es ist aber kein Gebäude, das für den ständigen Wechsel so vieler Menschen geeignet ist, die auch Kommunikationsmöglichkeiten haben müssen. Dafür ist es eigentlich völlig ungeeignet.

Ich will nur noch wenige Punkte nennen und damit das Gesamtbild ergänzen.

Die Branddirektion der Stadt Frankfurt hat die Pflicht, das Gebäude immer wieder einmal zu untersuchen. Sie hat bereits am 22. September 1999 bei einer routinemäßigen Gefahrenprüfung festgestellt, dass hier wieder eine ganze Reihe von Maßnahmen notwendig würden, um manches zu verhindern. Es gab dann eine Sachverständigenbegehung, bei der ein Protokoll gefertigt wurde. Dieses Protokoll, das vom 14. Juni 2000 datiert, haben wir am 16.12.2000 erhalten. Das heißt, wir haben es bis dahin nicht gehabt. Das heißt, der vormalige Präsident - damals war er noch im Amt - und die gesamte Verwaltung haben uns von diesem Vorfall nicht in Kenntnis gesetzt. In Zukunft wird es auch richtig sein, dass sie so etwas selbst regeln. Das halte ich auch für richtig. Aber zum damaligen Zeitpunkt war das, rechtlich gesehen, noch nicht ganz in Ordnung. Das heißt, offensichtlich zeigt doch der Zeitablauf, dass man die Gefahrenlage nicht richtig erkannt hat und nicht gesehen hat, dass Maßnahmen ergriffen werden mussten, die notwendig waren. Davon sind auch die Herren und Frauen Dekane betroffen. Der Präsident hat, als er diesen Bericht gesehen hat, unmittelbar vor Beginn des Wintersemesters seine Entscheidung getroffen.

Bis in den November hinein musste das Gebäude dann geschlossen werden. Dann sind eine Reihe von Maßnahmen erfolgt. Ich möchte hier nur ein paar Punkte aufführen, die dazu geführt haben, dass man das Gebäude jetzt beschränkt nutzen kann.

Erstens. Die Bibliothek wurde baulich durch zusätzliche Wände abgetrennt, mit denen sich die Möglichkeit ergeben hat, horizontale Brandabschnitte zu haben.

Zweitens. Es kam zum Einbau von Notsignalgebern in der Bibliothek, und zwar in allen publikumswirksamen Bereichen. Außerdem wurden diverse Brandschutztüren eingebaut.

Drittens. Schließlich wurden noch einmal alle Rauchabschlusstüren nachjustiert, die schon vorhanden waren.

Außerdem gab es auch außerhalb der Bibliotheken Mängel hinsichtlich des Brandschutzes. Das hatte mit dem Abstellen von bestimmten Geräten und Möbeln zu tun. Änderungen hierbei führten dazu, dass die Brandschutzauflagen nun voll erfüllt werden.

Des Weiteren ist vom Präsidenten verfügt worden, dass entsprechend der Forderung der Branddirektion immer zwei Pförtner im Hochhaus anwesend sind, um für den Fall, dass sich ein Risiko ergeben könnte, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen.

Zwischen dem Land und der Universität besteht ein vollkommener Konsens darin, dass dieses Hochhaus insgesamt so schnell wie möglich aufgegeben werden soll.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU))

Drei der hier vertretenen vier Fraktionen scheinen diese Positionen ebenfalls mitzutragen. Deshalb geht es um die Frage, wie man in der Zwischenzeit eine Lösung herbeiführen kann, dass ein möglichst gutes Studium dort möglich ist. Wir haben dazu eine interministerielle Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich auch aus Beamten unseres Hauses zusammensetzt, die die Aktivitäten der Hochschule begleiten. In einem Sachverständigengutachten, das, so hoffe ich, in den nächsten Tagen bei uns eintreffen wird, wird noch einmal festgehalten werden, wie man im engeren Kerngebiet Bockenheims die jetzt sehr verstreut liegenden Lehrorte wieder zusammenbringen kann. Durch den Umzug eines ganz großen Teils der Buchwissenschaften bis zum April und Mai 2001 in das I.G.-Farben-Hochhaus werden etwa 8.000 Plätze für Studierenden in dem Kernbereich in Bockenheim frei. Hier überlegen wir im Augenblick gemeinsam, ob man nicht sagen kann: Wir verlagern die zurzeit für den Unterricht noch notwendigen Räumlichkeiten im Turm auf zwei Standorte am Campus in Bockenheim. Frau Sorge, das wäre dann keine unhaltbare Übergangssituation mehr. Vielmehr glaube ich, dass das dann erträglich ist.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Diese Räumlichkeiten muss man dann so herrichten, dass man dort ordentlich studieren kann.

Verehrte Frau Sorge, Ihr Vorschlag, das in das Hochschulbauförderungsprogramm aufzunehmen, würde dazu führen, dass es mindestens drei Studentengenerationen dauert, bis wir dann mithilfe der Bundesebene auf irgendeinen grünen Zweig kämen. Dieser Vorschlag ist völlig untauglich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist jetzt eine scharfe Kritik an dem Verfahren, das es dort gibt!)

- Da haben Sie völlig Recht. Ich war als Abgeordnete der Meinung und bin es jetzt immer noch, dass die Mischfinanzierung aufhören muss.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Nicola Beer und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Auch Sie haben doch gesagt, dass, wenn die Hessen die Verantwortung für die Finanzierung der Bauten selbst tragen würden, wir sehr viel schneller vorankämen. Ihre Vorgängerregierung hat 300 Millionen DM vorgelegt. Ich habe noch nicht gehört, dass Sie sich beim Bundesfinanzminister Eichel dafür eingesetzt haben, dass wir diese 300 Millionen DM, die Hessen vorgelegt hat, jemals zurückbekommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

Ich habe jetzt einen Brief bekommen. Vielleicht können wir gemeinsam einen Antrag stellen, mit dem Sie mir helfen, die 300 Millionen DM zurückzubekommen, die der Bund uns für das schuldet, was Sie damals beschlossen haben.

(Beifall bei der F.D.P.)

Da mache ich sofort mit. Das sage ich Ihnen. Das ist zuge sagt.

Ich komme zur Bauunterhaltung. Frau Sorge, da haben Sie völlig Recht. Ich sage jetzt nicht, wie Frau Hinz es gesagt hat, dass es Herr von Plottnitz war. Aber immerhin diejenigen von Ihnen, die an der Regierung beteiligt waren, haben mitzuverantworten, dass die Bauunterhaltung so zurückgeschraubt wurde, dass die Friedensneubauwerte tatsächlich nicht zu 100% erreicht wurden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wurden sie noch nie!)

- Wir erreichen sie. Das ist ein weiterer Fortschritt dieser Regierung.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Seit letztem Jahr haben wir 7,5 Millionen DM für die Bauunterhaltung an Hochschulen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen wir einmal!)

Deshalb haben wir seit dem letzten Jahr die Jahresrate von 100% bei der Bauunterhaltung erreicht.

(Beifall der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Nur haben wir es hier mit einer Lücke von 20 Jahren zu tun. Davon haben Sie mindestens zehn Jahre zu verantworten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist übertrieben! Frau Ministerin, es waren leider nur acht Jahre!)

Das wollen wir hier doch einmal festhalten.

Frau Sorge, bei der Schilderung der Situation des Haushaltes sind Sie auf - ich sage es einmal so - interessierte professionelle Kritiker hereingefallen. Ich sage das so, um nicht ein anderes Wort zu verwenden. Diese Leute rechnen sich arm. Die Frankfurter Universität hat im Jahr 2001 einen weitaus besseren Haushalt, als sie ihn in den Jahren 1994 bis 1998 hatte. Sie wird auch weiterhin einen so guten Haushalt haben, und zwar trotz der globalen Minderausgabe und der Erfolgsbeteiligung. Fallen Sie nicht sofort auf die professionellen Jammerer herein. Das ist deren Rolle. Das, was sie sagen, muss nicht immer der Wahrheit entsprechen. Ich sage Ihnen deshalb: Es wird all das eingehalten werden, was Herr Koch gesagt hat. Die Hochschulen werden neben den Schulen ein Schwerpunkt dieser Landesregierung bleiben. Sie werden in den nächsten Jahren auch entsprechend gefördert werden.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Das war der Schluss der Aussprache.

Es ist vorgesehen, dies dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu überweisen. Dem widerspricht niemand? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich frage die Herren Geschäftsführer, ob ich recht in der Annahme gehe, dass wir jetzt **alle noch offenen Initiativen ins nächste Plenum überweisen** und auch leider nichts mehr zur Erledigung einem Ausschuss überweisen können?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bis auf den Dringlichen Entschließungsantrag zur Bundeswehr!)

- Das gilt bis auf die Tagesordnungspunkte 49 und 51, also die Initiativen zu dem Stichwort Bundeswehr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Dann brauche ich die einzelnen Tagesordnungspunkte jetzt nicht mehr durchzusprechen, sondern rufe abschließend **Tagesordnungspunkt 49** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schließungen bzw. Reduzierungen von Bundeswehrstandorten in Hessen - Drucks. 15/2330 -

zugleich **Tagesordnungspunkt 52:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Reduzierung bzw. Schließung von Bundeswehreinrichtungen - Drucks. 15/2335 -

Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Scholz für die CDU-Fraktion. Die Redezeit soll 15 Minuten je Fraktion sein. Schauen wir einmal.

Angelika Scholz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Hessen sollen nach den Plänen von Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping rund 2.300 der bisher rund 16.500 Planstellen abgebaut werden. Der Standort in Rotenburg soll geschlossen werden. Dort entfallen beim Panzerbataillon 52 sowie bei der Außenstelle der Standortverwaltung Hessisch-Lichtenau 991 Stellen.

In Stadtallendorf wird die Zahl der Dienstposten von 1.915 auf 753 verringert. Ebenso soll das in Hessisch-Lichtenau ansässige Kraftfahrerausbildungszentrum geschlossen werden, wo 50 Soldaten gehen müssten. Auch die Wehrbereichsverwaltung in Wiesbaden steht in Teilen infrage.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit 1991 ist das am 1. April 1959 aufgestellte Panzergrenadierbataillon 52 in Rotenburg/Fulda stationiert und seitdem aus dem Rotenburger Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Rotenburg wird im Dezember dieses Jahres 40 Jahre Standort sein. Das wollen wir Rotenburger im Sommer mit einem großen Fest in der Alheimer Kaserne feiern.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eigentlich wie mit der DDR! Die währte 40 Jahre, und dann war sie weg!)

Die Bundeswehr lobte in diesen Jahren, die wir Standort sind, das hervorragende soldatenfreundliche Umfeld. Feierliche Gelöbnisse finden bei uns mitten in der Stadt statt. In Zeiten, da mancher Bürgermeister seine Kasernen sicher gerne anders genutzt hätte, haben die Rotenburger immer zur Bundeswehr, zu ihrem Standort und zu den Soldaten gestanden. Die Soldaten sind in Rotenburg tief verwurzelt und aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Sie sind in Vereinen und Verbänden engagiert.

Bei dem großen Jahrhunderthochwasser, von dem unsere historische Altstadt ganz stark in Mitleidenschaft gezogen wurde - sie wurde vom Fuldawasser überflutet -, waren es die Soldaten der Bundeswehr, die die Feuerwehr und die anderen technischen Hilfsdienste ganz maßgeblich unterstützt haben. Die Anwesenheit der Bundeswehr und der Soldaten gibt den Rotenburger Bürgerinnen und Bürgern ein großes Sicherheitsgefühl.

Zurzeit sind in Rotenburg 900 Soldaten stationiert und 80 Zivilisten beschäftigt. Der Stützpunkt bindet nach Aussagen des Bürgermeisters in der Region eine Kaufkraft von sage und schreibe 40 Millionen DM.

In der Vergangenheit - das konnten wir in der Presse lesen - besuchte der Verteidigungsminister den Standort Rotenburg und die Soldaten in der Kaserne und verkündete im Beisein der SPD-Führung vor Ort, für Rotenburg, diesen soeben

gelobten Standort, spreche - so der Minister wörtlich - "eine ganze Menge". Er schließe doch keinen Standort, in den er in den vergangenen fünf Jahren 30 Millionen DM für Sanierungskosten investiert habe und für den er weitere 20 Millionen DM für Baumaßnahmen angekündigt habe.

In Rotenburg hat man felsenfest auf das Wort des Ministers gebaut, egal, welche Gerüchte in den vergangenen Jahren, Monaten und Wochen um die Schließung von Bundeswehrstandorten unter dem Stichwort Bundeswehrverkleinerung draußen im Lande umgingen. Warnende Hinweise wurden in den Wind geschlagen, ja empört zurückgewiesen. Wir haben uns alle in Sicherheit gewogen. Dann kam das letzte Wochenende. Die niederschmetternde Nachricht für uns Rotenburger Bürgerinnen und Bürger: Der Standort Rotenburg wird geschlossen, und zwar als einziger in Hessen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Rotenburger Bürgerinnen und Bürger waren völlig fassungslos, die Bediensteten waren geschockt. Der Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping hatte sein Wort gebrochen. In der dpa-Meldung vom 17.01. stand zu lesen, das Bundeskabinett in Berlin unterstütze die Planung des Verteidigungsministers zur Schließung der einzelnen Standorte. Dem Bundeskabinett gehört - das wissen wir alle - auch der SPD-Landesvorsitzende und Bundesfinanzminister Hans Eichel an.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt kommt die Leier!)

Er hat diese Entscheidung seines Ministerkollegen nicht verhindert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehr gut, Herr Eichel!)

Er hat die Rotenburger im Stich gelassen. Er hat seinen Kollegen nicht am Wortbruch gehindert. Sonst immer medienwirksam in Szene gesetzt, schweigt er bis heute zu diesem unglaublichen Vorgang, nämlich dem Wortbruch seines Ministerkollegen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Auflösung des Bundeswehrstandortes Rotenburg an der Fulda - das können Sie sich denken - hätte für unsere Region mit nicht sehr hoher Wirtschaftskraft, wie wir ja wissen, erhebliche negative Auswirkungen, auch angesichts einer Arbeitslosenquote von ca. 10%.

Bei der Schließung von Militäreinrichtungen hat der Abbau von 15 Soldaten rein rechnerisch den Wegfall von zwei Arbeitsplätzen in der Region zur Folge. Das hat das hessische Wirtschaftsministerium in den Neunzigerjahren einmal in Form einer Studie errechnen lassen. Wenn die 900 Soldaten gehen müssten, würde das für unsere Region den unglaublichen Verlust von 120 Arbeitsplätzen bedeuten.

Gravierende Umsatzeinbußen sind bei den in Rotenburg ansässigen Geschäften zu befürchten, wenn Berufssoldaten, Wehrpflichtige und Zivilbedienstete Rotenburg verlassen. Die Kaufkraft in unserer Fuldastadt würde schwinden. Die Handwerksbetriebe, die bislang Bau- und Reparaturaufträge bekommen haben, würden in Mitleidenschaft gezogen. Die Ausbildungsplätze bei der Bundeswehr würden verloren gehen. Das hätte negative Folgen für den Ausbildungsmarkt.

Herr Franz, wir brauchen jede Lehrstelle, um den Jugendlichen in unserer Region eine Perspektive zu geben. Herr Franz, das wissen auch Sie.

(Manfred Schaub (SPD): Das war ja nicht strittig, völlig klar!)

Auch in Mitleidenschaft gezogen würde unsere benachbarte Berufsschule in Bebra. Da würde es sich auf die Klassenstärke auswirken. Vergessen wir doch nicht die Beschäftigten bei der Bundeswehr, die ihre Arbeitsplätze verlieren würden. Sie sind zum Teil ohne Aussicht auf einen neuen Job, denn die sind in unserer Region sehr rar, das wissen wir. Denken wir auch an die betroffenen Familien, die von den Beschäftigten abhängig sind.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bundesverteidigungsminister selbst hat in der Vergangenheit mehrfach betont - das konnten wir auch in der Presse lesen -, als Entscheidungsgrundlagen für eine Schließung sollen nicht nur militärische Kriterien, sondern auch die regionale Wirtschaft und die Situation auf dem Arbeitsmarkt gelten.

Danach ist an eine Schließung des Bundeswehrstandortes Rotenburg an der Fulda nicht zu denken. Für uns gilt auch neben den Kriterien das Wort des Ministers, das er in Rotenburg gegeben hat, das er verpflichtet ist einzulösen und das wir auch einfordern werden.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat bereits gehandelt und der Stadt Rotenburg ihre Unterstützung zugesagt im Kampf um die Erhaltung des Standortes. Vorgestern war Herr Staatssekretär Beermann in Rotenburg. Heute hatte der Herr Ministerpräsident, wie ich gesehen habe, den Bürgermeister der Stadt und den Landrat zu Gast.

Folgen wir doch gemeinsam dem Beispiel der Landesregierung, und unterstützen wir die Stadt Rotenburg bei ihren Bemühungen um den Erhalt des Bundeswehrstandortes, den wir seit 1991 haben. Chancen gibt es auf alle Fälle, denn bei Wiesbaden - das habe ich heute dem "Pressespiegel" entnommen - rudert der Verteidigungsminister ja schon zurück. Da die Schließung des Standorts Rotenburg überhaupt nicht zu erklären ist, soll er uns einmal darlegen, wie er zu seinem Resultat kommt.

Zu den anderen beiden Standorten, Stadtallendorf und Wiesbaden, werden meine Kollegen Frank Gotthardt und Armin Klein sprechen. - Ich danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Becker (Nidda), SPD.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gleich zu Beginn betonen, dass ich versuche, die Position der SPD-Fraktion aus der Landessicht hier deutlich zu machen. Ich bitte deshalb um Nachsicht, Frau Kollegin Scholz, dass ich auf die von Ihnen vorgetragenen Einzelheiten - Sie haben sich fast ausschließlich auf den Standort Rotenburg kapriziert - nicht eingehen kann und auch nicht eingehen möchte. Ich bin nämlich nicht der Meinung, dass der Hessische Landtag mit seinen Diskussionen die Diskussionen in den Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen ersetzen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zunächst eine Vorbemerkung, leider ironisch gefärbt: Ich gebe jahrzehntelang davon aus, dass in der gesamten Repu-

blik große Freude herrschen würde, wenn es dazu kommen würde, dass wir weniger Waffen und weniger Soldaten und mehr Frieden im Land haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mich anscheinend geirrt, denn die Freude hält sich in Grenzen, wie wir jetzt merken.

Zum Zweiten bin ich etwas verwundert, dass dieser Dringliche Antrag auf die Tagesordnung gekommen ist. Ich habe nämlich vernommen, dass der Herr Ministerpräsident öffentlich erklärt hat, dass er mit den Plänen des Verteidigungsministeriums eigentlich relativ gut leben könne, denn es hätte ja noch schlimmer kommen können.

Wir müssen uns mit dieser Frage ein wenig grundsätzlicher beschäftigen. Nachdem die Militärblöcke nun einmal nicht mehr da sind und nachdem das Bedrohungspotenzial entschieden verkleinert wurde, macht es für jeden vernünftigen Menschen - auch für diejenigen vor Ort - keinen Sinn mehr, zu sagen: Aus Strukturgründen wollen wir die Bundeswehr auf ihrer bisherigen Stärke belassen, und es darf kein Standort geschlossen werden. - Ich denke, das ist klar und logisch, und wir müssen uns darüber nicht streiten.

Die Frage ist nur, wie man entscheidet. Da gibt es natürlich verschiedene Kriterien, auf die man achten muss. Da ist als Allererstes der militärische Aspekt zu beachten. Welche Standorte kann man schließen, welche Einheiten werden nicht mehr gebraucht? Da geht es um Waffengattungen. Es ist klar, dass man die Flieger nicht wahllos verlegen kann, sondern dass sie nur dort stationiert sein können, wo es Flugplätze gibt. Es ist mittlerweile auch den Laien klar, dass man viel weniger PanzerEinheiten und damit auch weniger Panzerstandorte braucht. Das gilt auch für vieles, vieles andere. Ich gehe davon aus, dass die militärischen Gründe und Aspekte Vorrang haben müssen.

Der zweite Aspekt ist die zivile Situation. Ich denke, dass man dabei die allgemeine Struktur berücksichtigen muss, wenn sie mit der militärischen Konzeption übereinstimmt. Dazu gehören die Wirtschaftskraft, die Arbeitsplatzsituation und vieles andere.

Wenn man doch einen Standort schließen muss, dann taucht die Frage auf: Welchen Standort schließt man? Bei der Beantwortung dieser Frage möchte ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, und vor allem auch Sie, Frau Scholz, davor warnen, nach dem Sankt-Florians-Prinzip zu entscheiden.

Wenn wir davon ausgehen, dass wir in Hessen alle Standorte erhalten wollen, dann taucht das Problem auf, dass Standorte in anderen Bundesländern geschlossen werden müssen - Sankt-Florians-Prinzip. Oder Sie entschließen sich, dem Verteidigungsminister Vorschläge zu machen, wo es in Hessen eventuell Alternativen gibt. Auch hier: Sankt-Florians-Prinzip. Wir alle sollten uns davor hüten, nur den eigenen Kirchturm zu sehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe eines zu: Das, was vom Bundesverteidigungsministerium an Info-Politik - wenn man von einer solchen überhaupt reden kann - betrieben worden ist, war wahrlich nicht das Gelbe vom Ei.

(Beifall bei der SPD)

An diesem Punkt habe ich Verständnis für die besondere Rotenburger Situation. Es gab bezüglich Rotenburg nun einmal entsprechende Aussagen, und alle Betroffenen vor Ort und alle, die sich dafür interessiert haben - ich habe meinen Wehrdienst 18 Monate lang in Rotenburg absolviert, deshalb bin ich besonders daran interessiert, was mit diesem Standort geschieht -, sind von den Entscheidungen überrascht worden. Deshalb war die Informationspolitik des Bundesverteidigungsministeriums nicht das Gelbe vom Ei. Das hätte man auch anders machen können.

Einige der Standorte weisen Besonderheiten auf. Deshalb möchte ich jetzt etwas Positives zum Standort Rotenburg sagen. Der Standort Rotenburg bildet gegenüber allen anderen hessischen Standorten in dieser Situation deshalb eine Ausnahme, weil er komplett geschlossen werden soll. Das ist eine Besonderheit. Die zweite Besonderheit wird im Rahmen der Konversion auftauchen, wenn eine Schließung nicht zu verhindern ist. Ich kenne den Standort Rotenburg. Ich habe darauf schon hingewiesen. Es wird aufgrund der Verkehrssituation und der übrigen Gegebenheiten nicht einfach sein, die dortigen militärischen Anlagen zivil zu nutzen. Das sind zwei Besonderheiten, über die man nach meiner Auffassung noch einmal nachdenken muss.

Deswegen sind wir der Meinung, dass für die Menschen vor Ort und für uns als Landespolitiker noch einmal und nachvollziehbar geprüft werden muss, ob die strukturellen Gesichtspunkte dieses Standortes wirklich so exakt ausgelotet wurden, wie es notwendig wäre.

(Beifall bei der SPD)

Die Anträge sollen an den Hauptausschuss überwiesen werden. Ich finde es merkwürdig, dass die CDU in ihrem Antrag den Bundesfinanzminister beschimpft, obwohl wir alle genau wissen, dass wir seine Hilfe brauchen, wenn der Standort nicht erhalten werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Mit einem Beschimpften ins Geschäft zu kommen, ist schwierig. Da die Landesregierung, wie wir gehört haben, schon dermaßen aktiv geworden ist - der Staatssekretär hat bereits Gespräche geführt -, möchte ich darauf hinweisen: Es wird auf die Nagelprobe ankommen, und die Nagelprobe wird dann gemacht, wenn es tatsächlich und endgültig zu einer Schließung kommt. Dann kommt es darauf an, wie es in der Region weitergeht. Wir sind gespannt, ob die Landesregierung hier ihre Schulaufgaben macht und ihren Pflichten nachkommt.

(Beifall bei der SPD)

Wir gehen davon aus, dass der Bundesfinanzminister das Seine tun wird, obwohl er aufs Übelste beschimpft wurde.

(Zurufe von der CDU)

An diesem Punkt helfen keine Sonntagsreden mit Ministerbeschimpfungen, sondern es muss zunächst geprüft werden, ob die Entscheidung des Verteidigungsministeriums wirklich das letzte und endgültige Wort ist. Wenn es so ist, dann muss geschaut werden, wie wir der Region vernünftig helfen können. Das ist wichtiger als alles Sankt-Florians-Geschrei hier im Hessischen Landtag.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zunächst sagen: Die F.D.P. steht zur Bundeswehr.

(Beifall bei der F.D.P.)

Die Bundeswehr hat uns schließlich über 50 Jahre lang den Frieden gesichert. Das sollten wir nicht vergessen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Der Kollege Becker hat eben vorgetragen, man müsse nachvollziehen können, warum z.B. der Standort Rotenburg geschlossen werden soll. Wenn ich mir einmal das Plänchen Hessen betreffend angucke, wo Standorte geschlossen werden sollen, dann sehen wir da einen großen Unterschied zu der Debatte, die wir gestern zum Thema Nordhessen geführt haben, und wir sehen einen Unterschied zwischen dem Reden und Handeln. Während die Hessische Landesregierung sich ganz stark für Nordhessen einsetzt,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit!)

ist dies bei der Bundesregierung nicht der Fall.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Die beiden Punkte Verringerung und Schließung der Standorte betreffen einwandfrei Nordhessen. Das kann man an dieser Karte schlicht und ergreifend ablesen.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Herr Becker, wenn Sie sagen, wenn wir Hans Eichel in die Pflicht nehmen, wäre das Ministerbeschimpfung,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

dann sage ich Ihnen ganz deutlich: teure Ehrenrettung der roten Heidi.

(Zurufe der Abg. Manfred Schaub (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich zitiere aus dem "Wiesbadener Kurier":

Ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums erklärte, dass die Planung veröffentlicht wurde und am anderen Tag wieder revidiert wurde, führe er darauf zurück, dass die Strukturreform mit heißer Nadel gestrickt worden sei.

Was beweist uns das denn? Herr Kollege Becker, es beweist, dass diese nachvollziehbaren Kriterien nicht vorhanden sind.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wenn innerhalb von 24 Stunden ein Beschluss wieder revidiert werden kann, dann, sage ich ganz klar, ist auch der frühere hessische Ministerpräsident und ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Kassel verpflichtet, sich für Nordhessen einzusetzen und sich nicht der Verantwortung zu entziehen. Hier ist er gefordert. Herr Eichel, das ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der F.D.P. - Zuruf und Lachen des Abg. Armin Clauss (SPD))

Neben den Kriterien, die aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar sind, werden strukturelle Ansätze genau ins

Gegenteil verkehrt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den betroffenen Kommunen hat man sich immer vor, hinter und neben die Bundeswehr gestellt.

(Armin Clauss (SPD): Oberst Riebel!)

Lassen Sie uns versuchen - das wäre meine Bitte -, mit dieser gemeinsamen Initiative im Sinne der betroffenen Kommunen und der betroffenen Regionen eine Änderung herbeizuführen. Dies sollten wir gemeinsam tun, und zwar ohne Aufgeregtheit. Das wäre mein Wunsch an dieser Stelle. - Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht muss man ein wenig globaler beginnen.

(Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Ich würde gern den Noch-Parteivorsitzenden der F.D.P., nämlich Dr. Wolfgang Gerhardt, aus einer Bundestagsdebatte von 1998 zitieren. Dort sagte er:

Für Europa hat es noch nie eine solche Chance gegeben. Nach dem historischen Umbruch sind wir von Freunden nahezu umzingelt.

(Ministerin Ruth Wagner: Richtig!)

Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Marktwirtschaft haben in Europa neue Chancen erhalten. Aus Feinden und Gegnern von gestern sind friedliche Nachbarn von heute und morgen geworden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Roland von Hunnius (F.D.P.): Stimmt doch! - Heinrich Heidel (F.D.P.): Damit hat er Recht!)

Meine Damen und Herren, es hat aber Folgen, dass wir nur noch von Freunden umzingelt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Folgen haben sich in vielen verschiedenen Vorschlägen zur Reform der Bundeswehr ausgedrückt. Allen diesen Vorschlägen war eine Sache gemeinsam. Sie sind nämlich davon ausgegangen, dass es am Ende der Reform weniger Soldaten, weniger Zivilbeschäftigte und weniger Standorte gibt.

Ich möchte gerade Ihnen, der CDU und der F.D.P., die hier einen solchen Antrag eingebracht haben, in Erinnerung rufen, womit wir es zu tun haben. Die Bundesregierung schlägt vor: 280.000 Personen militärisches Personal.

(Armin Klein (CDU): Ha!)

Die F.D.P. schlägt vor - hören Sie gut zu, weil Sie es gerade kritisiert haben -: 260.000 Personen militärisches Personal, sprich: noch einmal 20.000 weniger.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Lachen bei Abgeordneten der F.D.P.)

Was noch dazukommt: Nachdem Dr. Gerhardt und Ihr Verteidigungsexperte das vorgestellt haben, haben Sie auf einem Parteitag zusätzlich noch beschlossen - was wir gut finden -, die Wehrpflicht abzuschaffen, sprich: noch einmal weniger Personal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Die CDU/CSU schlägt vor: 300.000 Personen militärisches Personal. Das ist aber auch, bezogen auf den heutigen Stand, eine deutliche Reduzierung.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Es ist doch klar, dass das auch mit Standortschließungen einhergehen würde. Ich will Ihnen, gerade Ihnen von der F.D.P., sagen, was Ihr F.D.P.-Parteichef im März letzten Jahres zum CDU-Modell gesagt hat. Er hat gesagt, dem Papier fehle es erheblich an Substanz,

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Stimmt!)

und es stelle eine reine Bewahrung der Strukturen dar. Nach Auffassung der Liberalen müsse es aber eine grundsätzliche strukturelle Veränderung bei der Bundeswehr geben. Ich sage: Recht hat er, und genau die kommt jetzt.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Einen weiteren Punkt. Die Frage ist, ob Hessen besonders benachteiligt wird oder nicht.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Gucken Sie sich einmal die Vorschläge der Bundesregierung an. In Hamburg wird das Personal um 32 % reduziert. In Bayern wird das Personal um 19 % reduziert. In Thüringen wird das Personal um 18 % reduziert. In Nordrhein-Westfalen wird das Personal um 17 % reduziert. In Niedersachsen und Bremen sinkt die Zahl der Dienstposten um 16%. In Rheinland-Pfalz - die haben in den letzten Jahren schon, gerade was die alliierten Streitkräfte angeht, einen großen Verlust zu verkraften gehabt - sinkt die Zahl des Personals um 15 %. Dann kommt Hessen mit 14 %. Bei der Zahl der Personen, die bei uns am Ende weniger sind, liegen wir eher im unteren Mittelfeld.

(Armin Clauss (SPD): Hessen muss man aufteilen in Nordhessen und Südhessen!)

Ich möchte Ihnen sagen, um die Debatte vielleicht einmal in eine andere Richtung zu lenken, was die Presse zu diesem ganzen Bereich sagt. Der "Mannheimer Morgen" beispielsweise hat zu den Reformvorstellungen der Bundesregierung gesagt:

Eine Armee, die kleiner ist und andere Aufgaben wahrnimmt, braucht zwangsläufig nicht mehr alle Standorte. So schmerzlich die Entscheidung für jeden einzelnen Ort auch sein mag, die Konservierung alter Strukturen wäre vollkommen kontraproduktiv. Wer Ja zum großen Ganzen der Reform sagt und eine moderne Bundeswehr will, kann nicht Nein zu Standortschließungen sagen, zumal selbst darin eine Chance für die betroffenen Gemeinden liegt. Flächen, die bislang hinter hohen Mauern mit Stacheldraht lagen, werden für die Entwicklung freigegeben.

Wir haben im Lande Hessen eine Konversionsgeschichte. Vielleicht wären wir alle gut beraten, wenn wir uns mit dieser Konversionsgeschichte der Jahre 1990 bis 1998 genau beschäftigen würden.

Die Hessische Landesregierung hat damals für die Konversion Programme aufgelegt: Zuschüsse fast 67 Millionen DM, Darlehen fast 35 Millionen DM, Mittel zur Aufbereitung von Konversionsliegenschaften über 11 Millionen DM, zusätzlich Förderung der Neuentstehung von Arbeitsplätzen von 1993 bis 1997, und zwar 511 neue Dauerarbeitsplätze, Sicherung von 1.609 vorhandenen Arbeitsplätzen mit bereitgestellten Fördermitteln im Rahmen der Konversion in Höhe von 12,4 Millionen DM. Insgesamt wurden Investitionen in Höhe von 156,5 Millionen DM angestoßen.

Deswegen haben Sie uns immer auf Ihrer Seite, wenn es darum geht, für die soziale Sicherheit der Zivilbeschäftigten einzutreten. Sie haben uns immer auf Ihrer Seite, wenn es darum geht, betriebsbedingte Kündigungen zu verhindern. Sie haben uns immer auf Ihrer Seite, wenn es darum geht, Vorruhestandsregelungen zu treffen, damit man diesen Umsteuerungsprozess sozialverträglich gestaltet. Sie haben uns immer auf Ihrer Seite, wenn wir gemeinsam anfangen zu überlegen, ob man in bestimmten Standorten Hilfestellungen für die Konversion geben muss. Aber Sie haben uns nicht auf Ihrer Seite - und zwar niemand in diesem Landtag -, wenn es darum geht, nur auf Populismus zu setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen finden wir die Debatte so, wie sie hier geführt wird, schlicht und einfach falsch. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Chef der Staatskanzlei, Herr Staatsminister Riebel.

(Armin Clauss (SPD): Oberst Riebel kann das doch noch verhindern!)

Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nicht verschweigen, dass ich bei den Redebeiträgen des Kollegen Becker und des Kollegen Al-Wazir noch einmal auf die Anträge geguckt habe, über die wir jetzt reden. Ich will auch nicht verschweigen, dass ich mir gewünscht hätte, weil es aus Sicht der Landesregierung der angemessene Umgang mit diesem Thema gewesen wäre, dass - Herr Kollege Becker, nicht zuletzt deswegen, weil Ihr Parteifreund Rudolf Scharping den Verteidigungsminister stellt - von diesem Pult gesagt worden wäre: Wir danken den in Hessen stationierten Soldatinnen und Soldaten, den zivilbeschäftigten Frauen und Männern für ihren Dienst, den sie in den letzten fast 50 Jahren in Hessen geleistet haben.

(Beifall bei der CDU - Gerhard Becker (Nidda) (SPD): Soll ich mir jetzt selber danken?)

Und ich will nicht verschweigen, dass ich mir auch gewünscht hätte - - Wieso denn selbst gedankt?

(Armin Clauss (SPD): Machen Sie es doch für alle!)

- Ich tue es, wenn ich den Auftrag habe. Ich spreche jetzt auch für den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Kollegen Clauss. Dann sage ich auch in Ihrem Namen, dass ich mir gewünscht hätte,

(Armin Clauss (SPD): Über solche Allgemeinplätze braucht man nicht zu reden!)

dass wir natürlich zu der deutschen Bundeswehr stehen, und zwar ohne Einschränkung, dass wir wünschen,

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass so viele Soldatinnen und Soldaten wie möglich in Hessen stationiert sind. Herr Kollege, das hätten Sie durchaus sagen können.

(Beifall bei der CDU - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein klares Bekenntnis!)

Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben für jemanden, der mithört und mithören kann, auch zwischen den Zeilen lesen kann, hier gesagt: Liebe Nordhessen, so Leid es mir tut, der Scharping hat entschieden, findet euch damit ab und sieht, wie ihr euch am eigenen Schopf aus einer schwierigen Situation herauszieht.

(Armin Clauss (SPD): Genau das hat er nicht gesagt! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er nicht gesagt! - Armin Clauss (SPD): Da kann man sehen, was Sie für Scheuklappen haben! Sie können nicht differenzieren!)

Herr Al-Wazir, das haben Sie für meine Begriffe gesagt. Jetzt sage ich für die Hessische Landesregierung - -

(Armin Clauss (SPD): Er hat gesagt, Sie sollen die Bundesregierung nicht beschimpfen!)

- Herr Kollege Clauss, Sie haben doch feststellen können, dass ich mit keinem Satz - ich werde mich auch hüten - die Bundesregierung beschimpft habe.

(Armin Clauss (SPD): In dem Antrag steht es doch drin!)

- Nein, ich habe das mit keinem Wort. Herr Kollege Clauss, wenn Sie es hören wollen, füge ich jetzt allerdings noch hinzu: Der Einzige, der sich Probleme geschaffen hat, ist der Bundesminister der Verteidigung Rudolf Scharping, weil er in Rotenburg eine Standortgarantie abgegeben hat und sie heute nicht hält. Dann erwischen wir ihn, dass er sein Wort bricht. Das ist eine schlimme Sache.

(Beifall bei der CDU)

Dann lesen Sie die Zeitung von dort.

(Armin Clauss (SPD): Ich würde an Ihrer Stelle beim jetzigen Stand der Verhandlungen anders reden! So blöd kann man doch gar nicht sein!)

- Herr Kollege Clauss, Sie haben mich provoziert.

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt um - -

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Herr Kollege Clauss, ich bitte jetzt um mehr Ruhe in dieser letzten Phase unserer Sitzung, sonst bitte ich Sie hier vor.

(Armin Clauss (SPD): Das ist unerträglich, was er macht!)

Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Er hat ohne Not in Rotenburg eine Standortgarantie gegeben und hält sie heute nicht. Deswegen bitten wir von die-

ser Stelle namens der Hessischen Landesregierung: Herr Bundesverteidigungsminister, erinnern Sie sich an Ihr Versprechen, und halten Sie das, was Sie in Rotenburg versprochen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein zweiter Punkt, den es in Erinnerung zu rufen gilt, ist, dass in der Tat - wenn ich mir die Karte nehme - der eine oder andere Standort reduziert wird, aber auch der eine oder andere Standort außerhalb Hessens mit neuen Soldatinnen und Soldaten, mit neuen Stäben versehen wird. Wir werden den Verteidigungsminister bitten zu prüfen, ob er die Chance sieht

(Armin Clauss (SPD): Zuerst beschimpfen und dann bitten - das ist Staatskunst!)

- ich habe ihn nicht beschimpft -, dass die eine oder andere Entscheidung so getroffen werden kann, dass der Standort Rotenburg erhalten werden kann, nicht zuletzt - ohne dass ich das vertiefe -, weil wir, in der Sprache des Verteidigungsministeriums, im Verhältnis zu anderen Möglichkeiten sehen, dass nahezu alle Länder so genannte Zwei-Sterne-, also B-7-Kommandobehörden haben. Ich fände es durchaus angemessen, wenn das Land Hessen als eines der stärkeren Länder der Bundesrepublik Deutschland auch einen vorsichtigen Anspruch, gekleidet in eine Bitte, anmelden würde: Herr Verteidigungsminister, überlegen Sie, ob Sie uns gleich behandeln wie viele andere Länder und uns wieder einen B-7-Standort geben, nicht zuletzt, weil wir natürlich einen solchen hatten.

Letzter Punkt. Das muss hier auch ausgesprochen werden. Nicht die Landesregierung, nicht andere, sondern ebenfalls eine Bundesministerin ist es gewesen, die mit Blick auf den Standort Wiesbaden öffentliche Versprechungen abgegeben hat, die jetzt von Verteidigungsminister Scharping nicht gehalten werden. Das mahnen wir kritisch an. Es muss unter zivilisierten Demokraten möglich sein, daran zu erinnern.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung wird im Übrigen, damit es da auch keine Missverständnisse gibt, alle Möglichkeiten daransetzen, dass die Entscheidung, Rotenburg zu schließen, noch einmal überprüft wird und gleichzeitig durchaus im Sinne von Herrn Kollegen Tarek Al-Wazir die Möglichkeiten geschaffen werden, dass so sozialverträglich wie irgend möglich abgebaut wird, wo auch immer etwas abgebaut werden muss. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Kollege Franz für die Fraktion der SPD.

Dieter Franz (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Menschen in der Region und in der Stadt Rotenburg haben Sorgen, und diese Sorgen eignen sich nicht für parteipolitische Spielchen, in welcher Form auch immer.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss hier feststellen, auch ich kritisiere die Entscheidung, die uns jetzt vorliegt, weil wir im Vorfeld dieser Entscheidungen andere Informationen hatten.

(Zuruf von der CDU: Das war Scharping!)

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch sagen, dass die Menschen in der Stadt Rotenburg nicht bereit sind, allein die Hauptlast der Reduzierung der Bundeswehr in Hessen zu tragen. Ich möchte auch noch einmal auf das eingehen, was Herr Staatsminister Riebel eben gesagt hat. Es sollten alle daran konstruktiv mitarbeiten, dass diese Entscheidung noch einmal überprüft wird. Aus diesem Grunde ist auch unser Antrag so formuliert, denn es heißt im zweiten Satz:

Der Hessische Landtag fordert, diese Entscheidung unter strukturpolitischen Gesichtspunkten erneut zu gewichten.

Gerade diese strukturpolitischen Gesichtspunkte haben uns immer als Argument dafür gedient, dass wir sicher waren, dass dieser Standort nicht infrage steht. Auch vonseiten der Landesregierung gab es keinerlei Anzeichen, dass für Rotenburg eine Gefahr bestanden hat.

Ich kann für meine Fraktion nur feststellen, dass wir alle daran arbeiten sollten, dass diese Entscheidung noch einmal überprüft wird, denn aufgrund der strukturpolitischen Rahmendaten mit über 10% Arbeitslosen ist es meiner Meinung nach nicht gerechtfertigt, diesen Standort allein dafür heranzuziehen, dass man diese Regelung so bekommt, wie man sie vorgeschlagen hat.

Ich möchte alle aufrufen, die für die Region Verantwortung tragen, und ich beziehe die Landesregierung mit ein, daran konstruktiv mitzuwirken, dass wir Lösungen bekommen, die uns in Rotenburg auch ein Leben nach einer Entscheidung mit der Bundeswehr möglich machen. - Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Klein für die Fraktion der CDU.

(Hans Michael Maus (SPD): Armin, du bist nach § 28 befangen!)

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß, es ist spät. Es wollen alle nach Hause. Ich mache es deswegen stichwortartig.

Als ich jung und verliebt war, habe ich meine dienstlichen Obliegenheiten wahrscheinlich nicht immer so ganz wahrgenommen. Wenn aber der Verteidigungsminister verliebt ist,

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dann darf jedenfalls ein Chaos, wie bei dieser Verwaltungsreform passiert, nicht passieren. Chaotisch ist es jedenfalls. Wenn die Bundeswehr verkleinert wird, muss natürlich auch die Verwaltung zurückgefahren werden. Das sehe ich ein. Das will ich auch nicht bestreiten. Deswegen gebe ich Herrn Al-Wazir Recht.

Da fällt mir übrigens ein, dass im Umfeld des Wahlkreises des Herrn Ministers Scharping - in Koblenz, nehme ich an - ein sehr großer Standort nicht reduziert, sondern aufgestockt wird. Hört, hört! Also von wegen: Gleichheit.

Wenn in einem wichtigen Flächenland wie Hessen dann keine Zwei-Sterne-Behörde mehr ist, d. h. keine Behörde der Mittelinstanz mehr, und wir mit dem winzigen Saarland gleichgestellt werden, dann ist in der Verteilung der Bundesrepublik vielleicht irgendetwas nicht richtig.

Wenn, wie hier in Wiesbaden geschehen, Frau Wiczorek-Zeul in Abstimmung mit Herrn Scharping vom 13. Juni 2000 bis zum 11. Januar 2001 zehn Pressemeldungen abgibt und verspricht, die Arbeitsplätze in Wiesbaden - 800 Familien sind davon betroffen - zu halten, und am 29. Januar das Ministerium einen Erlass herausgibt, in dem es schreibt, die Wehrbereichsverwaltung werde aufgelöst, dann ist das chaotisch.

Das darf einfach nicht sein. Vielleicht rudert Herr Scharping jetzt ein bisschen zurück, weil ihm Frau Wiczorek-Zeul auf dem Schoß sitzt und sagt, das darfst du nicht, und zunächst werden nur 170 Arbeitsplätze gestrichen.

(Zurufe von der SPD)

Aber jeder, der sich in den Strukturen der Bundeswehr auskennt - und ich tue das -, weiß: Wenn die Führungsaufsichts- und Koordinierungsfunktionen weggenommen und in Zukunft nur noch 10 statt zuvor 19 Standortverwaltungen betreut werden, dann ist damit der Tod dieser Behörde eingeleitet. Ehrlicher Weise und fairer Weise muss man das dann zugeben. Wenn man das nicht tut, dann betrügt man die Betroffenen, und das ist nicht im Interesse der Bediensteten.

Deswegen bitte ich, diese Entscheidung noch einmal zu überprüfen und vor allen Dingen für die Bediensteten Klarheit zu schaffen. Das haben sie verdient.

Mehr möchte ich hierzu nicht ausführen. Wir werden uns im Ausschuss sicherlich noch darüber zu unterhalten haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Im Interesse des Hauses möchte ich sagen, dass wir natürlich die Gewohnheiten der Bundesminister nicht in der Form, wie das der Kollege Klein hier unterstellt, beeinflussen können.

Ich sehe keine Wortmeldungen mehr, zum Ersten, Zweiten und - Dritten.

(Wortmeldung des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

- Herr Gotthardt. Diese jungen Leute können einfach nicht rechtzeitig zum Pult gehen. Das gilt für alle unter 30.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich für die große Aufmerksamkeit, die Sie mir für die noch verbliebenen restlichen Minuten schenken wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Keine Selbstüberschätzung!)

Ich freue mich, dass die SPD gegenüber vorher emotional wieder heruntergekühlt ist. Aber eines müssen Sie sich natürlich sagen lassen - nämlich dass Sie z.B. in Stadtallendorf auf einen Schlag 1.200 Arbeitsplätze vernichten.

(Armin Clauss (SPD): Das ist doch Unsinn, was Sie erzählen!)

Nun stellen Sie sich einmal vor, dass eine Landesregierung dies tun würde, und überlegen Sie sich, welchen Aufstand Sie dann hier proben würden.

Deswegen finde ich es gut, wenn wir das hier diskutieren - auch wenn wir das etwas spät tun. Herr Kollege Becker, es

geht nicht um die allgemeine Frage der Bundeswehr oder deren Abbau.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte an drei Punkten deutlich machen, worum es tatsächlich geht.

Erstens geht es darum, dass die Politiker von Rot-Grün schlicht und ergreifend das halten müssen, was sie versprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Der Staatssekretär war in Stadtallendorf und hat gesagt: Dieser Standort ist sicher, ihr braucht euch keine Sorgen zu machen. - Das ist die Schweinerei im Umgang mit den Menschen. Deswegen diskutieren wir das hier.

(Beifall der Abg. Klaus Dietz (CDU) und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Zweiter Punkt. Das Ministerium hat doch selbst die Kriterien festgelegt, die es berücksichtigen wollte. Dazu gehören die soziale Struktur und die Arbeitsmarktsituation. Natürlich hat Stadtallendorf eine starke Wirtschaftsstruktur - ich denke an das Unternehmen Ferrero, das uns allen sehr am Herzen liegt. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, Stadtallendorf und Neustadt haben eine Arbeitslosigkeit von über 16% und einen Ausländeranteil von 30%. Wenn das Ministerium sich nicht an den eigenen Kriterien orientiert, dann ist das schlimm. Deswegen diskutieren wir das Ganze heute hier.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zu meinem dritten Punkt. Der Bundesverteidigungsminister schließt Standorte. Die SPD-Abgeordneten vor Ort sagen: Das ist schlimm, mal gucken, was die Regierung in Wiesbaden jetzt macht.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Nein, so ist es nicht!)

Das wiederum ist das Verlogene in der Diskussion. Es kann doch nicht sein, dass Ihr Herr Eichel und Ihr Herr Scharping Geld sparen und Sie vor Ort jetzt fragen, was die Wiesbadener Landesregierung tut.

(Manfred Schaub (SPD): Mach dir mal keine Gedanken!)

Das ist kein politischer Stil.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Herr Kollege Wagner, ich freue mich, dass ausgerechnet Sie, der Sie aus Marburg-Biedenkopf kommen, jetzt dazwischenrufen.

(Zurufe der Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) und Günter Rudolph (SPD))

Lesen Sie doch einmal das, was Ihre Bundestagsabgeordnete in Stadtallendorf erklärt hat. Das können Sie im Einzelnen der Zeitung entnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag, den Sie hier stellen, ist offensichtlich ein Ausdruck Ihrer Verzweiflung. Statt dass Sie, die Sie in Berlin keinen Einfluss haben, dafür kämpfen, dass Hessen noch ungeschorener davonkommt, stellen Sie sich jetzt hin und sagen: Jetzt müssen wir ein gemeinsames Konversionsprogramm machen.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Ich habe nichts gegen solche Konversionsprogramme. Es kann aber nicht sein, dass die einen das Geld sparen und wir das Geld drauflegen müssen, und das ohne Diskussion. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Dr. Spies für die SPD-Fraktion.

(Anhaltende Unruhe)

Meine Damen und Herren, das Wort hat Dr. Spies. Die Redezeit ist kurz genug. - Jetzt gehts los.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Laufe dieser Debatte habe ich mir einige Male vorgestellt, es säßen Menschen aus Stadtallendorf - einer Gemeinde aus dem Wahlkreis, aus dem ich komme - da oben auf der Tribüne.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sitzt aber keiner mehr!)

Es gab in dieser Debatte einige Punkte, bei denen ich mir gedacht habe, die Menschen aus Stadtallendorf hätten sich in diesem Hause nicht verstanden gefühlt. Es kann doch an dieser Stelle nicht um den Zank gehen, wer wann was wie und warum getan hat, um gegenseitiges Aufrechnen.

Meine Damen und Herren, es gab eine lange Zeit,

(Zurufe von der CDU)

während der die CDU im Bund regiert und das Land Hessen dafür gesorgt hat, dass an den Stellen, an denen Bundeswehr abgebaut wurde - was natürlich niemand in der Region gut finden kann -

(Petra Fuhrmann und Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Genau!)

Maßnahmen ergriffen wurden, die den Menschen vor Ort geholfen haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das weiß der Gotthardt nicht, das war vor seiner Zeit! - Günter Rudolph (SPD): Siehe Marburg!)

Im Gegensatz zu manchen Rednern der Mehrheit in diesem Hause kenne ich nicht die Detaildaten des Verteidigungsministeriums und kann nicht sagen, ob die Gründe, die zu dieser Entscheidung geführt haben, unter allen einzelnen Abwägungen nach den genannten Gesichtspunkten richtig waren oder nicht. Allerdings behaupte ich, das können hier sehr wenige im Detail beurteilen. Ich glaube nicht, dass irgendjemand hier diese Daten kennt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Günter Rudolph (SPD): Doch, der Gotthardt, der kennt alles!)

Es ist aber auch den Menschen in der Region gegenüber nicht angemessen, wenn sich der Ministerpräsident mit dem Ergebnis so zufrieden gibt, wie er das geäußert hat. Das ist nicht dazu angetan, den Menschen dieser Region Hoffnung zu geben. Aber das ist unsere Aufgabe.

Es ist doch unsere Aufgabe, den Menschen in Rotenburg, Stadtallendorf und an allen Orten, wo die Menschen jetzt um ihre Lebensbedingungen Angst haben, in einer Gegend mit einer Arbeitslosigkeit von 16%, Hoffnung zu geben und ihnen zu zeigen: Das Land Hessen steht zu euch und

ist bereit, euch unter die Arme zu greifen - so, wie es die Regierung Hans Eichel immer getan hat.

(Zurufe und Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Al-Wazir hat die Dimensionen dargestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Regierung Eichel hat gezeigt, wie man dafür sorgt, dass es in solchen betroffenen Regionen weitergeht. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen.

(Zurufe von der CDU)

Menschen, die Angst um Arbeitsplätze haben, brauchen Hoffnung und keine Blicke nach hinten. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Weitere Wortmeldungen sehe ich wirklich nicht mehr. Dann schließe ich die Aussprache.

Frage: Was machen wir mit den Anträgen?

(Manfred Schaub (SPD): In die Ausschüsse, wie vorhin besprochen! - Michael Denzin (F.D.P.): Abstimmen!)

Direkte Abstimmung? - Hier höre ich "Abstimmung", dort höre ich "Ausschüsse".

(Manfred Schaub (SPD): In die Ausschüsse, das hatten wir vorhin vereinbart!)

- Das müssen wir also klären. - Herr Kollege Kartmann, zur Geschäftsordnung.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, vor wenigen Minuten habe ich den Sozialdemokraten mitgeteilt, dass wir es für sinnvoll erachten, direkt abzustimmen. Beide Anträge sind im wesentlichen Sinngehalt gleich. Sie stören den Prozess der möglichen Korrektur nicht, und deswegen ist es auch gut, wenn darüber heute abgestimmt wird.

Als CDU-Fraktion werden wir auch dem Antrag der SPD zustimmen. Die Sozialdemokraten haben ein Problem mit unserem Antrag wegen eines Satzes, und deswegen müssen sie entscheiden, wie sie da abstimmen. Aber wir wollen heute beide Anträge direkt entscheiden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Bleibts also beim Antrag auf Ausschussüberweisung, oder sollen wir direkt abstimmen? - Also direkt.

Ich rufe zur Abstimmung über den unter Tagesordnungspunkt 49 behandelten Antrag Drucks. 15/2330 - das ist der Antrag von CDU und F.D.P. - auf. Wer ist hier für die Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben geschlossen CDU und F.D.P., dagegen geschlossen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres ist die Mehrheit, und der Antrag ist angenommen.

Ich rufe die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 52 auf, das ist der Antrag der SPD, Drucks. 15/2335. Wer ist für dessen Annahme? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Keine Enthaltungen. Dafür gestimmt haben CDU, SPD und F.D.P., dagegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Herr Kollege Schaub, zur Geschäftsordnung.

Manfred Schaub (SPD):

Um diese Uhrzeit mache ich das vom Platz aus. - Herr Präsident, ich möchte kurz unser Abstimmungsverhalten erläutern

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

und deutlich machen, dass wir dem Antrag der CDU und der F.D.P. deshalb nicht zustimmen konnten, weil wir davon ausgehen, dass das, was möglicherweise im Anschluss passiert, gemeinsam mit der Bundesregierung gemacht

werden muss. Deshalb konnten wir einen solchen Satz, der die Bundesregierung beschimpft, an dieser Stelle nicht mittragen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Gut. - Ich sehe keinen weiteren Verhandlungsbedarf und schließe die Sitzung. Einen guten Heimweg.

(Schluss: 20.00 Uhr)